



Bericht zur Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle des Programms schritt:weise

Februar 2013 – September 2017

Version mit ergänzendem Berichtsteil zur Follow-up-Untersuchung

Mai 2015 – August 2018

Verfasserinnen:
Corinne Dreifuss, Patricia Lannen
Marie Meierhofer Institut für das Kind, Zürich

Im Auftrag des Vereins a:primo

Zürich, im September 2018

Impressum

Autorinnen:

Lic. phil. Corinne Dreifuss

Dr. phil. Patricia Lannen

Projektverantwortliche:

Lic. phil. Corinne Dreifuss, Dr. phil. Patricia Lannen

Bis Mai 2016: Projektleitung durch Dr. phil. Maria Teresa Diez Grieser

Mitarbeit:

Isabelle Duss, M.A.

Institutsleitung:

Dr. phil. Heidi Simoni

Kontakt:

Corinne Dreifuss, Patricia Lannen
Marie Meierhofer Institut für das Kind
Kulturpark Zürich West
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich
www.mmi.ch
044 205 52 20

Inhaltsverzeichnis

ABSTRACT	6
1 EINLEITUNG	8
1.1 Zum Programm schritt:weise	8
1.2 Alternative Umsetzungsmodelle: Ausgangslage und Zielsetzungen des Evaluationsauftrags.....	10
2 GEGENSTAND DER EVALUATION.....	12
2.1 Beschreibung der alternativen Umsetzungsmodelle.....	12
2.2 Übersicht: die alternativen Umsetzungsmodelle im Vergleich zum Standardmodell	15
3 FRAGESTELLUNGEN DER EVALUATION	17
4 METHODEN	19
4.1 Evaluationsdesign	19
4.2 Datenerhebungsmethoden.....	20
4.3 Auswertungsmethoden	22
5 ECKDATEN ZU DEN STANDORTEN UND PROGRAMMDURCHGÄNGEN.....	23
5.1 Untersuchungsstichprobe.....	25
6 DATEN ZU DEN STANDORTEN UND ERGEBNISSE ZU DEN UMSETZUNGSMODELLEN.....	26
6.1 Zielgruppe	26
6.1.1 Rekrutierung der Familien	26
6.1.1.1 Rekrutierungswege	26
6.1.1.2 Rekrutierungsprozesse	28
6.1.2 Beschreibung der Kinder	29
6.1.3 Beschreibung der Familien	30
6.1.4 Soziodemographische Merkmale der Mütter und Väter	31
6.1.5 Belastungen in den Familien und Angaben zu Entwicklungsverzögerungen und Erkrankungen der Kinder.....	36
6.1.6 Analyse zu den Programmabbrüchen.....	39
6.1.7 Diskussion.....	40
6.2 Umsetzung des Programms	42
6.2.1 Umsetzung der Programmbausteine	42
6.2.1.1 Hausbesuche.....	42
6.2.1.1.1 Allgemeine Angaben.....	42
6.2.1.1.2 Einschätzungen der Hausbesucherinnen.....	44
6.2.1.1.3 Sicht der Familien auf die Hausbesuche	46
6.2.1.2 Gruppentreffen	46
6.2.1.2.1 Allgemeine Angaben und Teilnahme der Familien.....	46
6.2.1.2.2 Einschätzungen der Koordinatorin.....	56
6.2.1.2.3 Sicht der Familien auf die Gruppentreffen.....	57
6.2.1.3 Kleingruppentreffen (Modell KG am Standort Bern).....	58
6.2.1.3.1 Allgemeine Angaben.....	58
6.2.1.3.2 Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen.....	59
6.2.1.3.3 Sicht der Familien auf die Kleingruppentreffen.....	60
6.2.2 Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zu modellspezifischen Arbeitsprozessen und Umsetzungsfragen.....	60
6.2.3 Analyse zu Kontextfaktoren bei der Umsetzung der Modelle im ländlichen Raum	65
6.2.4 Diskussion.....	66
6.3 Veränderungen bei den Familien und Kindern während des Programms	68
6.3.1 Deutsch- bzw. Französischkenntnisse der Eltern.....	68
6.3.2 Aus- und Weiterbildungen der Eltern.....	69

6.3.3	Soziale Vernetzung der Familien.....	70
6.3.3.1	Soziale Kontakte der Eltern	70
6.3.3.2	Kontakte zu anderen schritt:weise-Familien.....	71
6.3.4	Nutzung von Angeboten	71
6.3.4.1	Ausserfamiliäre Angebote für Kinder	71
6.3.4.2	Familienpezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote.....	72
6.3.4.3	Allgemeine Familienangebote.....	73
6.3.5	Gesamteinschätzung zur sozialen Integration der Familien	75
6.3.6	Gesamteinschätzung zur Veränderung der allgemeinen Lebenssituation der Familien	76
6.3.7	Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern	77
6.3.7.1	Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen	77
6.3.7.2	Einschätzungen der Eltern.....	79
6.3.8	Positive Veränderungen verschiedener Bereiche auf Elternebene	79
6.3.8.1	Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen	79
6.3.8.2	Einschätzungen der Eltern.....	81
6.3.8.3	Spezifisch zur Eltern-Kind-Interaktion	81
6.3.9	Entwicklung der Kinder (Testung ET 6-6)	84
6.3.10	Entwicklungsfortschritte der Kinder aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen.....	89
6.3.11	Entwicklungsfortschritte der Kinder aus Sicht der Eltern	90
6.3.12	Diskussion.....	91
7	GESAMTEINSCHÄTZUNGEN ZUM ANGEBOT	93
7.1	Von welchen Programmelementen haben die Familien besonders profitiert?	93
7.1.1	Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen	93
7.1.2	Einschätzung der Eltern	96
7.2	In welchem Masse haben die Familien insgesamt von der Programmteilnahme profitiert?.....	97
7.3	Zufriedenheit der Eltern mit dem Programm.....	98
7.4	Diskussion	99
8	VERGLEICH DER DATEN UND ERGEBNISSE MIT DER BASISEVALUATION	101
8.1	Zielgruppe.....	101
8.1.1	Rekrutierung der Familien.....	101
8.1.2	Beschreibung der Kinder und Familien.....	101
8.1.3	Soziodemographische Merkmale der Mütter und Väter	101
8.2	Umsetzung der Hausbesuche und Gruppentreffen	103
8.3	Veränderungen bei den Familien und Kindern während des Programms	104
8.3.1	Soziale Integration und Vernetzung der Familien	104
8.3.2	Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern	106
8.3.3	Entwicklung der Kinder (Testung ET 6-6)	106
8.3.4	Entwicklungsfortschritte der Kinder aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen.....	108
8.4	Zufriedenheit der Eltern mit dem Programm.....	108
8.5	Diskussion	109
9	SYNTHESE	110
9.1	Allgemeine Erkenntnisse der Evaluation	110
9.2	Zum Zusammenspiel der Ebenen <i>Umsetzbarkeit</i> und <i>Wirksamkeit</i> des Programms.....	112
9.3	Fazit zu den einzelnen alternativen Umsetzungsmodellen	113
9.4	Ausblick.....	117
	LITERATUR	119
	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	121
	TABELLENVERZEICHNIS	122
	TABELLENANHANG	126

ZUSATZTEIL: FOLLOW-UP-UNTERSUCHUNG		139
A1	Methodisches Vorgehen.....	139
A2	Stichprobe.....	140
A3	Daten und Ergebnisse der Follow-up-Untersuchung.....	140
	A3.1 Beschreibung der Kinder und Familien.....	141
	A3.2 Entwicklungstestungen.....	141
	A3.3 Elterninterviews.....	143
	A3.3.1 Subjektive Bedeutung des Programms und seiner Elemente	143
	A3.3.2 Durch das Programm bewirkte Veränderungen aus Sicht der Eltern.....	148
	A3.3.2.1 Eltern- und Familienebene	148
	A3.3.2.2 Kindsebene	150
	A3.3.3 Zufriedenheit mit dem Angebot.....	151
A4	Diskussion	151
	Literatur.....	153

ABSTRACT

Mit dem vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der Evaluationsstudie zu den vier alternativen Umsetzungsmodellen des Programms schrittweise präsentiert. Ausgangslage des Evaluationsauftrags an das MMI war die Zielsetzung des Vereins a:primo, auf Grundlage des Projekts ein Umsetzungsmodell für den ländlichen Raum weiterzuentwickeln und anzubieten.

Bei den vier neuen Umsetzungsmodellen handelt es sich um das Kleingruppenmodell (Modell KG, Pilotstandort Bern), das Modell focus (Pilotstandort Basel), das Modell Ausdehnung des Altersbereichs (Modell AA, Pilotstandort Oensingen/Balsthal) sowie das Modell Flexibler Start (Modell FS, Pilotstandort Region La Broye in der französischsprachigen Schweiz). Die Pilotdurchgänge der Umsetzungsmodelle fanden zwischen Februar 2013 und September 2017 statt. Es nahmen insgesamt 136 Familien mit 144 Kindern daran teil.

Die Evaluation beinhaltete Analysen zur Wirkung, Qualität und Umsetzbarkeit der Modelle. Deren Basis waren in erster Linie quantitative Daten, die mit Protokoll- und Fragebögen sowie einem standardisierten Entwicklungstest gewonnen wurden. Weiter lagen für die Analysen qualitative Daten aus Gruppeninterviews mit den Programmumsetzenden vor.

Für die vier analysierten Umsetzungsmodelle sind verschiedene Stärken auf der konzeptuellen und der Umsetzungsebene sowie diesbezügliche Schwächen oder Herausforderungen auszumachen. Einerseits beziehen sie sich jeweils auf spezifische Aspekte, die in diesem Bericht aufgezeigt werden. Andererseits verbindet die Analyse der einzelnen Modelle die Erkenntnis, dass eine Konzeption, die eine hohe Frequenz der Programmbausteine (hauptsächlich der Hausbesuche, jedoch auch von Gruppenformaten) vorsieht und ihre regelmässige Nutzung erleichtert, in jedem Fall zentral ist, um eine möglichst gute Wirksamkeit eines Umsetzungsmodells zu gewährleisten. Diese Schlussfolgerung leitet sich aus den Ergebnissen der statistischen Datenanalysen ab: Je mehr Hausbesuche bei den Familien stattfanden, desto mehr positive Veränderungen auf Elternebene und desto mehr Entwicklungsfortschritte der Kinder waren feststellbar. Vergleichbare Effekte wurden auch für die Häufigkeit des Besuchs der Gruppen- bzw. Kleingruppentreffen gefunden.

Aufgrund der erwähnten Effekte der zeitlichen Intensität der Programmbausteine ist ihre Umsetzbarkeit von entscheidender Wichtigkeit. Während die Hausbesuche sehr gut umgesetzt werden können, sind mit der Umsetzung der Gruppenformate verschiedene Herausforderungen verknüpft. Für ihre erfolgreiche Durchführung spielen verschiedene Faktoren und Kontextbedingungen eine Rolle. Zum einen sind dies Gelingensfaktoren, die als unabhängig von der Frage städtischer vs. ländlicher Raum anzusehen sind; zum anderen sind verschiedene Aspekte für die Umsetzung des Programms im ländlichen Raum besonders relevant.

Auf einer allgemeinen Ebene hat die Evaluation bestätigt, dass durch das Programm verschiedene positive und wichtige Veränderungen für die Kinder, deren Familien sozial benachteiligt und in vielen Fällen von konkreten Belastungen betroffen sind, erreicht werden können. So haben die meisten Eltern ihre Möglichkeiten in der Interaktionsgestaltung mit dem Kind, die es in seiner Entwicklung unterstützen, erweitert. Die Bearbeitung von Themen der Eltern-Kind-Interaktionsgestaltung geschieht im Programm schrittweise in einer zielgruppengerechten Form. Überdies hat sich die Gesamtstichprobe der Kinder insgesamt altersgemäss weiterentwickelt, das heisst ihre Entwicklung verlief im Vergleich zu derjenigen der Normstichprobe während der Programmzeit unauffällig. Weiter ist das Programm schrittweise für viele Familien ein Türöffner zu lokalen Angeboten und es bietet die

Möglichkeit zur Vernetzung mit anderen Familien. Unter anderem bei Entwicklungsverzögerungen von Kindern trägt es zur Früherkennung von entsprechenden Problematiken bei.

Die Familien werden mit schrittweise effektiv und in für die Zielgruppe passender Weise unterstützt. Aus den Evaluationsergebnissen können verschiedene, für die weiteren konzeptuellen Arbeiten im Zusammenhang mit der Programmumsetzung im ländlichen Raum relevante Schlussfolgerungen abgeleitet werden.

1 EINLEITUNG

1.1 Zum Programm schritt:weise¹

schritt:weise ist ein präventives, niederschwelliges Spiel- und Lernprogramm zur frühen Förderung von ein- bis fünfjährigen Kindern. Es richtet sich an sozial benachteiligte, insbesondere bildungsferne Eltern und ihre Kinder. Das Programm dauert eineinhalb Jahre und arbeitet mit einem ressourcenorientierten Ansatz. Es zeichnet sich durch verschiedene Elemente der Elternbildung und der frühen Förderung aus.

Das Programm schritt:weise knüpft an das Wissen an, dass strukturell benachteiligte Lebensumstände (z.B. Armut, Arbeitslosigkeit) und schwierige Lebenssituationen für die Unterstützung und Förderung der Entwicklung der Kinder ein Erschwernis darstellen und sozial benachteiligten Familien die Ressourcen für die aktive Suche nach Informationen und für die Nutzung von unterstützenden Angeboten der Familienbildung häufig fehlen (vgl. Thrum, 2005). schritt:weise stellt eine zielgruppenspezifische und besonders niederschwellige Angebotsform dar, um schwer erreichbare Familien gezielt anzusprechen. Ziel ist es, durch die Arbeit mit den Familien die Chancen der Kinder auf Teilhabe und Erfolg im Bildungssystem als zentralem Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe zu verbessern (vgl. ebd.).

Das Programm schritt:weise basiert auf den holländischen *Stap*-Programmen (Programm *Opstapje*², Averroes Foundation, 1996 / Sann & Thrum, 2005a). Es wurde durch den Verein a:primo überarbeitet und die Programminhalte an die schweizerischen Verhältnisse angepasst. a:primo bietet das Programm Trägerschaften in Städten und Gemeinden zur Umsetzung an.

schritt:weise kombiniert Geh- und Kommstrukturen: Die zentralen Programmbausteine sind zum einen individuelle Hausbesuche bei den Familien und zum anderen gemeinsame Gruppentreffen der Familien in Räumlichkeiten möglichst nahe dem Wohnort der Familien.

Die Familien werden anfangs wöchentlich, später vierzehntäglich zu Hause besucht. Bei den Hausbesuchen arbeitet die Hausbesucherin, eine geschulte Laiin, mit der Mutter / dem Vater und dem Kind zusammen. Im Zentrum des Hausbesuchs steht die Durchführung einer Spielaktivität mit standardisierten Materialien und die Unterstützung der Eltern im Umgang mit dem Kind gemäss der schritt:weise Elternkompetenzen, in deren Zentrum die Interaktionsgestaltung im Spiel mit dem Kind und die Sensibilisierung der Eltern auf die alters- und entwicklungspezifischen Bedürfnisse des Kindes stehen. Werkblätter nehmen auf die durchgeführten Spielaktivitäten Bezug und veranschaulichen den Programminhalt der Interaktionsgestaltung der Eltern mit dem Kind.

An den Gruppentreffen, die ab der zehnten Programmwoche vierzehntäglich stattfinden, knüpfen die Familien soziale Kontakte und tauschen sich zu ihren Erfahrungen als Eltern aus. Des Weiteren werden an den Gruppentreffen relevante Bildungsinhalte zur Entwicklung, Erziehung und Gesundheit von Kleinkindern sowie zum Bildungssystem an die Eltern weitergegeben. Die Familien lernen zudem lokale Angebote für das Kind, die Eltern und die Familie kennen (z.B. Spielgruppe, Familienzentrum, Eltern-Kind-Angebote, Bibliotheken/Ludotheken, Deutschkurse).

Das Programm wird durch eine Koordinatorin sowie Hausbesucherinnen umgesetzt. Beiden kommen zentrale Funktionen im Programm zu. Die Koordinatorin ist eine Fachperson mit professioneller Ausbildung (Tertiärab-

¹ Quelle zu Kapitel 1.1: u.a. Unterlagen des Vereins a:primo

² Opstapje: holländisch für Trittbrett/Sprungbrett

schluss aus dem Bereich der Sozialen Arbeit oder der Pädagogik). Sie ist für die fachliche Schulung, die wöchentliche Anleitung sowie die personelle Führung der Hausbesucherinnen zuständig. Zu ihren Aufgaben zählen im Weiteren die Organisation der Gruppentreffen, die Gewinnung der Familien, die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen vor Ort, die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Unterstützung bei der Suche nach Anschlusslösungen für die Kinder und ihre Eltern. Zeigen sich in einer Familie schwerwiegende Probleme, leistet die Koordinatorin die fachliche Begleitung, um die Familie mit entsprechenden spezialisierten Angeboten zu vernetzen.

Die Hausbesucherin ist eine geschulte Laiin, die einen ähnlichen kulturellen und sprachlichen oder sozialen Hintergrund wie die Programmfamilien hat. Sie hat aufgrund der Nähe zur Zielgruppe und ihres Laienstatus eine zentrale Rolle für die Vermittlung der Programminhalte inne und ist das Bindeglied zwischen Familie und Koordinatorin. Die Hausbesucherin trägt die ressourcenorientierte Grundhaltung von schritt:weise in die Familien. Zum Programmkonzept gehört, dass die Anstellung als Hausbesucherin insbesondere für Migrantinnen eine Möglichkeit zum Einstieg ins Berufsleben in der Schweiz darstellt.

Das Programm schritt:weise ist modular aufgebaut. Ein Modul entspricht einer neunmonatigen Programmstufe. Ein Programmdurchlauf besteht aus zwei aufeinanderfolgenden Modulen.

Die Ziele von schritt:weise sind die Unterstützung und Förderung einer gesunden und altersgerechten Entwicklung der Kinder in allen Bereichen, die Unterstützung der Eltern in ihren elterlichen Kompetenzen (Beziehungsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind, Wissen über die Entwicklung und die Bedürfnisse junger Kinder) sowie die dauerhafte Vernetzung der Familien im sozialen Nahraum. Abbildung 1 veranschaulicht die Ebenen der Intervention.

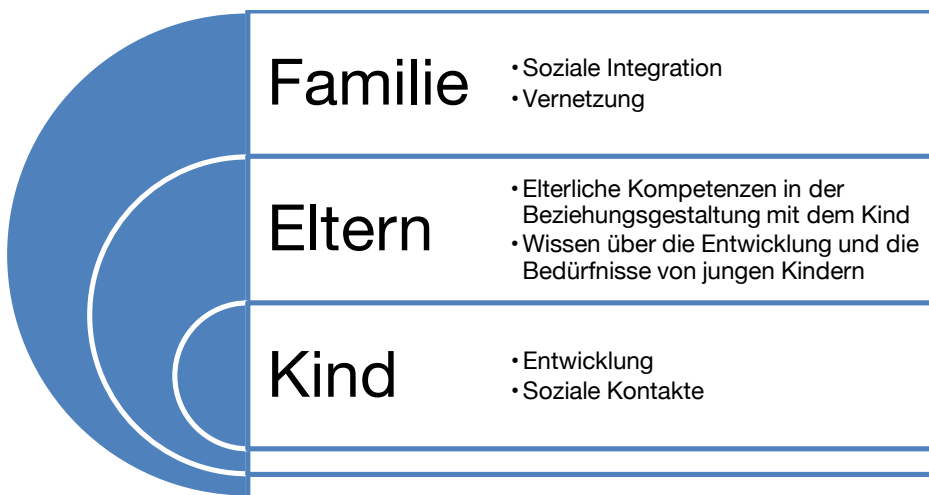


Abbildung 1: Ebenen der Intervention (nach Diez Grieser & Simoni, 2012)

Bisherige Evaluationen:

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) führte im Auftrag des Vereins a:primo zwischen 2008 und Ende 2011 die Evaluation des Standardmodells von schritt:weise an acht Standorten in der Deutschschweiz durch und schloss diese mit einem Gesamtbericht zur Basisevaluation ab (Diez Grieser & Simoni, 2012). Aus der Deutschschweiz liegen weitere Evaluationsstudien vor. Der *Schlussbericht primano – Frühförderung in der Stadt Bern* des Gesundheitsdienstes der Stadt Bern und der Universität Bern beschreibt die wissenschaftliche Beglei-

tung der Umsetzung und die Evaluation der Programmeffekte von schritt:weise im Rahmen des primano-Konzepts (Tschumper et al., 2012). Im Auftrag von a:primo hat *INTERFACE* (Feller-Länzlinger et al., 2013) ein neues Konzept zur Qualitätssicherung entwickelt und in diesem Zusammenhang Evaluationen an neun Standorten durchgeführt. In Deutschland wurde *Opstapje* (Basis von schritt:weise) an zwei Standorten durch das Deutsche Jugendinstitut evaluiert (Sann & Thrum, 2005b). Die Evaluationen haben signifikante positive Wirkungen des Programms schritt:weise auf Ebene der Familien, Eltern und Kinder aufgezeigt.

Des Weiteren weisen, wie Thrum (2005) ausführt, internationale Erfahrungen beispielsweise mit dem HIPPY-Programm (Westheimer, 2013, zitiert in ebd.) auf die Wirksamkeit von Hausbesuchsprogrammen hin.

1.2 Alternative Umsetzungsmodelle: Ausgangslage und Zielsetzungen des Evaluationsauftrags

Vom Verein a:primo wurden in Ergänzung zum bestehenden Standardmodell von schritt:weise vier alternative Umsetzungsmodelle ausgearbeitet. Ausgangslage für die Entwicklung der neuen Umsetzungsmodelle war die Situation, dass schritt:weise zwar im urbanen Raum sehr gut umsetzbar, im ländlichen Raum insbesondere aus Kostengründen jedoch schwieriger zu realisieren ist. Das MMI wurde vom Verein a:primo mit der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle beauftragt, um die inhaltlich-konzeptuelle Ebene der Modelle, namentlich deren Wirkung, Qualität und Umsetzbarkeit, zu überprüfen. Die Evaluation durch das MMI dient der übergeordneten Zielsetzung des Vereins a:primo, ausgehend von den Evaluationsresultaten ein Umsetzungsmodell für den ländlichen Raum weiterzuentwickeln. Parallel zur genannten Evaluation durch das MMI führte der Verein a:primo die Wirtschaftlichkeitsanalyse zu den alternativen Umsetzungsmodellen durch (siehe Bericht zur Wirtschaftlichkeit der alternativen Umsetzungsmodelle von schritt:weise, Verein a:primo, 2018).

Die Pilotstandorte mussten nicht ausschliesslich im ländlichen Raum angesiedelt sein, da wie erwähnt neben der Kosteneffizienz die Wirksamkeit und generelle Umsetzbarkeit der alternativen Modelle evaluiert wurden (vgl. Bericht des Vereins a:primo, 2018).

Bei den vier neuen Umsetzungsmodellen handelt es sich um das Kleingruppenmodell (Modell KG), das Modell focus, das Modell Ausdehnung des Altersbereichs (Modell AA) sowie das Modell Flexibler Start (Modell FS) (siehe Kapitel 2.1). Die Modelle wurden zwischen Februar 2013 und September 2017 an je einem Standort erprobt und im Auftrag des Vereins a:primo durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) im selben Zeitraum wissenschaftlich evaluiert. Im Zentrum des Evaluationsauftrags stand die Bearbeitung der Frage, inwieweit die zentralen Qualitätsaspekte des Programms auch bei den Veränderungen, die mit den neuen Modellen verknüpft sind, bestehen bleiben. Neben den Auswertungen zur Wirksamkeit der Modelle sind die Beschreibung der mit ihnen erreichten Zielgruppe sowie Analysen zur Umsetzbarkeit der neuen Modelle, insbesondere in Bezug auf den ländlichen Raum, weitere wesentliche Inhalte der Evaluation.

Die Fragestellungen wurden zum einen mit der wissenschaftlichen Begleitung der Implementierung der Modelle und zum anderen in Form einer Ergebnisevaluation analysiert (ausführlicher siehe Kapitel 4). Insbesondere bezüglich der Frage nach den Effekten des Programms wurden die Daten der einzelnen Modelle untereinander und mit derjenigen der Basisevaluation (Diez Grieser & Simoni, 2012) verglichen.

Im vorliegenden wissenschaftlichen Bericht werden die Ergebnisse der verschiedenen untersuchten Bereiche dargestellt. Sie sollen als Grundlage für die konzeptuelle Weiterentwicklung der Umsetzungsmodelle dienen.

Des Weiteren wurden im Rahmen einer Follow-up-Studie nach Abschluss des Programms Intensität, Art und Nachhaltigkeit der Effekte der Intervention auf die Kinder und ihre Familien untersucht. Die Ergebnisse der Follow-up-Untersuchung sind im ergänzenden Berichtsteil im Anhang zu diesem Bericht zu finden.

Zwischen dem Zeitpunkt der Basisevaluation (2008-2011) und der aktuellen Evaluationsphase hat der Verein a:primo im Sinne der Weiterentwicklung des Programms verschiedene, nicht modellspezifische Modifikationen bei den Programminhalten vorgenommen. Neben Anpassungen bei den Materialien (Aktivitäten, Werkblätter) an die schweizerischen Verhältnisse ist an dieser Stelle die Weiterentwicklung des Bereichs der Elternbildung im Programm zu nennen. In diesem Zusammenhang wurden die Elternkompetenzen, die zusammen mit den Eltern im Programm bearbeitet werden, konzeptualisiert, ihnen einen zentralen Stellenwert im Programm eingeräumt und damit die Elternbildung im Programm generell gestärkt.

Das genannte Programmelement wird im Programm auf verschiedenen Ebenen umgesetzt. Die Programmmitarbeiterinnen vermitteln die entwicklungsanregenden Interaktionsmöglichkeiten durch modellhafte Anleitung, indem sie die den Grundhaltungen entsprechenden Verhaltensweisen vorleben (Lernen am Modell), gerade auch im gemeinsamen Spiel von Hausbesucherin, Kind und Eltern mit den Hausbesuchsaktivitäten. Des Weiteren dient das direkte Gespräch mit den Eltern im Rahmen der Hausbesuche und Gruppentreffen dazu, das Thema in verbalisierter Form zu vertiefen. Gezeichnete und schriftliche Darstellungen auf den Registerblättern in der Werkmappe für die Familien werden dabei als unterstützende Materialien eingesetzt.

Im vorliegenden Bericht wird auf die Konzeptualisierung der schrittweise Elternkompetenzen im Programm insofern eingegangen, als dazu spezifische Ergebnisse referiert und diese sowohl modellübergreifend als auch teilweise in Bezug auf modellspezifische Aspekte diskutiert werden.

2 GEGENSTAND DER EVALUATION

Im vorliegenden Kapitel werden die vier alternativen Umsetzungsmodelle, die den Gegenstand der Evaluation darstellen, eingeführt. Nach der Beschreibung der einzelnen Modelle werden diese in einer Übersicht, welche auch den Vergleich mit der Struktur des Standardmodells einschliesst, dargestellt.

2.1 Beschreibung der alternativen Umsetzungsmodelle

Die alternativen Umsetzungsmodelle beinhalten Veränderungen des Programms auf verschiedenen Ebenen. Mit den Änderungen sind verschiedene Kostenvorteile verknüpft (siehe Bericht des Vereins a:primo zur Wirtschaftlichkeitsanalyse der alternativen Umsetzungsmodelle, 2018). Im Folgenden werden die Kernmerkmale der Modelle auf Grundlage der Unterlagen des Vereins a:primo erläutert.

Kleingruppenmodell (Modell KG):

Beim Modell KG werden die meisten Hausbesuche durch Kleingruppentreffen ersetzt. Jeweils eine Hausbesucherin führt die Spielaktivität mit Kleingruppen von vier bis sechs Müttern/Vätern und ihren Kindern durch.

Ein Teil der Kleingruppentreffen wird als *Kleingruppentreffen plus* gestaltet; bei diesen kommt in der letzten halben Stunde des Treffens die Koordinatorin hinzu und bearbeitet mit den Familien Inhalte, welche im Standardmodell in den Gruppentreffen thematisiert werden (z.B. Elternkompetenzen).

Gruppentreffen mit allen Familien werden ebenfalls umgesetzt, jedoch in reduzierter Anzahl (siehe Kapitel 2.2).

Tabelle 1 zeigt eine Übersicht zu den Programmbausteinen des Kleingruppenmodells.

Tabelle 1: Programmbausteine des Kleingruppenmodells

Programmstufe I			Programmstufe II	
	Ablauf / inhaltlicher Fokus	Dauer	inhaltlicher Fokus	Dauer
HB	1 Aktivität	30 Min.	1 Aktivität	45 Min.
KGT	Wochen 1-10: 1 Aktivität pro KGT ab Woche 11: 2 Aktivitäten pro KGT (Aktivitäten W und N)	45-60 Min.	2 Aktivitäten pro KGT (Aktivitäten W und N)	60-90 Min.
KGT+	Ablauf in den ersten 45-60 Min. gleich wie KGT mit 1 Aktivität, danach zusätzliche 30 Min.: Koordinatorin kommt und vermittelt Inhalte, die beim Standardmodell in den GT bearbeitet werden (Elternkompetenzen etc.)	75-90 Min.	Ablauf in den ersten 60-90 Min. gleich wie KGT mit 1 Aktivität, danach zusätzliche 30 Min. mit Koordinatorin (siehe Stufe I)	90-120 Min.
GT	Vernetzung innerhalb der Gesamtgruppe und Integration in lokale Strukturen (Kennenlernen von Angeboten). Pool mit freiwilligen Aktivitäten.	2 Std.	wie in Programmstufe I	2 Std.

Legende:

HB: individuelle Hausbesuche **KGT:** Kleingruppentreffen **KGT+:** Kleingruppentreffen plus **GT:** Gruppentreffen

Aktivität W: Aktivität während Hausbesuch/Kleingruppentreffen

Aktivität N: Aktivität nach Hausbesuch/Kleingruppentreffen (Vorbesprechung der Aktivität)

Gestaltung der Kleingruppentreffen: Nach einem Austausch über die vergangene Woche am Anfang eines Kleingruppentreffens verteilt die Hausbesucherin jeweils das Werkblatt der Aktivität W (Aktivität während des Klein-

gruppentreffens). Die Hausbesucherin macht die Aktivität zusammen mit einem Kind (und einer Mutter / einem Vater) vor. Dann führen die Mütter/Väter mit ihren Kindern die Aktivität selbständig durch. Hierbei beobachtet die Hausbesucherin, motiviert und unterstützt die Gruppe und gibt Feedback. Ist zusätzlich eine Aktivität N (Aktivität nach dem Kleingruppentreffen) geplant, wird diese entsprechend eingeführt. Die Aktivität N stellt neben der Aktivität W eine weitere Möglichkeit für das Spielen und die gemeinsame Aktivität in der Familie dar.

In Tabelle 2 ist die Programmstruktur des Kleingruppenmodells dargestellt.

Tabelle 2: Programmstruktur des Kleingruppenmodells

Programmstufe I	<ul style="list-style-type: none"> - erste 6 Wochen: individuelle HB - danach 3 KGT pro Monat und 1 HB pro Monat - 1 von 3 KGT ist ein KGT+ - ab Woche 10: GT alle 4 Wochen
Programmstufe II	<ul style="list-style-type: none"> - 1 HB pro Monat - KGT jede 2. Woche - 1 von 2 KGT ist ein KGT+ - GT alle 4 Wochen

Legende:

HB: individuelle Hausbesuche **KGT:** Kleingruppentreffen **KGT+:** Kleingruppentreffen plus **GT:** Gruppentreffen

Beim Modell KG durchlaufen die Familien das Programmset schrittweise 2|3, d.h. die Kinder sind bei der Aufnahme ins Programm 2 Jahre alt.

Modell focus:

Im Modell focus wird auf die Vernetzung der Familien mit weiteren Angeboten für Familien ein höheres Gewicht gelegt als im Standardmodell. Die Vernetzungsarbeit bezieht sich dabei auf das Programm ergänzende oder daran anschließende Angebote für die Kinder (insbesondere Spielgruppe oder Kindertagesstätte) wie auch auf elternspezifische Angebote (z.B. Elterntreff) und Angebote für die Familie (z.B. Eltern-Kind-Deutschkurs).

Bezüglich der klassischen Bausteine ist das Modell focus, das aus drei Phasen à sechs Monate besteht, in seiner Intensität reduziert.

- Der Wechsel vom wöchentlichen zum vierzehntäglichen Rhythmus der Hausbesuche findet mit dem Wechsel von der 1. Programmphase zur 2. Programmphase bereits nach sechs Monaten statt (anstatt nach 9 Monaten wie im Standardmodell).
- In der 3. Programmphase werden sowohl die Hausbesuche als auch die Gruppentreffen einmal pro Monat (anstatt vierzehntäglich) durchgeführt. Der Fokus in dieser Programmphase liegt auf der Integration der Familie in Anschlussangebote mit dem Ziel, so die Nachhaltigkeit der Förderung zu gewährleisten. Die diesbezügliche Begleitarbeit mit der Familie wird sowohl im Rahmen der Hausbesuche (begleitende Gespräche der Hausbesucherin mit der Familie) als auch an den Gruppentreffen (Kennenlernen von Angeboten) umgesetzt.

Tabelle 3 zeigt die Struktur des Modells focus in der Übersicht.

Tabelle 3: Programmstruktur des Modells focus

Phasen	Fokus hinsichtlich der Vernetzung mit Angeboten	Kontakte mit der Familie	
		Hausbesuche ³	Gruppentreffen
1. Phase: 6 Mt.	Kennenlernen von ergänzenden bzw. ans Programm anschliessenden Angeboten	wöchentlich, 30 Min.	14-täglich ab Woche 6
2. Phase: 6 Mt.	Konkrete Vernetzung mit Angeboten	14-täglich, 45 Min.	14-täglich
3. Phase: 6 Mt.	Begleitarbeit zum Angebotsbesuch des Kindes und der Eltern	mindestens monatlich / zusätzliche nach Bedarf mind. 45 Min.	monatlich

Im Modell focus findet die 3. Programmphase jeweils überschneidend mit der 1. Phase des nächsten Programmdurchgangs statt.

Die Familien durchlaufen das Programmset schritt:weise 2|3, d.h. die Kinder sind bei der Aufnahme ins Programm 2 Jahre alt.

Umsetzung der Programmstruktur: Die Vernetzung der Familien mit Folgeangeboten wird aktiv gestaltet: In der 2. Programmphase klären die Hausbesucherin und die Koordinatorin mit jeder Familie individuell, welche ergänzenden bzw. anschliessenden Angebote für die Familie passend sind, und unterstützen die Familie bei der Suche nach einem Spielgruppen- oder Kindertagesstättenplatz. Im Rahmen der Gruppentreffen wird mindestens einmal ein entsprechendes Angebot besucht. Ebenfalls tauschen sich die Familien an den Gruppentreffen bezüglich besuchter Angebote aus, sobald einige Kinder oder Eltern bereits ergänzende Angebote in Anspruch nehmen. Zudem werden einige Hausbesuche für die Unterstützung der Familien bezüglich der Integration in Angebote reserviert.

Für die 3. Programmphase setzt sich die Modellkonzeption zum Ziel, dass die Kinder bereits mehrmals wöchentlich eine Spielgruppe oder Kindertagesstätte besuchen. Die Hausbesucherin (und ggfs. die Koordinatorin) leistet in dieser Phase Begleitungsarbeit und bespricht mit der Familie die in der Spielgruppe/Kindertagesstätte gemachten Erfahrungen. Die Überlappung der dritten Programmphase eines Programmdurchgangs mit der ersten Phase des nachfolgenden Durchgangs soll für gemeinsame Gruppentreffen der beiden Gruppen genutzt werden; die sich in der dritten Programmphase befindenden Familien können dabei gegenüber den neu gestarteten Familien über ihre Erfahrungen mit dem Besuch von Angeboten berichten.

Modell Ausdehnung des Altersbereichs (Modell AA):

Beim Modell AA wird das Programm mit drei Altersgruppen parallel durchgeführt. Es werden Kinder im Alter von 1, 2 oder 3 Jahren ins Programm aufgenommen. Mit anderen Worten ist das Modell AA eine Kombination aus den Programmsets schritt:weise 1|2, schritt:weise 2|3 und schritt:weise 3|4.

³ In der 1. Programmphase sind bei den meisten Hausbesuchen eine Aktivität W, in der 2. und 3. Programmphase bei allen Hausbesuchen die Aktivitäten W und N eingeplant.

An den Gruppentreffen nehmen alle Familien des Programms gemeinsam teil. Die Gruppe der Kinder ist an den Treffen somit altersdurchmischelt zusammengesetzt.

Für die verschiedenen Altersgruppen werden unterschiedliche Spielaktivitäten, Werkmappen für die Familien und Instruktionmappen für die Hausbesucherinnen verwendet.

Modell Flexibler Start (Modell FS):

Im Modell Flexibler Start beginnt das Programm mit einer relativ kleinen Gruppe von vier bis fünf Familien. Alle drei bis sechs Monate werden neue Familie aufgenommen und die Gruppe somit erweitert. Die Programmdurchgänge laufen nicht sequentiell, sondern stark parallelisiert ab. Die Teilnehmergruppe setzt sich folglich sowohl aus Programm-Einsteigern als auch aus Fortgeschrittenen zusammen. Aus Sicht der Programmdurchführung bedeutet die Struktur, dass die einzelnen Programminhalte für die Untergruppen zu unterschiedlichen Zeiten angeboten werden.

Die parallel laufenden Programmdurchgänge tragen die Bezeichnung Programmzyklus.

Beim Modell FS durchlaufen die Familien das Programmset schrittweise 2|3, d.h. die Kinder sind bei der Aufnahme ins Programm 2 Jahre alt.

2.2 Übersicht: die alternativen Umsetzungsmodelle im Vergleich zum Standardmodell

Tabelle 4 zeigt eine Übersicht zur Struktur der vier alternativen Umsetzungsmodelle und veranschaulicht die Unterschiede zum Standardmodell.

Tabelle 4: Struktur der alternativen Umsetzungsmodelle und des Standardmodells im Vergleich

	Hausbesuche*		Gruppentreffen**		Kernmerkmale der Umsetzungsmodelle
	Stufe I	Stufe II	Stufe I	Stufe II	
Modell KG	18 KGT 12 HB	15 KGT 7 HB	6 GT	8 GT	Kleingruppentreffen als neuer Programmbaustein; individuelle Hausbesuche in reduzierter Anzahl
Modell focus	1.-3. Phase: 36 HB (20 - 10 - 6 HB)		1.-3. Phase: 23 GT		3-Phasen-Umsetzung; Verkürzung der 1. + 2. Programmphase (6 statt 9 Monate) In der 3. Phase Fokus auf Anschlusslösungen (Integration in Angebote) bei geringerer Programmintensität (Hausbesuche 1x pro Monat, Gruppentreffen 1x pro Monat)
Modell AA	30 HB	15 HB	11 GT	15 GT	schrittweise 1 2, 2 3 und 3 4 als parallel laufende Programmsets Es werden gleichzeitig Familien mit Kindern unterschiedlichen Alters aufgenommen
Modell FS	30 HB	15 HB	11 GT	15 GT	Neuer Programmdurchlauf alle 3 bis 6 Monate, dadurch regelmässige Aufnahme von Familien und parallelisierte Programmdurchgänge
Standardmodell	30 HB	15 HB	11 GT	15 GT	

* Dauer der Hausbesuche: In der 1. Programmstufe (bzw. 1. Programmphase) 30 Min., in der 2. Programmstufe (bzw. 2. und 3. Programmphase) 45 Min.

** Dauer der Gruppentreffen: 120 Minuten

Wie in der Tabelle ersichtlich, unterscheiden sich die Modelle AA und FS im Modus hinsichtlich der Aufnahme von Familien vom Standardmodell. Ziel ist, mit dem jeweiligen Modus eine höhere Teilnehmerzahl bzw. eine bessere Auslastung der Programmmitarbeiterinnen und damit eine relative Kostensenkung zu erreichen (siehe Bericht zur Wirtschaftlichkeit der alternativen Umsetzungsmodelle von schritt:weise, Verein a:primo, 2018). Aus Sicht der teilnehmenden Familien ist die Programmstruktur hinsichtlich der Programmbausteine bei den Modellen AA sowie FS im Wesentlichen identisch mit derjenigen des Standardmodells.

Das Modell KG und das Modell focus unterscheiden sich in der Anzahl und teilweise in der Art der Programmbausteine vom Standardmodell. Die Änderungen stellen im engeren Sinne eine konzeptuelle Änderung der Programmstruktur dar. Durch die Modifikationen soll eine absolute Kostensenkung erreicht werden (siehe ebd.). Aus Perspektive der vorliegenden Evaluation interessieren die mit den Modellen verknüpften Änderungen hinsichtlich der Struktur und der Umsetzungsprozesse auf einer inhaltlich-konzeptuellen Ebene.

3 FRAGESTELLUNGEN DER EVALUATION

Die Fragestellungen der Evaluation der vier alternativen Umsetzungsmodelle können vier Erkenntnisebenen zugeordnet werden. Sie werden in der nachfolgenden Tabelle 5 mit den dazugehörigen Bereichen von Fragestellungen aufgeführt. Die Fragestellungen bewegen sich auf Ebene der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle (Ergebnisevaluation und wissenschaftliche Begleitung der Implementierung, siehe auch Kapitel 4) und beziehen spezifische Vergleiche zwischen den vier Modellen sowie dieser Modelle mit der Basisevaluation ein. Weitere Fragestellungen sind auf einer übergeordneten Analyseebene zum Programm schrittweise anzusiedeln.

Tabelle 5: Übersicht zu den Themenbereichen der Evaluation

Erkenntnisebenen	Bereiche von Fragestellungen
1) Umsetzbarkeit der neuen Modelle	Umsetzung der Programmbausteine: Hausbesuche, Gruppentreffen, <i>Modell KG</i> : Kleingruppentreffen Umsetzung der Modelle als solche und diesbezügliche Chancen und Herausforderungen; Stärken und Schwächen der Modelle
2a) Wirksamkeit der neuen Modelle	Wirksamkeit auf Familien-, Eltern- und Kindsebene Wirkungsebenen von schrittweise
2b) Wirk- und Kontextfaktoren des Programms schrittweise	Wirkfaktoren von schrittweise Kontextbezogene Faktoren, insbesondere hinsichtlich der Umsetzung im ländlichen Raum
3) Zielgruppe	Erreichte Zielgruppe (soziodemographische Merkmale, Belastungen) Rekrutierung der Zielgruppe; Rekrutierungswege und -prozesse Passung des Programms zu verschiedenen Zielgruppen Zufriedenheit der Zielgruppe mit dem Angebot
4) Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen	Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen, v.a. Rolle der Koordinatorin und der Hausbesucherinnen sowie Arbeitsorganisation/-aufwand Arbeitsanforderungen an die Programmmitarbeiterinnen

Die hauptsächlich zu untersuchenden Inhalte und Fragestellungen lauten folgendermassen:

Fragestellungen der Erkenntnisebene 1 – Umsetzbarkeit der neuen Modelle:

- Beschreibung der Hausbesuche, Gruppentreffen und Kleingruppentreffen bei der Umsetzung der alternativen Modelle. Welche diesbezüglichen Unterschiede zwischen den Modellen bestehen? Welchen Einfluss haben die Merkmale der einzelnen Modelle auf die Programmumsetzung?
- Welche Unterschiede bestehen zwischen den alternativen Umsetzungsmodellen und dem Standardmodell (Basisevaluation) hinsichtlich der Hausbesuche und Gruppentreffen?
- Wie wird die Umsetzung der einzelnen Modelle allgemein eingeschätzt? Welche Chancen und Herausforderungen zeigen sich bei der Umsetzung der einzelnen Modelle? Was sind Stärken und Schwächen der Modelle?

Fragstellungen der Erkenntnisebene 2a – Wirksamkeit der neuen Umsetzungsmodelle:

- Wie ist die Wirksamkeit der einzelnen Modelle auf Kinds-, Eltern- und Familienebene? Welche diesbezüglichen Unterschiede bestehen zwischen den Umsetzungsmodellen?
- In welche ergänzenden oder anschließenden Angebote werden Familien durch schrittweise erfolgreich integriert?
- Inwieweit können die zentralen Qualitätsaspekte des Programms bei der Umsetzung der alternativen Modelle im Vergleich zum Standardmodell beibehalten werden?

Fragstellungen der Erkenntnisebene 2b – Wirk- und Kontextfaktoren⁴ des Programms schrittweise:

- Welches sind Wirkfaktoren von schrittweise? Wie ist das Programmelement der schrittweise Elternkompetenzen als ein zentrales Programmelement zu bewerten?
- Welches sind relevante kontextbezogene Faktoren, insbesondere hinsichtlich der Umsetzung des Programms im ländlichen Raum?

Zu Erkenntnisebene 3 – Zielgruppe:

- Beschreibung der an den Standorten der Umsetzungsmodelle erreichten Zielgruppe (soziodemographische Merkmale, Belastungen). Welche Unterschiede hinsichtlich der erreichten Zielgruppe bestehen zwischen den einzelnen Modellen bzw. Standorten? Welche Unterschiede lassen sich auf modellspezifische Merkmale, welche auf standortspezifische Gegebenheiten zurückführen?
- Welche Unterschiede bestehen zwischen der durch die einzelnen neuen Modelle erreichten Zielgruppe und der erreichten Zielgruppe bei der Basisevaluation?
- Wie wurden die Familien bei den einzelnen Modellen rekrutiert? Welche Auswirkungen haben die Modellmerkmale auf die Rekrutierungsprozesse und die erreichten Zielgruppen?
- Welche Familien profitieren besonders vom Programm? Wie kommen Programmabbrüche zustande?
- Beschreibung der Zufriedenheit der Zielgruppe mit dem Angebot. Welche diesbezüglichen Unterschiede bestehen zwischen den einzelnen Modellen?

Zu Erkenntnisebene 4 – Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen:

- Welchen Einfluss haben die Modellmerkmale auf die Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen, insbesondere bezüglich der Rolle der Koordinatorin und der Hausbesucherinnen, der Arbeitsorganisation und des Arbeitsaufwands sowie der Arbeitsanforderungen an die Programmmitarbeiterinnen?

⁴ Mit Kontextfaktoren sind hier kontextbezogene Faktoren wie beispielsweise sozialräumliche Gegebenheiten gemeint.

4 METHODEN

4.1 Evaluationsdesign

Für die Bearbeitung der genannten Fragestellungen sind unterschiedliche sozialwissenschaftliche Zugänge zur Erhebung und Auswertung der Daten erforderlich. Im Zentrum steht dabei eine Ergebnisevaluation zur Untersuchung der verschiedenen Qualitätsaspekte der alternativen Umsetzungsmodelle, die durch die Längsschnittuntersuchung über den Zeitraum der jeweils eineinhalb Jahre dauernden Programmumsetzung realisiert wurde. Die Prä- und Post-Messungen verschiedener Variablen wurden einander gegenübergestellt, um gerichtete Veränderungen zu analysieren (Verlaufsanalyse). Zusätzlich wurden die Daten aus den Abschlussinstrumenten, mit welchen Effekte der Intervention retrospektiv erfasst wurden, für die Analyse zur Qualität und Wirkung der neuen Modelle verwendet. Des Weiteren liegen auf Grundlage der Erfassung mit verschiedenen Protokoll- und Fragebögen (siehe Kapitel 4.2) eine Reihe von weiteren Daten zu den Familien und Kindern sowie zur Programmumsetzung vor. Der Einbezug verschiedener Datenquellen ermöglicht eine mehrperspektivische Analyse zu den verschiedenen Fragestellungen.

Über die Analyse zu den einzelnen Modellen hinaus werden die Ergebnisse zu den Modellen miteinander sowie mit den Daten der Basisevaluation verglichen (Vergleichsgruppendesign).

Des Weiteren wurden mit der wissenschaftlichen Begleitung der Implementierung, die durch Interviews mit den Programmumsetzern realisiert wurde, ausführliche qualitative Daten zu den Umsetzungsmodellen generiert, welche einerseits eine ergänzende Datengrundlage darstellen und andererseits zentrale Anhaltspunkte für die Interpretation der quantitativen Daten liefern.⁵ Abbildung 2 zeigt das Forschungsdesign in der Übersicht.

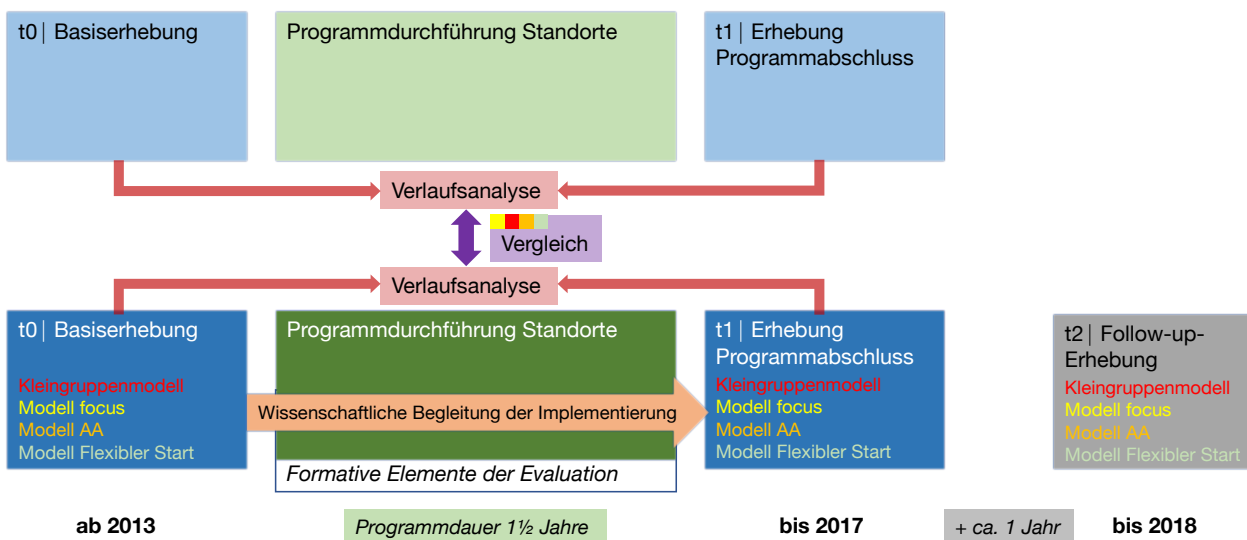


Abbildung 2: Evaluationsdesign

⁵ Die wissenschaftliche Begleitung der Implementierung der Modelle beinhaltet neben der summativen Evaluation, deren Ergebnisse im vorliegenden Bericht referiert werden, auch formative Elemente in Form von Auswertungsworkshops mit den Programmverantwortlichen und -umsetzern. Die Erkenntnisse aus dem formativen Evaluationsteil sind in erste Konzeptualisierungsarbeiten des Vereins a:primo zu einem Konzept für den ländlichen Raum eingeflossen; siehe Bericht des Vereins a:primo zur Wirtschaftlichkeitsanalyse (Verein a:primo, 2018).

Wie in Kapitel 1.2 beschrieben, wurden im Rahmen einer Follow-up-Studie ein Jahr nach Abschluss des Programms Intensität, Art und Nachhaltigkeit der Effekte der Intervention auf die Kinder und ihre Familien untersucht (siehe ergänzenden Berichtsteil im Anhang zu diesem Bericht).

4.2 Datenerhebungsmethoden

Die Datenerfassung mit standardisierten Protokoll- und Fragebögen durch die Programmmitarbeiterinnen sowie die Durchführung des Entwicklungstests ET 6-6 (Entwicklungstest sechs Monate bis sechs Jahre, Petermann, Stein & Macha, 2006) durch das Evaluationsteam bilden die methodischen Eckpfeiler der Evaluation.

Datenerhebung mit Protokoll- und Fragebögen

Bogen zur Dokumentation der Rekrutierung der Familien: In der Rekrutierungsphase wurde durch die Koordinatorin festgehalten, über welche Rekrutierungswege die Familien an schrittweise gelangt sind.

Basisdaten, soziale Integration, Aktivitäten der Eltern mit den Kindern; Einschätzung zur Eltern-Kind-Interaktion: Bei **Programmstart (t0)** wurden im Rahmen des **Erstgesprächs** der Koordinatorin mit den Eltern allgemeine Merkmale der Familie und des Kindes sowie verschiedene soziodemographische Angaben auf einem entsprechenden Bogen erfasst. Des Weiteren beinhaltete das Erstgespräch Fragen zur sozialen Integration und bestehenden Vernetzung der Familie mit Angeboten sowie zu konkreten Aktivitäten der Eltern mit dem am Programm teilnehmenden Kind. Im Anschluss ans Erstgespräch hielt die Koordinatorin auf einem kurzen Bogen ihre Einschätzungen zur beobachteten Interaktionsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind entlang der fünf schrittweise Elternkompetenzen und zu weiteren Aspekten (unter anderem den Deutschkenntnissen der Eltern) fest. – Alle genannten Angaben wurden analog auch im Rahmen des **Abschlussgesprächs (t1)** erhoben.

Dokumentation der Hausbesuche und Gruppentreffen: Die Hausbesuche wurden in Kurzform durch die Hausbesucherinnen dokumentiert. Von der Koordinatorin wurden Inhalt und Verlauf der Gruppentreffen festgehalten. Der Protokollbogen zu den Gruppentreffen enthielt einzelne modellspezifische Ergänzungen, beispielsweise zur Altersdurchmischung der Gruppentreffen beim Modell AA.

Einschätzungen durch die Hausbesucherinnen im Verlauf: Nach jeweils sechs Programmwochen gaben die Hausbesucherinnen auf einem Bogen an, inwieweit sie in dieser Zeit Entwicklungsfortschritte bei den Kindern und Veränderungen in der Interaktionsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind beobachten konnten.

Abschliessende Beurteilungen durch die Programmmitarbeiterinnen bei Programmschluss: Am Schluss des Programms füllten die Koordinatorin und die Hausbesucherin zu jeder Familie gemeinsam einen Fragebogen aus, mit welchem unter anderem verschiedene Angaben zur Teilnahme der Familie am Programm sowie Einschätzungen zu Effekten der Programmteilnahme erhoben wurden.

Einschätzungen der Eltern zum Programm: Den Eltern wurde am Schluss des Programms ein Elternfragebogen mit Fragen zu ihren Erfahrungen mit schrittweise, ihrer Zufriedenheit mit dem Programm sowie zu Effekten der Programmteilnahme abgegeben.

Die Erhebungsbögen wurden für den Einsatz am Standort La Broye ins Französische übersetzt.

Erhebung des Entwicklungsverlaufs der Kinder

In standardisierten Testsitzungen mit dem ET 6-6 wurde der allgemeine Entwicklungsstand des Kindes zu Beginn sowie am Schluss des Programms erhoben. Mit dem ET 6-6 werden die sechs Entwicklungsdimensionen Körpermotorik, Handmotorik, kognitive Entwicklung (mit den Bereichen Handlungsstrategien, Kategorisieren, Körperbewusstsein, Gedächtnis), Sprachentwicklung, Sozialentwicklung sowie emotionale Entwicklung erfasst. Der ET 6-6 beinhaltet einen Elternfragebogen zum Entwicklungsstand des Kindes.

Die Testsitzungen wurden von dafür geschulten Psychologiestudentinnen bei der Familie zuhause in Anwesenheit der Mutter/Eltern sowie der Hausbesucherin durchgeführt. Im Anschluss an die Testsitzung wurde durch die Testleiterin ein kurzer Beobachtungsbogen⁶ ausgefüllt, auf welchem allfällige beobachtete Auffälligkeiten der Eltern-Kind-Interaktion festgehalten wurden.

Interview mit den Programmmitarbeiterinnen

Während jedes Programmdurchlaufs wurde ungefähr nach der Hälfte der Zeit ein leitfadengestütztes Gruppeninterview mit der Koordinatorin und den Hausbesucherinnen durchgeführt. Dabei wurden die Erfahrungen der Programmmitarbeiterinnen während der Implementierung erfragt – unter anderem zu ihren Arbeitsprozessen, zur Rekrutierung der Familien, den Erfahrungen in der Arbeit mit den Familien und der Umsetzung der Programmstruktur – und die Themen in der Gruppe gemeinsam diskutiert.

In Tabelle A1 im Anhang sind die Zeitpunkte der einzelnen Gruppeninterviews ersichtlich.

Interviews mit der Programmleiterin von a:primo Winterthur bzw. Lausanne

Mit der Programmleiterin von a:primo Winterthur sowie der Programmleiterin von a:primo am Standort Lausanne, welche die Standorte der neuen Modelle betreuen und bei der Implementierung begleiten, wurden Interviews durchgeführt, um modellspezifische Fragestellungen abzubilden sowie Veränderungsprozesse bei der Implementierung erfassen und diskutieren zu können. Diese Interviews fanden jeweils in einer ersten Phase der Implementierung eines Modells und gegen Ende des Programms statt (siehe Tabelle A1 im Anhang zu den Zeitpunkten der Interviews).

In Abbildung 3 sind die Erhebungsinstrumente im zeitlichen Verlauf der wissenschaftlichen Begleitung des Programms schrittweise sowie die Datenquellen dargestellt.

⁶ Bogen in Anlehnung an die Klassifikation von Beziehungen *Zero to Three*, National Center for Infants, Toddlers and Families. Wien: Springer Verlag, 1999.

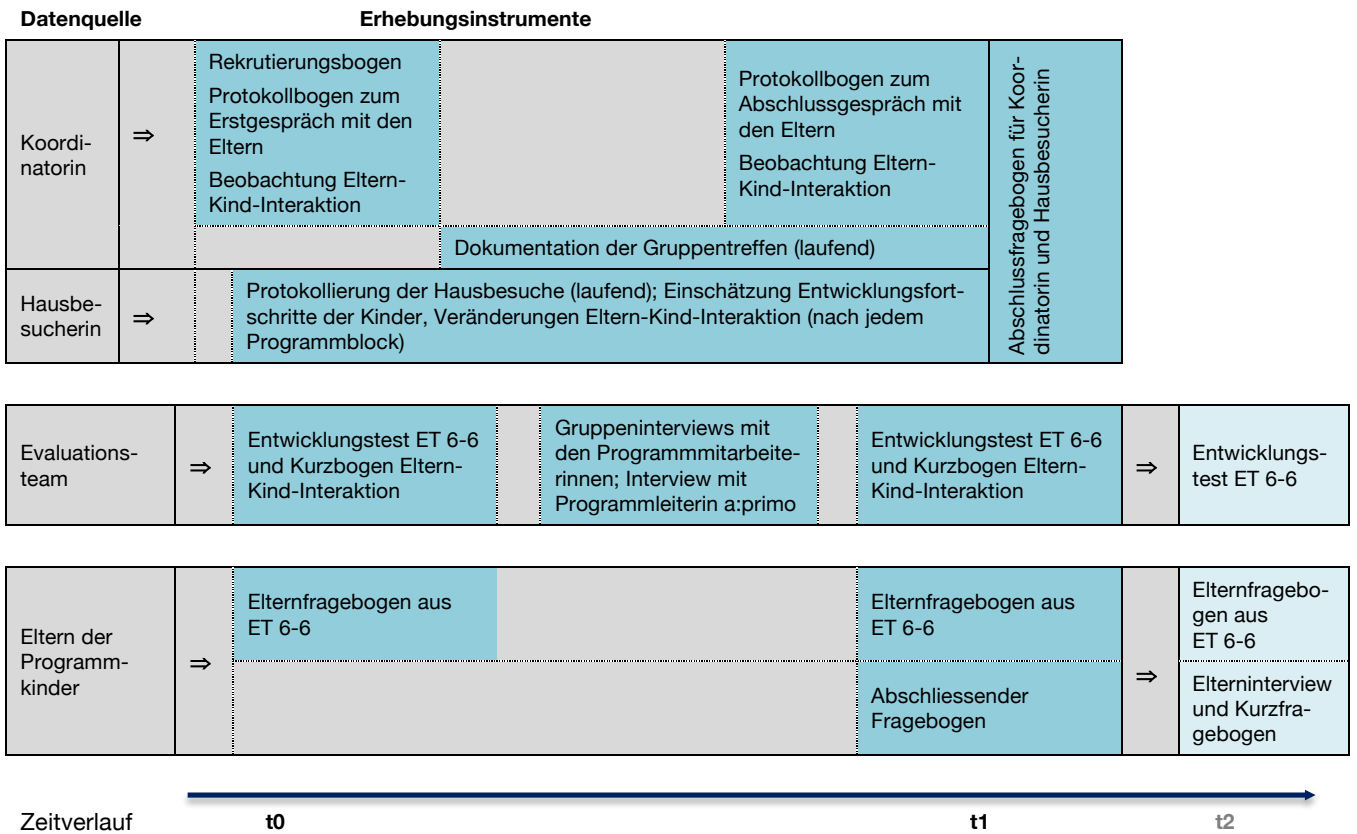


Abbildung 3: Übersicht der Erhebungsinstrumente und Datenquellen

Des Weiteren beinhaltet die Follow-up-Untersuchung, wie in der Abbildung ersichtlich, die erneute Durchführung der Entwicklungstestung ET 6-6 mit dem Kind sowie ein Interview mit den Eltern zu ihren Erfahrungen mit dem Programm schrittweise.

4.3 Auswertungsmethoden

Die mit den standardisierten Instrumenten erhobenen Daten wurden mit der Statistik-Software SPSS (Version 22) ausgewertet. Angepasst an die Skalenniveaus der Variablen wurden verschiedene statistische Auswertungen vorgenommen (deskriptive Analysen, Signifikanztests von Mittelwertsunterschieden, Regressionsanalysen zur statistischen Testung von Einflussfaktoren).

Die Interviews mit den Programmmitarbeiterinnen sowie der Programmleiterin von a:primo wurden auf Tonband aufgenommen, transkribiert und mit MAXQDA, einer Software zur Analyse qualitativer Interviews, inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Mayring, 2010).

5 ECKDATEN ZU DEN STANDORTEN UND PROGRAMMDURCHGÄNGEN

Nachfolgend werden die Eckdaten zur Durchführung der Pilotdurchgänge der alternativen Umsetzungsmodelle aufgeführt. Zwei der Modelle wurden im urbanen Raum umgesetzt: das Modell KG in der Stadt Bern und das Modell focus in der Stadt Basel. Die anderen beiden Modelle wurden im ländlichen Raum durchgeführt: das Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal und das Modell FS in der Region La Broye (französischsprachige Schweiz)⁷.

Modell KG am Standort Bern:

Das Modell KG wurde in der Stadt Bern, Standort Bern West, in zwei Programmdurchläufen pilotiert. Gestartet wurde der erste Programmdurchlauf mit 20 Familien im Februar 2013 und endete im August 2014. Der zweite Programmdurchlauf fand von Februar 2014 bis August 2015 mit 22 Familien bzw. 23 Kindern statt (Überlappung der beiden Programmdurchgänge während eines halben Jahres).

Die Programmdurchgänge wurden unter der Leitung des Gesundheitsdienstes der Stadt Bern (Frühförderung primano) realisiert. Für die Durchführung der Programmdurchgänge waren eine Koordinatorin und 4 Hausbesucherinnen zuständig.

Das Modell KG in Bern wurde mit vier Sprachgruppen durchgeführt: Je eine albanisch-, arabisch-, tamilisch- und eine deutschsprachige Hausbesucherin begleitete jeweils eine Gruppe von 4 bis 6 gleichsprachigen Familien. Die Zusammensetzung einer Kleingruppe für die Kleingruppentreffen entsprach je einer Sprachgruppe des Programms, d.h. an den Kleingruppentreffen trafen sich jeweils gleichsprachige Familien mit ihrer Hausbesucherin (zu den Kleingruppentreffen siehe Kapitel 6.2.1.3).⁸

Das Modell KG wurde am Standort Bern West parallel zum Standardmodell angeboten.

Modell focus am Standort Basel:

In der Stadt Basel wurde das Modell focus in zwei Programmdurchläufen durchgeführt. Der erste Programmdurchlauf fand von April 2013 bis Oktober 2014 mit 14 Familien bzw. 15 Kindern statt. Der zweite Programmdurchlauf startete im März 2014 mit 18 Familien bzw. 20 Kindern und endete im August 2015. Die dritte Programmphase des ersten Durchlaufs und die erste Phase des zweiten Programmdurchgangs wurden somit, wie aufgrund der Modellstruktur vorgesehen, überschneidend durchgeführt. In dieser Zeit fanden gemeinsame Gruppentreffen von Familien aus beiden Programmdurchgängen statt (siehe Kapitel 6.2.1.2.1).

Die Umsetzung des Programms wurde unter der Leitung des Erziehungsdepartementes des Kantons Basel-Stadt, Abteilung Jugend- und Familienförderung realisiert. Für die Programmdurchführung waren eine Koordinatorin und drei Hausbesucherinnen zuständig.

Das Programm wurde in deutscher Sprache durchgeführt, d.h. Hausbesucherinnen und Familien kommunizierten in der Regel auf Deutsch.

⁷ Bezeichnung des Programms schrittweise bei der Umsetzung am Standort La Broye: *Apprendre en jouant, petits:pas*. Im Bericht wird der Einfachheit halber auch in Bezug auf den Westschweizer Standort von *schrittweise* gesprochen.

⁸ Aufgrund der Programmdurchführung in vier Sprachen wurde der Abschlussfragebogen für die Eltern den Familien in entsprechenden Übersetzungen zur Verfügung gestellt.

Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal:

Das Modell AA wurde in Oensingen/Balsthal in zwei Programmdurchläufen pilotiert. Im ersten Programmdurchlauf nahmen 15 Familien von August 2013 bis Februar 2015 teil. Der zweite Programmdurchlauf wurde von März 2015 bis Oktober 2016 mit 20 Familien bzw. 23 Kindern durchgeführt.

Die Umsetzung der Pilotdurchgänge wurde unter der Leitung der Stiftung Arkadis realisiert. Für die Durchführung der Durchgänge waren eine Koordinatorin und drei Hausbesucherinnen zuständig.

Das Programm wurde in deutscher Sprache durchgeführt, d.h. Hausbesucherinnen und Familien kommunizierten in der Regel auf Deutsch.

Modell FS am Standort La Broye:

Das Modell FS wurde in der Romandie in der Region La Broye (Kanton Waadt) durchgeführt. Insgesamt starteten 28 Familien bzw. 29 Kinder in diesem Modell zu vier Startzeitpunkten (6 Familien im Februar 2015, 5 Familien im Mai 2015, 7 Familien im September 2015 und 10 Familien im Januar 2016). Die Evaluation umfasste also vier Programmzyklen. Der vierte Programmzyklus wurde im September 2017 abgeschlossen.

Die Umsetzung der Pilotdurchgänge stand unter der Leitung des Gesundheits- und Sozialdepartements des Kantons Waadt. Für die Durchführung waren eine Koordinatorin und zu Beginn drei, später zwei Hausbesucherinnen zuständig.

Das Programm wurde in französischer Sprache durchgeführt.

Tabelle 6 zeigt die Programmstandorte und -durchgänge der Evaluation in der Übersicht. Des Weiteren aufgeführt ist die Anzahl Familien, mit denen das Programm jeweils gestartet wurde (Zeitpunkt t0), sowie die Anzahl der Familien, die das Programm vollständig durchlaufen haben (Zeitpunkt t1). In Kapitel 6.1.6 wird auf die Programmabbrüche spezifisch eingegangen.

Aufgrund der stark parallelisierten Programmdurchgänge des Modells FS sind die vier Programmzyklen der Evaluation in der Übersicht zusammenfassend dargestellt.

Die Anzahl Kinder liegt an denjenigen Standorten, an denen Zwillinge am Programm teilgenommen haben, höher als die Zahl der Familien.

Tabelle 6: Übersicht zu Programmdurchgängen und Anzahl der am Programm teilnehmenden Familien/Kinder

Standort/Durchlauf	Familien/Kinder t0	2013	2014	2015	2016	2017	Familien/Kinder t1
Bern 1. DL	20 Fam. / 20 Kinder	Feb.13 - Aug.14					18 Fam. / 18 Kinder
Bern 2. DL	22 Fam. / 23 Kinder		Feb.14 - Aug.15				19 Fam. / 20 Kinder
Basel 1. DL	14 Fam. / 15 Kinder	Apr.13 - Okt.14					13 Fam. / 14 Kinder
Basel 2. DL	18 Fam. / 20 Kinder		März14 -Sep.15				16 Fam. / 17 Kinder
Oensingen/Balsthal 1. DL	15 Fam. / 15 Kinder	Aug.13 - Feb.15					15 Fam. / 15 Kinder
Oensingen/Balsthal 2. DL	20 Fam. / 23 Kinder			März15 - Okt.16			20 Fam. / 23 Kinder
La Broye 1.-4. Zyklus	28 Fam. / 29 Kinder			Feb.15 -		- Sep.17	17 Fam. / 17 Kinder

5.1 Untersuchungsstichprobe

Wie die obige Tabelle 6 zeigt, wurden insgesamt an den vier Standorten 137 Familien mit 145 Kindern ins Programm aufgenommen. Davon haben 118 Familien mit 124 Kindern das Programm vollständig durchlaufen. Eine Familie des Standorts Oensingen/Balsthal wollte nicht in die Evaluation einbezogen werden. Somit liegt die Fallzahl der Untersuchungsstichprobe bei:

- **136 Familien** mit **144 Kindern** für die **Basisdaten (t0)**
- **117 Familien** mit **123 Kindern** für die Daten der **Abschlussinstrumente (t1)** und **Verlaufsangaben** (Vergleich der Daten von t0 und t1)

Die Fallzahlen nach Standort/Modell sind in der nachstehenden Tabelle 7 aufgeführt.

Tabelle 7: Fallzahlen der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle

Standort (Modell)	Anzahl Familien/Kinder t0 (Basisangaben)		Anzahl Familien/Kinder t1 (Verlaufsangaben)	
Bern (KG)	42 Familien	43 Kinder	37 Familien	38 Kinder
Basel (focus)	32 Familien	35 Kinder	29 Familien	31 Kinder
Oensingen/Balsthal (AA)	34 Familien	37 Kinder	34 Familien	37 Kinder
La Broye (FS)	28 Familien	29 Kinder	17 Familien	17 Kinder
Total	136 Familien	144 Kinder	117 Familien	123 Kinder

Die Anzahl der Familien, zu denen Daten vorhanden sind, kann je nach Angabe aufgrund fehlender Werte variieren; die Anzahl Familien/Kinder, auf die sich die Daten beziehen, wird in diesen Fällen jeweils mit *n* angegeben.

Aus der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle liegen also Verlaufsdaten von 117 Familien vor. Daten zu diesen Familien werden Daten von 129 Familien mit 135 Kindern, die das Programm schrittweise bei der Basisevaluation vollständig absolviert haben, gegenübergestellt werden. Abbildung 4 zeigt die Fallzahlen und den zeitlichen Verlauf in der Übersicht.

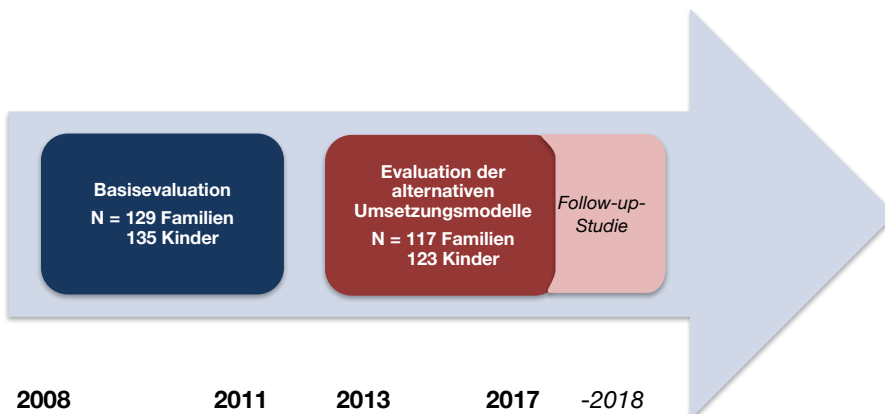


Abbildung 4: Gesamtübersicht zur Evaluation mit Vergleich zur Basisevaluation

6 DATEN ZU DEN STANDORTEN UND ERGEBNISSE ZU DEN UMSETZUNGSMODELLEN

Kapitel 6 ist entlang der Themenbereiche der Evaluation aufgebaut. Zu jedem Themenbereich werden die Daten zu den vier alternativen Umsetzungsmodellen aufgeführt oder zusammenfassend in der vergleichenden Analyse dargelegt. Wo nicht anders erwähnt, beziehen sich die Zahlen auf alle Programmdurchgänge bzw. Programmzyklen des jeweiligen Modells.

Die Darstellung der einzelnen Ergebnisse schliesst jeweils mit einer Diskussion am Schluss jedes thematischen Kapitels, die einen Überblick über die zentralen Ergebnisse zu einem Themenbereich und eine erste Einordnung der Ergebnisse beinhaltet. Im Rahmen der Synthese am Schluss dieses Berichts (Kapitel 9) werden die Erkenntnisse zu den einzelnen Themenbereichen in ihrer Gesamtheit aufgegriffen werden.

6.1 Zielgruppe

Im vorliegenden Kapitel wird die durch die Umsetzungsmodelle am jeweiligen Standort erreichte Zielgruppe beschrieben. Unterschiede zwischen den an den Standorten erreichten Zielgruppen werden dabei herausgearbeitet. Eine Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich möglicher standort- und modellspezifischer Einflüsse erfolgt in Kapitel 6.1.7.

6.1.1 Rekrutierung der Familien

6.1.1.1 Rekrutierungswege

Tabelle 8 zeigt die Rekrutierungswege, über welche die Familien an den verschiedenen Standorten für die Teilnahme am Programm gewonnen werden konnten.

Tabelle 8: Rekrutierung der Familien – Häufigkeitsverteilung⁹ der Rekrutierungswege nach Standort/Modell

Rekrutierungsweg	Anzahl Familien nach Standort (Modell) in %			
	Bern (KG)	Basel (focus)	Oensingen/Balsthal (AA)	La Broye (FS)
<i>a) über Angebote/Institutionen/Fachpersonen:</i>				
Mütter-Väter-Beratung ^{1) 3)}	10%	37%	39%	68%
Zentrum für Frühförderung BS ¹⁾		3%		
Therapiezentrum für Kinder			11%	
Fachperson heilpädagogische Schule			3%	
primano / Gesundheitsdienst Stadt Bern	17%			
Stellen Stadt Bern (u.a. Sozialdienst)	7%			
Vermittlungsstelle Tagesfamilien BS		3%		
Sozialhilfe Kt. BS (Abt. Migration)		16%		
Leitung Sozialregion ¹⁾			5%	
Quartiertreffpunkt		13%		
Frauentreff Union		13%		
Kinderärzte	2%		3%	32%
Kindergärten, Primarschulen	5%		3%	
Spielgruppen	2%			
Selbstmeldungen (öffentl. aufliegende Flyer)	5%	3%		
<i>b) durch Kontakte zu Familien:</i>				
über schritt:weise-Familien eines vergangenen oder laufenden Durchgangs ²⁾	40%	6%	25%	
Vermittlung von Frauen aus verschiedenen Sprachgruppen			8%	
<i>c) Ansprache durch die Programmmitarbeiterinnen:</i>				
Präsenz der Hausbesucherinnen in Mütterzentrum, Quartiertreffpunkt, Aussenräumen	12%			
Kontakte der Hausbesucherinnen zu Familien		3%	3%	
Kontakte der Koordinatorin zu Familien		3%		

¹⁾ teilweise in Kombination mit Vorgehen b) bzw. in einzelnen Fällen in Kombination mit einer anderen Institution aus a)

²⁾ teilweise in Kombination mit c)

³⁾ für den Standort La Broye: Infirmière petite enfance

Anhand der Tabelle 8 lassen sich die folgenden Kernpunkte in Bezug auf die Rekrutierung der Familien an den einzelnen Standorten und zum Vergleich der Daten festhalten:

- Betrachtet man die Gesamtzahl der an allen untersuchten Programmdurchgängen teilnehmenden Familien, war die Mütter-Väter-Beratung häufigster Rekrutierungsweg.
- Vernetzungspartner der öffentlichen Hand waren gerade in den Städten Bern und Basel bei einem nennenswerten Anteil an Familien Rekrutierungsweg (in Bern Vernetzung unter anderem innerhalb der primano-Angebote und des Gesundheitsdienstes, in Basel unter anderem mit der Sozialhilfe, Abteilung Migration).
- Ebenfalls in den beiden Städten spielen Quartiertreffpunkte oder weitere öffentliche Orte bzw. eine dortige Präsenz der Hausbesucherinnen für die Gewinnung der Familien eine Rolle.
- Ein hoher Prozentsatz der Familien konnte in Bern und Oensingen/Balsthal über die Empfehlung durch ehemalige oder aktuelle schritt:weise-Familien für die Programmteilnahme gewonnen werden.

⁹ Zugunsten der Leserlichkeit werden im vorliegenden Bericht Prozentangaben auf ganze Prozentzahlen gerundet. Eine Ausnahme bilden Angaben zu Unterschieden von Häufigkeiten, die prozentual sehr gering ausfallen; bei ihnen wird die Prozentzahl mit einer Kommastelle angegeben.

- Die Rekrutierung der Familien in der Region La Broye unterscheidet sich von den anderen Standorten. Sie geschah über nur zwei Kanäle. Im Kanton Waadt besteht eine Verpflichtung seitens der Kinderärzte und Mütter-Väterberaterinnen, in Frage kommende Familien an schrittweise zu vermitteln (vgl. Verein a:primo, 2018). Mögliche Zusammenhänge zwischen den teilweise unterschiedlichen Rekrutierungswegen und der erreichten Zielgruppe an den Standorten werden in der Diskussion in Kapitel 6.1.7 erörtert.

6.1.1.2 Rekrutierungsprozesse

Die folgenden Angaben zu den Rekrutierungsprozessen basieren auf den Ausführungen der Programmmitarbeiterinnen in den Gruppeninterviews. Die Erfahrungen der Programmstandorte mit der Gewinnung der Familien werden kurz beschrieben und insofern näher ausgeführt, als sie direkt oder indirekt mit dem Umsetzungsmodell in Zusammenhang stehen.

Die Programmmitarbeiterinnen aller Standorte berichten, dass die – je nach Standort bereits bestehenden oder sich im Aufbau befindenden – Netzwerke mit anderen Stellen (siehe oben) sehr hilfreich waren für die Rekrutierung der Familien.

Modell KG am Standort Bern

Als Hintergrund zur Umsetzung des Modells KG ist zu erwähnen, dass parallel zum Modell KG am Standort Bern West auch das Standardmodell umgesetzt wurde. Bei der Rekrutierung der Familien spielte damit die Frage der Zuteilung einer Familie zum Standardmodell oder Modell KG eine Rolle.

Die Erfahrungen der Koordinatorin bei der Gewinnung von Familien für das Modell KG lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Bei den meisten Familien war das Kriterium, sie in das Modell KG einzuteilen, die Möglichkeit zu mehr Kontakten mit anderen Familien (schnelleres Kennenlernen in der kleinen Gruppe, häufigere Treffen). Zum einen handelte es sich dabei um Eltern mit einem Bedarf nach regelmässigem Austausch, zum anderen um Familien mit Kindern, die in ihrem Alltag nur sehr wenig Kontakt und Spielmöglichkeiten mit anderen Kindern hatten und daher besonders vom Modell KG profitieren würden.
- Eine weitere Voraussetzung für die Aufnahme einer Familie ins Modell KG war, dass für sie vorstellbar war, den Weg in die Kleingruppe auf sich zu nehmen. Weiter sollten entsprechende psychosoziale Ressourcen der Familie vorhanden sein, um mit den Kindern regelmässig Termine ausser Haus wahrnehmen zu können.

Modell focus am Standort Basel

Die Koordinatorin berichtet, dass die Familien rasch gefunden werden konnten; teilweise interessierten sich mehr Familien für das Programm, als aufgenommen werden konnten. Eine sich durch das Modell focus ergebende Verschiebung der Zielgruppe im Vergleich zum Standardmodell wird nicht beobachtet.

Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal

Im Gruppeninterview des zweiten Programmdurchgangs schildert die Koordinatorin, dass neben der Vernetzung mit Fachpersonen und Stellen die Mundpropaganda durch Familien des ersten Programmdurchgangs in

Oensingen/Balsthal die Rekrutierung von Familien erleichterte. Bezogen auf das Modell AA führt die Koordinatorin aus, dass es sehr hilfreich war, dass die Anzahl der in den beiden Gemeinden lebenden Kinder mit passendem Alter für die Aufnahme ins Programm entsprechend gross war.

Modell FS am Standort La Broye

Von der Koordinatorin am Standort La Broye werden verschiedene Vorteile des Modells FS im Zusammenhang mit der Rekrutierung ausgeführt:

- Generell erleichtert das Modell die Gewinnung von Familien. Es können durch den Modus (regelmässige Aufnahme von Familien) mehr Familien am Programm teilnehmen, da die Kinder dann ins Programm aufgenommen werden können, wenn sie das passende Alter für die Aufnahme ins Programm haben.
- Durch die geringen Abstände zwischen den Programmstartzeitpunkten wird das Vermitteln von Familien an schrittweise für die Mütter-Väter-Beraterinnen und Kinderärzte zu einem regelmässigen Vorgang, wodurch das Angebot bei den Fachpersonen im Blick bleibt. Darüber hinaus ist es für den Rekrutierungsprozess hilfreich, dass die Mütter-Väter-Beraterinnen und Kinderärzte auf einen entsprechenden Bedarf der Familie rasch reagieren können (Wartezeit bis zum Programmbeginn im Vergleich zum Standardmodell stark verkürzt).
- Die Regelmässigkeit der Rekrutierung von Familien hat einen positiven Effekt auf die Sichtbarkeit des Programms in der Region.

Somit werden von der Koordinatorin des Programms deutliche Vorteile des Modells FS für die Rekrutierung von Familien gesehen, die auch von der Programmleiterin von a:primo für die französische Schweiz im Interview so eingeschätzt werden.

6.1.2 Beschreibung der Kinder

Tabelle 9 zeigt den Anteil an Mädchen und Jungen an den vier Programmstandorten.

Tabelle 9: Geschlecht der Kinder – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Mädchen	Knaben
Bern (KG)	40%	60%
Basel (focus)	37%	63%
Oensingen/Balsthal (AA)	41%	59%
La Broye (FS)	34%	66%

Wie die obige Tabelle deutlich macht, nehmen an allen Standorten deutlich mehr Knaben als Mädchen am Programm teil.

Der folgenden Tabelle 10 sind die Angaben zum Alter der Kinder zum Zeitpunkt des Erstgesprächs mit der Familie zu entnehmen.

Tabelle 10: Alter der Kinder (in Monaten) nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Mittelwert	SD*	Median	Min.	Max.
Bern (KG)	21.30 Mt.	5.62 Mt.	21 Mt.	12 Mt.	37 Mt.
Basel (focus)	24.31 Mt.	6.13 Mt.	24 Mt.	14 Mt.	39 Mt.
Oensingen/Balsthal (AA)	24.37 Mt.	10.71 Mt.	23 Mt.	7 Mt.	46 Mt.
La Broye (FS)	26.82 Mt.	6.78 Mt.	27 Mt.	17 Mt.	39 Mt.

* SD: Standardabweichung

Altersgruppen des Modells AA: Ins Modell AA (Programmdurchführung mit drei Altersgruppen) wurden 10 Kinder ins Programmset schritt:weise 1|2 (Einstiegsalter 1 Jahr), 14 ins Programmset schritt:weise 2|3 (Einstiegsalter 2 Jahre) und 10 Kinder ins Programmset schritt:weise 3|4 (Einstiegsalter 3 Jahre) aufgenommen.

Beim Modell AA ist die Altersspannweite der Kinder, wie aufgrund der Modellkonzeption vorgesehen, am grössten. Auch an den anderen Standorten ist der Altersunterschied zwischen den jüngsten und ältesten Kindern relativ gross.

Die statistische Analyse (t-Test) zeigt, dass die Kinder am Standort Bern (Modell KG) im Durchschnitt signifikant jünger sind als die Kinder am Standort La Broye (Modell FS) und als die Kinder in Basel (Modell focus) ($p=.000$ bzw. $p=.027$).

6.1.3 Beschreibung der Familien

Die Angaben zur Beschreibung der Familien stammen aus dem Erstgespräch mit den Familien, beziehen sich also auf den Zeitpunkt t0.

Familienzusammensetzung

In Tabelle 11 sind die durchschnittliche Anzahl Kinder in den Familien sowie die entsprechenden prozentualen Anteile nach Standort ersichtlich.

Tabelle 11: Anzahl Kinder in den Familien nach Standort/Modell (Zeitpunkt t0)

Standort (Modell)	Mittelwert	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder	≥4 Kinder
Bern (KG)	2.17 Kinder	33%	38%	21%	8%
Basel (focus)	1.66 Kinder	50%	34%	16%	-
Oensingen/Balsthal (AA)	2.24 Kinder	26%	41%	21%	12%
La Broye (FS)	1.83 Kinder	39%	50%	7%	4%

Wie die obige Tabelle zeigt, haben zwischen 50% (Basel, Modell focus) und 74% der Kinder (Oensingen/Balsthal, Modell AA) mindestens ein Geschwister. Der Anteil von Familien mit 4 oder mehr Kindern ist am Standort Oensingen/Balsthal (Modell AA) am grössten.

Der Median zu den Anzahl Kindern liegt in Bern (Modell KG), Oensingen/Balsthal (Modell AA) und La Broye (Modell FS) bei 2 Kindern pro Familie, in Basel (Modell focus) bei 1.5 Kindern. Die statistische Auswertung (Mittelwertsvergleich mit dem t-Test) zeigt, dass die Anzahl Kinder in den Familien am Standort Basel signifikant tiefer liegt als am Programmstandort Bern ($p=.070$) oder am Standort Oensingen/Balsthal ($p=.035$).

Im Verlauf des Programms werden jeweils in mehreren Familien Kinder geboren (zwischen 9% und 15% der Familien je nach Standort).

Familienstruktur

Tabelle 12 zeigt die Familienstruktur der Familien an den vier Standorten.

Tabelle 12: Familienstruktur zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Zweielternfamilie	Einelternfamilie	Patchworkfamilie
Bern (KG) $n=38$	97%	-	3%
Basel (focus)	53%	44%	3%
Oensingen/Balsthal (AA)	85%	12%	3%
La Broye (FS)	79%	21%	-

Wie die Tabelle 12 zeigt, bestehen Unterschiede in den Häufigkeiten der Familienstruktur zwischen den Standorten. Der Anteil an Einelternfamilien ist am Standort Basel deutlich höher als an den anderen Standorten.

Als Hauptbezugsperson des Kindes in der Familie wird an den Standorten Basel (Modell focus), Oensingen/Balsthal (Modell AA) und La Broye (Modell FS) mehrheitlich die Mutter angegeben, während in Bern der Anteil der Familien, bei denen Mutter und Vater als Hauptbezugspersonen genannt werden, mit 52% am höchsten liegt. Tabelle A2 im Anhang sind die entsprechenden Prozentzahlen zu entnehmen.

Familiensprachen

Im Erstgesprächsbogen wurde festgehalten, in welcher/-n Sprache/-n in der Familie mit dem Kind kommuniziert wird (Erstsprache(n) des Kindes). Während an den Deutschschweizer Standorten bei keiner (Bern und Basel) bzw. 6% der Familien (Oensingen/Balsthal) Deutsch als ausschliesslich oder mehrheitlich mit dem Kind gesprochene Sprache angegeben wird, sind es am in der französischen Schweiz gelegenen Standort La Broye 46% der Familien, in denen Französisch mit dem Kind gesprochen wird.

Da das Modell KG am Standort Bern in vier Sprachgruppen durchgeführt wurde, sind die entsprechenden Sprachen (Albanisch, Arabisch, Tamilisch) die am häufigsten gesprochenen in den Familien. In der deutschsprachigen Gruppe waren Familien mit unterschiedlichen Erstsprachen vertreten.

Über alle vier Standorte gesehen, gehören Tigrinya und Türkisch zu den häufigsten Sprachen bei den Familien. Tabelle A3 im Anhang sind die prozentualen Häufigkeiten zu den einzelnen Sprachen zu entnehmen.

Wohnort der Familien

Da die Familien des Standorts Oensingen/Balsthal sowie des Standorts La Broye in unterschiedlichen Ortschaften wohnen, wird im Folgenden der Wohnort der Familien aufgeführt.

16 Familien sind in Oensingen, 18 Familien in Balsthal wohnhaft.

Am Standort La Broye wohnt ein grosser Teil der Familien in Payerne (9 Familien), Moudon (10 Familien) und Lucens (5 Familien). Die weiteren Familien leben in Corcelles-près-Payerne, Vucherens, Correvon und Hermenches (je 1 Familie).

6.1.4 Soziodemographische Merkmale der Mütter und Väter

Die soziodemographischen Eckdaten zu den Eltern an den verschiedenen Standorten werden im Folgenden vergleichend dargestellt. Die Informationen zum Zeitpunkt t0 (Programmbeginn) werden an spezifischen Stellen ergänzt durch Angaben zum Zeitpunkt t1 (Programmschluss). Die quantitativen Daten wurden einer statistischen

Analyse zur Frage nach diesbezüglichen Unterschieden der Zielgruppe an den vier Standorten unterzogen (t-Test).

Alter der Mütter und Väter

Tabelle 13 zeigt die Angaben zum Alter der Mütter an den verschiedenen Standorten, Tabelle 14 die Angaben zum Alter der Väter.

Tabelle 13: Alter der Mütter in Jahren nach Standort/Modell (Zeitpunkt t0)

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) $n=39$	34	33.44	6.03	18	44
Basel (focus) $n=30$	30.5	29.53	4.77	22	37
Oensingen/Balsthal (AA) $n=34$	32	32.21	5.31	22	42
La Broye (FS)	29.5	32.14	6.37	23	46

Die statistische Analyse zeigt, dass die Mütter in Basel (Modell focus) signifikant jünger sind als die Mütter in Bern (Modell KG) sowie die Mütter in Oensingen/Balsthal (Modell AA; $p=.005$ bzw. $p=.05$).

Tabelle 14: Alter der Väter in Jahren nach Standort/Modell (Zeitpunkt t0)

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) $n=37$	40	38.89	7.32	24	60
Basel (focus) $n=23$	34	35.43	7.01	27	56
Oensingen/Balsthal (AA) $n=33$	34.5	36.28	6.84	25	50
La Broye (FS) $n=27$	35	36.00	6.39	26	50

Die Väter unterscheiden sich im Alter nicht signifikant zwischen den Standorten.

Schulbildung der Mütter und Väter

In den Tabellen 15 und 16 ist die Anzahl der absolvierten Schuljahre der Mütter bzw. Väter ersichtlich.

Tabelle 15: Anzahl Schuljahre der Mütter nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) $n=37$	12	12.07	3.37	5	18
Basel (focus) $n=15$	10	9.27	3.31	3	13
Oensingen/Balsthal (AA) $n=35$	10.5	9.76	4.83	0	17
La Broye (FS) $n=25$	11	11.00	3.35	3	18

Die Mütter in Bern (Modell KG) haben eine signifikant längere Schulbildung als die Mütter in Basel (Modell focus; $p=.009$) und eine signifikant längere Schulbildung als die Mütter in Oensingen/Balsthal (Modell AA; $p=.024$).

Tabelle 16: Anzahl Schuljahre der Väter nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) $n=35$	12	12.34	2.82	5	17
Basel (focus) $n=5$	10	10.00	4.42	3	15
Oensingen/Balsthal (AA) $n=32$	10	10.19	3.88	1	15
La Broye (FS) $n=22$	10.5	10.41	2.26	5	16

Die Väter in Bern (Modell KG) haben eine signifikant längere Schulbildung als die Väter in Oensingen/Balsthal (Modell AA; $p=.010$) und die Väter in La Broye (Modell FS; $p=.009$).

Aufenthaltsdauer der Mütter und Väter in der Schweiz

Der überwiegende Teil der Mütter und Väter weist einen Migrationshintergrund auf. In der Schweiz geboren wurden 10 von insgesamt 123 Müttern und 11 von 113 Vätern, zu denen die Angabe dazu vorliegt. Die Schweizer Staatsbürgerschaft besitzen 17 der 136 Mütter (13%) sowie 29 der 126 Väter (23%), zu denen die Angabe vorhanden ist. Die häufigsten weiteren Nationalitäten der Eltern sind Eritrea, Marokko, Sri Lanka und der Kosovo. Die Tabellen 17 und 18 zeigen die Anzahl Jahre, seit denen die nicht in der Schweiz geborenen Mütter und Väter in der Schweiz leben. Die Anzahl der in der Schweiz geborenen Eltern ist in den Tabellen 17 und 18 ebenfalls ersichtlich.

Tabelle 17: Anzahl Jahre, seit denen die Mütter in der Schweiz leben, nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.	in CH geboren
Bern (KG) $n=41$	6.5 J.	7.63 J.	5.17 J.	1 J.	22 J.	1 Mutter
Basel (focus) $n=23$	4 J.	7.37 J.	7.27 J.	1.5 J.	32 J.	2 Mütter
Oensingen/Balsthal (AA) $n=32$	6 J.	7.06 J.	5.16 J.	0.5 J.	20 J.	2 Mütter
La Broye (FS) $n=17$	5 J.	5.35 J.	2.87 J.	2 J.	13 J.	5 Mütter

Tabelle 18: Anzahl Jahre, seit denen die Väter in der Schweiz leben, nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.	in CH geboren
Bern (KG) $n=37$	11 J.	12.85 J.	7.81 J.	2 J.	30 J.	3 Väter
Basel (focus) $n=20$	8 J.	9.33 J.	5.73 J.	2.5 J.	23 J.	kein Vater
Oensingen/Balsthal (AA) $n=26$	15 J.	13.25 J.	9.11 J.	0.5 J.	33 J.	5 Väter
La Broye (FS) $n=18$	7 J.	8.83 J.	7.00 J.	1 J.	27 J.	3 Väter

Aufenthaltsstatus der Mütter und Väter

Die Tabellen 19 und 20 zeigen den Aufenthaltsstatus der Mütter und Väter mit ausländischer Staatsbürgerschaft an den verschiedenen Standorten.

Tabelle 19: Aufenthaltsstatus der Mütter – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Ausweis C	Ausweis B	Ausweis F	Ausweis N
Bern (KG) $n=38$	45%	47%	5%	3%
Basel (focus) $n=24^*$	25%	46%	17%	12%
Oensingen/Balsthal (AA) $n=33$	46%	42%	9%	3%
La Broye (FS) $n=17$	18%	76%	6%	-

Ausweis C: Niederlassungsbewilligung

Ausweis B: Aufenthaltsbewilligung

Ausweis F: vorläufig aufgenommene Ausländer

Ausweis N: für Asylsuchende

* Bei einer weiteren Mutter folgende Angabe: negativer Asylentscheid, Nothilfe

Tabelle 20: Aufenthaltsstatus der Väter – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Ausweis C	Ausweis B	Ausweis F	Ausweis N	Ausweis L
Bern (KG) <i>n</i> =30	57%	33%	7%	3%	-
Basel (focus) <i>n</i> =16	69%	25%	6%	-	-
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =20	60%	30%	5%	5%	-
La Broye (FS) <i>n</i> =18	33%	50%	6%	-	11%

Ausweis C: Niederlassungsbewilligung

Ausweis B: Aufenthaltsbewilligung

Ausweis L: Kurzaufenthaltsbewilligung

Ausweis F: vorläufig aufgenommene Ausländer

Ausweis N: für Asylsuchende

Grösse der Wohnungen der Familien

Tabelle 21 zeigt die Anzahl Zimmer der Wohnungen der Familien an den vier Standorten.

Tabelle 21: Grösse der Wohnungen der Familien nach Standort/Modell (Anzahl Zimmer)

Standort (Modell)	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) <i>n</i> =41	3.5	3.51	.67	2	5
Basel (focus) <i>n</i> =26	2.5	2.27	.92	1	4
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =27	4	4.02	.89	2	5.5
La Broye (FS) <i>n</i> =27	3.5	3.59	.95	1.5	6

Die Familien in Basel (Modell focus) leben im Vergleich zu allen anderen Standorten in deutlich kleineren Wohnungen ($p < .001$). Zudem sind die Wohnungen der Familien in Bern (Modell KG) im Durchschnitt kleiner als die Wohnungen der Familien in Oensingen/Balsthal (Modell AA; $p = .008$).

38 Familien des Modells KG in Bern wohnen in einem Wohngebäude/Wohnblock und 2 Familien in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus. 2 Familien wohnen in einer Baracke beziehungsweise einem Industriegebäude. Bei Programmende wohnen 6 der 37 Familien (16%) in einer grösseren Wohnung als zu Programmstart.

Von der Gruppe der Familien in Basel (Modell focus) leben 25 Familien in einem Wohngebäude/Wohnblock. 7 Familien leben in einem Übergangsheim beziehungsweise in einem Haus für Asylsuchende. Bei Programmende leben 4 der 29 Familien (14%) in einer grösseren Wohnung als zu Programmstart.

Am Standort Oensingen/Balsthal (Modell AA) wohnen 29 Familien in einem Wohngebäude/Wohnblock, 4 Familien in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus und eine Familie in einem alten Bauernhaus. Bei Programmende wohnen 2 der 34 Familien (6%) in einer grösseren Wohnung als zu Programmstart.

Am Standort La Broye (Modell FS) leben 24 Familien in einem Wohngebäude/Wohnblock und 2 Familien in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus. Eine Familie wohnt in einem Studio ($n=27$). Bei Programmende leben 2 der 17 Familien (12%) in einer grösseren Wohnung als bei Programmstart.

Erwerbstätigkeit der Eltern

In den Tabellen 22 und 23 sind die Angaben zur Erwerbstätigkeit der Eltern zum Zeitpunkt des Erstgesprächs ersichtlich.

Tabelle 22: Erwerbstätigkeit der Mütter zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Erwerbstätigkeit		Umfang der Erwerbstätigkeit (Anteil Erwerbstätiger)		
	ja	nein	Vollzeit	Teilzeit	stundenweise
Bern (KG)	21%	79%	-	22%	78%
Basel (focus)	9%	91%	33%	33%	33%
Oensingen/Balsthal (AA)	18%	82%	33%	17%	50%
La Broye (FS) n=23	26%	74%	17%	50%	33%

Tabelle 23: Erwerbstätigkeit der Väter zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Erwerbstätigkeit		Umfang der Erwerbstätigkeit (Anteil Erwerbstätiger)		
	ja	nein	Vollzeit	Teilzeit	stundenweise
Bern (KG)	71%	29%	81%	15%	4%
Basel (focus) n=24/13	67%	33%	61%	8%	31%
Oensingen/Balsthal (AA) n=31	81%	19%	96%	4%	-
La Broye (FS) n=25	76%	24%	74%	-	26%

Als Berufe der Mütter in Bern (Modell KG) werden u.a. Coiffeuse, Krankenpflegerin, Reinigungsmitarbeiterin angegeben. Die Väter arbeiten etwa als Mitarbeiter im Gastgewerbe, als Mechaniker, Elektriker, Maler, Monteur, Fabrikarbeiter oder Taxifahrer.

Die Mütter in Basel (Modell focus) arbeiten als Reinigungsmitarbeiterin, im Gastgewerbe und als Fabrikarbeiterin. Die Väter gehen z.B. der Tätigkeit als Chauffeur, Pizzakurier, Paketbote, Angestellter im öffentlichen Verkehr oder Supermarktmitarbeiter nach.

Die Mütter des Standorts Oensingen/Balsthal (Modell AA) arbeiten als Fabrikmitarbeiterin, Metzgerin, Reinigungsmitarbeiterin oder als Küchenhilfe im Restaurant. Die Väter arbeiten u.a. als Logistiker, Metzger, Taxichauffeur, Fabrikmitarbeiter, Bauarbeiter, Personalberater oder Polizeibeamter.

Die Mütter am Standort La Broye (Modell FS) arbeiten beispielsweise als Coiffeuse, Sekretärin, im Gastgewerbe oder als Reinigungsmitarbeiterin. Die Väter gehen einer Tätigkeit als Zimmermann, Chauffeur, Elektriker, Maler, Landwirt nach.

Bei den Müttern liegen die Gründe für den Nicht-Erwerb hauptsächlich in der Familienarbeit, bei den Vätern ist Arbeitslosigkeit der am häufigsten genannte Grund. Bei beiden Elternteilen sind Krankheit oder Aus- und Weiterbildungen weitere Gründe für den Nicht-Erwerb.

Zur Änderung der Erwerbssituation kommt es bei Familien im individuellen Fall. In Bern (Modell KG) zeigt sich in den Daten eine klare Änderung, was die Erwerbstätigkeit der Mütter betrifft: Während zu Beginn des Programms 9 von 42 Müttern erwerbstätig sind, sind es am Schluss 17 von 37 Müttern, zu denen die Angabe vorliegt. Ebenfalls nehmen in Oensingen/Balsthal (Modell AA) im Verlauf des Programms mehrere Mütter eine Arbeitstätigkeit auf.

Finanzielle Situation der Familien

Im Erstgespräch wurden die Familien gefragt, ob sie ihre finanzielle Situation als gut bzw. zufriedenstellend, als eher schwierig oder sehr schwierig einschätzen. Tabelle 24 zeigt die entsprechende Häufigkeitsverteilung. Des Weiteren ersichtlich ist der prozentuale Anteil an Familien, die auf staatliche Unterstützung (z.B. Sozialhilfe, IV) angewiesen sind.

Tabelle 24: Finanzielle Situation der Familien und staatliche Unterstützung zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Finanzielle Situation			Staatl. Unterstützung	
	gut/ zufriedenstellend	eher schwierig	sehr schwierig	ja	nein
Bern (KG) n=26/35	12%	42%	46%	49%	51%
Basel (focus) n=28/31	39%	50%	11%	65%	35%
Oensingen/Balsthal (AA) n=32	41%	50%	9%	44%	56%
La Broye (FS) n=28	18%	50%	32%	36%	64%

Die Analyse über alle Standorte zeigt, dass bei Programmstart 48% der Familien auf staatliche Unterstützung angewiesen sind (61 von 126 Familien, zu denen Informationen zu den Einkommensarten vorliegen). Der Anteil bis zum Programmschluss sinkt auf 43% (48 von 112 Familien, zu denen Informationen dazu vorliegen).

6.1.5 Belastungen in den Familien und Angaben zu Entwicklungsverzögerungen und Erkrankungen der Kinder

Im Anhang des Erstgesprächsbogens erfolgte eine Einschätzung der Koordinatorin zu Belastungen in den Familien, soweit zum gegebenen Zeitpunkt bekannt. Für die im Folgenden dargestellte Auswertung wurde zwischen belastenden Lebensumständen, die mit struktureller sozialer Benachteiligung in Zusammenhang stehen, und individuellen elterlichen Belastungen unterschieden. Des Weiteren wird aufgeführt, wie hoch die Anzahl von am Programm teilnehmenden Kindern sowie Geschwisterkindern, die zum Zeitpunkt t0 bekannte Entwicklungsverzögerungen oder körperliche Erkrankungen aufweisen, ist.

Abbildung 5 zeigt die Anzahl Nennungen zu verschiedenen Arten von Belastungen durch strukturelle soziale Benachteiligung. Die Angaben beruhen auf der Einschätzung der Koordinatorin zum Zeitpunkt des Erstgesprächs. Zu beachten ist dabei, dass Mehrfachnennungen möglich waren und daher die Anzahl Nennungen teilweise höher liegt als die Anzahl Familien.

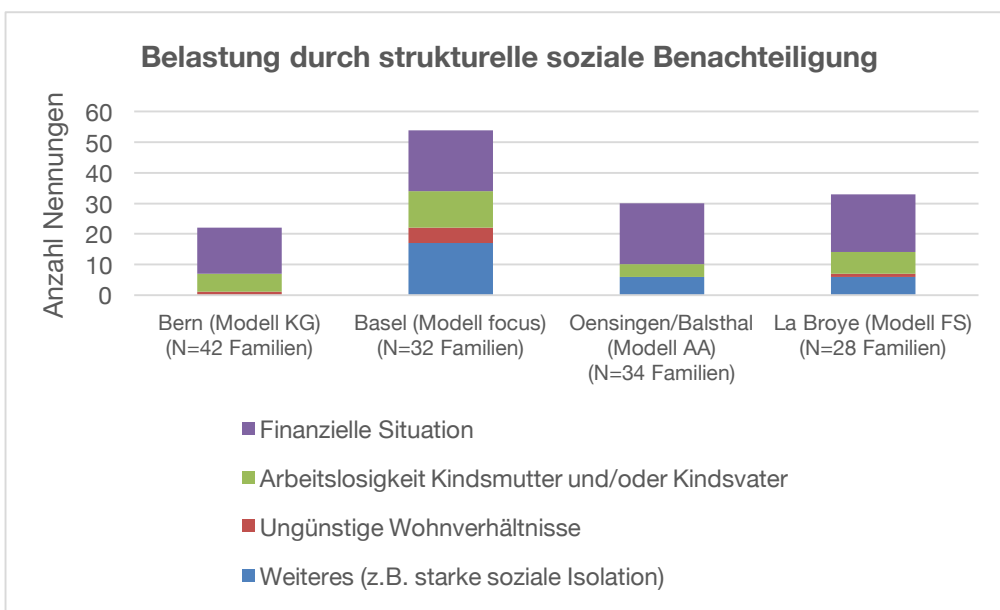


Abbildung 5: Belastung durch strukturelle soziale Benachteiligung gemäss Informationen/Einschätzungen der Koordinatorin zum Zeitpunkt t0

Wie die Abbildung deutlich macht, sind die Familien des Modells focus in Basel am stärksten von struktureller sozialer Benachteiligung betroffen (54 Nennungen bei den 32 Familien). Innerhalb der Belastung durch strukturelle soziale Benachteiligung stellt eine schwierige finanzielle Situation die häufigste Belastungsart dar.

Vergleich der Angaben zum Zeitpunkt t0 mit denjenigen zum Zeitpunkt t1:

Zur Belastung durch eine schwierige finanzielle Situation ist erwähnenswert, dass es bei Programmbeginn 65 und bei Programmschluss 52 Familien von 117 Familien¹⁰ sind, welche gemäss Einschätzung der Koordinatorin durch ihre finanzielle Situation belastet sind.

In Abbildung 6 sind die Angaben zu individuellen elterlichen Belastungen dargestellt, soweit sie zum Zeitpunkt des Erstgesprächs der Koordinatorin mit der Familie bekannt sind.

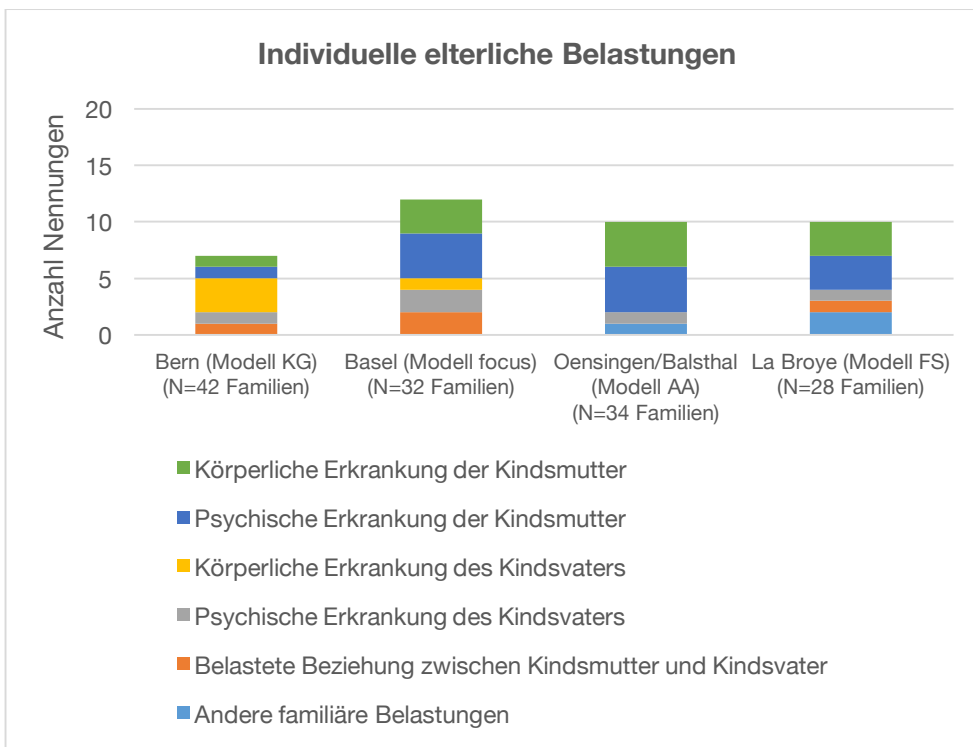


Abbildung 6: Individuelle elterliche Belastungen soweit zum Zeitpunkt t0 bekannt

Bei den individuellen elterlichen Belastungen handelt es sich mehrheitlich um eine körperliche oder psychische Erkrankung bzw. eine starke psychische Belastung der Kindsmutter, ferner um Erkrankungen des Kindsvaters. Wie die Abbildung deutlich macht, handelt es sich bei den Familien des Modells focus in Basel um eine insgesamt stark belastete Gruppe. Zu erwähnen ist dabei, dass mehrere Familien des Standorts Basel eine Flucht aus kriegsversehrten Gebieten und damit belastende biographische Ereignisse mit möglichen Traumafolgestörungen erlebt haben.

¹⁰ Für diesen und die untenstehenden Vergleiche wurden die 117 Familien einbezogen, zu denen die Angaben zu beiden Zeitpunkten vorliegen.

Vergleich der Angaben zum Zeitpunkt t0 mit denjenigen zum Zeitpunkt t1:

Bezüglich individueller elterlicher Belastungen ist zu erwarten, dass diese der Koordinatorin zum Zeitpunkt des Abschlussgesprächs aufgrund des aufgebauten Vertrauensverhältnisses eher bekannt sind als zum Zeitpunkt des Erstgesprächs. Dies zeigt sich in den vorliegenden Daten: Beispielsweise ist über alle Standorte gesehen bei Programmbeginn von 10 von 117, bei Programmschluss von 18 von 117 Müttern bekannt, dass sie von einer psychischen Erkrankung oder starken psychischen Belastung betroffen sind. Bezüglich der anderen oben aufgeführten individuellen Belastungen liegt die Zahl der Nennungen zum Zeitpunkt t1 ebenfalls höher als zum Zeitpunkt t0, auch wenn es sich um geringe Unterschiede handelt.

Abbildung 7 zeigt die Anzahl der am Programm teilnehmenden Kinder, zu denen zum Zeitpunkt des Erstgesprächs bereits bekannt ist, dass bei ihnen eine Entwicklungsverzögerung vorliegt. Je nach Standort ist dies bei einem bis drei Kindern – insgesamt bei 8 Kindern – der Fall, und ein Kind ist von einer körperlichen Erkrankung betroffen.

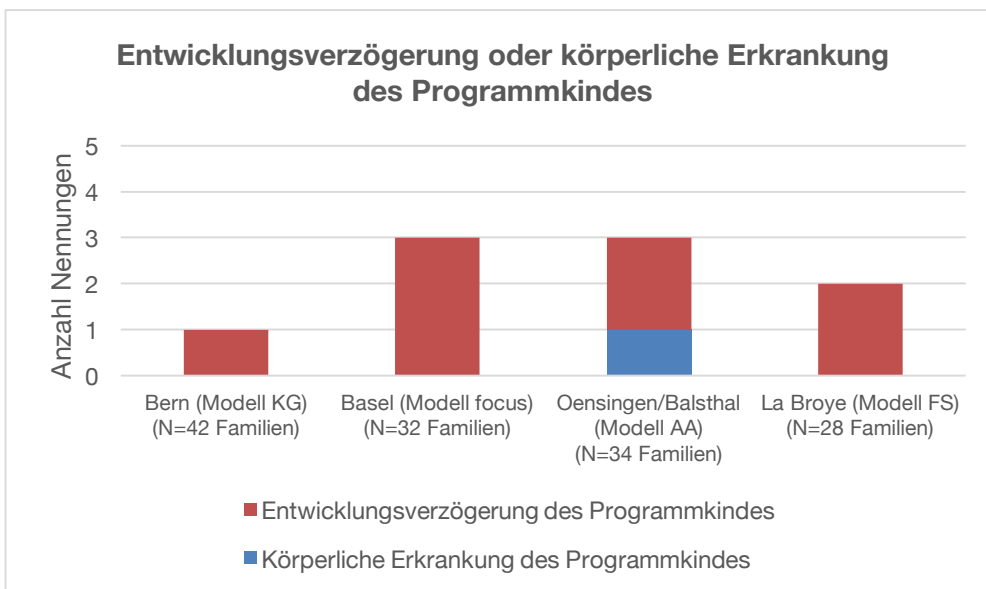


Abbildung 7: Entwicklungsverzögerungen und körperliche Erkrankungen der Programmkinder soweit zum Zeitpunkt t0 bekannt

Des Weiteren ist an den verschiedenen Standorten je zu einer bis fünf Familien bekannt, dass ein Geschwisterkind von einer körperlichen Erkrankung oder einer Entwicklungsverzögerung betroffen ist.

Vergleich der Angaben zu den Zeitpunkten t0 und t1:

Am Schluss des Programms liegt bei 14 von 123 Kindern eine bekannte Entwicklungsverzögerung vor (im Vergleich zu 8 von 123 Kindern bei Programmstart). Der Vergleich macht deutlich, dass bei einigen Kindern eine Entwicklungsverzögerung oder spezifische Entwicklungsbeeinträchtigung (z.B. Spracherwerbsstörung) zum Zeitpunkt des Programmbeginns noch nicht *bekannt* ist (weiterführend siehe Kapitel 6.3.4.2). Dies ist aufgrund des noch jungen Alters der Kinder zum Zeitpunkt des Programmbeginns, aber auch durch das erst kurze Zeitfenster für eine mögliche diesbezügliche Einschätzung durch die Koordinatorin schlüssig erklärbar.

Einschätzung der Koordinatorin zum Belastungsgrad der Familien

Aus dem Abschlussbogen für die Programmmitarbeiterinnen liegt zu den Familien, die das Programm vollständig durchlaufen haben, eine Einschätzung vor, wie stark die Familie zu dem Zeitpunkt (t1) durch allfällige Probleme oder Schwierigkeiten belastet ist. In Basel (Modell focus) werden 28% der Familien (8 von 29) von den Programmmitarbeiterinnen als stark oder sehr stark belastet angesehen, in Oensingen/Balsthal (Modell AA) 26% der Familien (9 von 34), in Bern (Modell KG) 24% der Familien (9 von 37), und am Standort La Broye (Modell FS) 24% der Familien (4 von 17).

6.1.6 Analyse zu den Programmabbrüchen

Von 137 Familien, die ins Programm aufgenommen wurden, haben 117 das Programm schrittweise vollständig durchlaufen und deren 20 haben ihre Programmteilnahme vorzeitig beendet. Tabelle 25 zeigt die diesbezügliche Anzahl von Familien nach Programmstandort und die Gründe für die vorzeitige Beendigung der Programmteilnahme.

Tabelle 25: Angaben zur Beendigung der Programmteilnahme von Familien

Standort (Modell)	Programmabbrüche (Anzahl Familien)	Grund des Programmabbruchs (Anzahl Familien)
Bern (KG)	5 (von 42)	Umzug (2); Änderung der Arbeitssituation und familienergänzenden Betreuung (1); negativer Asylentscheid (1) (n=4)
Basel (focus)	3 (von 32)	Rückkehr der Familie ins Herkunftsland (1); negativer Asylentscheid (1); gesundheitliche Probleme der Mutter (1)
Oensingen/Balsthal (AA)	1* (von 34)	Organisatorische Gründe (u.a. Änderung der Arbeitssituation der Eltern) (1)
La Broye (FS)	11 (von 28)	Umzug (5); familiäre Veränderungen bzw. Probleme (2); Begleitung der Familie durch auf spezifische Entwicklungsbeeinträchtigungen spezialisierte Stellen (2); spezifische Gründe (2)

* Für die Familie, welche ihre Programmteilnahme vorzeitig beendet hat, wurde eine neue Familie ins Programm aufgenommen. In die Evaluation wurden die Daten dieser in der zweiten Programmhälfte teilnehmenden Familie einbezogen. Aufgrund dessen unterscheiden sich die Fallzahlen zwischen t0 und t1 nicht (siehe Tabelle 7).

Wie die obige Tabelle zeigt, war der Grund für die Beendigung der Programmteilnahme in einigen Fällen der Umzug der Familie an einen anderen Wohnort oder ein negativer Asylentscheid. Weiter wurden bei mehreren Familien organisatorische Aspekte im Leben der Familie (z.B. Änderung der Arbeitssituation und damit der zeitlichen Möglichkeiten für die Programmteilnahme) als Grund angegeben, warum die Familie ihre Teilnahme am Programm nicht fortsetzte.

Die Analyse der Daten zeigt, dass es bei 8 der 20 Familien im ersten Drittel, bei 9 der Familien im zweiten Drittel und bei 3 Familien im letzten Drittel des Programms zur Beendigung der Programmteilnahme kam.

Am Standort Oensingen/Balsthal (Modell AA) liegt der Anteil Familien, die das Programm nicht vollständig durchlaufen haben, mit 2.9% am tiefsten. Auch in Basel (Modell focus) und Bern (Modell KG) sind es nur einzelne Familien, die ihre Programmteilnahme vorzeitig beendeten. Am Standort La Broye (Modell FS) liegt der Anteil der Familien, die nicht während der vollständigen Programmdauer teilnahmen, deutlich höher, wobei die Anzahl von Programmabbrüchen im dritten und vierten Programmzyklus im Vergleich zum ersten abnahm. Es liegen keine

Anhaltspunkte vor, dass die höhere Anzahl an Programmabbrüchen am Standort La Broye systematisch in modell- oder standortspezifischen Faktoren begründet liegen könnte.

Die Analyse zu den Programmabbrüchen beinhaltete weiter statistische Berechnungen auf der Ebene aller vier Standorte. Dabei zeigen sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich soziodemographischer Merkmale, der verschiedenen Belastungsindikatoren sowie einer Reihe weiterer Variablen. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich um ein Zusammenspiel *individueller* Faktoren handelt, die im Einzelfall zu einer Beendigung der Programmteilnahme durch die Familie führten.

6.1.7 Diskussion

Zur an den verschiedenen Standorten erreichten Zielgruppe kann zusammenfassend Folgendes festgehalten werden:

- Wie die soziodemographischen Angaben zeigen, konnte die Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien an allen Standorten erreicht werden.
- Die meisten Eltern haben einen Migrationshintergrund. Anhand der Angaben zu ihrem Alter und zur Zeitspanne, seit der sie in der Schweiz leben, ist erkennbar, dass die meisten Eltern ihre Schulzeit nicht in der Schweiz verbracht haben.
- Unterschiede zwischen Standorten zeigen sich im Alter der Eltern, der Familienzusammensetzung und dem Aufenthaltsstatus der Eltern. In den teilnehmenden Gruppen am Standort Basel befinden sich mehr asylsuchende Familien als an den anderen Standorten.
- Bezüglich der Rekrutierung ist an allen Standorten die Mütter-Väter-Beratung wichtiger Vernetzungspartner. Im Weiteren zeigen sich zwischen den Standorten teilweise jedoch grosse Unterschiede, was die hauptsächlichen Rekrutierungswege betrifft.
- Der Standort La Broye unterscheidet sich hinsichtlich der Rekrutierungswege von den anderen Standorten insofern, als die Rekrutierung über zwei (und nicht mehr) Kanäle geschieht, die beide innerhalb des Gesundheitssystems anzusiedeln sind. Es stellt sich daher die Frage, ob dadurch Familien weniger ins Blickfeld geraten, die bei einem breiteren Rekrutierungsvorgehen von Stellen des Sozialsystems angesprochen würden. Diese Frage lässt sich anhand der vorliegenden Daten nicht abschliessend klären, sondern wäre in weiterführenden Analysen, die sich auf Regionen mit vergleichbarer Bevölkerungsstruktur beziehen, zu diskutieren.
- Zwischen den Standorten zeigt sich ein Unterschied in der Häufigkeitsverteilung von Belastungsarten in den Familien. Die Unterschiede sind zumindest teilweise mit den unterschiedlichen Rekrutierungswegen in Zusammenhang zu bringen.
- Der Standort Basel zeigt den höchsten Anteil mehrfachbelasteter Familien. Am Standort La Broye und Oensingen/Balsthal scheint der Anteil an durch strukturelle soziale Benachteiligung und/oder individuelle elterliche Faktoren belasteten Familien vergleichbar, während er in Bern tiefer liegt. Mit den Daten wird die Beobachtung des Standorts Bern zur Verschiebung der Zielgruppe mit dem Modell KG im Vergleich zum Standardmodell bestätigt: Die Familien des Modells KG verfügen durchschnittlich über mehr psychosoziale Ressourcen als die Familien der anderen Modelle.

-
- An allen Standorten nehmen mehr Jungen als Mädchen am Programm teil. Bei knapp 6% der Familien handelt es sich um Familien mit am Programm teilnehmenden Zwillingen.¹¹

Mit Ausnahme der geringeren Anzahl an Belastungen bei den Familien in Bern ist davon auszugehen, dass die erwähnten Unterschiede nicht mit dem jeweiligen Umsetzungsmodell per se in Zusammenhang stehen (vgl. Kapitel 6.2.2). Die Informationen zur an den jeweiligen Standorten erreichten Zielgruppe stellen vielmehr eine Grundlage für die Einordnung der weiter unten zu referierenden Ergebnisse dar.

¹¹ Damit sind im Programm Familien mit Zwillingen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (Anteil von knapp 2% Zwillingsgeburten) überrepräsentiert (Bundesamt für Statistik, 2016).

6.2 Umsetzung des Programms

Die Umsetzung der Modelle an den jeweiligen Standorten wird in Kapitel 6.2.1 auf der Ebene der Programmbausteine (Hausbesuche, Gruppentreffen, Kleingruppentreffen) dargestellt; die hauptsächliche Datenbasis bilden die mit den verschiedenen Dokumentationsbögen durch die Programmmitarbeiterinnen erhobenen Daten. Kapitel 6.2.2 beinhaltet Ausführungen zu den modellspezifischen Arbeitsprozessen und Umsetzungsfragen; sie basieren auf den Gruppeninterviews, die mit den Programmmitarbeiterinnen an den verschiedenen Standorten geführt wurden. In Kapitel 6.2.3 werden die Informationen unter dem Blickwinkel der Programmumsetzung im ländlichen Raum betrachtet. Der Teil dieses Berichts zur Umsetzung der Modelle schliesst mit einem Diskussionskapitel, in dem die hauptsächlichen Erkenntnisse aufgegriffen werden.

6.2.1 Umsetzung der Programmbausteine

Das vorliegende Kapitel enthält Daten zu den Hausbesuchen, Gruppentreffen und Kleingruppentreffen. Sie sind als allgemeine Informationen zu verstehen; die Diskussion möglicher modellspezifischer Einflüsse auf die Programmumsetzung erfolgt in Kapitel 6.2.4.

6.2.1.1 Hausbesuche

Allgemeine Beschreibung zum Ablauf der Hausbesuche (vgl. Thrum, 2005): Im Rahmen der Hausbesuche spielt die Hausbesucherin mit dem Kind und bezieht die Eltern aktiv darin ein. Die Hausbesucherin wird auf jede Spielaktivität von der Koordinatorin vorbereitet. Gezeichnete und schriftliche Darstellungen auf den Registerblättern in der Werkmappe für die Familie, die Anregungen zur Interaktion mit dem Kind und Hinweise zur Gestaltung der Spielsituation mit dem entsprechenden Spielmaterial beinhalten, werden dabei als unterstützende Materialien eingesetzt.

6.2.1.1.1 Allgemeine Angaben

Modell KG am Standort Bern

Insgesamt wurden bei den 42 Familien 1127 Hausbesuche durchgeführt.

Pro Familie fanden durchschnittlich 29 Hausbesuche statt (Median; Min. 14, Max. 46 Hausbesuche, SD 5.9 Hausbesuche).¹² Der Durchschnitt (Median) der Dauer der Hausbesuche liegt bei 45 Minuten (Min. 10, Max. 105 Minuten, SD 15.1 Minuten).

Bei 34% der Hausbesuche des ersten und bei 22.7% der Hausbesuche des zweiten Programmdurchgangs handelt es sich um Hausbesuche, mit denen ein Besuch des Kleingruppentreffens, bei dem die Familie nicht teilnahm, nachgeholt wurde (zu den Kleingruppentreffen siehe unten). Aufgrund dessen liegt die durchschnittliche Anzahl der Hausbesuche pro Familie höher als in der Modellstruktur geplant (siehe Tabelle 4 auf Seite 14).

¹² In die Berechnung der durchschnittlichen Anzahl Hausbesuche pro Familie flossen jeweils nur die Daten derjenigen Familien ein, die das Programm bis zum Abschluss durchlaufen haben.

Modell focus am Standort Basel

Insgesamt wurden bei den 32 Familien 817 Hausbesuche durchgeführt.

Pro Familie fanden durchschnittlich 27 Hausbesuche statt (Median; Min. 18, Max. 32 Hausbesuche, SD 3.3 Hausbesuche). Die Hausbesuche dauerten im Durchschnitt (Median) 35 Minuten (Min. 30, Max. 90 Minuten, SD 8.2 Minuten).

Da das Modell focus in drei Phasen umgesetzt wird, die sich hinsichtlich der Frequenz der Hausbesuche unterscheiden, werden im Folgenden die numerischen Angaben zu den Hausbesuchen in den drei Programmphasen aufgeführt:

- 1. Programmphase: Median 14 Hausbesuche, Min. 8, Max. 19 Hausbesuche
- 2. Programmphase: Median 9 Hausbesuche, Min. 2, Max. 10 Hausbesuche
- 3. Programmphase: Median 4 Hausbesuche, Min. 1, Max. 7 Hausbesuche

Die folgende durchschnittliche Anzahl an Hausbesuchen wurde durch die Familien in den einzelnen Programmphasen nicht wahrgenommen (Terminabsage oder -verschiebung):

- 1. Programmphase: 8% der Hausbesuche
- 2. Programmphase: 13% der Hausbesuche
- 3. Programmphase: 14% der Hausbesuche

Häufigster Grund für die Absage von Hausbesuchen durch die Familien war ein anderer Termin der Familie oder Krankheit. Zum vereinbarten Termin nicht anwesend¹³ waren die Familien in 1.3% aller Hausbesuche (11 von 817 Hausbesuchen).

Diese Daten stimmen mit den Ausführungen der Programmmitarbeiterinnen im Gruppeninterview überein. Sie hatten beobachtet, dass die in der dritten Programmphase nur noch selten stattfindenden Hausbesuche zu einer geringeren Verbindlichkeit seitens der Familien führen (häufigere Absage von Hausbesuchen im Vergleich zu den anderen beiden Programmphasen).

Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal

Insgesamt wurden bei den 34 Familien 1246 Hausbesuche durchgeführt.

Pro Familie fanden durchschnittlich (Median) 37.5 Hausbesuche statt (Min. 27, Max. 44 Hausbesuche, SD 6.3 Hausbesuche). Die durchschnittliche Dauer der Hausbesuche (Median) liegt bei 45 Minuten (Min. 30, Max. 100 Minuten, SD 12.1 Minuten).

Durch die Familien verschoben wurden 8% der Hausbesuche (12.5% im ersten und 6.2% der Hausbesuche im zweiten Programmdurchgang), meist aufgrund Krankheit oder eines anderen Termins der Familie. Zum vereinbarten Termin nicht anwesend waren die Familien in 1.1% aller Hausbesuche (14 von 1246 Hausbesuchen).

¹³ Damit ist gemeint, dass die Familie der Hausbesucherin nicht vorgängig gemeldet hat, dass sie den Termin nicht wahrnehmen kann.

Modell FS am Standort La Broye

Insgesamt wurden bei den 28 Familien 896 Hausbesuche durchgeführt.

Pro Familie fanden im Durchschnitt (Median) 42 Hausbesuche statt (Min. 29, Max. 49 Hausbesuche, SD 5.7 Hausbesuche). Die Hausbesuche dauerten durchschnittlich 45 Minuten (Median; Min. 30, Max. 120 Minuten, SD 6.6 Minuten).

10.7% der Hausbesuche mussten verschoben werden. Häufigster Grund für die Absage von Hausbesuchen durch die Familien war Krankheit oder ein anderer Termin der Familie. Nicht anwesend waren die Familien in 2.1% aller Hausbesuche (19 von 896 Hausbesuchen).

Angaben zum Setting der Hausbesuche (alle Modelle)

An allen Standorten war die Mutter an fast allen Hausbesuchen anwesend (je nach Standort zwischen 95% und 99% der Hausbesuche). Der Vater nahm – meist zusätzlich zur Mutter – an einem Teil der Hausbesuche teil (Bern (Modell KG): 8%; Basel (Modell focus): 13%; Oensingen/Balsthal (Modell AA): 16%; La Broye (Modell FS): 21% der Hausbesuche). Insgesamt waren an 30% aller Hausbesuche Geschwister anwesend.

Wie im Modell focus vorgesehen, wurden an diesem Standort (Basel) pro Familie einzelne Hausbesuche dazu genutzt, um individuell mit der Familie Familienangebote zu besuchen.

Angaben zu den durchgeführten Aktivitäten (alle Modelle)

An nahezu allen Hausbesuchen (98%) konnte eine Aktivität zusammen mit dem Kind und den Eltern durchgeführt werden (Aktivität W). Eine Aktivität vorbesprochen wurde je nach Standort in 34% bis 53% der Fälle. Die unterschiedliche Häufigkeit erklärt sich durch die unterschiedliche Struktur der Modelle. Erwähnenswert ist, dass im Kleingruppenmodell gerade auch die individuellen Hausbesuche genutzt wurden, um zusätzlich zur Aktivität W¹⁴ eine Aktivität N¹⁵ mit der Familie vorzubesprechen.

6.2.1.1.2 Einschätzungen der Hausbesucherinnen

Da die Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zum Ablauf der Hausbesuche für die meisten Variablen keine nennenswerten Unterschiede zwischen den verschiedenen Standorten zeigen, werden die folgenden Angaben dort, wo nicht anders erwähnt, für die vier Standorte global berichtet.

Beteiligung des Kindes

Die Kinder machten meist gut bei der Aktivität des Hausbesuchs mit, bei einem kleineren Teil der Hausbesuche in mittlerem oder schwankendem Ausmass. Die Häufigkeit der Hausbesuche, an denen das Kind sich nicht an der Aktivität beteiligt hat, ist gering und liegt in Bern (Modell KG), Basel (Modell focus) und Oensingen/Balsthal (Modell AA) unter 2%, am Standort La Broye (Modell FS) bei 6%. Tabelle A4 im Anhang sind die entsprechenden Häufigkeiten zu entnehmen.

Die Hausbesucherin war in den meisten Fällen mit dem Mitmachen des Kindes zufrieden (siehe Tabelle A5 im Anhang für die Häufigkeiten).

¹⁴ Aktivität, die während des Hausbesuchs umgesetzt wird.

¹⁵ Aktivitäten, die mit den Eltern vorbesprochen werden zur Durchführung in der Familie.

Beteiligung der Eltern

Die Eltern haben sich nach Einschätzung der Hausbesucherinnen mehrheitlich gut an den Hausbesuchen beteiligt. Die Häufigkeiten einer guten Beteiligung liegen in Bern (Modell KG) bei 77%, in Basel (Modell focus) bei 83%, in Oensingen/Balsthal (Modell AA) bei 86% und in La Broye (Modell FS) bei 62%. Bei den weiteren Hausbesuchen war die Beteiligung der Eltern in mittlerem oder schwankendem Ausmass, in sehr seltenen Fällen gar nicht gegeben. Die Tabellen A6 und A7 im Anhang zeigen die entsprechenden Häufigkeiten sowie die Zufriedenheit der Hausbesucherinnen mit der Beteiligung der Eltern.

Zufriedenheit der Kinder und Eltern mit dem Hausbesuch

Aus Sicht der Hausbesucherinnen waren sowohl die Kinder als auch die Eltern in der grossen Mehrheit der Fälle sehr oder eher zufrieden mit dem Hausbesuch. Die Tabellen A8 und A9 im Anhang führen die entsprechenden Häufigkeiten an den vier Standorten aus.

Stimmung während des Hausbesuchs

Die Stimmung während des Hausbesuchs wurde an allen Standorten in der überwiegenden Zahl der Fälle als sehr oder eher positiv eingeschätzt. Ein Unterschied zwischen Standorten ergibt sich insofern, als eine eher negative Stimmung am Standort La Broye (Modell FS) von den Hausbesucherinnen etwas häufiger eingeschätzt wird als in Bern (Modell KG), Basel (Modell focus) und Oensingen/Balsthal (Modell AA; siehe Tabelle A10 im Anhang).

Besprechung der Elternkompetenzen während des Hausbesuchs

An allen Standorten wurden die Hausbesuche regelmässig für die Bearbeitung der schrittweise Elternkompetenzen mit den Eltern genutzt. Durchschnittlich wurde bei den Familien in 78% der Hausbesuche mindestens eine Elternkompetenz thematisiert (Median; Min. 19% der Hausbesuche, Max. 100% der Hausbesuche pro Familie).

Die Thematisierung der Elternkompetenzen in Bezug auf die gezeigte Hausbesuchsaktivität (praktische Umsetzung der Kompetenz), teilweise in Kombination mit dem Gespräch mit den Eltern, war dabei die häufigste Form der Bearbeitung. Unterschiede zwischen den Standorten ergeben sich bezüglich der genauen Häufigkeitswerte. So wurde der Bezug zur gezeigten Aktivität besonders häufig am Standort Bern (Modell KG) erwähnt, während in Oensingen/Balsthal (Modell AA) und La Broye (Modell FS) häufiger als in Bern und Basel (auch) das direkte Gespräch mit den Eltern genannt wurde. Tabelle A11 im Anhang zeigt die genauen Häufigkeiten nach Standort/Modell.

Allgemeine Erfahrungen mit den Hausbesuchen (Gruppeninterviews):

Die Programmmitarbeiterinnen der vier Standorte berichten übereinstimmend, dass die aufsuchende Arbeit bei den Familien auf grossen Anklang stösst und sich die Eltern und Kinder in der Regel offen und interessiert zeigen. Die Hausbesucherinnen berichten, dass sie von den Kindern jeweils freudig und erwartungsvoll empfangen werden. Den Schilderungen der Programmmitarbeiterinnen ist zu entnehmen, dass die Familien im Allgemeinen stark von den Hausbesuchen, die ein aufsuchendes und individuelles Setting darstellen, profitieren.

Ein Teil der Hausbesucherinnen berichtet, dass es manchen Eltern zu Beginn des Programms schwerfalle, während des Hausbesuchs eine aktive Rolle inne zu haben, und es dann umso wichtiger sei, den Eltern das Setting

der Hausbesuche sorgfältig zu erklären. Des Weiteren wird berichtet, dass die Verständigung mit den Eltern je nach deren Deutschkenntnissen für die Durchführung der Hausbesuche eine Herausforderung darstellen kann.

6.2.1.1.3 Sicht der Familien auf die Hausbesuche

Von 73 der 117 Familien, die das Programm abgeschlossen haben, liegt ein abschliessender Elternfragebogen vor, was einer guten Rücklaufquote von 62% entspricht.

An allen Standorten zeigen sich die Eltern insgesamt sehr zufrieden mit den Hausbesuchen. 77% der Familien bezeichnen die aufsuchende Form als sehr angenehm, 23% als angenehm. Mit dem Ablauf der Hausbesuche zeigen sich alle Familien sehr zufrieden oder zufrieden. Aus Sicht von drei Vierteln der Familien war die Dauer der Hausbesuche passend; 7% empfanden sie als zu kurz und 17% als teilweise gut und teilweise weniger passend. Die Tabellen A12 bis A14 im Anhang zeigen die diesbezüglichen Häufigkeiten.

Die Stimmung an den Hausbesuchen geben 68% der Familien als sehr positiv, 30% als positiv und 2% der Familien als mittel an ($n=69$; Skala mit den Polen *sehr negativ* bis *sehr positiv*).

Der Elternfragebogen beinhaltete weiter verschiedene Fragen bezüglich der Beziehung zur Hausbesucherin. An allen Standorten gibt die grosse Mehrheit der Eltern an, dass die Zusammenarbeit mit der Hausbesucherin für sie angenehm war, sie Vertrauen in die Hausbesucherin hatten und viel Unterstützung von ihr erhielten. Weiter wird die Frage, ob die Hausbesucherin der Familie Interesse entgegenbrachte, ebenfalls von den meisten Eltern bejaht. Tabelle A15 im Anhang zeigt die Häufigkeiten.

Auf die offene Frage, was ihnen an den Hausbesuchen besonders gefallen habe, erwähnen die Familien unter anderem den freundlichen Umgang der Hausbesucherin und ihr feinfühliges Eingehen auf das Kind, den kompetenten Aussenblick der Hausbesucherin auf die Entwicklung ihres Kindes sowie das Kennenlernen von Spielmaterialien und -aktivitäten. Des Weiteren bringen mehrere Eltern zum Ausdruck, dass sie den Raum für Fragen und persönliche Gespräche sehr geschätzt haben. Folgende Zitate sind Beispiele von Aussagen von Eltern im Fragebogen.

„Es war gut, dass man sich während der Besuche Zeit nehmen „muss“, welche man sich sonst nicht nimmt.“

„Einen Blick von aussen auf die Entwicklung meines Kindes zu haben.“

„Für alle Fragen stand jemand da, man fühlt sich immer willkommen.“

6.2.1.2 Gruppentreffen

6.2.1.2.1 Allgemeine Angaben und Teilnahme der Familien

An den Gruppentreffen haben neben den Programmkindern die Mütter, oft mehrere Geschwisterkinder und je nach Standort an bis zu einem Drittel der Treffen mindestens ein Vater teilgenommen. Die Gruppentreffen dauerten in der Regel 120 Minuten. Im Folgenden werden weitere Angaben zu den Gruppentreffen differenziert nach Standort/Modell aufgeführt.

Modell KG am Standort Bern:

Im ersten und zweiten Programmdurchgang fanden je 14 Gruppentreffen statt.

Den Familien wurden verschiedene Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten wie z.B. die Mütter-Väter-Beratung, die Schulzahnklinik oder die Fachstelle häusliche Gewalt vorgestellt. Externe Fachpersonen gestalteten dabei die jeweiligen Gruppentreffen mit. An einzelnen Treffen besuchte die Gruppe gemeinsam ein Angebot (z.B. das Mütterzentrum). Des Weiteren wurden weitere Themen besprochen (z.B. Ernährungs- und Gesundheitsthemen, Rituale, Umgang mit digitalen Medien) und gemeinsam Spiele und Aktivitäten gemacht (z.B. Kennenlernen des Bewegungsparcours in Kombination mit dem Thema des Einflusses von Bewegung auf die kognitive Entwicklung). Wie in der Konzeption des Modells KG vorgesehen, war die Thematisierung der schrittweise Elternkompetenzen nicht fester Bestandteil der Gruppentreffen, sondern der Kleingruppentreffen plus (siehe unten).

Setting Kinder/Eltern und bzgl. Sprachgruppen: An 20% der Gruppentreffen verbrachten die Eltern und die Kinder das gesamte Treffen gemeinsam. An 40% der Treffen war das Setting getrennt, d.h. die Kindergruppe wurde parallel von Kinderbetreuerinnen betreut, und an weiteren 40% der Treffen fanden die Aktivitäten des Gruppentreffens teils zusammen und teils getrennt statt ($n=25$). Die meisten Gruppentreffen verbrachten die Familien aller vier Sprachgruppen zusammen.

Sprache: Bei 81% der Gruppentreffen wurde teils Deutsch und teils in den Erstsprachen der Familien, an den weiteren 19% der Treffen mehrheitlich Deutsch gesprochen ($n=26$).

Teilnahmequote: Im ersten Programmdurchgang wurden die Gruppentreffen von durchschnittlich 8 Familien besucht (Median; Min. 2, Max. 14 Familien, SD 2.7 Familien), im zweiten Programmdurchgang von durchschnittlich 11 Familien (Median; Min. 7, Max. 15 Familien, SD 2.1 Familien). Dies entspricht über beide Programmdurchgänge einer durchschnittlichen Teilnahmequote von 47% der Familien.

Die Abbildungen 8 und 9 zeigen die Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen des ersten bzw. zweiten Programmdurchgangs im Verlauf.

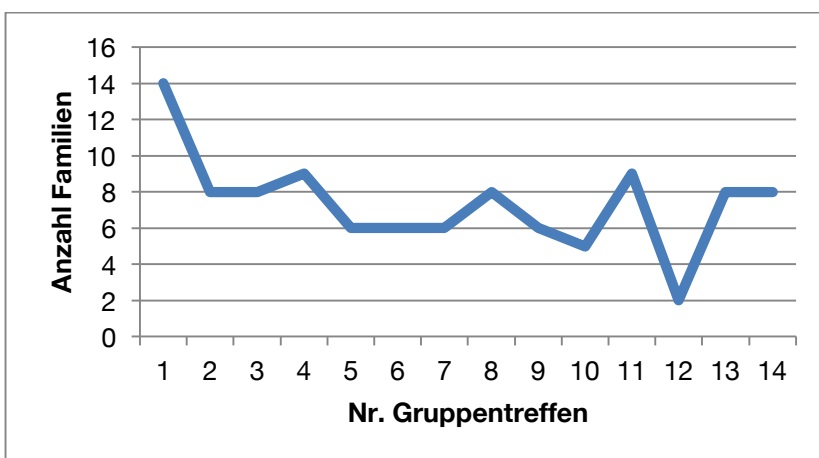


Abbildung 8: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 1. Programmdurchgang Modell KG

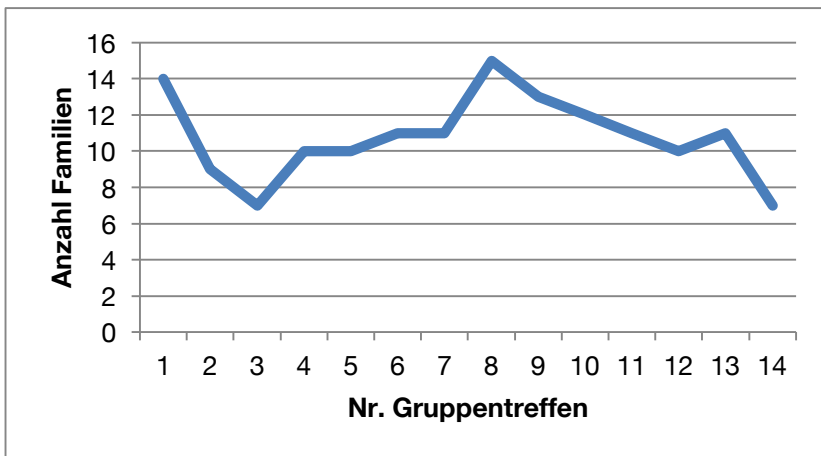


Abbildung 9: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 2. Programmdurchgang Modell KG

Wie die Abbildungen verdeutlichen, war die Teilnahme von Familien im ersten Programmdurchgang stärkeren Schwankungen unterworfen als im zweiten Programmdurchgang, bei dem über die eineinhalb Jahre eine recht stabile Gruppengrösse verzeichnet werden konnte.

Teilnahme der einzelnen Familien: Die einzelnen Familien haben durchschnittlich an 48% der Gruppentreffen teilgenommen (Mittelwert; Min. 7%, Max. 100% der Gruppentreffen, SD 28%).

Modell focus am Standort Basel:

Insgesamt fanden in den zwei Programmdurchgängen 51 Gruppentreffen statt. Bei 17 davon handelt es sich um gemeinsame Treffen der Familien der beiden Programmdurchgänge. Zusätzlich zu diesen 51 Gruppentreffen fanden 10 Treffen im Rahmen eines Sommerferienprogrammes statt (gemeinsame Spielplatzbesuche).

Die Daten zum Sommerferienprogramm fließen nicht in die folgenden Angaben ein. Dieses wird weiter unten beschrieben.

Während der Gruppentreffen wurden allgemeine Familienangebote (z.B. Freizeithalle Dreirosen, Schlemmergarten (gemeinsame Bewirtschaftung von Familiengärten), mini:move (offene Turnhallen am Sonntag)), Elternbildungsangebote (z.B. Femmes-Tische, Frauenfrühstück, HEKS-Projekt Vitalina), Angebote für Kinder (z.B. Spielgruppe) sowie spezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote wie das Zentrum für Frühförderung, die Familienentlastung SRK Basel, die Mütter-Väter-Beratung oder das Angebot der sozialpädagogischen Familienbegleitung vorgestellt, zum Teil zusammen mit externen Fachpersonen. Teilweise wurden die Angebote gemeinsam besucht. Weiter wurden verschiedene Themen wie z.B. Notfälle bei Kleinkindern besprochen, Informationen zu Angeboten wie dem Familienpass oder Deutschkursen vermittelt, und die Familien lernten Aktivitäten wie den Bewegungsparcours kennen. Die Elternkompetenzen waren an rund einem Drittel der Treffen Hauptthema.

Setting Kinder/Eltern: An 36% der Gruppentreffen verbrachten die Eltern und die Kinder das gesamte Treffen gemeinsam. An 9% der Treffen war das Setting getrennt, d.h. die Kindergruppe wurde parallel von Kinderbetreuerinnen betreut, und an 55% der Treffen fanden die Aktivitäten des Gruppentreffens teils zusammen und teils getrennt statt ($n=47$).

Sprache: An 34% der Gruppentreffen sprachen die Familien teils Deutsch und teils ihre Erstsprachen, an 64% der Treffen mehrheitlich Deutsch und an 2% mehrheitlich in ihren Erstsprachen ($n=47$).

Teilnahmequote: Die Gruppentreffen wurden von durchschnittlich 7 Familien des ersten Programmdurchgangs besucht (Median; Min. 2, Max. 14 Familien, SD 2.2 Familien) sowie von durchschnittlich 5 Familien des zweiten (Median; Min. 1, Max. 12 Familien, SD 2.6 Familien). Dies entspricht über beide Programmdurchgänge einer durchschnittlichen Teilnahmequote von 36% der Familien.

Die Abbildungen 10 und 11 zeigen die Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen des ersten bzw. zweiten Programmdurchgangs mit den drei Programmphasen des Modells focus im Verlauf. Zu beachten ist dabei, dass sich die jeweilige Angabe auch bei den Treffen, die gemeinsam mit Familien des jeweils anderen Programmdurchlaufs durchgeführt wurden, nur auf die Familien des bezeichneten Programmdurchlaufs beziehen.¹⁶

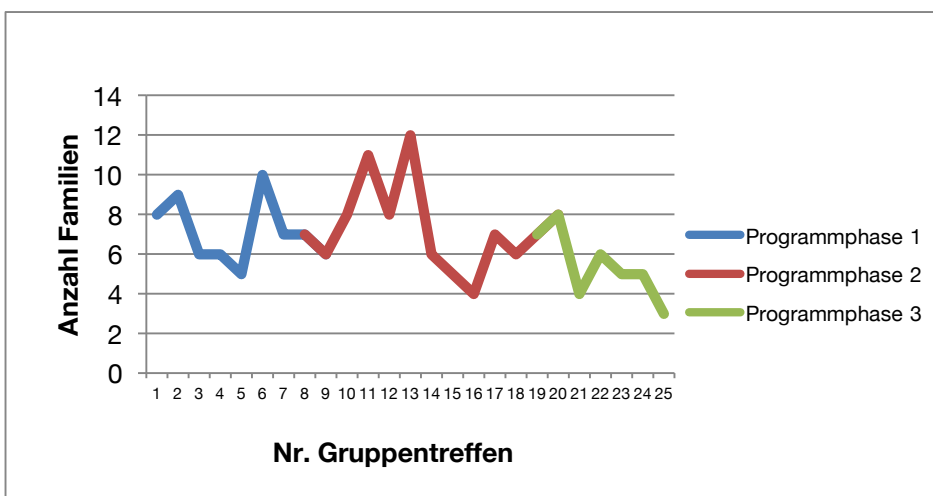


Abbildung 10: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 1. Programmdurchgang Modell focus

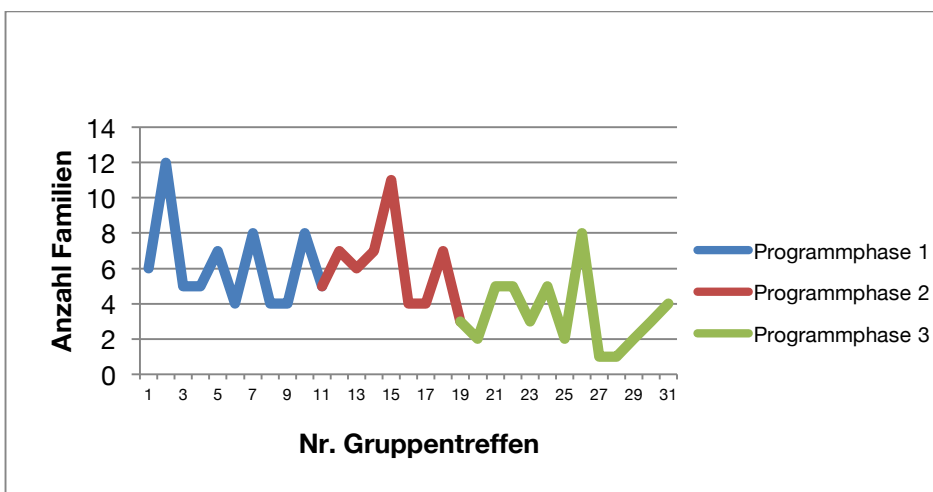


Abbildung 11: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 2. Programmdurchgang Modell focus

¹⁶ Ergänzende Information: An den gemeinsamen Treffen der Familien beider Programmdurchgänge nahmen durchschnittlich 10 Familien teil (Median).

Wie in den Abbildungen ersichtlich, sank die Teilnahmequote in der dritten Programmphase, in welcher die Gruppentreffen nur einmal monatlich stattfanden. Die Unterschiede der ersten zur zweiten sowie zur dritten Programmphase sind statistisch signifikant (in beiden Fällen $p=.000$; Mittelwert 1. Programmphase: 42.6%, 2. Programmphase: 44.5%, 3. Programmphase: 21.8%).

Teilnahme der einzelnen Familien: Die einzelnen Familien haben im Mittel an 37% der Gruppentreffen teilgenommen (Min. 4%, Max. 100% der Gruppentreffen, SD 24%), wobei sich hier ein Unterschied zwischen den beiden Programmdurchgängen zeigt (1. Durchgang: Teilnahme an durchschnittlich 39% der Treffen; 2. Durchgang: Teilnahme an durchschnittlich 31% der Treffen). In der Analyse zeigen sich grosse Unterschiede in der Teilnahme der einzelnen Familien, insbesondere des 2. Programmdurchlaufs.

Durch eine rechnerische Analyse zur Teilnahme der Familien des ersten Programmdurchlaufs¹⁷ konnte festgestellt werden, dass die geographische Distanz zum Ort des Gruppentreffens einen signifikanten Einfluss auf die Häufigkeit der Teilnahme hatte, d.h. eine grössere Distanz führte im Durchschnitt zu einer geringeren Teilnahmehäufigkeit ($p<0.05$).

Sommerferienprogramm: Zusätzlich zu den beschriebenen Gruppentreffen wurden im Sommer 2014 7 und im Sommer 2015 5 Treffen angeboten, bei denen verschiedene Spielplätze in der Stadt Basel besucht wurden. Auch diese Treffen wurden als gemeinsame Treffen mit Familien des parallel laufenden Programmdurchgangs durchgeführt.

Am Sommerferienprogramm haben jeweils zwischen 2 und 10 Familien teilgenommen. Im Sommer 2014 waren durchschnittlich 6 von 14 Familien anwesend (Median). Die durchschnittliche Anzahl im Sommer 2015 lag bei 5 von 16 der zu diesem Zeitpunkt am 2. Programmdurchgang teilnehmenden Familien (Median). Zusätzlich zu Familien dieser Teilnehmergruppe und des parallel laufenden Programmdurchgangs haben im Sommer 2015 auch Familien des ersten, im Oktober 2014 abgeschlossenen Programmdurchlaufs teilgenommen.

Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal:

Im ersten Programmdurchgang des Modells AA wurden 24, im zweiten Programmdurchgang 25 Gruppentreffen durchgeführt. Die Gruppentreffen im ersten Programmdurchgang wurden grösstenteils in Oensingen, diejenigen des zweiten Programmdurchgangs in Balsthal umgesetzt. Die beiden Ortschaften liegen knapp 3 Kilometer voneinander entfernt; es besteht eine Zugverbindung mit der Dauer von 8 Minuten.

An der Hälfte der Gruppentreffen standen die Elternkompetenzen als Hauptthema im Vordergrund. Des Weiteren wurden den Familien teilweise unter Einbezug externer Fachpersonen Angebote für Familien (z.B. Mütter-Väter-Beratung, Bibliothek, Indoor-Spielplatz in Solothurn) vorgestellt und teilweise gemeinsam besucht. An einem Treffen war das Schulsystem im Kanton Solothurn Thema. Des Weiteren wurden Themen wie z.B. Medienkonsum (Fernsehen und Computerspiele) besprochen. Gemeinsames Basteln (z.B. mit Bezug zur aktuellen Jahreszeit), Bewegungs- und Singspiele oder gemeinsames Backen stellten oft weitere Aktivitäten der Gruppentreffen dar.

¹⁷ Diese Berechnung wurde spezifisch für diesen Standort bzw. Programmdurchgang durchgeführt, da bekannt war, dass die Familien innerhalb der Stadt Basel in unterschiedlich grosser Distanz zum Ort des Gruppentreffens wohnten.

Setting Kinder/Eltern und bzgl. Altersgruppen: An 62% der Gruppentreffen verbrachten die Eltern und die Kinder das gesamte Treffen gemeinsam. An 15% der Treffen war das Setting getrennt, d.h. die Kindergruppe wurde parallel von Kinderbetreuerinnen betreut, und an 23% der Treffen fanden die Aktivitäten des Gruppentreffens teils zusammen und teils getrennt statt. 84% der Gruppentreffen fanden während der gesamten Zeit mit allen drei Altersgruppen des Modells AA durchmischt statt; in den weiteren Fällen waren die Altersgruppen je nach Aktivität getrennt oder zusammen, und in einem einzelnen Fall wurde das Gruppentreffen nach Altersgruppen getrennt durchgeführt.

Sprache: An 53% der Gruppentreffen wurde teils Deutsch und teils in den Erstsprachen der Familien, an fast allen weiteren der Treffen mehrheitlich Deutsch gesprochen.

Teilnahmequote: Im ersten Programmdurchgang wurden die Gruppentreffen von durchschnittlich 8 Familien besucht (Median; Min. 2, Max. 14 Familien, SD 2.3 Familien), im zweiten Programmdurchgang von durchschnittlich 10 Familien (Median; Min. 7, Max. 15 Familien, SD 2.3 Familien). Dies entspricht über beide Programmdurchgänge einer durchschnittlichen Teilnahmequote von 53% der Familien (Teilnahmequote 1. Programmdurchgang: 57%, 2. Programmdurchgang: 50%).

Die Abbildungen 12 und 13 zeigen die Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen des ersten bzw. zweiten Programmdurchgangs im Verlauf.

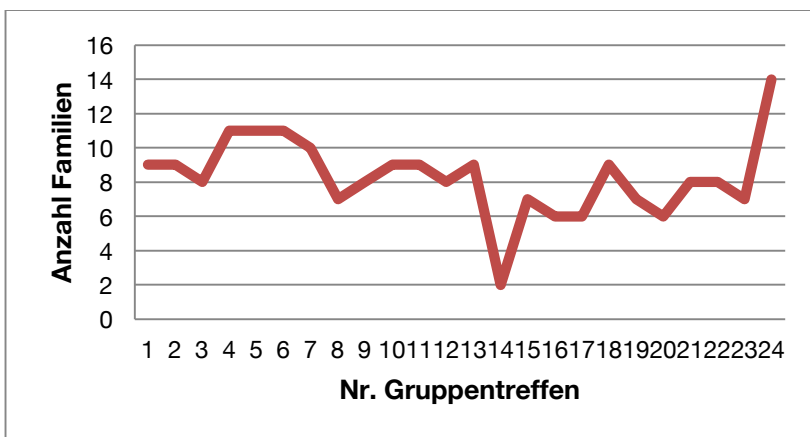


Abbildung 12: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 1. Programmdurchgang Modell AA

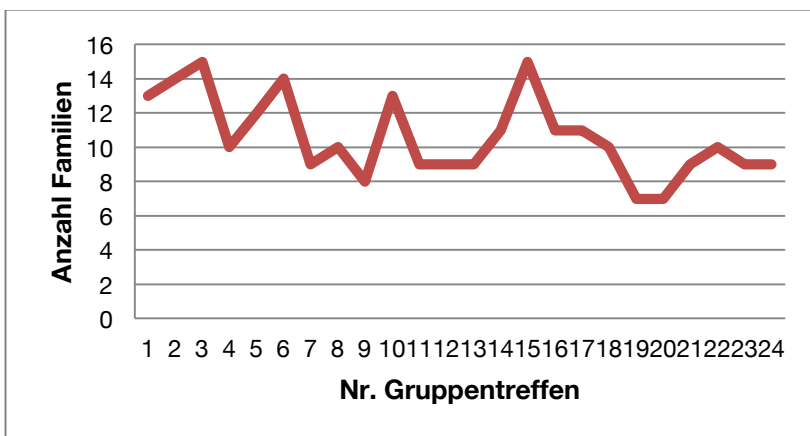


Abbildung 13: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 2. Programmdurchgang Modell AA

In den Abbildungen ist eine hohe Stabilität der Gruppe über den Verlauf insbesondere im zweiten Programmdurchgang ersichtlich.

Die statistische Analyse zeigt, dass der Wohnort für die Teilnahmehäufigkeit der Familien im zweiten Programmdurchlauf eine Rolle spielte: Die Treffen in Balsthal wurden häufiger von Balsthaler als von Oensinger Familien besucht ($p=.012$). Der Korrelationskoeffizient beträgt $r=.55$, was einem starken Effekt¹⁸ entspricht.

Teilnahme der einzelnen Familien: Die einzelnen Familien haben im Mittel an 55% der Gruppentreffen teilgenommen (Min. 4%, Max. 96% der Gruppentreffen, SD 28%).

Modell FS am Standort La Broye:

Am Standort La Broye wurden zwischen Juni 2015 und Dezember 2016 16 Gruppentreffen durchgeführt. In der ersten Zeit fanden die Gruppentreffen in Räumlichkeiten in Payerne, danach in Moudon statt. Aufgrund zu geringer Teilnahme der Familien (siehe unten) wurden die Gruppentreffen in dieser Form ab Januar 2017 nicht mehr weitergeführt. Im Mai und Juni 2017 wurden insgesamt vier Treffen in Aussenräumen organisiert (2 in Payerne, 2 in Moudon). Wo nicht anders erwähnt, schliessen die folgenden Angaben die Aussentreffen nicht ein, sondern beziehen sich auf die oben erwähnten 16 Gruppentreffen.

An 13 der 16 Gruppentreffen wurden mit der Elterngruppe schrittweise Elternkompetenzen thematisiert, an einem weiteren Treffen das Angebot *La Maison des Petits Pas* vorgestellt. Weiter waren verschiedene Bastel- und Malaktivitäten mit den Familien sowie die Besprechung von Themen wie beispielsweise der Sprachentwicklung Teil der Gruppentreffen. An den 4 Aussentreffen wurden Spielplätze und Pärke besucht und gemeinsam Spiele gemacht.

Setting Kinder/Eltern: An 87% der Gruppentreffen verbrachten die Eltern und die Kinder das gesamte Treffen zusammen, an den weiteren Treffen wurden die Kinder parallel zur Müttergruppe betreut.

Sprache: An allen Gruppentreffen wurde mehrheitlich Französisch gesprochen.

Teilnahmequote: Durchschnittlich besuchten 3 Familien die Gruppentreffen zwischen Juni 2015 und Dezember 2016 (Median; Min. 1, Max. 5 Familien).

Abbildung 14 zeigt die Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen. Um die Vergleichbarkeit zu den verschiedenen Zeitpunkten zu gewährleisten (zunehmende Anzahl Familien mit Start der Programmzyklen), wurde die Anzahl Familien in Prozente umgerechnet.

¹⁸ Effektstärke bezeichnet die Grösse eines statistischen Effekts. Sie wird zur Verdeutlichung der praktischen Relevanz von statistisch signifikanten Ergebnissen herangezogen. Zu den gebräuchlichsten Massnahmen der Effektstärke zählen die Effektstärke von Cohen (d) und der Korrelationskoeffizient (r) von Pearson. Im vorliegenden Bericht wird im Zusammenhang mit t-Test-Ergebnissen der Korrelationskoeffizient (r) und bei Regressionsanalysen die Effektstärke nach Cohen (d) referiert. Allgemein gesprochen, entspricht ein Effekt zwischen .10 und .25 einem schwachen, ein Effekt zwischen .25 und .40 einem mittleren und ein Effekt von mehr als .40 einem starken Effekt (Einteilung nach Cohen, 1988).

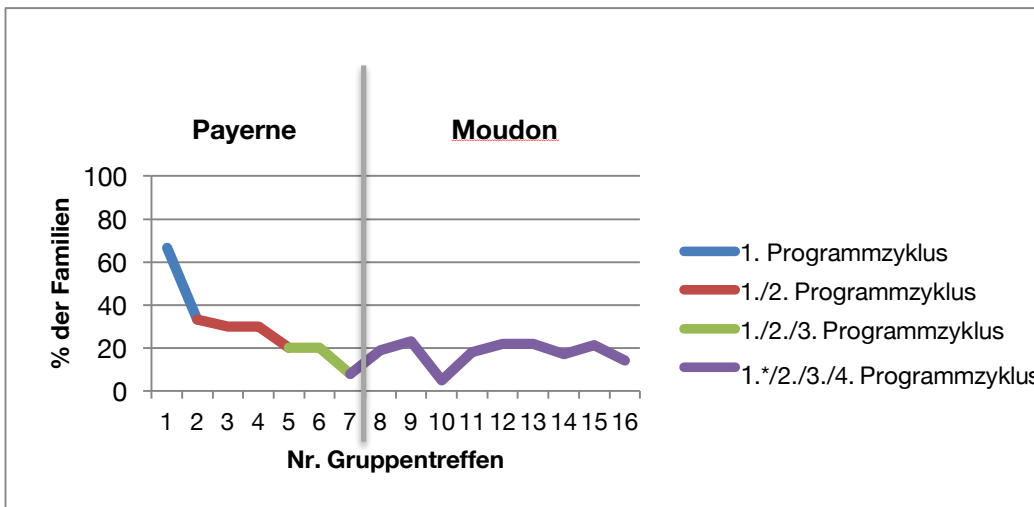


Abbildung 14: Teilnahme an den Gruppentreffen (Anteil Familien in Prozent), 1.-4. Programmzyklus Modell FS

* Anmerkung: Zum Zeitpunkt der letzten beiden Treffen hatten die Familien des 1. Zyklus das Programm bereits abgeschlossen.

Teilnahme der einzelnen Familien: An den ersten beiden Gruppentreffen nahmen 4 bzw. 2 der 6 Familien des ersten Programmzyklus teil. Während der parallel laufenden Programmdurchgänge stieg die maximale Anzahl teilnehmender Familien nicht über 5 Familien an. Die einzelnen Familien haben durchschnittlich (Mittelwert) an 20% der Gruppentreffen teilgenommen, wobei es zwischen den einzelnen Familien eine breite Streuung von keinem bis 79% der Treffen gibt (SD 24%).

Bei der Datenauswertung interessierte die Frage, ob Familien, die nicht in der Ortschaft leben, in der das Gruppentreffen stattfindet, seltener an den Treffen teilnahmen als im Ort wohnhafte Familien. Die folgende Tabelle 26 zeigt, dass die Treffen deutlich häufiger von am gleichen Ort lebenden Familien besucht wurden.¹⁹ Familien aus Lucens besuchten die Treffen in Payerne und Moudon vereinzelt.

¹⁹ Eine statistische Berechnung zum Einfluss der Distanz des Wohnorts der Familien zum Ort des Gruppentreffens konnte aufgrund der geringen Fallzahl nicht durchgeführt werden. Die in Tabelle 26 gezeigte deskriptive Analyse kann jedoch als eindeutiges Indiz für den entsprechenden Einfluss gewertet werden.

Tabelle 26: Teilnahme der Familien an den Treffen nach Wohnort

Ort des Gruppenreffens	Nr.	Familien aus...		
		Payerne	Moudon*	Lucens
P	1	2	1	1
A	2	1	0	1
Y	3	3	0	0
E	4	1	0	2
R	5	1	0	2
N	6	2	0	1
E	7	0	0	1
<hr/>				
M	8	0	3	1
O	9	0	4	1
U	10	0	0	1
D	11	0	2	2
O	12	0	3	1
N	13	0	2	2
	14	0	2	1
	15	0	2	1
	16	0	1	1

* Moudon und Umgebung

Anzumerken ist hier, dass die Distanz zwischen Payerne und Moudon rund 22 Kilometer beträgt. Mit dem öffentlichen Verkehr beläuft sich die Reisezeit zwischen den Ortschaften auf knapp 20 Minuten.

An den Aussentreffen im Mai und Juni 2017 nahmen jeweils 3 bis 4 Familien aus verschiedenen Programmzyklen teil (vereinzelt auch von Familien anderer Programmzyklen als die der Evaluationsphase).

Teilnahme der einzelnen Familien – Vergleich zwischen den Standorten/Modellen

Tabelle 27 zeigt die oben aufgeführten statistischen Kennwerte zur Teilnahmehäufigkeit der Familien in der Übersicht.

Tabelle 27: Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen der verschiedenen Standorte

Standort (Modell)	Teilnahme der einzelnen Familien an den Gruppentreffen (GT)				
	Median	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) <i>n</i> =37	50% der GT	48% der GT	28%	7%	100%
Basel (focus) <i>n</i> =29	28% der GT	37% der GT	24%	4%	100%
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =34	62% der GT	55% der GT	28%	4%	96%
La Broye (FS) <i>n</i> =17	11% der GT	20% der GT	24%	-	79%

Die folgenden Unterschiede in der Teilnahmehäufigkeit der Familien sind statistisch signifikant: In Oensingen/Balsthal besuchten die Familien die Gruppentreffen häufiger als in Basel ($p=.009$) und in La Broye ($p<.001$), in Basel und Bern häufiger als in La Broye ($p=.022$ bzw. $p=.001$).

Koordinatorin und Hausbesucherinnen schätzten im Abschlussbogen für jede Familie ein, ob die Familie gesamthaft gesehen regelmässig oder unregelmässig/phasenweise an den Gruppentreffen teilnahm. Demzufolge

haben in Bern (Modell KG) 56%, in Basel (Modell focus) 29%, in Oensingen/Balsthal (Modell AA) 59% und am Standort La Broye (Modell FS) 19% der Familien regelmässig an den Gruppentreffen teilgenommen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Gruppentreffen in Oensingen/Balsthal (Modell AA) von den Familien am regelmässigsten besucht wurden, und auch in Bern (Modell KG) war die Teilnahme, besonders im zweiten Programmdurchgang, gut. In Basel (Modell focus) zeigt sich ein gemischtes Bild: Einige Familien besuchten die Gruppentreffen nur selten, andere Familien jedoch sehr regelmässig. Mit anderen Worten bestand die Gruppe in Basel aus einem stabilen, wenn auch aus eher wenigen Familien bestehenden, Kern sowie wechselnden Familien. In der Region La Broye waren es nur einzelne Familien, welche die Gruppentreffen regelmässig besuchten.

Wie oben ausgeführt, haben die Analysen zu mehreren Standorten gezeigt, dass die räumliche Distanz des Wohnorts der Familien zum Ort des Gruppentreffens einen Einfluss auf die Teilnahme an den Treffen hat.

Aus dem Abschlussbogen für die Programmmitarbeiterinnen liegen des Weiteren Einschätzungen zu den Gründen einer unregelmässigen Teilnahme der Familien vor. An allen Standorten werden am häufigsten organisatorische Gründe aufgeführt (zeitgleiche Termine wie z.B. Besuch eines Deutschkurses der Mutter oder Kita-Besuch des Kindes). In anderen Fällen waren gesundheitliche Gründe oder persönliche Faktoren (z.B. grosse Schüchternheit der Mutter) ausschlaggebend für die nicht regelmässig erfolgte Teilnahme an den Treffen. Weiter geben die Programmmitarbeiterinnen im Abschlussbogen an, dass der Weg zum Gruppentreffen für manche Familien, gerade mit mehreren kleinen Kindern, eine Herausforderung darstellte.²⁰ In den Ausführungen der Programmmitarbeiterinnen zeigt sich dabei, dass der zu bewältigende Weg gerade in Kombination mit geringen psychosozialen familiären Ressourcen in diesen Fällen zu einer nur seltenen Teilnahme an den Gruppentreffen führte.

Wie oben erwähnt, wurden die Gruppentreffen am Standort La Broye nur von wenigen Familien besucht und nach eineinhalb Jahren sistiert bzw. durch Treffen mit kleinen Gruppen im Aussenraum ersetzt. Im Rahmen der Gruppeninterviews wurden mögliche Gründe für die geringe Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen an dem Standort diskutiert. Es zeigte sich dabei, dass nicht nur die geographische Distanz zum Ort des Gruppentreffens für die Familien eine bedeutsame Rolle spielte (siehe oben), sondern darüber hinaus auch die sozialräumliche Struktur der Region: Nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen werden die Ortschaften Payerne und Moudon von der lokalen Bevölkerung als zwei sozialräumlich nicht verbundene Orte wahrgenommen, weshalb es für die Familien nicht naheliegt, Treffen am jeweils anderen Ort zu besuchen. Weiter äussern die Programmmitarbeiterinnen die Vermutung, dass es je nach Region (französischsprachiger vs. deutschsprachiger Raum) unterschiedlich sein könnte, inwieweit Gruppenformate von den Familien als passend wahrgenommen werden, was auch zu der unterschiedlichen Teilnahmehäufigkeit an den Gruppentreffen beitragen könnte. Es ist von einem komplexen Zusammenspiel dieses möglichen Faktors mit anderen Kontextbedingungen (z.B. lokale Gegebenheiten, ländlicher vs. urbaner Raum) auszugehen.

²⁰ In Übereinstimmung damit zeigen die Daten, dass mehrere der Familien mit Zwillingen nicht regelmässig an den Gruppentreffen teilnehmen konnten.

6.2.1.2.2 Einschätzungen der Koordinatorin

Die allgemeinen Einschätzungen zu den Gruppentreffen werden, wo sie sich nicht nennenswert unterscheiden, für die Standorte gemeinsam referiert. Modellspezifische Aspekte im Zusammenhang mit den Gruppentreffen werden weiter unten aufgeführt.

Die Angaben entstammen den Dokumentationsbögen zu den Gruppentreffen bzw. wurden meist zusätzlich auch an den Gruppeninterviews geäußert.

Allgemeine Einschätzungen: Die Eltern haben gemäss Einschätzung der Koordinatorinnen an 97% der Gruppentreffen mehrheitlich positiv auf das Hauptthema reagiert und sich in 93% der Fälle mehrheitlich gut daran beteiligt, in den jeweils anderen Fällen in mittlerem Umfang oder teilweise. Die Kinder haben sich in fast allen Fällen mehrheitlich gut an den Aktivitäten des Gruppentreffens beteiligt (für die Häufigkeiten siehe Tabelle A16 im Anhang). Entsprechend zeigen die Koordinatorinnen eine sehr hohe Zufriedenheit mit dem Mitmachen der Kinder an den Aktivitäten des Gruppentreffens sowie in den meisten Fällen eine sehr hohe Zufriedenheit mit der Beteiligung der Eltern. Die Tabelle A17 im Anhang zeigt die diesbezüglichen Häufigkeitsverteilungen.

Des Weiteren geben die Koordinatorinnen an, dass die Eltern und Kinder nach ihrer Einschätzung in 94% bzw. 98% der Fälle mehrheitlich zufrieden mit dem Gruppentreffen waren (siehe Tabelle A18 im Anhang).

Die Stimmung in der Gruppe wird bei nahezu allen Gruppentreffen positiv eingeschätzt (Tabelle A19 im Anhang).

Beobachtungen zur Gruppendynamik: Die Koordinatorinnen der verschiedenen Standorte beobachten regelmässig, dass sich die Eltern intensiv austauschen, oft über Themen, die sie in ihrer elterlichen Rolle oder ihre Kinder betreffen. Des Öfteren finden sich dabei Familien mit derselben Sprache zusammen, wobei im Verlauf der Zeit diesbezüglich eine stärkere Durchmischung zu beobachten ist.

Weitere Beobachtungen: Als Umstände, welche die Durchführung des Gruppentreffens in manchen Fällen erschwerten, werden Aspekte im Zusammenhang mit der Teilnehmerzahl (z.B. erhöhte Unruhe bei sehr vielen Teilnehmenden) oder spezifische Gründe (z.B. verhinderte Teilnahme der externen Fachperson) aufgeführt. Als erleichternde Umstände für die Durchführung des Gruppentreffens wird erwähnt, dass die Gruppe sich im Verlauf der Zeit einspielt und die Familien mit den Ritualen der Treffen vertraut sind. Weiter werden gute räumliche Bedingungen als wichtige erleichternde Umstände aufgeführt. Von den Programmmitarbeiterinnen aller Standorte wird zudem geschildert, dass Gruppentreffen, die in Aussenräumen durchgeführt werden, bei den Familien auf grosse Resonanz stossen. Dies betrifft den Besuch spezifischer Veranstaltungen (z.B. Samichlaus, Fasnacht) wie auch den Besuch öffentlicher Orte wie beispielsweise Spielplätze.

Modellspezifische Beobachtungen:

Zum **Modell KG** in Bern wird die Beobachtung notiert, dass die Familien aufgrund der Teilnahme an den Kleingruppentreffen von Anfang an vertraut sind mit der Gruppe und es zu regem Austausch zwischen den Familien kommt. Weiter wird als hilfreich angesehen, dass die Kinder aufgrund der Kleingruppentreffen die Räumlichkeiten bereits kennen. Auch wird beobachtet, dass es den Kindern auf Grundlage der Erfahrungen in den Kleingruppentreffen leichter fällt, bei getrenntem Setting (Elternrunde mit paralleler Kinderbetreuung) sich von den Eltern zu lösen.

Die Einschätzungen der Koordinatorin des **Modells focus** in Basel zeigen, dass sich in den gemeinsamen Gruppentreffen die Familien der beiden Programmdurchgänge durchmischen; Gruppen, in denen sich die Familien

austauschen und Kontakte knüpfen, bilden sich entlang gemeinsamer Sprache, gemeinsamer Interessen und gegenseitiger Sympathie. Weiter werden spezifische Beobachtungen zur Form der gemeinsamen Gruppentreffen zweier Programmdurchgänge auf Ebene der Kinder notiert: Beispielsweise orientieren sich die Kinder des zweiten Programmdurchgangs, welche die Gruppentreffen neu kennenlernen, an den Kindern des ersten Programmdurchgangs beim Ablauf der Rituale.

Bei den Gruppentreffen im **Modell AA** ist sowohl auf Eltern- als auch auf Kindsebene zu beobachten, dass die Familien von der Altersdurchmischung der Kinder profitieren. Beispielsweise bringen die älteren Kinder Spielideen ein und spornen die jüngeren zum Mitmachen an. Die Eltern wiederum nutzen die Gruppenzusammensetzung zu einem Austausch, indem beispielsweise die Eltern mit etwas älteren Kindern über ihre Erfahrungen mit verschiedenen Phasen der Entwicklung ihres Kindes berichten. Des Weiteren ist das unterschiedliche Alter der Kinder manchmal Anlass zu einem spontanen Austausch unter den Eltern – beispielsweise notiert die Koordinatorin an einem Treffen, dass die Eltern beobachten, dass die etwas älteren Kinder länger bei einer bestimmten Bastelaktivität bleiben, während die jüngeren rascher zum Freispiel wechseln.

Im **Modell FS** ändert sich die Gruppenzusammensetzung an den Treffen durch die gestaffelte Aufnahme von Familien nach jeweils einigen Monaten. Den Einschätzungen der Koordinatorin ist zu entnehmen, dass die Änderung der Gruppenzusammensetzung für die Umsetzung der Treffen nicht zentral ist. Die neuen Familien werden von den sich bereits im Programm befindenden Familien gut aufgenommen. Als zentraler Aspekt im Zusammenhang mit den Gruppentreffen am Standort La Broye wird von der Koordinatorin die geringe Anzahl teilnehmender Familien angegeben, die nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen jedoch nicht mit dem Modell FS in Zusammenhang steht.

6.2.1.2.3 Sicht der Familien auf die Gruppentreffen

Die Zufriedenheitswerte der Eltern, die den entsprechenden Teil zu den Gruppentreffen im Elternfragebogen ausgefüllt haben, fallen an den verschiedenen Standorten ähnlich aus. Die Erfahrung, andere Familien in einer Gruppe zu treffen, bewertet an allen Standorten eine deutliche Mehrheit als sehr angenehm oder angenehm, wobei der Anteil Familien, welche die Frage mit der stärksten Zustimmung (sehr angenehm) beantworten, an den Standorten Basel und Bern am höchsten liegt (Tabelle A20 im Anhang). Ähnlich verhält es sich mit der Häufigkeitsverteilung zur Frage nach der gesamthaften Zufriedenheit mit den Gruppentreffen (Tabelle A21 im Anhang). Die Familien zeigen sich mit dem Ablauf der Gruppentreffen zufrieden, und sie schätzen die Stimmung an den Treffen teils sehr positiv, teils positiv ein (siehe Tabelle A22 im Anhang). Die grosse Mehrheit der Familien erachtet die an den Gruppentreffen behandelten Themen als interessant (siehe Tabelle A23 im Anhang). Auf die offene Frage nach für sie besonders interessanten Themen geben die Familien unterschiedliche Themenbereiche wie das Kennenlernen des Schulsystems, Gesundheitsthemen, Themen der Entwicklung und Erziehung von Kindern, das Kennenlernen von Angeboten für Familien sowie Aktivitäten wie gemeinsames Kochen oder Basteln an.

Die Familien des Modells focus am Standort Basel bewerten die Form der gemeinsamen Treffen mit Familien einer anderen schrittweise-Gruppe positiv. Am Standort Oensingen/Balsthal mit dem Modell AA beurteilen die Eltern, die sich auf die entsprechende Frage äussern, die altersdurchmischte Form der Gruppentreffen als gut und passend.

An den Gruppentreffen besonders geschätzt haben die Familien das Zusammentreffen mit anderen Familien (Erfahrungs- und Wissensaustausch mit anderen Eltern, gemeinsames Spiel der Kinder, gemeinsame Aktivitäten) und die besprochenen Themen (z.B. zur Entwicklung der Kinder). Teilweise notieren die Eltern konkrete Beobachtungen zu ihren Kindern: Eine Mutter schreibt beispielsweise, dass ihr Kind erste Erfahrungen mit Regeln im Spiel machte und damit, Spielmaterialien mit anderen Kindern zu teilen. Nur wenige Eltern nennen auf die entsprechende offene Fragen Aspekte, die ihnen an den Gruppentreffen nicht gefallen haben. Sie beziehen sich auf spezifische gruppenspezifische Aspekte.

Das Sommerferienprogramm in Basel wurde von den Eltern sehr positiv aufgenommen. Sie formulieren in ihren Antworten, dass sie das Kennenlernen von Spielplätzen sehr schätzten und es besonders diese Form der Treffen den Kindern ermöglicht hat, Peerbeziehungen zu den anderen Kindern aufzubauen.

6.2.1.3 Kleingruppentreffen (Modell KG am Standort Bern)

6.2.1.3.1 Allgemeine Angaben

Im Kleingruppenmodell in Bern fanden je nach Sprachgruppe und Programmdurchgang 20 bis 32 Kleingruppentreffen statt. Die vier Sprachgruppen des Programms bestanden aus 4 bis 7 Familien.

Die Kleingruppentreffen dauerten im Durchschnitt (Median) 60 Minuten (Min. 30, Max. 130 Minuten, SD 14.4 Minuten). Für die 1. Programmstufe liegt die Dauer bei einem Median von 60 Minuten (Min. 30, Max. 90 Minuten; Mittelwert: 59.6 Minuten). In der 2. Programmstufe beträgt der Median der Dauer 60 Minuten (Min. 40, Max. 130 Minuten; Mittelwert: 70 Minuten).

Insgesamt wurden 216 Kleingruppentreffen durchgeführt, davon handelte es sich bei 60 Treffen um ein Kleingruppentreffen plus (Teilnahme der Koordinatorin in der letzten halben Stunde des Treffens). 4 Kleingruppentreffen (1.9%) mussten verschoben werden.²¹

Setting und Ablauf: An 68% der Kleingruppentreffen²² nahmen neben den am Programm teilnehmenden Kindern nur Mütter, an den weiteren Treffen auch Väter oder Geschwister teil. Zum Einstieg wurde ein gemeinsames Ritual (z.B. Singen) durchgeführt, um danach zur schrittweise Aktivität überzugehen. Weiter hatten die Kinder im Rahmen der Kleingruppentreffen Gelegenheit zum Freispiel.

Hauptsächliche Inhalte der Kleingruppentreffen: Mit einer Ausnahme wurde an den Kleingruppentreffen immer eine schrittweise Aktivität durchgeführt. An 47% der Kleingruppentreffen (102 von 216) wurde eine Aktivität vorbesprochen.

An 63% der Kleingruppentreffen (135 von 216) wurde mindestens eine Elternkompetenz bearbeitet. Die Vermittlung geschah mehrheitlich (in 93% der Fälle) in Bezug zur gezeigten Aktivität. An den Kleingruppentreffen plus thematisierte die Koordinatorin während ihrer Anwesenheit an 60% der Treffen Elternkompetenzen mit der Elternrunde. Dies geschah in Form von Gesprächen, teilweise mit Einsatz von Materialien wie den Bildern aus den

²¹ Ergänzende Information: Die Kleingruppentreffen einer aus insgesamt vier Familien bestehenden Sprachgruppe konnten in den letzten ca. zwei Monaten des Programms nicht mehr durchgeführt werden, da zuletzt nur noch eine Familie daran teilnahm, mit der dann individuelle Hausbesuche durchgeführt wurden.

²² Wo nicht anders erwähnt, schliesst die Bezeichnung Kleingruppentreffen die Kleingruppentreffen wie auch die Kleingruppentreffen plus ein.

Werkmappen oder den Filmen „Lerngelegenheiten bis 4“, sowie mit spezifischen Vorgehensweisen (u.a. Arbeit mit Beobachtungsaufgaben und Beispielen).

Teilnahme der Familien: Im Durchschnitt (Median) waren 3 Familien an den Kleingruppentreffen anwesend (Min. 1 Familie, Max. 6 Familien, SD 1.3 Familien).

Teilnahme der einzelnen Familien: Die Familien nahmen durchschnittlich (Median) an 67% aller Kleingruppentreffen teil (Min. 10%, Max. 96% der Treffen, SD 26.2% der Treffen). Gemäss der Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen im Abschlussbogen haben 77% der Familien (27 von 35) regelmässig, 23% der Familien unregelmässig oder phasenweise an den Kleingruppentreffen teilgenommen. Die Gründe für die unregelmässige Teilnahme von Familien waren vor allem terminlicher Art (z.B. Arbeit der Eltern). In einzelnen Fällen waren gesundheitliche Gründe, individuelle Belastungen oder spezifische gruppenspezifische Gründe ausschlaggebend für die nur unregelmässige Teilnahme an den Kleingruppentreffen. Kleingruppentermine, die von Familien nicht wahrgenommen werden konnten, wurden als individuelle Hausbesuche nachgeholt.

Analyse zur Teilnahme der Familien: Die statistischen Berechnungen (Regressionsanalyse) zeigen einen signifikanten Einfluss der Anzahl Kinder der Familie auf die Teilnahme an den Kleingruppentreffen: Familien mit mehr Kindern besuchten im Durchschnitt weniger Kleingruppentreffen als Familien mit weniger Kindern ($p=.008$; starker Effekt von .44). Weiter zeigt sich bei den Berechnungen ein Zusammenhang zwischen dem Besuch der Kleingruppentreffen und der Gruppentreffen: Der prozentuale Anteil an besuchten Kleingruppentreffen korreliert signifikant mit dem prozentualen Anteil der besuchten Gruppentreffen (Korrelation nach Pearson: $p=.03$, $r(37)=-.36$ (mittlerer Effekt)). Dies bedeutet, dass die Familien an umso mehr Gruppentreffen teilnahmen, je mehr Kleingruppentreffen sie besuchten.

Als erschwerende Umstände bei der Durchführung der Kleingruppentreffen geben die Hausbesucherinnen v.a. Unpünktlichkeit von Familien und eine geringe Anzahl Familien an – in 15% der Fälle war nur eine Familie anwesend. Als erleichternde Umstände für die Durchführung werden das grosse Interesse und die Motivation der Familien sowie eine positive Gruppendynamik genannt.

6.2.1.3.2 Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen

Die folgenden Angaben stammen, wo nicht anders erwähnt, aus den Dokumentationsbögen zu den Kleingruppentreffen.

Die Stimmung an den Kleingruppentreffen wird von den Programmmitarbeiterinnen in zwei Dritteln der Fälle als sehr positiv, in einem Drittel der Fälle als positiv eingeschätzt. Mit dem Mitmachen der Eltern und der Kinder sind die Programmmitarbeiterinnen in je drei Vierteln der Fälle sehr zufrieden, in den meisten weiteren Fällen eher zufrieden. Die Tabellen A24 und A25 im Anhang zeigen die jeweiligen Häufigkeiten.

Zur Gruppendynamik werden von den Hausbesucherinnen häufig Beobachtungen zu positiven Interaktionen notiert: Die Kinder zeigen Freude am gemeinsamen Spiel, und es werden positive motivationale sowie Lernprozesse beobachtet (z.B. werden von einer Familie eingebrachte Spielideen von den anderen Familien aufgenommen). Weiter wird teilweise die Beobachtung notiert, dass Mütter an den Kleingruppentreffen Verabredungen treffen.

Ergänzend zu den Kleingruppentreffen ist festzuhalten, dass sich, wie die Programmmitarbeiterinnen im Rahmen der Gruppeninterviews ausführen, nicht jede schrittweise Aktivität in gleichem Masse für die Kleingruppentreffen eignet; es ist beobachtbar, dass die Kinder in der Gruppe *gemeinsames* Spiel erwarten.

Kleingruppentreffen plus (Einschätzung zur zusätzlichen halben Stunde mit der Koordinatorin):

Mit der Beteiligung der Eltern während dieses Teils des Treffens zeigt sich die Koordinatorin in 93% der Fälle sehr oder eher zufrieden. Die Gruppe der Eltern ist nach ihrer Einschätzung in knapp zwei Dritteln der Fälle (65%) mehrheitlich zufrieden, und in den anderen Fällen ist aus ihrer Sicht von einer mehrheitlich mittleren Zufriedenheit der Eltern zu sprechen.

Als Unterschied zwischen den Kleingruppentreffen und den Kleingruppentreffen plus ist zu erwähnen, dass bei Letzteren bei der Anwesenheit der Koordinatorin Deutsch gesprochen wurde, während sich die Familien und die Hausbesucherinnen in den drei nicht-deutschsprachigen Gruppen an den Kleingruppentreffen in der Regel in ihrer Erstsprache unterhielten.

Zur Gruppendynamik zeigen die Einschätzungen der Koordinatorin im Erhebungsbogen zu den Kleingruppentreffen plus, dass es im Verlauf der Zeit zu mehr Austausch in der Gruppe kommt, als dies zu Beginn des Programms noch der Fall ist. Als erleichternder Umstand an dem Teil des Treffens wird von der Koordinatorin die zur Diskussionsrunde mit den Eltern parallele Betreuung der Kinder durch die Hausbesucherin angegeben.

6.2.1.3.3 Sicht der Familien auf die Kleingruppentreffen

Von 24 Familien am Standort Bern liegt ein abschliessender Fragebogen vor. 88% dieser Familien geben an, dass sie es als angenehm erlebten, sich mit anderen Familien in einer kleinen Gruppe zu treffen (siehe Tabelle A26 im Anhang). Drei Viertel der Familien erlebten die Dauer der Kleingruppentreffen als gut, und ein Viertel gab an, dass sie die Dauer der Treffen als unterschiedlich passend oder als zu kurz empfanden (Tabelle A27 im Anhang). Je die Hälfte der Familien erlebte die Stimmung an den Kleingruppentreffen sehr positiv bzw. positiv. Mit dem Ablauf der Kleingruppentreffen zeigen sich 92% der Familien (22 von 24) sehr zufrieden oder zufrieden; je eine Familie ist damit in mittlerem Masse zufrieden oder eher unzufrieden. Alle Familien äussern sich insgesamt sehr zufrieden (60%) oder zufrieden (40%) mit den Kleingruppentreffen.

6.2.2 Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zu modellspezifischen Arbeitsprozessen und Umsetzungsfragen

Im Folgenden werden die Erfahrungen der Programmmitarbeiterinnen zu den Modellen auf Ebene der Arbeitsprozesse, der Umsetzung bzw. Umsetzbarkeit der Modelle, der Rolle der Koordinatorin und der Hausbesucherinnen sowie auf einer inhaltlich-konzeptuellen Ebene dargelegt. Die Einschätzungen entstammen den Gruppeninterviews mit den Programmmitarbeiterinnen und wurden an einzelnen Stellen durch die Einschätzungen aus den Interviews mit den Programmleiterinnen von a:primo ergänzt.

Modell KG am Standort Bern

Die Programmmitarbeiterinnen des Modells KG am Standort Bern, die alle zuvor bzw. teilweise auch parallel im Rahmen des Standardmodells gearbeitet haben, erwähnen in den Interviews die folgenden Aspekte:

Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen:

- Die Arbeitsprozesse beim Modell KG sind im Vergleich zum Standardmodell insgesamt komplexer, dies insbesondere, da das Leiten einer Gruppe für die Hausbesucherinnen eine zusätzliche Aufgabe und eine spezifische Anforderung darstellt. Der genannten Herausforderung kann gut begegnet werden, indem im Rahmen der Anleitungstreffen Gruppensituationen in Rollenspielen eingeübt werden.
- Als sinnvoll erachten die Programmmitarbeiterinnen, dass Hausbesucherinnen zuerst in Programmdurchgängen des Standardmodells mitarbeiten, bevor sie die Arbeit im Rahmen des Modells KG aufnehmen.
- Einen für alle Familien passenden Termin für die Kleingruppentreffen zu finden, kann je nach zeitlicher Auslastung der Familien eine organisatorische Herausforderung darstellen.
- Das Nachholen von nicht wahrgenommenen Kleingruppentreffenterminen in Form von individuellen Hausbesuchen führt zu einem erhöhten organisatorischen Aufwand.

Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzung bzw. Umsetzbarkeit des Modells:

- Die ideale Grösse einer Kleingruppe wird bei 5 bis 6 Familien gesehen, um auch bei verhinderter Teilnahme von Familien das Treffen mit einer Gruppe von Familien durchführen zu können.
- Die vorgesehene Dauer der Kleingruppentreffen wird als eher zu kurz angesehen, da das Gruppenformat im Allgemeinen mehr Zeit beansprucht als ein individueller Kontakt.
- Bei der Umsetzung bewährt es sich, für die Kleingruppentreffen Aktivitäten zu wählen, welche sich für das Gruppensetting eignen (gemeinsame Aktivität mit allen Familien).
- Weiter sind geeignete Räumlichkeiten eine Voraussetzung für die gelingende Umsetzung der Kleingruppentreffen.

Rolle der Koordinatorin und der Hausbesucherinnen:

- Drei der vier Hausbesucherinnen erleben den Kontakt zwischen Familie und Hausbesucherin im Modell KG als etwas weniger intensiv als im Standardmodell. Dies äussert sich beispielsweise darin, dass Familien des Modells KG die Hausbesucherin z.B. bei Fragen seltener anrufen als Familien des Standardmodells. Eine weitere Beobachtung einzelner Hausbesucherinnen im Interview zum zweiten Programmdurchgang lautet, dass sie im Quartier von Kindern des vergangenen Programmdurchgangs des Modells KG weniger häufig angesprochen werden als von Kindern früherer Programmdurchgänge des Standardmodells.
- Allgemein beschreiben die Hausbesucherinnen die Erfahrung, dass sie weniger Einblick in die Familie im Sinne einer Innensicht haben, als dies im Standardmodell der Fall ist.
- Die Koordinatorin des ersten Programmdurchgangs des Modells KG kommt zur Einschätzung, dass sie durch ihre Anwesenheit an den Kleingruppentreffen plus als Koordinatorin für die Familien präsenter ist, was sie daran erkennt, dass die Familien mit Fragen häufiger auf sie zugehen als im Standardmodell.
- Die Koordinatorin des zweiten Programmdurchgangs nimmt die Form der Kleingruppentreffen plus als wenig organisch wahr; die Rolle der Koordinatorin ist aus ihrer Sicht im Standardmodell klarer.

Inhaltlich-konzeptuelle Ebene:

- Aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen zeigen sich an den Kleingruppentreffen einerseits verschiedene positive Seiten: Die Gruppengrösse der Kleingruppe stellt eine Ressource dar, da sie verstärkt soziales Lernen ermöglicht und sich durch eine andere Gruppendynamik auszeichnet als die grosse Gruppe der Gruppentreffen. Nach Beobachtung der Programmmitarbeiterinnen erleichtert die Form der Kleingruppentreffen bis zu einem gewissen Grad die Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen (vgl. Kapitel 6.2.1.2.2).
- Andererseits sehen die Programmmitarbeiterinnen in der regelmässigen individuellen Begleitung der Familien durch die Hausbesuche (Standardmodell) klare Vorteile, insbesondere, was die intensivere Beziehung zu den Familien betrifft. Nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen ist der Beziehungsaspekt wichtig für die Umsetzung der Programminhalte: Zum einen können die Elternkompetenzen und deren praktische Umsetzung im Einzelkontakt besser erläutert werden. Zum anderen fördert nach dieser Einschätzung eine intensivere Beziehung zwischen Hausbesucherin und Familie den Transfer der Programminhalte in den Familienalltag.

Weitere Einschätzungen:

- Aus einer übergeordneten Perspektive wird das aufsuchende Element des Programms schrittweise (Hausbesuche) als eine zentrale Stärke und Spezifität des Programms beurteilt. Für die Zielgruppe, die am Standort Bern erreicht werden soll, werden die Hausbesuche als ein zentrales Programmelement angesehen.

Modell focus am Standort Basel***Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen:***

- Bezüglich der Vernetzung der Familien mit dem Angebot der Spielgruppe erwähnen die Programmmitarbeiterinnen, dass sie Abklärungen im Zusammenhang mit dem Spielgruppenbesuch (z.B. zur Finanzierung) vor organisatorische Herausforderungen stellen. Diese Arbeiten sowie die direkte Unterstützung der Familien bei der Vernetzung mit einer Spielgruppe stellen für die Koordinatorin einen grossen Aufwand dar. Dieser ist jedoch vor allem dadurch bedingt, dass der Pilotdurchgang des Modells focus zeitlich nah am Start des Projekts *Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten* des Kantons Basel-Stadt lag, das für Kinder mit keinen oder wenigen Deutschkenntnissen den obligatorischen Besuch einer Spielgruppe oder einer anderen deutschsprachigen Institution vorsieht.²³
- Die Überlappung zweier Programmdurchgänge bedeutet im entsprechenden Zeitraum eine hohe Arbeitsbelastung für die Programmmitarbeiterinnen.
- Die in der 3. Programmphase nur noch selten stattfindenden Hausbesuche führen aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen zu einer geringeren Verbindlichkeit seitens der Familien (z.B. häufigere Absage von Hausbesuchen), was zur Folge hat, dass ein erheblicher zusätzlicher organisatorischer Aufwand betrieben werden muss, um die Familien im Programm zu halten.

Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzung bzw. Umsetzbarkeit des Modells:

- Im Zusammenhang mit der Vernetzungstätigkeit erwähnen die Programmmitarbeiterinnen, dass der gemeinsame Besuch von Angeboten an einzelnen Hausbesuchsterminen bei den Familien auf grossen Anklang

²³ <http://www.volksschulen.bs.ch/schulsystem/vor-dem-kindergarten.html>.

stösst. Diese individualisierte Form des Angebotsbesuchs stellt einen sehr niederschweligen Zugang zu Angeboten dar.

- Die Programmmitarbeiterinnen machen die Erfahrung, dass den organisatorischen Herausforderungen im Zusammenhang mit den Abklärungen zum Spielgruppenbesuch (siehe oben) besser mit einer flexibilisierten und nicht streng an die Programmphasen geknüpften Vorgehensweise zu begegnen ist.

Rolle der Koordinatorin und der Hausbesucherinnen:

- Die Programmmitarbeiterinnen beobachten, dass der verbindliche Kontakt, der während der intensiveren Programmphasen zwischen Familie und Hausbesucherin aufgebaut werden konnte, in der 3. Programmphase aufgrund der reduzierten Programmintensität teilweise verloren geht.

Inhaltlich-konzeptuelle Ebene:

- Aus den Interviewaussagen lässt sich schliessen, dass die Vernetzung der Familien mit Angeboten nicht oder kaum spezifisch an die Struktur des Modells focus geknüpft ist, sondern die entsprechende Begleitung der Familien durch die Programmmitarbeiterinnen (konkrete Hilfestellungen, Gespräche) im Rahmen von schrittweise *generell* gut umgesetzt werden kann.
- Die Form der gemeinsamen Gruppentreffen mit Familien zweier Programmdurchgänge wird von den Programmmitarbeiterinnen sehr positiv beurteilt. Sie ermöglicht es den Familien, zusätzlich zu den Familien desselben Programmdurchgangs noch weitere kennenzulernen (zu den konkreten Erfahrungen siehe Kapitel 6.2.1.2.2).
- Auf Ebene der Programmstruktur erachten die Programmmitarbeiterinnen die 3. Programmphase übereinstimmend als schwierig. Sie bedauern, dass der verbindliche Kontakt, der während der intensiveren Programmphasen aufgebaut werden konnte – und den die Programmmitarbeiterinnen auch als Wert *an sich* betrachten – teilweise verloren geht. Die Zeitabstände zwischen den einzelnen Hausbesuchen in der 3. Programmphase werden gerade auch mit Blick auf die Kinder (Vertrautheit mit der Hausbesucherin) als zu gross erlebt. Ferner wird auch der Wechsel nach einem halben Jahr von der 1. zur 2. Programmphase, in der sich die Programmintensität bereits reduziert, als zu früh erachtet.
- Insgesamt lässt sich festhalten, dass eine gewisse Häufigkeit/Regelmässigkeit der Hausbesuche von den Programmmitarbeiterinnen als wichtig erachtet wird; diese ist im Modell focus in geringerem Masse als im Standardmodell vorgesehen.

Weitere Einschätzungen:

- Die aufsuchende Arbeit wird von den Programmmitarbeiterinnen als zentrale Stärke und Spezifität von schrittweise angesehen, die im Modell focus weniger zum Tragen kommt als im Standardmodell.

Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal

Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen:

- Die Koordinatorin beschreibt eine im Vergleich zum Standardmodell höhere Komplexität in der Vorbereitung der Hausbesuche, die durch die Kombination der drei Programmsets (unterschiedliche Materialien) bedingt ist.
- Mit der mit dem Modell verknüpften Form der altersgemischten Gruppentreffen machen die Programmmitarbeiterinnen sehr positive Erfahrungen, wenn auch die Vorbereitung und Organisation dieser Treffen aufwän-

dig ist. Mit anderen Worten können die Familien von der altersgemischten im Vergleich zur altershomogenen Form zusätzlich profitieren, sofern der entsprechende Organisationsaufwand dafür betrieben wird. Geeignete Räumlichkeiten sind für die altersgemischten Treffen besonders wichtig; es sollten mehrere Räume zur Verfügung stehen, um bei Bedarf verschiedene Spielangebote für die Kinder unterschiedlichen Alters einrichten zu können.

- Bei den Familien mit den jüngsten Kindern (Programmset 1|2) ist nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen der Vertrauensaufbau der Hausbesucherin zur Familie von besonderer Wichtigkeit. Im Vergleich zur Arbeit mit Familien mit etwas älteren Kindern unterscheiden sich die Themen an den Hausbesuchen teilweise (z.B. Fragen der Eltern zum Essen und Schlafen des Kleinkindes).

Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzung bzw. Umsetzbarkeit des Modells:

- Ein Aspekt, der aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen spezifisch in Bezug zur Altersgruppe der beim Programmstart drei Jahre alten Kinder zu beachten ist, ist der zeitliche Übergang vom Angebot schrittweise in die Einschulung: Je nach genauem Alter besuchen diese Kinder während der letzten Programmmonate bereits den Kindergarten, was bei der Planung der Programmumsetzung zu beachten ist.

Inhaltlich-konzeptuelle Ebene:

- Die Programmmitarbeiterinnen bewerten das Konzept des Modells AA aus den genannten Gründen (Form der Gruppentreffen, erleichterte Rekrutierung der Familien) positiv.

Weitere Einschätzungen:

- Die Programmmitarbeiterinnen erachten die Hausbesuche als zentrales Kernstück von schrittweise. Sie finden im Zuhause der Familie, d.h. in einem für sie sicheren Rahmen statt. Die Vertrauensbeziehung zwischen Hausbesucherin und Familie sehen die Programmmitarbeiterinnen als Dreh- und Angelpunkt des Programms.

Modell FS am Standort La Broye

Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen:

- Neben den positiven Auswirkungen der Modellkonzeption für die Gewinnung der Familien (siehe Kapitel 6.1.1.2) sehen die Programmmitarbeiterinnen Vorteile des Modells FS auf Ebene der Arbeitsprozesse: Durch die stark parallelisierten Programmdurchgänge bleibt die Arbeitsauslastung von Hausbesucherinnen und Koordinatorin im Verlauf der Zeit gleich.
- Die Koordinatorin schildert, dass die Vorbereitung auf die Hausbesuche aufgrund der je nach Stand der Familie im Programm unterschiedlichen Spielmaterialien komplex ist und daher eine wichtige Anforderung an die Hausbesucherinnen eine gut strukturierte Arbeitsweise ist.
- Wie die Programmleiterin von a:primo (Lausanne) ausführt, ermöglicht das Modell FS einen konstanten Rhythmus in der Arbeit der Hausbesucherinnen: Es kommt regelmässig zur Aufnahme und der Verabschiedung von Familien, was den Hausbesucherinnen erleichtert, eine professionelle Haltung in der Arbeit mit den Familien einzunehmen. Der Aspekt der professionellen Haltung bzw. die Unterscheidung zwischen der angestrebten Vertrauensbeziehung und einer nicht beabsichtigten freundschaftlichen Beziehung wird an dem Westschweizer Standort als wichtig erachtet.

Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzung bzw. Umsetzbarkeit des Modells: Die Anzahl von 6 bis 10 Familien wird von den Programmmitarbeiterinnen als adäquate Anzahl Familien für einen Programmzyklus erachtet.

6.2.3 Analyse zu Kontextfaktoren bei der Umsetzung der Modelle im ländlichen Raum

Aspekte, die sich spezifisch auf die Umsetzung der Modelle im ländlichen Raum beziehen, sind aufgrund der Praxisrelevanz (Weiterentwicklung eines Modells für den ländlichen Raum durch den Verein a:primo) neben allgemeinen Umsetzungsfragen zusätzlich von Interesse. Auf Grundlage der in verschiedenen Teilkapiteln präsentierten Resultate wurden daher die spezifisch in diesem Zusammenhang interessierenden Aspekte herausgearbeitet und im Folgenden diskutiert.

Rekrutierung der Familien:

Aufgrund der geringeren Einwohnerzahl von Gemeinden im ländlichen Raum sind Fragen der Gewinnung von Familien für das Programm von besonderer Relevanz. Wie in Kapitel 6.1.1.2 aufgezeigt, sind mit dem Modell FS verschiedene diesbezügliche Vorteile verknüpft, und es erleichtert die Gewinnung der Familien ganz konkret. Im Modell AA werden, da Kinder im Alter zwischen ein und drei Jahren gleichzeitig mit dem Programm starten, mehr Familien erreicht, als dies mit nur einer Altersgruppe der Fall wäre. Auch hier sind die konkreten Erfahrungen mit der Modellkonzeption positiv. Die gewonnenen Erkenntnisse sind umso bedeutsamer, als die erwähnten Modelle im ländlichen Raum pilotiert wurden.

Gruppentreffen: Einfluss der geographischen Distanz und verwandte Aspekte:

Die Programmdurchführung von schrittweise im ländlichen Raum beinhaltet die Teilnahme von Familien verschiedener Gemeinden, weshalb die Frage der geographischen Distanz vom Wohnort der Familien zum Gruppentreffen von besonderer Relevanz ist.

Die Auswertungen zur Teilnahme an den Gruppentreffen zeigen für beide Standorte im ländlichen Raum, an denen jeweils Familien mehrerer Gemeinden an schrittweise teilnehmen, einen Effekt der Distanz vom Wohnort der Familien zum Ort des Gruppentreffens. In Oensingen/Balsthal zeigt sich dieser statistische Einfluss jedoch nur für einen der beiden Programmdurchgänge, und der Effekt war insofern für die Umsetzung der Gruppentreffen nicht von hoher Relevanz, als diese mit einer guten Teilnahmequote umgesetzt werden konnten. In diesem Zusammenhang wichtig zu erwähnen ist, dass die geographische Distanz und Anreisezeit zwischen den Ortschaften Oensingen und Balsthal erheblich geringer ist als diejenige zwischen den Orten Payerne, Moudon und Lucens. Die berichteten Resultate können dahingehend interpretiert werden, dass eine Distanz von *wenigen* Kilometern, wie zwischen Oensingen und Balsthal mit 3 Kilometern der Fall, zwar für manche Familien eine Hürde darstellt, die Teilnahmequote an den Treffen jedoch insgesamt nicht massgeblich vermindert. Eine Distanz in der Grössenordnung von 20 Kilometern, wie sie zwischen Payerne und Moudon gegeben ist, erscheint demgegenüber als zu gross, um mit einer Teilnahme von Familien der jeweils anderen Ortschaften rechnen zu können. Wie sich aus den Interviewaussagen der Programmmitarbeiterinnen am Standort La Broye schliessen lässt, ist über die Distanz hinaus die sozialräumliche Struktur im Zusammenhang mit geographischen Gesichtspunkten zu bedenken (vgl. Kapitel 6.2.1.2.1).

Weitere mögliche Aspekte:

Bezüglich der Akzentsetzung an den Gruppentreffen zeigt sich zwischen den Standorten insofern ein Unterschied, als sich die insbesondere in Basel vorgestellten Angebote für Familien in ihrer Zahl und vor allem ihrer Diversität von den an den ländlichen Standorten Oensingen/Balsthal und La Broye vorgestellten Angeboten unterscheiden. Die in Städten breitere Angebotspalette mag für die Durchführung der Gruppentreffen insofern ein erleichternder Faktor sein, als sie die Zahl der Möglichkeiten zum Besuch von – gerade auch spezifisch auf die

jeweilige Zielgruppe zugeschnittenen – Angeboten erhöht. Da sich die Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen wie auch der Eltern zu den besuchten Gruppentreffen an den städtischen vs. ländlichen Standorten nur wenig unterscheiden, kann davon ausgegangen werden, dass die Umsetzung von Gruppentreffen vom genannten Aspekt nicht entscheidend tangiert wurde.

Aus der Analyse der hier bearbeiteten Daten sowie auf Basis der Gruppeninterviews mit den Programmmitarbeiterinnen an den Standorten im ländlichen Raum ergeben sich keine Hinweise auf weitere Unterschiede bezüglich der Programmumsetzung im städtischen vs. ländlichen Raum; siehe jedoch den Bericht des Vereins a:primo zur Analyse auf der Kostenebene (Verein a:primo, 2018).

6.2.4 Diskussion

In der Diskussion werden in Kapitel 6.2 berichtete zentrale Daten zur Umsetzung der Modelle aufgegriffen.

- Der Auswertung zur durchschnittlichen Anzahl der durchgeführten Hausbesuche kann Folgendes entnommen werden: In Basel (Modell focus) wurden 75% der geplanten Hausbesuche umgesetzt, in Oensingen/Balsthal (Modell AA) 83.3% und am Standort La Broye (Modell FS) 93.3%.²⁴ Allerdings ist dabei zu beachten, dass in Basel und Oensingen/Balsthal eine vergleichsweise höhere Anzahl Familien später ins Programm einstieg als an den anderen beiden Standorten, was die genannten Werte beeinflusst. Aus einer modellspezifischen Perspektive ist erwähnenswert, dass am Standort La Broye jeweils mit (fast) allen Familien eines Programmzyklus zeitgleich gestartet und damit zusammenhängend auch der höchste Anteil an Hausbesuchen umgesetzt werden konnte. Dies kann auf die Vorteile des Modells FS für den Rekrutierungsprozess zurückgeführt werden (vgl. Kapitel 6.1.1.2).
- Die Teilnahmehäufigkeit der Familien an den Gruppentreffen unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Standorten. Ein relevanter modellspezifischer Faktor im Zusammenhang mit der Teilnahme von Familien ist die sinkende Teilnahmequote in der 3. Phase des Modells focus, welche zu einer deutlich geringeren durchschnittlichen Teilnahmequote führt. Darüber hinaus zeigen die Daten jedoch keine Hinweise, dass modellspezifische Faktoren für die Teilnahmehäufigkeit der Familien ausschlaggebend sind.
- Ein wichtiger allgemeiner, d.h. nicht standort- oder modellspezifischer Faktor für die Teilnahmehäufigkeit von Familien an den Gruppentreffen ist die Distanz des Wohnorts der Familien zum Ort des Gruppentreffens. Für die Umsetzung des Programms im ländlichen Raum, welche die Teilnahme von Familien verschiedener Gemeinden beinhaltet, ist die Frage der geographischen Distanz von besonderer Relevanz. In Bezug auf den Standort La Broye ist zu erwähnen, dass die Distanz zwischen den Ortschaften, aus denen Familien am Programm teilnehmen, gross ist und somit für die entsprechenden Familien ein langer Anreiseweg zu den Gruppentreffen besteht. Weiter spielt in diesem Zusammenhang der Umstand eine Rolle, dass zwei der Ortschaften gemäss Schilderungen der Programmmitarbeiterinnen von der lokalen Bevölkerung als nicht zum selben Sozialraum gehörend wahrgenommen werden.

²⁴ Für das vierte Modell (Modell KG) liegen keine entsprechenden Prozentzahlen vor. Durch das Nachholen von nicht wahrgenommenen Kleingruppentreffen wurden deutlich mehr Hausbesuche gemacht als in der ursprünglichen Modellstruktur vorgesehen.

- Die positiven Erfahrungen mit Aktivitäten mit den Familien in Aussenräumen werden von allen Standorten geteilt. Weiter wird im Zusammenhang mit der Umsetzung der Gruppentreffen sowie der Kleingruppentreffen die Wichtigkeit von geeigneten Räumlichkeiten betont.
- Bezüglich der Durchführung und des Ablaufs der Gruppentreffen sind die Erfahrungen der Programmmitarbeiterinnen und der Eltern hinsichtlich verschiedener modellspezifischer Merkmale positiv (gemeinsame Gruppentreffen mit Familien zweier Programmdurchgänge im Modell focus; Altersdurchmischung der Gruppentreffen im Modell AA; im Modell KG Vorteile für die Gruppendynamik an den Gruppentreffen aufgrund der Erfahrungen der Familien mit den Kleingruppentreffen).
- Der statistische Zusammenhang zwischen der Teilnahme der Familien an den Kleingruppen- und Gruppentreffen deutet darauf hin, dass für die Teilnahmehäufigkeiten an beiden Formaten ähnliche Gründe ausschlaggebend sind. Weiter kann der Befund dahingehend gewertet werden, dass – wie von den Programmmitarbeiterinnen beobachtet – die Teilnahme an den Kleingruppentreffen die Teilnahme an den Treffen in der grösseren Gruppe erleichtert.
- Die Dynamik an den Kleingruppentreffen bewerten die Programmmitarbeiterinnen des Modells KG positiv; in der kleinen Gruppe werden Prozesse des sozialen Lernens beobachtet. Insgesamt überwiegen für sie jedoch die Vorteile des Standardmodells aufgrund des klaren Fokus auf die individuelle Begleitung der Familie. Mit regelmässigen Hausbesuchen ist für sie eine insgesamt bessere Umsetzbarkeit der Programminhalte, insbesondere des Themas der Elternkompetenzen, und eine optimale Passung zur Zielgruppe, die an dem Standort erreicht werden möchte, verknüpft.
- Wie die Programmmitarbeiterinnen des Modells KG schildern, ist mit dem Nachholen von nicht wahrgenommenen Kleingruppentreffen als individuelle Hausbesuche ein erhöhter organisatorischer Arbeitsaufwand verknüpft. Weiter stellt die zusätzliche Rollenfunktion der Hausbesucherin (Leiten einer Kleingruppe) im Vergleich zum Standardmodell einen Unterschied dar.
- Die Programmstruktur des Modells focus sieht während des Programmverlaufs eine geringer werdende Frequenz der Programmbausteine vor. Dies ist gemäss den Programmmitarbeiterinnen mit verschiedenen Nachteilen bei der Umsetzung der Programminhalte verknüpft. Die quantitativen Daten bestätigen diese Sichtweise. Des Weiteren muss, wie die Programmmitarbeiterinnen schildern, mit der abnehmenden Programmintensität ein zusätzlicher organisatorischer Aufwand betrieben werden, um die Familien im Programm zu halten.
- Im Modell AA gestaltet sich der Vorbereitungsaufwand für die Hausbesuche und Gruppentreffen nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen grösser als im Standardmodell. Aufgrund der positiven Seiten der altersgemischten Gruppentreffen wird dieser zusätzliche Arbeitsaufwand jedoch als lohnend erachtet.
- Im Modell FS werden klare Vorteile für den Rekrutierungsprozess und die Gewinnung der Familien gesehen. Unterschiede bezüglich der Programmumsetzung, die sich zwischen dem Standort La Broye und den anderen Standorten ergeben (beispielsweise hinsichtlich der Teilnahme an den Gruppentreffen), sind nicht auf modellspezifische Aspekte zurückzuführen.

6.3 Veränderungen bei den Familien und Kindern während des Programms

Im Folgenden werden die bei Programmstart und bei Programmschluss gemessenen Daten auf Eltern-, Familien- und Kindsebene, die mögliche Veränderungen im Verlauf abbilden, dargestellt. Die Daten werden weiter unter dem Gesichtspunkt der Wirkung von schrittweise untersucht und Wirkfaktoren des Programms analysiert. An spezifischen Stellen werden Ergebnisse, die sich auf verschiedene Aspekte eines Themas beziehen und sich ergänzen, für die Lesbarkeit gebündelt und kommentiert (graue Kästen). Ein Überblick zu den im Kapitel 6.3 referierten Hauptergebnissen und eine Diskussion zu möglichen modellspezifischen Einflüssen und Zusammenhängen erfolgt in Kapitel 6.3.12.

6.3.1 Deutsch- bzw. Französischkenntnisse der Eltern

Da zu den Müttern der am Programm teilnehmenden Kinder vollständigere Daten zu ihren Deutschkenntnissen vorliegen als zu den Vätern, steht im Folgenden der Verlauf bezüglich der Deutschkenntnisse der Mütter im Fokus. Sie wurden von der Koordinatorin beim Erstgespräch (t0) und Abschlussgespräch (t1) mit der Familie eingeschätzt. Die Beurteilung erfolgte auf der Skala *gar nicht / kaum bis gut*.

Die Auswertung zu den Deutsch- bzw. Französischkenntnissen der fremdsprachigen Mütter²⁵ zeigt folgende Resultate:

- Bei **25%** der Mütter (8 von 32) des **Modells KG in Bern** werden die Deutschkenntnisse zu t1 besser eingeschätzt als zu t0.
- Bei **46%** der Mütter (10 von 22) des **Modells focus in Basel** werden die Deutschkenntnisse zu t1 besser eingeschätzt als zu t0.
- Bei **32%** der Mütter (10 von 31) des **Modells AA in Oensingen/Balsthal** werden die Deutschkenntnisse zu t1 besser eingeschätzt als zu t0.
- Bei **33%** der Mütter (3 von 9) des **Modells FS am Standort La Broye** werden die Französischkenntnisse zu t1 besser eingeschätzt als zu t0.

Tabelle A28 im Anhang sind die genauen Häufigkeiten der Nennungen zu entnehmen.

Die Frage im Abschlussfragebogen für die Koordinatorin und die Hausbesucherin, ob die Eltern *durch das Programm schrittweise* Fortschritte in der deutschen (bzw. französischen) Sprache gemacht haben, bejahen die Programmmitarbeiterinnen an den Standorten beim folgenden Anteil von Familien:

- Modell KG in Bern: 47%
- Modell focus in Basel: 68%
- Modell AA in Oensingen/Balsthal: 79%
- Modell FS am Standort La Broye: 57%²⁶

²⁵ Als fremdsprachig werden an den drei Standorten in der Deutschschweiz diejenigen Mütter bezeichnet, deren Erstsprache nicht Deutsch ist; am französischsprachigen Standort La Broye die Mütter, deren Erstsprache nicht Französisch ist.

²⁶ Wie oben erwähnt, ist am Standort La Broye ein hoher Anteil der Familien französischer Erstsprache. Die Fallzahl zu den sprachlichen Fortschritten der nicht-französischsprachigen Eltern ist somit gering und daher die Aussagekraft für diesen Standort begrenzt.

Der Prozentsatz bezieht sich auf die Antworten *ja* und *eher ja* auf der Skala *nein, eher nein, teilweise, eher ja* und *ja*.

Die statistischen Berechnungen zeigen, dass die Eltern in Oensingen/Balsthal (Modell AA) gemäss dieser Einschätzung signifikant mehr Fortschritte in der deutschen Sprache gemacht haben als die Eltern in Bern (Modell KG; $p=.008$).

In den genannten Resultaten spiegeln sich die verschiedenen diesbezüglichen Ausgangslagen an den Standorten: In Bern wurde das Modell KG in drei der vier Kleingruppen *in der Erstsprache der Familien* durchgeführt. Das Resultat ist dahingehend zu werten, dass die Mütter an den Standorten, an denen die Hausbesucherin und die Familien Deutsch miteinander sprachen, aufgrund des Programms ihre Deutschkenntnisse verbessert haben.

Weiter zeigt die statistische Berechnung über alle Standorte einen Effekt der Gruppentreffen auf die Deutschkenntnisse der Mütter: Je mehr Gruppentreffen die Familien besucht haben, umso mehr Fortschritte in der deutschen Sprache haben die Eltern gemäss abschliessender Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen gemacht ($p=.005$). Die Effektstärke beträgt $.29$, was einem mittleren Effekt entspricht. Es ist zu vermuten, dass die Fortschritte in der deutschen Sprache zumindest teilweise direkt auf die Teilnahme an den Gruppentreffen zurückzuführen sind, da an den Treffen mehrheitlich Deutsch gesprochen wurde (siehe Kapitel 6.2.1.2.1). Dass die Eltern – auch im Rahmen der Gruppentreffen – zum Besuch eines Deutschkurses ermutigt wurden (siehe Kapitel 6.3.2), mag ebenfalls zum berichteten Effekt beigetragen haben.

6.3.2 Aus- und Weiterbildungen der Eltern

Im Bogen zum Abschlussgespräch mit den Familien wurde erhoben, ob und welche Aus- und Weiterbildungen die Eltern im Verlauf der Programmzeit gemacht haben.

- An allen Standorten haben **zwischen 36% und 54% der Mütter** im Verlauf der Programmzeit eine Weiterbildung oder einen Kurs absolviert oder damit begonnen. In den Städten Bern und Basel ist der Anteil an Weiterbildungen am höchsten.
- Pro Standort haben **zwischen 4 und 8 Väter** eine Weiterbildung gemacht.
- Eine Ausbildung absolviert bzw. begonnen haben einzelne Eltern (je nach Standort zwischen einer und 3 Müttern und zwischen keinem und 3 Vätern).

Bei den Weiterbildungen und Kursen handelt es sich am häufigsten um einen Deutschkurs (bzw. am Standort La Broye um einen Französischkurs). Die weiteren Weiterbildungen und Kurse teilen sich auf verschiedene Nennungen wie z.B. eine berufliche Weiterbildung oder einen Arbeitsintegrationskurs auf.

Bei den Ausbildungen der Eltern handelt es sich beispielsweise um die Ausbildung zur Spielgruppenleiterin oder um eine Berufsausbildung wie beispielsweise eine Mechanikerausbildung.

Es liegen keine präzisen Daten dazu vor, in wie vielen Fällen der Besuch einer Weiterbildung oder eines Kurses durch schrittweise organisiert wurde. Bekannt ist jedoch, dass die Eltern in vielen Fällen durch schrittweise mit Angeboten für Deutschkurse vernetzt wurden bzw. die Familien das entsprechende Angebot durch schrittweise erst kennengelernten. Dasselbe trifft auf Kurse wie z.B. einen Näh- oder Velofahrkurs zu, der, in diesem Fall am Standort Basel, im Programm vorgestellt wurde.

6.3.3 Soziale Vernetzung der Familien

6.3.3.1 Soziale Kontakte der Eltern

Im Erst- und Abschlussgespräch wurden die Eltern gefragt, ob sie Personen in ihrem Umfeld haben, die sie bei der Kinderbetreuung unterstützen können, und ob die Mutter und ob der Vater Personen haben, mit denen sie Fragen oder Probleme besprechen können. Tabelle 28 zeigt die Häufigkeiten der Ja-Nennungen zu den Zeitpunkten t0 und t1 an den verschiedenen Standorten.²⁷

Tabelle 28: Unterstützende soziale Kontakte der Eltern zu den Zeitpunkten t0 und t1

Standort (Modell)	Prozentuale Ja-Anteile zu Fragen der sozialen Unterstützung					
	Personen zur Betreuung des Kindes		Mütter: Ansprechpartner bei Fragen/Problemen		Väter: Ansprechpartner bei Fragen/Problemen	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
Bern (KG) <i>n</i> =34/32/18	53%	53%	66%	72%	61%	67%
Basel (focus) <i>n</i> =23/14/3	26%	26%	43%	86%	67%	67%
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =33/33/28	51%	55%	64%	70%	68%	71%
La Broye (FS) <i>n</i> =17/16/15	53%	65%	75%	81%	40%	40%

Wie die Tabelle zeigt, erhöht sich der Anteil der Familien mit entsprechender sozialer Unterstützung insgesamt für jeden der drei Indikatoren, wobei die Familien an zwei Standorten bei Programmschluss nicht mehr Unterstützung in ihrem Umfeld für die Kinderbetreuung haben als bei Programmbeginn.

Am Standort Basel (Modell focus) ist der Anteil der Familien, die Unterstützung für die Kinderbetreuung haben, zu beiden Zeitpunkten am tiefsten. Zudem haben an dem Standort bei Programmbeginn weniger Mütter soziale Unterstützung bei Fragen oder Problemen als an den anderen Standorten. Dieser Anteil erhöht sich jedoch bis Programmabschluss.

Weiter wurden die Eltern im Erst- und Abschlussgespräch nach der Kontakthäufigkeit zu Freunden, Bekannten und Arbeitskollegen (in der Freizeit) gefragt. Der Anteil an Familien, die ab und zu (ca. 1x pro Monat) oder häufig (mehrmals pro Monat) genannte Kontakte haben, ändert sich wie folgt im Verlauf des Programms:

- in **Bern (Modell KG)** von **45%** zu t0 auf **70%** zu t1
- in **Basel (Modell focus)** von **55%** zu t0 auf **88%** zu t1
- in **Oensingen/Balsthal (Modell AA)** von **82%** zu t0 auf **91%** zu t1
- am Standort **La Broye (Modell FS)** von **70%** zu t0 auf **88%** zu t1

Tabelle A29 im Anhang ist die genaue Häufigkeitsverteilung zu entnehmen.

Bemerkenswert im Zusammenhang mit den berichteten deskriptiven Ergebnissen ist, dass die Familien an den beiden städtischen Standorten durchschnittlich weniger soziale Kontakte haben als die Familien an den zwei Standorten im ländlichen Raum. Die vorliegenden Daten liefern dazu keine abschliessende Erklärung. Zu erwähnen ist jedoch, dass sich die an den jeweiligen Standorten erreichte Zielgruppe insofern teilweise unterscheidet, als an den Standorten La Broye sowie Oensingen/Balsthal der Anteil erwerbstätiger Väter höher liegt als an den

²⁷ Zur Tabelle zu beachten ist, dass die Fallzahl bezüglich des Vorhandenseins von Ansprechpartnern der Väter in Basel nur sehr gering ist, was durch den hohen Anteil von Einzelternfamilien an dem Standort bedingt ist.

anderen Standorten, was die Häufigkeit der oben erwähnten sozialen Kontakte beeinflussen mag. Zudem liegt der Anteil der in der Schweiz geborenen Mütter und Väter an denselben Standorten ebenfalls etwas höher als an den anderen beiden Orten, was Unterschiede in der sozialen Integration der Familien zum Zeitpunkt t0 ebenfalls teilweise erklären könnte.

6.3.3.2 Kontakte zu anderen schritt:weise-Familien

Im Abschlussbogen gaben die Programmmitarbeiterinnen zu jeder Familie an, ob sie nach ihrer Einschätzung Kontakte²⁸ zu anderen am Programm teilnehmenden Familien knüpfen konnte. Tabelle 29 zeigt die entsprechenden Daten sowie die Angaben zur Frage, ein wie hoher Anteil der Familien gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach dem Programm mit schritt:weise-Familien in Kontakt bleiben wird.

Tabelle 29: Kontakte der Familien zu anderen schritt:weise-Familien

Standort (Modell)	Geknüpftete Kontakte: Anteil Familien			Einschätzung: In Kontakt mit schritt:weise-Familien bleiben werden ...
	keine Kontakte	einzelne Kontakte	mehrere Kontakte	
Bern (KG) n=36	22%	53%	25%	58% aller Familien
Basel (focus) n=26	54%	19%	27%	34% aller Familien
Oensingen/Balsthal (AA) n=34	33%	32%	35%	61% aller Familien
La Broye (FS) n=15	67%	33%	-	keine Familie

Die Tabelle verdeutlicht die aufgrund der differierenden Teilnahmehäufigkeit an den Gruppentreffen zu erwartenden Unterschiede zwischen den Standorten. Am Standort Bern konnte der höchste Anteil an Familien Kontakte zu anderen Familien knüpfen – gleichzeitig ist es der Standort, an dem die Familien zu Programmbeginn am wenigsten unterstützende soziale Kontakt aufweisen (siehe Kapitel 6.3.3.1). Am Standort Oensingen/Balsthal wiederum, an dem die Familien im Durchschnitt am häufigsten an den Gruppentreffen teilnahmen, werden die entstandenen Kontakte als am nachhaltigsten angesehen.

6.3.4 Nutzung von Angeboten

6.3.4.1 Ausserfamiliäre Angebote für Kinder

Tabelle 30 zeigt den Anteil der am Programm teilnehmenden Kinder, die eine Spielgruppe oder eine Kindertagesstätte besuchen oder in einer Tagesfamilie betreut werden. Die Häufigkeiten zu Programmbeginn und -abschluss werden einander gegenübergestellt.

²⁸ Hierbei sind Kontakte im engeren Sinne gemeint, d.h. dass sich die Eltern ausgetauscht und ggfs. auch ausserhalb des Programms Verabredungen getroffen haben.

Tabelle 30: Anteil der Programmkinder in ausserfamiliären Kontexten

Standort (Modell)	Spielgruppe ¹⁾		Kindertagesstätte ³⁾		Tagesfamilie	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
Bern (KG) <i>n</i> =38	-	45%	8%	37%	-	-
Basel (focus) <i>n</i> =31	(29%) ²⁾	65%	-	29%	3%	-
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =37	8%	51%	-	-	-	-
La Broye (FS) <i>n</i> =17	-	24%	-	24%	18%	12%

¹⁾ Am Standort La Broye: Halte-Garderie (Angebot vergleichbar mit einer Spielgruppe)

²⁾ Am Standort Basel handelt es sich zum Zeitpunkt t0 bei den meisten Kindern um ein spezifisches Betreuungsangebot parallel zum Deutschintensivkurs der Eltern.

³⁾ Am Standort La Broye: Structure d'accueil de jour (Tagesstruktur wie z.B. Kindertagesstätten)

An allen Standorten erhöht sich der Anteil der Kinder, die eine Spielgruppe besuchen, bis Programmschluss deutlich. Spezifisch zum Modell focus (Basel) ist bekannt, dass schrittweise in 46% der Fälle konkret an der Vernetzung der Familie mit einer Spielgruppe beteiligt war (z.B. durch Informationen und Erläuterungen über das Angebot oder durch Unterstützung bei Anmelde- oder andere Formalitäten). Auch an den anderen Standorten hat schrittweise die Familien in vielen Fällen bei der Suche nach einem Spielgruppen- oder auch Kindertagesstättenplatz unterstützt.

In Bern (Modell KG), Basel (Modell focus) und am Standort La Broye (Modell FS) beginnen einige Kinder während des Programms den Besuch einer Kindertagesstätte, meist an zwei bis drei Tagen pro Woche.

An den Standorten Basel (Modell focus) und Bern (Modell KG) haben bei Programmabschluss alle bzw. nahezu alle Kinder regelmässig Kontakt zu anderen Kindern/Erwachsenen im ausserfamiliären Kontext (je ein bis zwei weitere, in der obigen Tabelle nicht aufgeführte Kinder besuchen bei Programmschluss bereits den Kindergarten).

In Oensingen/Balsthal mit dem Modell AA, wo auch dreijährige Kinder ins Programm aufgenommen wurden, besuchen zum Zeitpunkt t1 6 Kinder bereits den Kindergarten. Am Standort La Broye (Modell FS) geht bei Programmschluss ein Kind in den Kindergarten.

Weiter liegen Angaben zur Nutzung von Eltern-Kind-Gruppen (z.B. Eltern-Kind-Singen) vor. Ein entsprechendes Angebot besuchen am Standort Bern (Modell KG) bei Programmschluss 3, in Oensingen/Balsthal (Modell AA) 6 und am Standort La Broye (Modell FS) 2 Familien. Fast alle dieser Familien haben das Angebot zum Zeitpunkt t0 noch nicht besucht.

6.3.4.2 Familienspezifische Beratungs- und Unterstützungsangebote

Im Rahmen des Abschlussgesprächs mit der Familie erhoben die Programmmitarbeiterinnen, welche familien-spezifischen Beratungs- oder Unterstützungsangebote die Familie durch schrittweise kennengelernt und in der Folge mindestens einmal genutzt hat.²⁹ Tabelle 31 zeigt die diesbezügliche Auswertung (mit *Nutzung neu (t1)*

²⁹ Einbezogen wurden dabei auch Fälle, in denen eine Familie ein Angebot (wie z.B. die Mütter-Väter-Beratung) bereits vor schrittweise kannte, es aber längere Zeit nicht in Anspruch genommen hat und durch schrittweise zur neuerlichen Nutzung des Angebots motiviert worden ist.

bezeichnete Spalten). Um diese Häufigkeiten besser einordnen zu können, wird in der Tabelle auch aufgeführt, wie viele Familien das entsprechende Angebot bereits *vor* Programmstart in Anspruch nahmen.

Zusätzlich ersichtlich ist in der Tabelle 31 der Anteil der Familien, die *mindestens ein* familienpezifisches Beratungs- oder Unterstützungsangebot durch schrittweise kennengelernt und genutzt haben.

Tabelle 31: Angaben zur Nutzung von familienpezifischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten (Anteil Familien) nach Standort/Modell

Angebot	Bern (KG)		Basel (focus)		Oensingen/ Balsthal (AA)		La Broye (FS)	
	Nutzung t0	Nutzung neu (t1)	Nutzung t0	Nutzung neu (t1)	Nutzung t0	Nutzung neu (t1)	Nutzung t0	Nutzung neu (t1)
Mütter-Väter-Beratung	59%	19%	62%	14%	74%	12%	59%	12%
Erziehungsberatung	3%	-	3%	17%	-	-	6%	6%
Mütterzentrum u.Ä.	-	29%	-	3%	-	-	-	-
ZFF¹⁾ u.Ä.	-	-	-	21%	-	-	-	-
HFE²⁾ u.Ä.	-	-	-	-	-	9%	-	6%
Elternhilfe	-	-	-	3%	-	-	-	-
Andere	-	3%	-	-	-	-	-	6%
Neue Nutzung von mind. 1. Angebot zu t1	38%		38%		21%		30%	

¹⁾ Zentrum für Frühförderung ²⁾ Heilpädagogische Früherziehung

An den Standorten Basel (Modell focus) und Bern (Modell KG) liegt der Anteil der Familien, die bei Programmschluss (t1) spezifische Beratungs- oder Unterstützungsangebote nutzen, am höchsten. Wird die Information, wie viele Familien die entsprechenden Angebote schon vor Programmbeginn in Anspruch nahmen, berücksichtigt, ist dieser Anteil zu t1 an den verschiedenen Standorten insgesamt jedoch vergleichbar.

Vernetzung der Familien mit spezifischen Anschlussangeboten bei Programmschluss:

Am Schluss des Programms wird bei 14 von 117 Kindern (12%) von der Koordinatorin angegeben, dass beim am Programm teilnehmenden Kind eine Entwicklungsverzögerung vorliegt. Für diese Kinder wurde spezifisch betrachtet, ob und mit welchen Angeboten sie am Schluss oder bereits während des Programms vernetzt werden. Dabei zeigt sich, dass bei 13 der 14 Kinder eine spezifische Unterstützung angegeben wird: Es handelt sich dabei in den meisten Fällen um eine heilpädagogische oder logopädische Abklärung oder beispielsweise um die Vernetzung mit einem Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst.

Weiter hat die Koordinatorin die Familie oder die Eltern im individuellen Fall, d.h. je nach deren Bedarf, mit weiteren spezifischen Angeboten vernetzt oder ihr eine entsprechende Empfehlung abgegeben. Dabei handelt es sich um Angebote wie beispielsweise eine sozialpädagogische Familienbegleitung, eine psychotherapeutische Unterstützung für einen Elternteil oder einen niederschweligen Treffpunkt, an welchem Unterstützung bei der Wohnungssuche angeboten wird.

6.3.4.3 Allgemeine Familienangebote

Im vorliegenden Kapitel werden Angaben zum Besuch von niederschweligen Angeboten wie Spielplätzen, Quartierzentren und Bibliotheken/Ludotheken durch die Familien gemacht.

Ausgangslage: Vor Beginn des Programms schrittweise verfügen gemäss der Angaben aus dem Erstgespräch mit der Familie je nach Standort zwischen 34% und 47% der Familien über keine Informationen darüber, welche Angebote es für Familien mit jungen Kindern in ihrem Ort bzw. Stadtteil gibt. Manche Familien kennen das Angebot in ihrem Dorf bzw. ihrer Stadt teilweise. Insgesamt sind nur wenige Eltern gut darüber informiert.

Besuch von Spielplätzen: An allen Standorten besuchen die Familien Spielplätze bei Programmschluss regelmässiger als zu Beginn. Die Häufigkeiten an den einzelnen Standorten sind vergleichbar, weshalb in Abbildung 15 das Ergebnis über alle Standorte dargestellt wird (siehe Tabelle A30 im Anhang für die genauen Häufigkeiten).

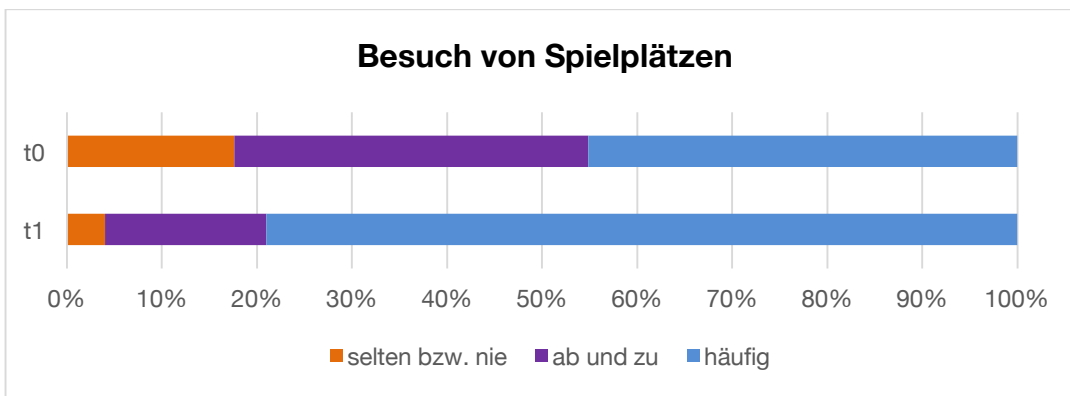


Abbildung 15: Angaben zur Häufigkeit des Spielplatzbesuchs zu t0 und t1 (prozentualer Anteil an Familien)

Besuch von Familienzentren oder Quartiertreffpunkten:

In **Bern** (Modell KG) besuchen zum Zeitpunkt t0 9 Familien ab und zu oder häufig ein Familienzentrum oder einen Quartiertreffpunkt. Bis zum Zeitpunkt t1 erhöht sich diese Anzahl auf 21 Familien.

In **Basel** (Modell focus) ist zu Beginn des Programms von 3 Familien bekannt, dass sie ein solches Angebot mindestens ab und zu besuchen; bei mehreren weiteren Familien ist dies zu diesem Zeitpunkt unklar. Am Schluss des Programms sind es 11 von 22 Familien, zu denen die Angabe vorliegt, die ein entsprechendes Angebot nutzen.

In den Ortschaften **Oensingen und Balsthal** sind keine entsprechenden Angebote vorhanden.

Für den Standort **La Broye** (Modell FS) wird die entsprechende Angabe zum Angebot *La Maison des Petits Pas* gemacht.³⁰ Bei dem Angebot, das sich in Payerne befindet, handelt es sich um einen fachlich begleiteten Begegnungsort für Familien mit Babys und Kleinkindern nach dem Konzept der *Maison Verte* von Françoise Dolto. Bei Programmbeginn besuchen dieses Angebot 2 Familien *ab und zu* oder *häufig*, am Schluss des Programms 7 Familien.

Besuch von Bibliotheken/Ludotheken:

Die Anzahl Familien, die eine Bibliothek oder Ludothek *ab und zu* oder *häufig* besuchen, erhöht sich im Verlauf des Programms an allen Standorten. Zu Beginn sind es über alle Standorte gesehen 14 Familien, die Bibliothe-

³⁰ Ein Familienzentrum im klassischen Sinne ist in den Ortschaften nicht vorhanden.

ken oder Ludotheken nutzen. Bis zum Programmschluss erhöht sich der Anteil auf 49³¹ von insgesamt 117 Familien (42%).

Besuch von weiteren Angeboten für Familien/Eltern:

Im Abschlussgespräch nennen die Familien weitere Angebote, die sie besuchen. In den meisten Fällen ist bekannt, dass die Familien diese Angebote durch das Programm schrittweise kennengelernt haben. Wo nicht anders erwähnt, handelt es sich bei den folgenden Angeboten um niederschwellige Familienangebote; Angebote, die sich spezifisch an Eltern richten, werden entsprechend gekennzeichnet.

- Am Standort **Bern (Modell KG)** nutzen 7 der 37 Familien (19%) zum Zeitpunkt t1 mindestens eines der folgenden Angebote: Zoo, Kinderatelier, Schwimmbad, Musikschule, Sportangebot für Kinder
- Am Standort **Basel (Modell focus)** nutzen 15 der 29 Familien (52%) zu t1 mindestens eines der folgenden Angebote: mini:move (offene Turnhallen am Sonntag), Kinderferienstadt, Tierpark, Schlemmergarten (gemeinsame Bewirtschaftung von Familiengärten), ein Nähatelier mit Kinderhort, Familienanlässe verschiedener Anbieter; *Angebote für Eltern*: Frauentreffpunkt Union, Frauenfrühstück
- Am Standort **Oensingen/Balsthal (Modell AA)** nutzen 5 der 34 Familien (15%) zu t1 mindestens eines der folgenden Angebote: Schwimmbad, Indoorspielplatz in Solothurn, Familientreffpunkt in Olten
- Am Standort **La Broye (Modell FS)** besuchen 3 der 17 Familien (18%) zu t1 ein Kinderatelier bzw. Familienveranstaltungen im Dorf.

Für das Modell focus wurde darüber hinaus erhoben, welche Angebote die Familien nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auch nach dem Programm schrittweise besuchen werden. Am häufigsten werden niederschwellige Angebote wie beispielweise mini:move oder die Kinderferienstadt erwähnt. Auch Bibliotheken (z.B. interkulturelle Bibliothek) oder Quartier- und Frauentreffpunkte sind Angebote, welche nach dieser Einschätzung von verschiedenen Familien auch nach dem Programm besucht werden.

6.3.5 Gesamteinschätzung zur sozialen Integration der Familien

Im Abschlussbogen wurde die Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen zur Frage erfasst, inwieweit schrittweise bewirkt hat, dass die Familien Strukturen wie das Schulsystem besser kennen. Je nach Standort war dies bei 52% bis 80% der Familien der Fall (summierte Häufigkeiten der Antworten *ja* und *eher ja* auf der Skala *nein – eher nein – teils-teils – eher ja – ja*).

Weiter wurde erhoben, inwieweit schrittweise gemäss der Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen bei den Familien zu einer insgesamt besseren sozialen Integration geführt hat. Tabelle 32 zeigt die Mittelwerte und Standardabweichungen zu der Einschätzung sowie das Ergebnis der statistischen Analyse.

³¹ Bei einzelnen weiteren Familien wird angegeben, dass dies unklar ist.

Tabelle 32: Statistische Kennwerte zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen, inwieweit schrittweise eine bessere soziale Integration der Familie bewirkt hat, auf der Skala 1 (*nein*) bis 5 (*ja*)

Standort (Modell)	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) <i>n</i>=35	2.89	0.90	1	4
Basel (focus) <i>n</i>=28	2.68	1.57	1	5
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i>=33	3.48	1.25	1	5
La Broye (FS) <i>n</i>=16	2.44	0.89	1	4
Statistische Analyse	<i>Wird die Anzahl besuchter Gruppentreffen und der Hausbesuche ins statistische Modell aufgenommen, besteht zwischen den Standorten/ Modellen kein signifikanter Unterschied.</i>			

Wie die obige Tabelle zeigt, wird die Wirkung von schrittweise auf die soziale Integration der Familien in Oensingen/Balsthal (Modell AA) höher eingeschätzt als an den anderen Standorten. Mit der statistischen Analyse lässt sich jedoch feststellen: Werden die Anzahl besuchter Gruppentreffen und die Anzahl der Hausbesuche bei der Familie ins statistische Modell aufgenommen, zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Standorten mehr. Dies bedeutet, dass die Anzahl besuchter Gruppentreffen und die Anzahl Hausbesuche für die Unterschiede, die sich bei der berichteten Einschätzung zur sozialen Integration der Familien zwischen den Standorten zeigen, verantwortlich sind.

Um die Stärke des Effekts der Gruppentreffen und Hausbesuche auf die soziale Integration aufzuzeigen, wurden entsprechende Berechnungen (Regressionsanalysen) auf Ebene der Gesamtgruppe (Familien aller Standorte) durchgeführt. Dabei ergeben sich folgende Resultate:

- Insgesamt, d.h. über alle Standorte, zeigt die Anzahl besuchter Gruppentreffen einen statistisch signifikanten und starken Einfluss auf die soziale Integration der Familien ($p < .001$; Effektstärke=.60). Je öfter die Familie die Gruppentreffen besuchte, desto höher wurde die Wirkung des Programms auf die soziale Integration eingeschätzt.
- Ein statistisch relevanter Einfluss zeigt sich auch bei der Anzahl Hausbesuche: Je mehr Hausbesuche mit der Familie durchgeführt werden konnten, desto stärker haben die Familien hinsichtlich ihrer sozialen Integration vom Programm profitiert ($p = .028$, Effektstärke=.21 (schwacher Effekt)).

6.3.6 Gesamteinschätzung zur Veränderung der allgemeinen Lebenssituation der Familien

Im Abschlussbogen wurde erhoben, inwieweit die Teilnahme am Programm schrittweise aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen bewirkt hat, dass die Familie allgemein im Leben besser zurechtkommt und sie besser mit Problemen umgehen kann (z.B. durch mehr Möglichkeiten, sich Unterstützung zu organisieren). Tabelle 33 zeigt die deskriptive Auswertung zu den zwei genannten Items.

Tabelle 33: Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zur Wirkung des Programms auf die Lebenssituation der Familien und ihren Umgang mit Problemen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Inwieweit hat schritt:weise bewirkt, dass die Familie allgemein besser im Leben zurechtkommt?</i>				
	ja	eher ja	teils-teils	eher nein	nein
Bern (KG) <i>n</i>=36	-	14%	69%	11%	6%
Basel (focus) <i>n</i>=28	11%	15%	30%	11%	33%
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i>=34	29%	44%	15%	12%	-
La Broye (FS) <i>n</i>=16	13%	56%	31%	-	-
Standort (Modell)	<i>Inwieweit hat schritt:weise bewirkt, dass die Familie besser mit Problemen umgehen kann?</i>				
	ja	eher ja	teils-teils	eher nein	nein
Bern (KG) <i>n</i>=36	11%	28%	44%	11%	6%
Basel (focus) <i>n</i>=27	19%	22%	15%	18%	26%
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i>=34	32%	41%	18%	6%	3%
La Broye (FS) <i>n</i>=16	25%	50%	25%	-	-

Wie die Tabelle zeigt, wird die Frage nach der Wirkung von schritt:weise auf die allgemeine Lebenssituation und den Umgang mit Problemen beim Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal und beim Modell FS am Standort La Broye bei mehr Familien bejaht als an den anderen Standorten.

Um mögliche Faktoren, welche die genannten Veränderungen bei den Familien beeinflussen, zu untersuchen, wurden statistische Berechnungen (Regressionsanalysen) auf Ebene der Gesamtgruppe durchgeführt. Dabei zeigt sich Folgendes:

- Je mehr Hausbesuche bei einer Familie durchgeführt wurden, desto mehr hat schritt:weise gemäss den Programmmitarbeiterinnen zur Entspannung der Lebenssituation der Familie beigetragen ($p < .001$; starker Effekt von .54).
- Je mehr Hausbesuche bei einer Familie durchgeführt wurden, desto mehr haben die Familien vom Programm bezüglich des Umgangs mit Problemen profitiert ($p < .001$; Effekt mittlerer Grösse von .38).

6.3.7 Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern

6.3.7.1 Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen

Auf der Eltern-Kind-Ebene interessieren unter anderem die Verlaufsinformationen zu verschiedenen Arten von Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern (z.B. Mal- und Bastelaktivitäten, Ball- und Bewegungsspiele, Singen, Gute-Nacht-Rituale, etc.). Die Analyse zeigt dabei, dass in dieser Hinsicht zwischen den Standorten/Modellen nur geringfügige Unterschiede bestehen.³² Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Eltern bei Programmabschluss aktiver und spielerischer mit ihren Kindern interagieren. Die deskriptiven Ergebnisse werden über alle Standorte der alternativen Umsetzungsmodelle hinweg in Kapitel 8.3.2 beim Vergleich der Ergebnisse mit den Daten der Basisevaluation berichtet werden.

³² Am Standort Basel bleibt bei einem höheren Anteil an Familien unklar, wie oft sie Aktivitäten mit ihren Kindern durchführen. Ein deskriptiver Vergleich war zu diesem Standort deshalb nur eingeschränkt möglich.

Insgesamt gelangen die Programmmitarbeiterinnen zur Einschätzung, dass am Schluss des Programms 79% der Eltern mehr aktive Zeit mit ihrem Kind verbringen als zu Beginn.

Zusätzlich wurden Angaben dazu erhoben, inwieweit die spezifischen schritt:weise Spielaktivitäten und -materialien bei den Familien Anklang fanden. An allen Standorten war dies in hohem Masse der Fall. Tabelle A31 im Anhang zeigt die Häufigkeitsverteilung.

Im Abschlussbogen gaben die Programmmitarbeiterinnen des Weiteren an, wie häufig die Eltern während der Programmzeit mit ihrem Kind ausserhalb der Hausbesuche mit schritt:weise Aktivitäten spielten. Es zeigt sich, dass die schritt:weise Aktivitäten an allen Standorten bei einem grossen Teil der Familien Verwendung fanden, wie die folgende Tabelle 34 zeigt.

Tabelle 34: Wie oft haben die Eltern während des Programms schritt:weise Aktivitäten mit ihrem Kind gemacht? Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	sehr häufig	häufig	ab und zu	eher selten	selten
Bern (KG) <i>n</i> =36	25%	55%	14%	6%	-
Basel (focus) <i>n</i> =28	14%	46%	29%	11%	-
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =34	26%	41%	21%	12%	-
La Broye (FS) <i>n</i> =16	38%	50%	6%	6%	-

Wie in der obigen Tabelle ersichtlich ist, ist der Anteil an Familien, die während des Programms zuhause häufig schritt:weise Spielaktivitäten umsetzten, am Standort Basel (Modell focus) etwas tiefer als an den anderen Standorten. Dies könnte in unterschiedlichen Faktoren wie der durchschnittlich höheren Belastung im Alltag der Familien am Standort Basel (vgl. Kapitel 6.1.5) begründet liegen.

Um mögliche Effekte der Hausbesuche und Gruppentreffen auf die Umsetzung der Spielaktivitäten zu untersuchen, wurden entsprechende Berechnungen (Regressionsanalysen) auf Ebene der Gesamtstichprobe durchgeführt. Dabei zeigt sich folgender Effekt:

- Je mehr Gruppentreffen die Familien besucht haben, desto häufiger haben sie während des Programms mit ihren Kindern schritt:weise Spiele durchgeführt (Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen; $p=.028$; Effektstärke=.19 (schwacher Effekt)).

Weiter liegen von den Programmmitarbeiterinnen eine Einschätzung vor, ob die Familien auch nach dem Programm mit ihrem Kind mit schritt:weise Aktivitäten spielen werden. Diese Frage im Abschlussbogen beantworteten die Programmmitarbeiterinnen in 74% der Fälle mit *ja*, in 25% der Fälle mit *vielleicht* und nur bei einer einzelnen Familie mit *nein*. Auch hier zeigt sich ein Effekt der Anzahl besuchter Gruppentreffen und zusätzlich der Hausbesuche:

- Je mehr Gruppentreffen besucht wurden, umso eher werden die Familien nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auch nach Programmschluss schritt:weise Spielaktivitäten mit ihren Kindern durchführen ($p<.001$; Effektstärke=.35 (mittlerer Effekt)).
- Je besser die Beziehung zwischen der Hausbesucherin und der Familie durch die Programmmitarbeitenden eingeschätzt wird, desto eher werden die Familien die schritt:weise Spielaktivitäten auch nach Programmschluss mit ihren Kindern machen ($p=.001$; Effektstärke=.30 (mittlerer Effekt)).

6.3.7.2 Einschätzungen der Eltern

Neben den Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen liegen von den Eltern selbst Angaben dazu vor, wie häufig sie mit ihrem Kind Spiele und Aktivitäten gemacht haben, die sie im Programm kennenlernten. Die grosse Mehrheit der Eltern gibt an, solche Spiele und Aktivitäten während der Programmzeit mit dem Kind *sehr häufig* (48%) oder *häufig* (42%) gespielt zu haben; 10% der Familien haben dies *ab und zu* oder *eher selten* getan (siehe Tabelle A32 im Anhang).

Um zu untersuchen, welche Faktoren die Umsetzung der Spielaktivitäten gemäss Angabe der Eltern beeinflussen könnten, wurden Regressionsanalysen auf Ebene der Gesamtgruppe durchgeführt. Dabei zeigt sich folgender Zusammenhang:

- Je stärker die Eltern ihr Vertrauen in die Hausbesucherin auf einer dreistufigen Skala einschätzen, umso eher werden sie gemäss eigener Angabe auch nach Programmschluss schrittweise Spielaktivitäten mit ihren Kindern durchführen ($p=.012$; Effektstärke=.31 (mittlerer Effekt)).

Auf die offene Frage im Elternfragebogen, *welche* Spielaktivitäten die Familien mit dem Kind auch nach dem Programm machen werden, erwähnen die Eltern diverse Bastelaktivitäten, Spiele (z.B. Memory) und weitere Aktivitäten wie z.B. Puzzles.

6.3.8 Positive Veränderungen verschiedener Bereiche auf Elternebene

6.3.8.1 Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen

Auf dem Abschlussbogen schätzten die Programmmitarbeiterinnen ein, inwieweit schrittweise positive Veränderungen in verschiedenen Bereichen auf Elternebene bewirkt hat, namentlich bezüglich einer häufigeren Nutzung von Familienangeboten, der Interaktionsgestaltung beim allgemeinen Umgang und spezifisch beim Spielen mit dem Kind, sowie bezüglich des Zugewinns an Wissen zu jungen Kindern (*Formulierung des Items: „Die Eltern haben etwas über die Verhaltensweisen und Bedürfnisse kleiner Kinder dazugelernt“*).

Die Antworten wurden auf einer fünfstufigen Skala gegeben, die mit *nein* = 1, *eher nein* = 2, *teils-teils* = 3, *eher ja* = 4 und *ja* =5 kodiert wurde.

Tabelle 35 zeigt die Mittelwerte an den verschiedenen Standorten im Vergleich. Den Tabellen A33 bis A36 im Anhang sind die weiteren statistischen Kennwerte zu entnehmen.

Tabelle 35: Durch schrittweise bewirkte positive Veränderungen auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auf der Skala 1 (*nein*) bis 5 (*ja*) (Mittelwerte)

Standort (Modell)	Häufigerer Besuch von Angeboten	Umgang mit dem Kind	Spielen mit dem Kind	Wissen zu kleinen Kindern
Bern (KG)	3.22 (n=36)	4.11 (n=36)	4.03 (n=34)	4.08 (n=34)
Basel (focus)	3.20 (n=25)	3.60 (n=25)	3.81 (n=26)	3.58 (n=26)
Oensingen/Balsthal (AA)	3.03 (n=34)	4.53 (n=34)	4.44 (n=34)	4.70 (n=33)
La Broye (FS)	3.31 (n=16)	4.56 (n=16)	4.44 (n=16)	4.75 (n=16)
Statistische Analyse	Die unterschiedliche Anzahl Hausbesuche erklärt die Unterschiede zwischen den Standorten.			

Beim Vergleich *zwischen* den verschiedenen aufgeführten Bereichen zeigt sich, dass die Programmmitarbeiterinnen aller Standorte die Effekte des Programms auf verschiedene Aspekte, die sich direkt auf die elterliche Rolle beziehen (2. bis 4. Spalte der obigen Tabelle), höher einschätzen als auf den Besuch von Familienangeboten (siehe auch Tabellen A37 bis A40 im Anhang für die Anwohnhäufigkeiten).

Wie die obige Tabelle 35 weiter zeigt, bestehen zwar im deskriptiven Vergleich teilweise Unterschiede zwischen Standorten/Modellen. Wird jedoch die Anzahl Hausbesuche ins statistische Modell aufgenommen, sind diese Unterschiede nicht signifikant. Mit anderen Worten ist die Anzahl der Hausbesuche ein bedeutsamer Faktor für die aufgeführten positiven Veränderungen bei den Eltern.

Um die Stärke des Effekts der Hausbesuche und möglicher weiterer Einflussfaktoren auf die Veränderungen und Fortschritte auf Elternebene zu untersuchen, wurden Regressionsanalysen auf Ebene der Gesamtgruppe durchgeführt. Dabei zeigen sich folgende Effekte:

- Beim erwähnten Einfluss der Anzahl Hausbesuche auf die von den Programmmitarbeiterinnen eingeschätzten positiven Veränderungen bei der Spielqualität zwischen den Eltern und ihrem Kind ($p < .001$) handelt es sich um einen Effekt mittlerer Grösse (.33).
 - Je mehr Hausbesuche bei der Familie umgesetzt wurden, desto mehr positive Veränderungen beim allgemeinen Umgang der Eltern mit ihrem Kind stellen die Programmmitarbeiterinnen fest ($p < .001$; starker Effekt von .44).
 - Einen ebenfalls starken Effekt zeigt die Anzahl der Hausbesuche darauf, wieviel Wissen die Eltern gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen über die Verhaltensweisen und Bedürfnisse von jungen Kindern dazugewonnen haben ($p < .001$; starker Effekt von .49).
 - *Modell KG am Standort Bern:* Je mehr Kleingruppentreffen die Familien besuchten, desto mehr positive Veränderungen lassen sich bei den Eltern gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen allgemein im Umgang mit dem Kind feststellen ($p = .035$; Effektstärke = .32 (mittlerer Effekt)).
 - *Modell KG am Standort Bern:* Je mehr Kleingruppentreffen die Familien besuchten, desto mehr haben die Eltern gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen über die Verhaltensweisen und Bedürfnisse kleiner Kinder dazugelernt ($p = .016$; Effektstärke = .40 (starker Effekt)).
 - *Modell KG am Standort Bern:* Je mehr Kleingruppentreffen die Familien besuchten, desto mehr positive Veränderungen in der Spielqualität zwischen den Eltern und ihrem Kind stellen die Programmmitarbeiterinnen fest ($p = .001$; starker Effekt von .60).
 - *Modell KG am Standort Bern:* Je mehr Kleingruppentreffen die Familien besuchten, desto eher gelangen die Programmmitarbeiterinnen zur Einschätzung, dass die Programmteilnahme die Familien zur häufigeren Nutzung von Familienangeboten motiviert hat ($p = .009$; Effektstärke = .44 (starker Effekt)).
- Die berichteten Effekte der Kleingruppentreffen zeigen sich auch dann, wenn die Anzahl der Hausbesuche und die Anzahl der Gruppentreffen statistisch kontrolliert werden.

Auf Ebene der Gesamtgruppe zeigen die Berechnungen verschiedene Faktoren auf, welche die Häufigkeit der Umsetzung der Spielaktivitäten in den Familien beeinflussen. Zum einen ist diesbezüglich das Vertrauen der Familie in die Hausbesucherin von hoher Relevanz. Zum anderen zeigt sich ein positiver Effekt der besuchten

Gruppentreffen; das Gruppensetting scheint für die Umsetzung der Spielaktivitäten in den Familien neben dem diesbezüglichen Kernelement der Hausbesuche unterstützend zu wirken. Weiter haben die Anzahl der Hausbesuche und beim Modell KG der besuchten Kleingruppentreffen einen starken Effekt auf die durch die Programmmitarbeiterinnen eingeschätzten positiven Veränderungen bei der Interaktionsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind (vgl. auch Kapitel 6.3.8.3).

6.3.8.2 Einschätzungen der Eltern

An allen Standorten gibt eine grosse Mehrheit der Eltern an, dass sich ihr allgemeiner Umgang und das Spielen mit ihrem Kind durch die Programmteilnahme an schrittweise positiv verändert hat und sie etwas über die Verhaltensweisen und Bedürfnisse kleiner Kinder dazugelernt haben. Weiter geben zwei Drittel bis drei Viertel der fremdsprachigen Eltern an, dass sie durch schrittweise ihre Deutschkenntnisse (bzw. am Standort La Broye ihre Französischkenntnisse) verbessern konnten. Tabelle A41 im Anhang zeigt die entsprechenden Häufigkeiten.

Da im Modell focus die Vernetzung der Familien mit anderen Angeboten im Fokus steht, wurden die Elterneinschätzungen zu Veränderungen im Angebotsbesuch auf mögliche Unterschiede zwischen den Modellen hin analysiert. Die Familien des Modells focus in Basel geben im Vergleich mit den Familien der anderen Modelle gehäuft an, dass sie durch das Programm schrittweise zur Nutzung von Familienangeboten motiviert worden sind; der diesbezügliche Unterschied ist zwischen dem Modell focus und dem Modell AA sowie zwischen dem Modell focus und dem Modell FS statistisch signifikant ($p=.042$ bzw. $p=.019$; siehe Tabelle A42 im Anhang für die statistischen Kennwerte). Möglicherweise tragen jedoch auch Unterschiede in der Angebotslandschaft an den jeweiligen Orten zum berichteten Befund bei.

6.3.8.3 Spezifisch zur Eltern-Kind-Interaktion

Um Aussagen zum Verlauf der Interaktionsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind machen zu können, kann auf zwei Quellen zurückgegriffen werden: auf die Beobachtungen der Koordinatorin beim Erst- und Abschlussgespräch mit den Familien (Einschätzungen entlang der fünf Bereiche der schrittweise Elternkompetenzen) sowie auf die Beobachtungen der Testleiterin im Rahmen der zu den Zeitpunkten t_0 und t_1 durchgeführten Entwicklungstestung.

Die fünf im Programm thematisierten elterlichen Kompetenzen, auf die sich die Beobachtungen der Koordinatorin beziehen, sind die folgenden (zusammenfassende Darstellung):

- Die Mutter / der Vater **schenkt dem Kind Aufmerksamkeit** (wendet sich ihm zu, beobachtet es, achtet auf seinen Gesichtsausdruck etc., reagiert wohlwollend auf das Kind,...).
- Die Mutter / der Vater **spricht mit dem Kind** und hört ihm zu (beantwortet seine Fragen, achtet darauf, ob das Kind sie/ihn versteht, erklärt und beschreibt, benennt Dinge).
- Die Mutter / der Vater **beachtet die Interessen des Kindes** (beobachtet, wofür sich das Kind interessiert, womit es gerne spielt und geht darauf ein).
- Die Mutter / der Vater lässt sein Kind **ausprobieren / selber machen** (freut sich mit, wenn ihm etwas gelingt, ermutigt es, Neues auszuprobieren, etc.).
- Die Mutter / der Vater **gibt dem Kind Sicherheit** (z.B. informiert das Kind darüber, was er/sie als Nächstes machen will, verwendet kurze und verständliche Sätze, macht mit dem Kind Regeln ab, etc.).

Die Koordinatorin gab zu diesen Bereichen an, ob das entsprechende Verhalten beobachtet werden konnte. Dabei wurde eine dreistufige Skala mit der Kodierung *nein=1*, *teilweise=2*, *ja=3* verwendet.

In den meisten Fällen bezog sich die Beobachtung auf die Mutter, in einzelnen Fällen auf Mutter und Vater. Insgesamt liegen zu 99 Familien Beobachtungen zu beiden Zeitpunkten vor.

Tabelle 36 zeigt die Mittelwerte für die Beobachtung zu den verschiedenen Interaktionsbereichen sowie den Gesamtwert über alle 5 Elternkompetenzen zu den Zeitpunkten t0 und t1.

Tabelle 36: Mittelwerte der Beobachtungen der Koordinatorin zu den schrittweise Elternkompetenzen, Zeitpunkte t0 und t1, nach Standort/Modell (Skala *nein=1, teilweise=2, ja=3*)

	Bern (Modell KG)		Basel (Modell focus)		Oensingen/Balsthal (Modell AA)		La Broye (Modell FS)	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1	t0	t1
dem Kind Aufmerksamkeit schenken	2.13	2.50	2.15	2.67	2.71	2.87	2.83	2.94
Sprechen mit dem Kind	1.87	2.63	1.65	2.68	2.06	2.77	2.72	2.88
die Interessen des Kindes beachten	1.74	2.31	1.35	2.46	2.06	2.52	2.28	2.71
das Kind ausprobieren lassen	1.87	2.44	1.81	2.83	2.10	2.52	1.94	2.63
dem Kind Sicherheit geben	1.69	2.25	1.52	2.52	1.68	2.52	2.19	2.71
Gesamt-Mittelwert	1.87	2.43	1.71	2.63	2.18	2.64	2.41	2.77

Die Ergebnisse der Verlaufsauswertung der Daten lauten im Einzelnen wie folgt:

- Über alle Standorte betrachtet, setzen die Eltern jeden der fünf Bereiche der schrittweise Elternkompetenzen bis am Schluss des Programms vermehrt um ($p < .001$), und die statistischen Effekte der t-Test-Berechnung (Mittelwertsunterschiede t0/t1) fallen wie folgt aus:
 - *dem Kind Aufmerksamkeit schenken*: $r = .39$ (mittlerer Effekt)
 - *Sprechen mit dem Kind*: $r = .65$ (starker Effekt)
 - *die Interessen des Kindes beachten*: $r = .79$ (starker Effekt)
 - *das Kind ausprobieren lassen*: $r = .60$ (starker Effekt)
 - *dem Kind Sicherheit geben*: $r = .62$ (starker Effekt)
 - *Mittelwert über alle 5 Elternkompetenzen*: $r = .72$ (starker Effekt)
- Insgesamt sind bei 73% der Familien (72 von 99) positive Veränderungen in der Interaktionsgestaltung feststellbar; bei 17% der Familien (17 von 99) bleibt sich der Wert gleich, und bei 10% der Familien (10 von 99) liegt er zum Zeitpunkt t1 tiefer als zum Zeitpunkt t0 (Auswertung des Mittelwerts über alle 5 Elternkompetenzen; weiterführend siehe Kapitel 7.1.1).
- Die Ausgangswerte der Beobachtungen (t0) liegen in Basel (Modell focus) sowie in Bern (Modell KG) insgesamt tiefer als an den anderen Standorten (statistisch signifikanter Unterschied mit $p < .001$ bis $p = .002$).
- Bis zum Zeitpunkt t1 steigen die Werte zu den beobachteten Interaktionsbereichen an. Zu t1 zeigen sich in Bern (Modell KG) tiefere Werte als in Oensingen/Balsthal (Modell AA) und am Standort La Broye (Modell FS). Zwischen den anderen Standorten zeigen sich zu t1 keine bedeutsamen Unterschiede mehr in der Umsetzung der Elternkompetenzen, d.h. dass die Werte sich insgesamt angleichen.
- Das Ausmass der positiven Veränderungen in der Interaktionsgestaltung, das aufgrund der Beobachtungen zu den zwei Zeitpunkten festgestellt werden kann, ist an allen Standorten ähnlich.
- An jedem einzelnen Standort zeigt sich zu allen schrittweise Elternkompetenzen eine signifikante Erhöhung des Werts von t0 zu t1. Am Standort La Broye (Modell FS) liegen die Werte zu den Bereichen *dem Kind Auf-*

merksamkeit schenken und *Sprechen mit dem Kind* bereits zu t0 hoch, weshalb bis zum Zeitpunkt t1 keine statistisch signifikante Veränderung sichtbar wird.

Um auf Ebene der Gesamtstichprobe mögliche Einflussfaktoren auf die positiven Veränderungen in der Interaktionsgestaltung der Eltern zu analysieren, wurden statistische Berechnungen (Regressionsanalysen) durchgeführt. Die statistisch relevanten Effekte werden im Folgenden aufgeführt. Die Aussagen zur Umsetzung der elterlichen Kompetenzen beziehen sich jeweils auf die Beobachtungen der Koordinatorin zum Zeitpunkt t1.

- Je aktiver sich die Eltern gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen am Programm beteiligt haben (Einschätzung auf einer fünfstufigen Skala mit den Polen *sehr wenig* und *sehr stark*), als desto kompetenter werden sie in der Interaktionsgestaltung mit dem Kind zum Zeitpunkt t1 beobachtet (Mittelwert über alle 5 Elternkompetenzen; $p < .001$; Effekt mittlerer Grösse von .35).
- Derselbe Effekt wurde für das Interesse und die Motivation, welche die Eltern gemäss Hausbesucherin gegenüber dem Programm gezeigt haben, gefunden (Antwort auf einer vierstufigen Skala mit den Polen *gar nicht* und *vollkommen*; $p = .010$; schwacher Effekt von .23).
- Bezüglich der Umsetzung mehrerer der oben aufgeführten Interaktionsaspekte zeigt sich ein Effekt der Häufigkeit, mit der das Thema der Interaktionsgestaltung (schrittweise Elternkompetenzen) im Verlauf des Programms bearbeitet wurde: Je häufiger schrittweise Elternkompetenzen während der Hausbesuche thematisiert wurden, desto mehr setzen die Eltern die Elternkompetenzen *dem Kind Aufmerksamkeit schenken* und *dem Kind Sicherheit geben* am Schluss des Programms um (jeweils $p = .009$, Effektstärke = .24 (schwacher Effekt)). Diese Effekte zeigen sich auch unter der statistischen Kontrolle der Anzahl der Hausbesuche.

Gesamteinschätzung der Programmmitarbeiterinnen: Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung

Mit der Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen zur Frage, inwieweit das Programm schrittweise bei der Familie eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung bewirkt hat, wird eine globalere Perspektive auf das Thema der Eltern-Kind-Interaktion eingenommen. Die Programmmitarbeiterinnen stellen bei vielen Familien eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung durch die Programmteilnahme fest. Wie Tabelle 37 zeigt, variieren die genauen Häufigkeiten je nach Standort.

Tabelle 37: Hat das Programm schrittweise eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung bewirkt? Häufigkeitsverteilung zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell

Standort (Modell)	ja	eher ja	teils-teils	eher nein	nein
Bern (KG) $n=36$	25%	44%	28%	3%	-
Basel (focus) $n=29$	28%	28%	14%	14%	16%
Oensingen/Balsthal (AA) $n=34$	68%	29%	3%	-	-
La Broye (FS) $n=16$	75%	19%	6%	-	-

Bei der Betrachtung der deskriptiven Ergebnisse fällt auf, dass der Einfluss des Programms auf die Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung an den Standorten Oensingen/Balsthal (Modell AA) und La Broye (Modell FS) grösser eingeschätzt wird als an den beiden anderen Standorten.

Die statistischen Berechnungen über alle Standorte zeigen, dass die Anzahl der Hausbesuche einen signifikanten und starken Effekt darauf hat, inwieweit die Eltern-Kind-Beziehung gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen durch schrittweise gestärkt werden konnte ($p < .001$; Effektstärke .45).

Beobachtung zur Eltern-Kind-Interaktion durch die Testleiterin

Die Beobachtungen der Testleiterinnen im Rahmen der Entwicklungstestungen stimmen in ihrem Gesamtbild mit den oben berichteten Ergebnissen überein: In der Gesamtgruppe reduziert sich im Verlauf des Programms der Anteil an Familien, bei denen die Testleiterin auf dem kurzen Beobachtungsbogen eine oder mehrere Auffälligkeiten in der Eltern-Kind-Interaktion festhält. Bei Programmbeginn beobachtet die Testleiterin bei 34% der Familien (37 von 108) mindestens eine Besonderheit in der Eltern-Kind-Interaktion. Zum Zeitpunkt t1 ist dies noch bei 18% der Familien (19 von 108) der Fall. Bei den beobachteten Auffälligkeiten handelt es sich beispielsweise um übermässiges Kontrollverhalten oder um unpassende Ansprüche der Mutter/Eltern gegenüber dem Kind.

Die Auswertungen zu den Beobachtungen der Koordinatorin zeigen, dass im Programmverlauf positive Veränderungen bei den Eltern hinsichtlich der Umsetzung jedes der fünf Bereiche elterlicher Interaktionsgestaltung, wie sie im Programm mit den schrittweise Elternkompetenzen konzeptualisiert sind, erreicht werden. Insgesamt sind bei 73% der Familien positive Veränderungen in der Interaktionsgestaltung feststellbar. Für einen Teil der schrittweise Elternkompetenzen zeigt sich ein Zusammenhang zwischen der Häufigkeit ihrer Thematisierung an den Hausbesuchen und ihrer Umsetzung am Schluss des Programms. Gemäss der statistischen Berechnungen über alle Standorte hat die Anzahl der Hausbesuche einen signifikanten Effekt darauf, inwieweit die Eltern-Kind-Beziehung gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen durch schrittweise gestärkt werden konnte.

6.3.9 Entwicklung der Kinder (Testung ET 6-6)

Das vorliegende Kapitel beschreibt die Ergebnisse der Entwicklungstestungen, die durch das Evaluationsteam zu den Zeitpunkten t0 und t1 umgesetzt wurden. In die Analyse konnten die Daten von 116 Kindern, mit denen die Entwicklungstestung zu zwei Zeitpunkten durchgeführt werden konnte, einbezogen werden.

Die Kinder waren bei der Ersttestung bei Programmstart durchschnittlich 25 Monate alt (Median; SD 7.4 Monate, Min. 13 Monate, Max. 47 Monate). Am Schluss des Programms lag das Alter der Kinder bei durchschnittlich 41.5 Monaten (Median; SD 7.6 Monate, Min. 28 Monate, Max. 61 Monate).

Ergebnisse zur Gesamtstichprobe:

Die Abbildungen 16 und 17 zeigen die Ergebnisse der deskriptiven Auswertung für die Übersicht zu den einzelnen Entwicklungsbereichen des ET 6-6. In Abbildung 16 ist aufgeführt, wie viele Kinder ein Ergebnis unter, im und über dem Normbereich³³ erzielten. Abbildung 17 zeigt die Resultate für den Zeitpunkt t1.

³³ Zum ET 6-6 liegen altersspezifische Normwerte vor. Als im Normbereich liegend werden Werte bezeichnet, welche sich innerhalb einer Standardabweichung über und unter dem jeweiligen Normwert befinden.

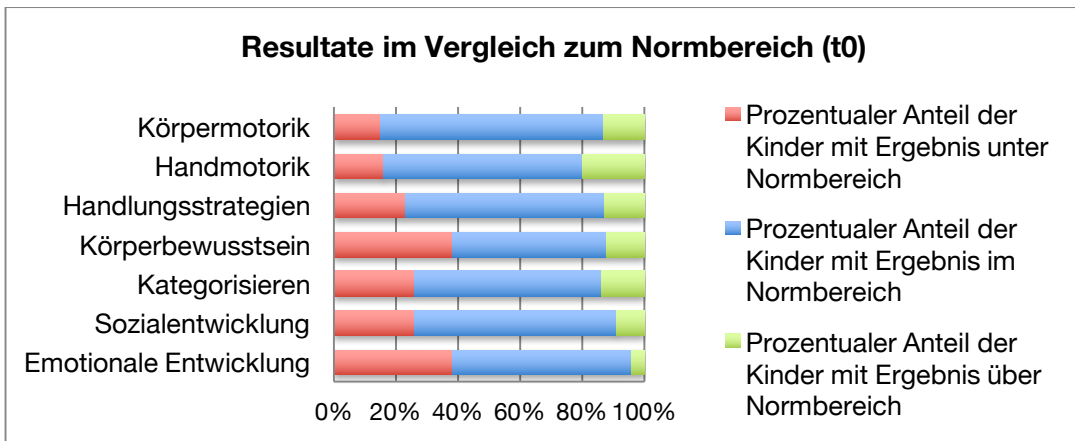


Abbildung 16: Deskriptive Ergebnisse der Entwicklungstestung zum Zeitpunkt t0

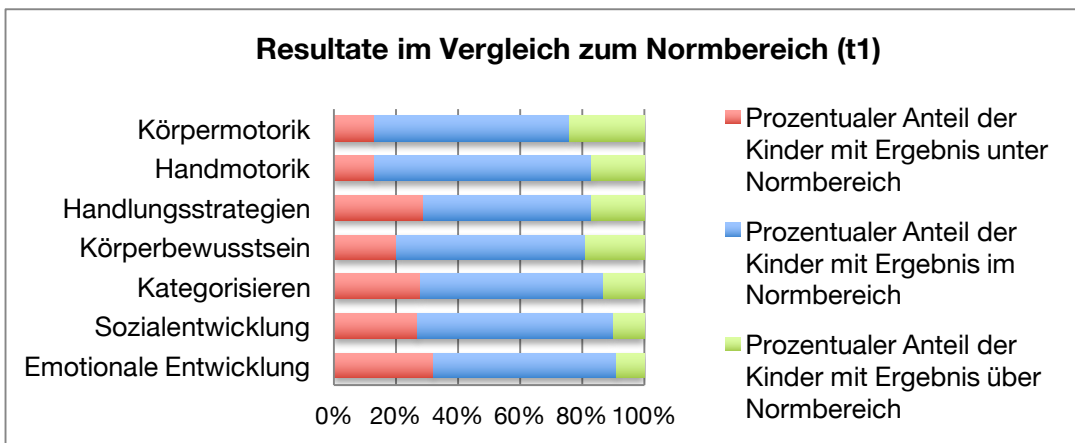


Abbildung 17: Deskriptive Ergebnisse der Entwicklungstestung zum Zeitpunkt t1

Wie aus den Abbildungen ersichtlich wird, liegen die Ergebnisse der meisten Kinder in den einzelnen Entwicklungsbereichen jeweils im oder über dem Normbereich.

Die Vergleichbarkeit der Resultate der im ET 6-6 zusätzlich erfassten Sprachskalen (rezeptive und expressive Sprache) der hier beschriebenen Stichprobe mit der Normstichprobe kann aus verschiedenen Gründen, die mit der Fremdsprachigkeit der Kinder in Zusammenhang stehen, nicht als gegeben angesehen werden.³⁴ Daher wurden diese Testergebnisse nur in die untenstehende Analyse zum Vergleich zwischen den Standorten (und nicht in den obigen deskriptiven Vergleich mit der Normstichprobe) einbezogen.

³⁴ In Bezug auf die Anwendung der zwei Sprachskalen des ET 6-6, der expressiven und rezeptiven Sprache, auf fremdsprachige (d.h. nicht deutschsprachige) Kinder konnte Vischer (2015) wichtige Aspekte der Messung sowie der Konstruktvalidität bei der Testdurchführung aufzeigen. Die Sprachskalen des ET 6-6 korrelieren zwar für zweijährige Kinder mit einem Sprachentwicklungstest, was für eine valide Sprachmessung des ET 6-6 spricht (ebd., S. 8). Dieses Ergebnis stammt allerdings aus einer Studie, bei der Kinder deutscher Erstsprache in Bezug auf die deutsche Sprache getestet wurden (ebd., S. 21); mit anderen Worten handelt es sich bei den Sprachskalen des ET 6-6 um Skalen zur Erfassung des allgemeinen Sprachentwicklungsstandes *in der Erstsprache Deutsch* (zur Diskussion allgemeiner Einschränkungen der Messung des Sprachentwicklungsstandes durch den ET 6-6 siehe ebenfalls Vischer, 2015).

Für die weiterführenden Auswertungen und Analysen wurden die Ergebnisse der Entwicklungstestungen z-standardisiert³⁵, d.h. die einzelnen Werte ins Verhältnis zu den Werten der Normstichprobe gesetzt. Die Auswertungsergebnisse über alle Standorte lauten wie folgt:

- Die Kinder entwickeln sich über den Programmverlauf wie die Normstichprobe kontinuierlich weiter (paralleler Entwicklungsverlauf der Norm- und der Evaluationsstichprobe). Dies lässt sich unter anderem daran erkennen, dass sich der Entwicklungsstand der Kinder der Evaluationsstichprobe insgesamt weder bei Programmbeginn noch bei Programmschluss signifikant von der Normstichprobe unterscheidet; der z-Wert über alle Entwicklungsbereiche liegt zu t0 bei -.48 und zu t1 bei -.40.
- Beim genannten gesamthaften z-Wert zeigt sich in der Evaluationsstichprobe im Programmverlauf somit eine Erhöhung um .08. Werden die Sprachskalen für den Gesamtwert nicht berücksichtigt³⁶, beträgt die Erhöhung des z-Werts .12 (siehe Tabellen A43 bis A46 im Anhang für die Werte zu allen Entwicklungsbereichen und Programmstandorten). Die positive Veränderung im Vergleich zum Mittelwert der Normstichprobe liegt im nicht signifikanten Bereich.

Ergebnisse zum Vergleich der Standorte/Modelle:

Der Entwicklungsverlauf³⁷ der Kinder der verschiedenen Standorte/Modelle wurde mittels t-Test miteinander verglichen. Tabelle 38 zeigt die Ergebnisse der Berechnungen.

Tabelle 38: Verlauf in den Entwicklungsbereichen des ET 6-6 – Vergleich zwischen den Standorten/Modellen

Entwicklungsbereich	Unterschiede im Entwicklungsverlauf zwischen den Standorten²⁾; Analyseergebnisse
Kognitive Entwicklung (Handlungsstrategien (<i>Strat.</i>), Kategorisieren (<i>Kat.</i>), Körperbewusstsein (<i>KB</i>), Gedächtnis (<i>Ged</i>)) ¹⁾	<i>Strat.</i> : St.3 > St.4 (p=.015) → Faktor: Gruppentreffen
Sprache (expressiv und rezeptiv) ¹⁾	keine Unterschiede im Verlauf zwischen den Standorten
Motorik (Körpermotorik (<i>KM</i>), Handmotorik (<i>HM</i>)) ¹⁾	<i>KM</i> : St.3 > St.1 (p=.001) <i>KM</i> : St.3 > St.4 (p=.024) → Faktor: Gruppentreffen
Emotionale Entwicklung	keine Unterschiede im Verlauf zwischen den Standorten
Sozialentwicklung	keine Unterschiede im Verlauf zwischen den Standorten

¹⁾ Zu Entwicklungsbereichen, die im ET 6-6 durch mehrere Skalen repräsentiert werden, erfolgte die Analyse zu den einzelnen Skalen wie auch über deren gesamten Mittelwert.

²⁾ **Bezeichnung Standorte:** St.1: Bern; St. 2: Basel, St.3: Oensingen/Balsthal, St.4: La Broye

Lesebeispiel: In der Skala *Handlungsstrategien* haben die Kinder am Standort Oensingen/Balsthal (Modell AA) grössere Fortschritte gemacht als die Kinder am Standort La Broye (Modell FS). Der Unterschied ist jedoch nicht durch die Standorte an sich, sondern durch die unterschiedliche Anzahl besuchter Gruppentreffen bedingt.

Wie in der obigen Tabelle ersichtlich ist, ergeben sich zwischen einzelnen Standorten/Modellen zwar Unterschiede im Verlauf einzelner Entwicklungsbereiche bei den Kindern. Die statistische Analyse zeigt jedoch, dass

³⁵ Der z-Wert entspricht der Differenz eines Rohwerts zum Mittelwert (hier der Normstichprobe). Die resultierende Variable hat den Erwartungswert 0 und die Varianz 1.


³⁶ Es wurden zusätzlich zu den Gesamtwerten die Werte ohne Berücksichtigung der Sprachskalen berechnet, da sich, wie anhand einer entsprechenden rechnerischen Analyse feststellbar ist, die Passung zwischen dem Altersbereich der Evaluationsstichprobe und dem Altersbereich der entsprechenden Skalen im ET 6-6 zu t0 vs. t1 systematisch unterscheidet.

³⁷ Die Berechnungen zum Entwicklungsverlauf basieren auf den Differenzwerten zwischen t0 und t1.

diese Unterschiede durch die an den Standorten unterschiedliche Anzahl besuchter Gruppentreffen erklärt werden.

Mit dem gesamthaften Entwicklungsverlauf (Mittelwert aller Entwicklungsbereiche) verhält es sich ebenfalls so. Die Ergebnisse der statistischen Analyse sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 39: Ergebnisse der Entwicklungstestung mit dem ET 6-6 – Vergleich der Gesamtwerte zwischen den Standorten/Modellen

	Ausgangslage t0	Ergebnisse t1	Verlauf
Gesamtwert ET 6-6	St.1 > St.2 (p<.001) St.1 > St.4 (p=.015) St.3 > St.2 (p=.004)	St.1 > St.2 (p=.001) St.1 > St.4 (p<.001) St.3 > St.2 (p=.006) St.3 > St.4 (p=.001)	St.2 > St.4 (p=.009) St.3 > St.4 (p=.010) 
Statistische Analyse			Einflussfaktor Gruppentreffen erklärt Unterschiede

Bezeichnung Standorte: St.1: Bern; St. 2: Basel, St.3: Oensingen/Balsthal, St.4: La Broye

Lesebeispiel: Die Kinder des Modells KG in Bern zeigen zu t0 sowie zu t1 höhere Gesamtwerte als die Kinder des Modells focus in Basel. Wird der Entwicklungsverlauf verglichen, zeigt sich zwischen diesen beiden Standorten jedoch kein Unterschied.

Bezüglich des gesamthaften Entwicklungsstands der Kinder bestehen sowohl zu Programmbeginn als auch bei Programmschluss Unterschiede zwischen einzelnen Standorten/Modellen. Der Entwicklungsverlauf der Kinder, d.h. das Ausmass ihrer Entwicklungsfortschritte, unterscheidet sich jedoch nur beim Vergleich zwischen je zwei Standorten, und diese Unterschiede entstehen durch die unterschiedliche Anzahl besuchter Gruppentreffen.

Zur weiteren Untersuchung der Ergebnisse der Entwicklungstestungen wurden verschiedene Variablen berücksichtigt. Weiter wurde die Wirkung der Programmbausteine (Hausbesuche, Gruppentreffen und Kleingruppentreffen) auf den Entwicklungsverlauf der Kinder mittels Regressionsanalysen ermittelt. Die Resultate der Berechnungen lauten wie folgt:

- *Einfluss des Geschlechts auf die Testergebnisse:* Die Mädchen erzielten bei der Testung mit dem ET 6-6 bei Programmbeginn (t0) und bei Programmschluss (t1) einen signifikant höheren Gesamtwert als die Knaben (p=.010 bzw .004), wobei es sich um einen insgesamt schwachen Effekt dieser Kontrollvariable handelt (Effektstärke von .23 bzw. .26). Im Entwicklungsverlauf (Differenzwert von t0 zu t1) unterscheiden sich die Mädchen nicht von den Knaben.
- *Einfluss einer Entwicklungsverzögerung des Programmkindes (anhand der Angaben der Koordinatorin zu t1) auf die Testergebnisse:*
 - Die Kinder, deren Entwicklung durch die Koordinatorin als verzögert eingeschätzt wird, erzielten sowohl zu t0 als auch zu t1 tiefere Gesamtwerte im Entwicklungstest als Kinder, bei denen keine Entwicklungsverzögerung angegeben wird (jeweils p <.001).
 - Zu t0 zeigt sich der genannte Unterschied in drei der Skalen der kognitiven Entwicklung – *Strategien* (p=.040), *Kategorisieren* (p=.026) und *Körperbewusstsein* (p=.006) – sowie in der expressiven Sprache (p<.001).

- Zu t1 zeigen sich in folgenden Bereichen Unterschiede zwischen den Kindern mit und den Kindern ohne Entwicklungsverzögerung: in den Skalen der kognitiven Entwicklung (*Gedächtnis* ($p=.006$), *Strategien* ($p=.010$), *Kategorisieren* ($p<.001$), *Körperbewusstsein* ($p=.043$)) sowie in der expressiven Sprache ($p=.005$) und der emotionalen Entwicklung ($p=.048$).
- Bezüglich des Entwicklungsverlaufs (Differenzwerte von t0 zu t1) werden jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen (Kinder mit und ohne Entwicklungsverzögerung) gefunden.
 - Mit anderen Worten haben die Kinder mit bekannter Entwicklungsverzögerung, wie zu erwarten, zu t0 und t1 tiefere Testwerte erzielt als die anderen Kinder, jedoch unterscheiden sich die beiden Gruppen im Umfang der Entwicklungsfortschritte nicht.

Einfluss der Anzahl der Hausbesuche auf Testergebnisse:

- Je mehr Hausbesuche stattfanden, umso mehr Fortschritte haben die Kinder in der sozialen Entwicklung gemacht ($p=.031$; schwacher Effekt von .21).

Einfluss der Dauer der Hausbesuche auf Testergebnisse:

- Auf den Entwicklungsstand der Kinder und den Mittelwert der Skalen zur kognitiven Entwicklung bei Programmschluss hat die Dauer der Hausbesuche (auch unter Kontrolle der Anzahl Hausbesuche) einen statistisch signifikanten, jedoch schwachen Effekt ($p=.007$ bzw. $p=.012$; Effektstärke=.24 bzw. .22).

Einfluss der Anzahl besuchter Gruppentreffen auf Testergebnisse:

- Eine höhere Anzahl besuchter Gruppentreffen geht mit einem höheren Wert in der Körpermotorik bei Programmschluss einher ($p=.006$, Effekt mittlerer Grösse von .26). Dieser Einfluss der Anzahl besuchter Gruppentreffen zeigt sich auch auf den Entwicklungsverlauf in der Körpermotorik ($p=.025$, Effektstärke=.21 (schwacher Effekt)).
- Die Anzahl der Gruppentreffen zeigt einen signifikanten Einfluss darauf, wie viele Fortschritte die Kinder in ihrer Entwicklung insgesamt machten ($p=.033$, Effektstärke=.18 (schwacher Effekt)).
- Die Anzahl der besuchten Gruppentreffen zeigt, wenn das Vorliegen einer Entwicklungsverzögerung statistisch kontrolliert wird, einen signifikanten Einfluss auf den gesamthaften Entwicklungsstand der Kinder bei Programmschluss ($p=.011$, mittlerer Effekt von .42).
- Je mehr Gruppentreffen besucht wurden, desto mehr Fortschritte haben die Kinder in der sozialen Entwicklung gemacht ($p=.043$, schwacher Effekt von .20).

- *Einfluss der Kleingruppentreffen:*

- Je mehr Kleingruppentreffen besucht wurden, desto mehr Fortschritte haben die Kinder in der Körpermotorik gemacht ($p=.007$; Effektstärke=.48 (starker Effekt)). Für die Einordnung dieses Ergebnisses ist zu erwähnen, dass die Kinder im Rahmen der Kleingruppentreffen die Gelegenheit zum (Frei-)spiel in geeigneten Räumlichkeiten hatten, welche die Möglichkeit zu Bewegungsaktivitäten boten.

Somit wurden für alle Programmbausteine – Hausbesuche, Gruppen- und Kleingruppentreffen – statistisch bedeutsame Einflüsse auf Ergebnisse in einzelnen oder mehreren Entwicklungsbereichen gefunden. Dass die Kinder, bei denen die Programmkoordinatorin – aufgrund vorliegender Informationen, jedoch auch der eigenen Einschätzung – angibt, dass bei ihnen eine Entwicklungsverzögerung vorliegt, bei der unabhängigen Messung durch das Evaluationsteam durchschnittlich tiefere Werte erzielen als die anderen Kinder, lässt darauf schließen, dass die Programmmitarbeiterinnen Entwicklungsverzögerungen bei den Kindern richtig erkannt haben.

6.3.10 Entwicklungsfortschritte der Kinder aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen

Auf dem Abschlussbogen schätzten die Programmmitarbeiterinnen die durch das Programm schrittweise bei den Kindern bewirkten Entwicklungsfortschritte ein. Die Antworten wurden auf einer fünfstufigen Skala gegeben, die wie mit *nein* = 1, *eher nein* = 2, *teils-teils* = 3, *eher ja* = 4 und *ja* = 5 kodiert wurde.

In Tabelle 40 sind die Mittelwerte an den verschiedenen Standorten aufgeführt (für die weiteren statistischen Kennwerte siehe Tabellen A47 bis A50 im Anhang).

Tabelle 40: Durch schrittweise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Durch schrittweise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auf der Skala 1 (nein) bis 5 (ja) (Mittelwerte)					
	Deutsch	Erstsprache	Kognitive Entwicklung	Fein- und Grobmotorik ¹⁾	Sozial- entwicklung	Emotionale Entwicklung
Bern (KG)	2.89 (n=36)	3.58 (n=36)	3.81 (n=36)	4.14 (n=36)	3.88 (n=34)	3.71 (n=34)
Basel (focus)	4.07 (n=29)	3.00 (n=14)	3.56 (n=18)	3.93 (n=21)	4.09 (n=22)	4.05 (n=20)
Oensingen/ Balsthal (AA)	4.16 (n=37)	4.28 (n=36)	4.74 (n=35)	4.77 (n=37)	4.46 (n=37)	4.51 (n=37)
La Broye (FS)	3.93 (n=14)	3.73 (n=11)	4.38 (n=16)	4.53 (n=16)	3.17 (n=12)	4.00 (n=16)
Deskriptive Auswertung: Summierte Anteile der Antworten <i>ja</i> und <i>eher ja</i> über alle Standorte						
	70% der Kinder	64% der Kinder	86% der Kinder	89%/84% der Kinder	77% der Kinder	72% der Kinder

¹⁾ Mittelwert von Fein- und Grobmotorik. In der deskriptiven Auswertung in der unteren Tabellenhälfte werden Fein- und Grobmotorik getrennt aufgeführt.

Wie die ebenfalls in Tabelle 40 aufgeführte deskriptive Auswertung zeigt, schätzen die Programmmitarbeiterinnen bei einem hohen Anteil der Kinder ein, dass sie durch das Programm schrittweise Fortschritte im jeweiligen Bereich machen konnten.

Der Mittelwertsvergleich der genannten Einschätzungen zwischen den Standorten zeigt die folgenden hauptsächlichen Resultate:

- Die Kinder des Standorts Bern (Modell KG) machten durch das Programm schrittweise weniger Fortschritte in der Zweitsprache Deutsch als die Kinder der anderen Standorte. Dieser Befund ist aufgrund der dortigen Programmdurchführung in der Erstsprache der Familien zu erwarten.
- Die Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zu den Fortschritten der Kinder in den einzelnen Bereichen unterscheiden sich teilweise zwischen den einzelnen Standorten. Jedoch lassen sich dabei keine einheitlichen Muster in den Unterschieden erkennen.

Um auf Ebene der Gesamtstichprobe zu untersuchen, welche Faktoren die durch die Programmmitarbeiterinnen eingeschätzten Fortschritte der Kinder in den verschiedenen Bereichen beeinflusst haben, wurden Regressionsanalysen durchgeführt, deren Ergebnisse wie folgt lauten:

- Die Anzahl der Hausbesuche zeigt einen signifikanten Einfluss auf die durch die Programmmitarbeiterinnen eingeschätzten Fortschritte der Kinder in verschiedenen Bereichen. Ein starker oder mittlerer Effekt zeigt sich dabei bezüglich der kognitiven Entwicklung sowie der Grob- und Feinmotorik ($p < .001$ bzw. $p = .001$; Effektstärken zwischen .34 und .42).

- Die Anzahl der besuchten Gruppentreffen zeigt einen signifikanten und starken Einfluss auf die eingeschätzten Fortschritte der Kinder in der Sozialentwicklung ($p < .001$; Effektstärke=.46).
- Die Anzahl der besuchten Kleingruppentreffen zeigt einen signifikanten und starken Effekt auf die Einschätzung der Fortschritte in der Erstsprache ($p = .004$, Effektstärke=.50) und der kognitiven Entwicklung der Kinder ($p = .012$; Effektstärke=.42).
- *Einfluss der positiven Veränderungen in der Interaktionsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind während des Programmverlaufs:*
 - Je mehr positive Interaktionselemente im Sinne der schrittweise Elternkompetenzen im Programmverlauf bei den Eltern beobachtbar waren (Mittelwert der nach jeweils einem Programmblock notierten Beobachtungen auf einer dreistufigen Skala), als desto grösser schätzen die Programmmitarbeiterinnen die gesamthaften Fortschritte der Kinder ein (Mittelwert der verschiedenen Entwicklungsbereiche) ($p < .001$; Effekt mittlerer Stärke von .38).
 - Derselbe Einfluss ergibt sich durch die Veränderungen in der Spielqualität zwischen den Eltern und ihrem Kind, die ebenfalls während der Programmzeit zu zehn Zeitpunkten (am Ende jedes Programmblocks) eingeschätzt wurden ($p < .001$; starker Effekt von .45).

Die Anzahl der Hausbesuche bei der Familie sowie der besuchten Gruppen- und Kleingruppentreffen zeigt einen signifikanten Einfluss auf die durch die Programmmitarbeiterinnen eingeschätzten Fortschritte der Kinder in verschiedenen Entwicklungsbereichen. Des Weiteren zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen der Umsetzung der schrittweise Elternkompetenzen, wie sie während des Programms eingeschätzt wurde, und den Fortschritten der Kinder gemäss Schlusseinschätzung der Programmmitarbeiterinnen.

6.3.11 Entwicklungsfortschritte der Kinder aus Sicht der Eltern

Zur Einschätzung der durch schrittweise bewirkten Fortschritte bei ihren Kindern liegen von 62 bis 65 Eltern Daten vor. Insgesamt haben gemäss der Elterneinschätzung 75% der Kinder in der Erstsprache, 69% der Kinder in der deutschen Sprache, 83% der Kinder in ihrer kognitiven Entwicklung, 85% der Kinder im motorischen Bereich, 84% der Kinder in der Sozialentwicklung und 84% der Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung durch schrittweise Fortschritte gemacht (Antworten *ja* und *eher ja* auf der fünfstufigen Skala *nein – eher nein – teils-teils – eher ja – ja*). Die Einschätzungen sind somit insgesamt vergleichbar mit denjenigen der Programmmitarbeiterinnen. Der Tabelle A51 im Anhang sind die erwähnten Häufigkeiten für die einzelnen Standorte zu entnehmen.

6.3.12 Diskussion

Das vorliegende Kapitel hat Veränderungen und Fortschritte der teilnehmenden Eltern und Kinder im Verlauf des Programms aufgezeigt:

- Durch das Programm wurden die Familien mit verschiedenen Angeboten erfolgreich vernetzt: Dies betrifft spezialisierte Beratungs- und Unterstützungsangebote, allgemeinere Familienangebote sowie spezifische weiterführende Hilfen im individuellen Fall.
- Das erwähnte Ergebnis zeigt sich an allen Standorten/Modellen. Ein Unterschied zwischen den Modellen ergibt sich insofern, als die Familien des Modells focus am Standort Basel gemäss ihrer Selbsteinschätzung bei Programmschluss häufiger Familienangebote besuchen als die Familien der anderen Modelle.
- Des Weiteren gelang es dem Programm schrittweise an den verschiedenen Standorten, Brücken zu ausserfamiliären Angeboten für Kinder zu bauen: Bei Programmschluss besuchen deutlich mehr Kinder Angebote wie Spielgruppen oder Kindertagesstätten als zu Beginn.
- Die Kontakte zwischen Familien, die an den Gruppentreffen entstanden, werden von den Programmmitarbeiterinnen in vielen Fällen als nachhaltig eingeschätzt.
- An jedem Standort zeigt sich durch den Vergleich der Einschätzung zu zwei Zeitpunkten eine Verbesserung der Deutschkenntnisse bei mindestens einem Drittel der Mütter. Es ist zu vermuten, dass die Fortschritte in der deutschen Sprache zumindest teilweise direkt auf die Teilnahme an den Gruppentreffen zurückzuführen sind. Dass einige Eltern zum Besuch eines Deutschkurses ermutigt wurden, mag ebenfalls zu dem Ergebnis beigetragen haben.
- Weiter lässt sich feststellen, dass ein nennenswerter Anteil von Familien – bei den Müttern je nach Standort zwischen einem Drittel und rund der Hälfte – im Verlauf des Programms eine Weiterbildung oder einen Kurs absolvierte oder damit begann. In vielen Fällen haben die Eltern ein entsprechendes Angebot durch die Teilnahme an schrittweise kennengelernt.
- Die Eltern aller Standorte/Modelle verbringen am Schluss des Programms im Allgemeinen mehr und aktivere Zeit mit ihren Kindern.
- Auf Ebene der Gesamtgruppe zeigt sich ein Einfluss der Vertrauensbeziehung der Familie zur Hausbesucherin auf die Nutzung der Spielaktivitäten, was auf die für die Familien hilfreiche niederschwellige fachliche Begleitung durch die Programmmitarbeiterinnen hindeutet.
- Weiter legen die Ergebnisse der rechnerischen Analysen zur Gesamteinschätzung der allgemeinen Lebenssituation der Familie den Schluss nahe, dass die regelmässige individuelle Begleitung der Familien im Rahmen der Hausbesuche und das Vorhandensein einer Ansprechperson (Hausbesucherin) für die Familien eine wichtige Unterstützung darstellt, die sie als Ressource beim Umgang mit einer belastenden Lebenssituation und Problemen nutzen können.
- Die Anzahl der Hausbesuche bei der Familie hat einen Einfluss auf durch die Programmmitarbeiterinnen eingeschätzte positive Veränderungen beim allgemeinen Umgang mit dem Kind, was ebenfalls die Bedeutung der individuellen Begleitung durch die Hausbesuche unterstreicht. Da die Anzahl Hausbesuche je nach Modell variiert, zeigen sich bezüglich dieser Einschätzung Unterschiede zwischen den Modellen.
- Die verschiedenen Datenquellen zeigen übereinstimmend, dass die meisten Eltern im Programmverlauf ihre elterlichen Kompetenzen verfeinern und vom Programm für die Interaktionsgestaltung mit ihrem Kind profitie-

ren konnten. So beobachtet die Koordinatorin an jedem Standort zum Zeitpunkt t1, dass die Eltern die Interaktionselemente der schrittweise Elternkompetenzen im Vergleich zum Zeitpunkt t0 vermehrt umsetzen (weiterführend siehe Kasten in Kapitel 7.1.1).

- Die Entwicklung der Kinder verlief im Vergleich zur Normstichprobe während der Programmzeit unauffällig. Der Entwicklungsverlauf der Kinder unterscheidet sich zwischen den verschiedenen Modellen/Standorten kaum. Bestehende einzelne Differenzen erklären sich statistisch durch die unterschiedliche Anzahl besuchter Gruppentreffen.
- Bei der Analyse auf Ebene der Gesamtgruppe zeigt sich neben dem Einfluss der Anzahl besuchter Gruppentreffen ein Effekt der Anzahl Hausbesuche auf verschiedene Entwicklungsbereiche der Kinder.
- Überdies ist die Übereinstimmung der Einschätzung der Programmkoordinatorin mit den Ergebnissen der Entwicklungstestungen in Bezug auf die bei mehreren Kindern vorliegenden Entwicklungsverzögerungen erwähnenswert: Die Programmmitarbeiterinnen erkannten im Verlauf des Programms Entwicklungsverzögerungen bei den Kindern und sie vermittelten die Familien an spezialisierte Stellen, zum Beispiel für eine heilpädagogische Abklärung.

7 GESAMTEINSCHÄTZUNGEN ZUM ANGEBOT

Im vorliegenden Kapitel erfolgen zum einen Analysen auf Ebene der Programmelemente von schrittweise, und zum anderen werden diese zu verschiedenen Merkmalen der alternativen Umsetzungsmodelle in Bezug gesetzt.

7.1 Von welchen Programmelementen haben die Familien besonders profitiert?

7.1.1 Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen

Im Abschlussbogen für die Programmmitarbeiterinnen wurde erhoben, von *welchen* Programmelementen die Familie am meisten profitiert hat, d.h. welche Elemente für sie besonders wichtig waren. Die Programmmitarbeiterinnen kennzeichneten Elemente, von denen die Familie *besonders*, und solche, von denen sie *etwas* profitiert hat.

Für die Analyse wurde berechnet, welche Elemente über die gesamte Teilnehmergruppe am häufigsten genannt wurden; dabei wurden die mit *besonders profitiert* gekennzeichneten Elemente zu einem Drittel stärker gewichtet als die mit *etwas* gekennzeichneten. Die Auswertung zeigt dabei Folgendes:

- An allen Standorten sind das Kennenlernen von Spielen und Aktivitäten, welche die Eltern mit ihrem Kind spielen können, und die Lerngelegenheiten im Rahmen der Hausbesuche³⁸ für nahezu alle Familien zentrale Programmelemente. Beim Modell focus (Basel), AA (Oensingen/Balsthal) und FS (Standort La Broye) figuriert zusätzlich die Nennung *spezifisch die aufsuchende Arbeit* unter den drei zentralsten Elementen.
- Die Programmmitarbeiterinnen am Standort Bern geben – wie aufgrund des Modells mit den Kleingruppentreffen zu erwarten – im Vergleich zu den anderen Modellen bei mehr Familien an, dass die Kinder stark vom sozialen Kontakt mit gleichaltrigen Kindern profitiert haben.
- Das Besprechen von Themen der kindlichen Entwicklung und von Erziehungsthemen und/oder die Arbeit mit den Familien am Thema der elterlichen Kompetenzen wird an allen Standorten ebenfalls als wichtig für die Familien eingeschätzt. In der Gesamtgruppe der vier Standorte haben 91% der Familien von der Besprechung von Themen der kindlichen Entwicklung profitieren können (zum Programmelement der schrittweise Elternkompetenzen siehe unten).
- Dass für die Familie die generelle Begleitung durch die schrittweise Fachpersonen ein wichtiges Programmmerkmal war, bejahen die Programmmitarbeiterinnen in Bezug auf 89% der Familien.
- In den Angaben zur Frage, inwieweit die Familien vom Kennenlernen anderer Familien profitiert haben, widerspiegelt sich die unterschiedliche Teilnahmehäufigkeit der Familien an den Gruppentreffen (vgl. Kapitel 6.2.1.2): Die Programmmitarbeiterinnen des Modells AA in Oensingen/Balsthal geben bei 82% der Familien an, dass sie vom Kennenlernen anderer Familien profitieren konnten; beim Modell KG in Bern sind dies 68%, beim Modell focus in Basel 50% und beim Modell FS am Standort La Broye 19% der Familien.
- Weiter zeigt die Auswertung, dass an allen Standorten ungefähr drei Viertel der Familien aus dem Kennenlernen von Angeboten für Familien einen Nutzen ziehen konnten (weiterführend zur Nutzung von Angeboten siehe Kapitel 6.3.4).

³⁸ Formulierung Modell KG: Hausbesuche und Kleingruppentreffen.

Spezifisch zum Programmelement der schritt:weise Elternkompetenzen:

Wie im Kapitel 1.1 erwähnt, wurden vom Verein a:primo die schritt:weise Elternkompetenzen, die zusammen mit den Eltern im Programm bearbeitet werden, bei der modellunabhängigen Weiterentwicklung des Programms konzeptualisiert und ihnen ein zentraler Stellenwert im Programm eingeräumt. Daher wurden im Rahmen der Evaluationsstudie zu diesem Programmelement spezifische Einschätzungen erhoben (vgl. auch Kapitel 6.3.8.3 und Kasten in Kapitel 7.1.1).

Tabelle 41 zeigt die Ergebnisse der deskriptiven Auswertung zur Frage, inwieweit die Eltern gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen von der Bearbeitung des Themas profitiert haben.

Tabelle 41: Inwieweit haben die Eltern vom Programmelement der schritt:weise Elternkompetenzen profitiert? Häufigkeitsverteilung zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen

Standort (Modell)	sehr viel	viel	etwas	wenig	gar nicht
Bern (KG) <i>n</i> =36	25%	50%	22%	3%	-
Basel (focus) <i>n</i> =25	12%	40%	24%	24%	-
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =33	33%	52%	9%	6%	-
La Broye (FS) <i>n</i> =17	53%	29%	12%	6%	-

Wie die Tabelle zeigt, haben an allen Standorten viele Familien mindestens *etwas* vom Programmelement der Elternkompetenzen profitieren können. An den Standorten Oensingen/Balsthal (Modell AA) und La Broye (Modell FS) liegt der Anteil der Familien, die *sehr viel* oder *viel* davon profitiert haben, höher als an den anderen Standorten (summierte Häufigkeiten der Antwortkategorien *sehr viel* und *viel*). Dieses Ergebnis ist mit den in Kapitel 6.3.8.3 referierten Ergebnissen zur Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung durch das Programm in Übereinstimmung zu bringen: Auch bei jener Variable fielen die Einschätzungen an den zwei genannten Standorten höher aus als an den anderen beiden (vgl. auch die Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen des Modells KG zur Vermittelbarkeit der Elternkompetenzen an den Kleingruppentreffen vs. Hausbesuchen). Daher liegt die Vermutung nahe, dass die höhere Anzahl Hausbesuche an den genannten Standorten die Unterschiede zumindest teilweise erklärt. Die Resultate der diesbezüglichen Berechnungen sind statistisch nicht signifikant, zeigen aber in die erwartete Richtung.

An allen Standorten wird die Bearbeitung der Elternkompetenzen im konkreten Bezug zur schritt:weise Aktivität als für die Familien am hilfreichsten angesehen, teilweise in Kombination mit dem Gespräch zum Thema (beispielsweise an den Gruppentreffen). Dass bezüglich der Umsetzung gelingender Interaktionsmomente allgemeine Prozesse des Modelllernens spielen, wird ebenfalls bei vielen Familien bejaht.

Analyse auf Ebene der einzelnen Familien:

Die Gründe dafür, warum einzelne Familien nur wenig von der Bearbeitung der Elternkompetenzen profitierten, unterscheiden sich gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen von Fall zu Fall: Beispielsweise waren im Einzelfall die vermittelten Informationen für die Eltern nicht nachvollziehbar oder die Motivation und das Interesse der Eltern waren gering, sich grundsätzlich mit dem Thema der Elternkompetenzen auseinanderzusetzen. Um die Familien, die vom Programmelement der Elternkompetenzen weniger profitiert haben als andere, auch allgemeiner beschreiben zu können, wurden verschiedene rechnerische Analysen durchgeführt. Ins statistische Modell (Regressionsanalyse) wurden dabei als zu erklärende Variable die Veränderung in der Interaktionsgestal-

tung der Eltern zwischen den Zeitpunkten t0 und t1 (Beobachtung durch die Koordinatorin, siehe Kapitel 6.3.8.3) aufgenommen, da sie eine differenziertere Aussage erlaubt als die globalere Einschätzung zum Gewinn durch das Programmelement der Elternkompetenzen im Abschlussbogen. Dabei lässt sich Folgendes konstatieren:

- Bei den Familien, bei welchen die Koordinatorin am Schluss des Programms eine *weniger* gut abgestimmte Interaktionsgestaltung beobachtet als zu Beginn, handelt es sich gehäuft um Familien, bei denen eine Belastung durch strukturelle soziale Benachteiligung (vgl. Kapitel 6.1.5) angegeben wird: Während diese Belastungsform bei 9 der 10 Eltern (90%) mit einer bei Programmschluss weniger gut abgestimmten Interaktionsgestaltung vorliegt, gilt dies für 56 der weiteren 89 Familien (63%).³⁹
- Die 10 Familien, bei welchen die Koordinatorin am Schluss des Programms eine *weniger* gut abgestimmte Interaktionsgestaltung beobachtet als zu Beginn des Programms, haben sich signifikant weniger aktiv am Programm beteiligt ($p=.002$) und sie wurden von der Hausbesucherin als weniger motiviert und interessiert am Programm wahrgenommen ($p=.008$). Weiter wird die Zusammenarbeit mit ihnen als komplizierter eingeschätzt ($p=.009$), als dies bei den Familien der Fall ist, bei denen die Beobachtung zur Interaktionsgestaltung mindestens gleich hohe Werte zu t1 wie zu t0 zeigt ($p=.002$ bis $.047$).

Wie in Kapitel 6.3.8.3 aufgezeigt, haben die meisten Eltern ihre Möglichkeiten in der Interaktionsgestaltung mit dem Kind im Verlauf des Programms erweitert. Dies zeigt unter anderem der Vergleich der am Anfang und am Schluss des Programms erhobenen Beobachtungen durch die Koordinatorin zur Umsetzung von fünf Bereichen elterlicher Interaktionsgestaltung, wie sie im Programm als schrittweise Elternkompetenzen konzeptualisiert sind. Da es sich dabei um einen zentralen Programminhalt handelt, werden an dieser Stelle die diesbezüglichen Ergebnisse der Evaluationsstudie eingeordnet.

Einordnung der Ergebnisse zum Programminhalt der Eltern-Kind-Interaktionsgestaltung

Aus den oben erwähnten Resultaten der Datenauswertung lässt sich schliessen, dass die Eltern am Schluss des Programms insgesamt mehr Interaktionsmomente zeigen, die sich nah an den Lernprozessen und der Entdeckerfreude der Kinder bewegen, als zu Beginn. Es gelingt den meisten Eltern bis Programmschluss in steigendem Masse, dem Kind Raum für Erkundungen zu geben, ihm dabei Sicherheit zu vermitteln, sowie im gemeinsamen Spiel in entwicklungsfördernder Weise mit ihm zu interagieren. Einschränkend muss angemerkt werden, dass im Rahmen der vorliegenden Evaluationsstudie nur summarisch Daten zum genannten Themenfeld erhoben werden konnten. Dennoch lässt sich sagen, dass diese Befunde einer positiven Veränderung der Spielqualität zwischen Eltern und ihren Kindern von hoher Relevanz sind, da solche förderlichen frühen Beziehungserfahrungen des Kindes sowohl hinsichtlich seiner psychosozialen Entwicklung (vgl. z.B. Tronick & Beeghly, 2011) als auch im Zusammenhang mit frühkindlichen Bildungsprozessen (vgl. z.B. Blomeyer, Laucht, Pfeiffer & Reuss, 2010) und der Vorbereitung auf die Schulphase ausgesprochen bedeutsam sind. Einer der zentralen, aus der Forschung bekannten Prozesse in diesem Zusammenhang ist der frühe Lern- und Austauschprozess des Kindes mit seinen Eltern und weiteren nahen Bezugspersonen, der die Selbstwirksamkeitsentwicklung des Kindes

³⁹ Anzumerken ist hier allerdings, dass diese Gruppe von 10 Familien im Durchschnitt höhere Ausgangswerte (Beobachtung zu t0) aufweist als die weiteren Familien (Mittelwerte 2.37 vs. 2.00). Bei einzelnen Familien hat demnach keine positive Veränderung in der Interaktionsgestaltung festgestellt werden können, da sie bereits zu Beginn des Programms über differenzierte diesbezügliche Kompetenzen verfügten.

massgeblich anregt (zur Bedeutung der Unterstützung der Selbstwirksamkeitsentwicklung für eine gelingende Entwicklung des Kindes vgl. z.B. Müller, 2012).

Wie die vorliegende Evaluation aufzeigt, ermöglicht gerade das individuelle Setting der Hausbesuche eine gut gelingende Arbeit mit den Familien an den beschriebenen Elementen der Interaktionsgestaltung. Durch die individualisierte Form ist ein fein abgestimmtes Eingehen auf die spezifischen Bedürfnisse der Familien möglich. Die Elemente einer gelingenden Eltern-Kind-Interaktion werden zudem direkt am Konkreten, das heisst anhand der Spielaktivität, bearbeitet; Prozesse des Modelllernens spielen dabei eine zentrale Rolle. Diese gut zugängliche, umsetzungsorientierte Herangehensweise ans Thema ist, kombiniert mit anderen Formen wie dem gemeinsamen Gespräch unter Einbezug unterstützender Materialien, als passend und hilfreich anzusehen.

Eine nähere Analyse zum Themenfeld der Eltern-Kind-Interaktion, die über eine Datenauswertung auf Gruppenebene hinausgeht, war nicht Gegenstand dieser Evaluationsstudie. Eine interessante weiterführende Frage würde beispielsweise lauten, inwiefern und vermittelt über welche Prozesse Eltern, die bereits bei Programmbeginn über gute Kompetenzen bei der Interaktionsgestaltung im Spiel mit dem Kind verfügen, gegenüber Eltern, bei welchen dies nicht der Fall ist, vom Programmelement der schrittweise Elternkompetenzen profitieren. Denkbar wäre beispielsweise, dass es im ersteren Fall die Resonanz und Anerkennung ist, die die Eltern von den Programmmitarbeiterinnen auf ihre Interaktionsgestaltung mit dem Kind erhalten, die für sie in einer von sozialer Benachteiligung geprägten und oft schwierigen Lebenssituation eine Bestätigung darstellt und sie zuversichtlich stimmt. Bei Eltern wiederum, bei welchen ein deutlicher Bedarf besteht, Themen der Interaktionsgestaltung zu bearbeiten, dürften die ganz konkreten Inhalte der fünf schrittweise Elternkompetenzen sehr zentral sein. Damit die genannten Eltern vom Programmelement der Elternkompetenzen profitieren, ist – dies legen die entsprechenden Auswertungsergebnisse nahe – eine gewisse Offenheit und Motivation, sich mit Themen der Eltern-Kind-Beziehungsgestaltung auseinanderzusetzen, Voraussetzung.

7.1.2 Einschätzung der Eltern

Die Eltern gaben im Abschlussfragebogen ihre Zustimmung zu verschiedenen Aussagen in Bezug auf das Angebot schrittweise auf der Skala *stimmt nicht* – *stimmt teilweise* – *stimmt an*. Die Angaben der Eltern zu den Programmelementen zeigen insgesamt ein Bild, das den Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen sehr ähnlich ist:

- Die höchsten Zustimmungswerte der Eltern zeigen sich bei den Aussagen *Wir haben viele Ideen bekommen, welche Spiele und Aktivitäten wir mit unserem Kind spielen können* und *Unser Kind hat bei den Hausbesuchen⁴⁰ viel gelernt* (Antwortmöglichkeit *stimmt* in 89% der Fälle; in fast allen weiteren Fällen *stimmt teilweise*). Eine ähnlich hohe Zustimmung zeigt sich zur Aussage, schrittweise sei im Hinblick auf den Kindergarten eine gute Vorbereitung gewesen.
- Weiter geben die Eltern an, dass es wichtig für sie war, mit der Hausbesucherin sowie der Koordinatorin Fragen zu verschiedenen Themen besprechen zu können (Antwortmöglichkeit *stimmt* in 88% bzw. 83% der Fälle).

⁴⁰ Formulierung Modell KG: *Unser Kind hat bei den Hausbesuchen und Kleingruppentreffen viel gelernt.*

- Der Aussage, dass es wertvoll für ihr Kind gewesen sei, im Rahmen des Programms mit anderen Kindern spielen zu können, stimmen 83% der Eltern ganz und die weiteren Eltern teilweise zu.
- An den Gruppentreffen vom Austausch mit anderen Familien profitiert haben 59% der Familien (Antwortmöglichkeit *stimmt*) und 38% der Familien teilweise.

Zwischen den Standorten ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede in den genannten Elterneinschätzungen.

Zum Programmelement der schritt:weise Elternkompetenzen:

Auch in den Einschätzungen der Eltern zum Programmelement der Elternkompetenzen ergibt sich über die vier Standorte der alternativen Umsetzungsmodelle ein einheitliches Bild:

- Die Frage, ob die im Programm besprochenen Elternkompetenzen für sie hilfreich waren, beantworten 95% der Eltern mit *ja* oder *eher ja*, die weiteren Eltern mit *mittel* (fünfstufige Skala *nein – eher nein – mittel – eher ja – ja*).
- Die Bearbeitung der Elternkompetenzen im konkreten Bezug zur schritt:weise Aktivität, teilweise in Kombination mit dem Gespräch zum Thema, sehen die Eltern als für sie hilfreiche Form an.

7.2 In welchem Masse haben die Familien insgesamt von der Programmteilnahme profitiert?

Im Abschlussbogen gaben die Programmmitarbeiterinnen ihre Einschätzung zur Frage ab, inwieweit die Familie insgesamt von der Programmteilnahme profitiert hat. Tabelle 42 zeigt die Häufigkeiten der Antworten an den verschiedenen Standorten.

Tabelle 42: Wie viel hat die Familie insgesamt von schritt:weise profitieren können? Häufigkeitsverteilung zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell

Standort (Modell)	sehr viel	viel	etwas	kaum/wenig
Bern (KG) n=33	-	67%	33%	-
Basel (focus) n=29	35%	45%	17%	3%
Oensingen/Balsthal (AA) n=33	52%	42%	6%	-
La Broye (FS) n=17	59%	29%	6%	6%

Der Vergleich der Angaben zwischen den Standorten zeigt Folgendes:

Gemäss Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen haben die Familien des Modells KG in Bern insgesamt weniger vom Programm profitiert als die Familien der anderen Modelle an den entsprechenden Standorten ($p < .001$ bis $p = .012$; siehe Tabelle A52 im Anhang für die statistischen Kennwerte). In einer zusätzlich für das Kleingruppenmodell erhobenen Angabe im Abschlussbogen für die Programmmitarbeiterinnen geben die Programmmitarbeiterinnen bei 14% der Familien an, dass das Standardmodell für die Familie vermutlich geeigneter gewesen wäre, da mit diesem Modell spezifischer auf die individuellen Bedürfnisse dieser Familien hätte eingegangen werden können.

Die deskriptive Analyse dazu zeigt weiter, dass die Familien, die nach dieser Einschätzung insgesamt weniger vom Programm profitiert haben als andere Familien an dem Standort, weniger Ressourcen bezüglich ihrer Alltagsorganisation zu haben scheinen und es ihnen schwerfiel, die Termine der Kleingruppentreffen wahrzunehmen (zur Teilnahme an den Kleingruppentreffen siehe auch Kapitel 6.2.1.3).

Die genannten Einschätzungen aus dem Abschlussbogen für die Programmmitarbeiterinnen sind auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Programmmitarbeiterinnen in der regelmässigen individuellen Begleitung der Familien durch die Hausbesuche (Standardmodell) klare Vorteile sehen (siehe Kapitel 6.2.2) und der Mittelwert ihrer Einschätzung zum gesamthaften Gewinn für die Familien wohl auch dadurch etwas tiefer ausfällt als bei den anderen Modellen.

Über die Gesamtgruppe aller Standorte/Modelle wurde eine statistische Analyse zur Frage durchgeführt, ob Zusammenhänge bestehen zwischen soziodemographischen oder anderen Merkmalen der Familien und der Frage, inwieweit sie insgesamt vom Programm profitierten. Es zeigen sich dabei keine statistisch relevanten Zusammenhänge. Dieses Ergebnis deckt sich mit den Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen aus den Interviews: Aus dieser globalen Perspektive können innerhalb der Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien verschiedene Gruppen von Familien profitieren. Die Passung zum Programm schrittweise orientiert sich vielmehr an den konkreten Bedürfnissen der Familien z.B. nach sozialer Integration oder dem Kennenlernen von Spiel-/Lernaktivitäten und von Möglichkeiten der Interaktionsgestaltung, welche die kindliche Entwicklung unterstützen. Darüber hinaus spielen für die Frage, inwieweit die einzelnen Familien vom Programm profitieren, die Motivation und Offenheit der Eltern, sich mit Themen wie der Beziehungsgestaltung mit dem Kind auseinanderzusetzen, eine Rolle, worauf die in Kapitel 6.3.8.3 aufgezeigten statistischen Zusammenhänge, aber auch die Ausführungen von Programmmitarbeiterinnen in den Gruppeninterviews hindeuten.

7.3 Zufriedenheit der Eltern mit dem Programm

Von 73 der insgesamt 117 Familien (62%) liegt ein abschliessender Elternfragebogen vor.

Die Eltern äussern sich im Bogen sehr zufrieden mit dem Programm schrittweise.

- Rund 68% der Eltern beurteilen das Programm als sehr gut, 29% der Eltern als gut (fünfstufige Skala mit den Polen *gar nicht gut* und *sehr gut*).
- 88% der Eltern geben an, dass das Programm ihre Erwartungen übertroffen hat; für die weiteren Eltern war das Programm so wie erwartet.
- 91% der Eltern beantworten die Frage, ob sie das Programm anderen Familien weiterempfehlen würden, mit *ja*, 6% der Familien mit *vielleicht*, 3% (2 Familien) mit *nein*.

Weiter bringen die Eltern auch durch Antworten auf offene Fragen im Fragebogen ihre hohe Wertschätzung des Programms zum Ausdruck. Beispielsweise betonen mehrere Eltern, dass sowohl sie als Eltern als auch ihr Kind in verschiedener Hinsicht stark von schrittweise profitiert haben. Mehrere Eltern erwähnen auch abschliessend nochmals, dass sie die Programmmitarbeiterinnen als Personen und fachliche Begleitung sehr geschätzt haben. Die folgenden Zitate sind Beispiele von Antworten von Eltern auf die offene Frage, was sie am Programm schrittweise besonders geschätzt haben.

„Man weiss genau, dass immer jemand da ist, wenn ich Fragen um mein Kind habe, egal welche Frage. Sie sind immer hilfsbereit.“

„Mir hat alles gut gefallen! Zum Beispiel, dass die Hausbesucherin nach Hause kommt, Spielmaterialien mitbringt. Als war sehr gut organisiert, toll.“

„Das Programm war sehr gut und wichtig, vor allem die Spielaktivitäten. Unser Kind hat viel gelernt, zum Beispiel zu Farben und Formen und dem Spielen mit Bauklötzen.“

„Sehr viel darüber gelernt, was das Kind braucht. Ich freue mich. Danke“

„Wir sind sozialer, kennen jetzt andere Familien, die wir ins Herz geschlossen haben...und natürlich die Fachfrauen, die uns immer gute Erklärungen gegeben haben.“

Auf die offene Frage, was ihnen an schrittweise nicht gut gefallen hat, erwähnen nur sehr wenige Eltern Aspekte. Einzelne Eltern schreiben, dass sie sich eine längere Dauer oder höhere Intensität des Programms gewünscht hätten. Ein Vater äussert das Anliegen, dass die Hausbesuchszeiten ausserhalb seiner Arbeitszeiten hätten gelegt werden können, so dass ihm eine Teilnahme daran möglich gewesen wäre.

7.4 Diskussion

Aus den Analysen zu den Programmelementen von schrittweise kristallisieren sich die folgenden Kernpunkte heraus:

- Das Kennenlernen von Spielen und Aktivitäten sowie die Hausbesuche (und Kleingruppentreffen) als Lerngelegenheiten für das Kind gehören aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen aller Standorte/Modelle übereinstimmend zu den zentralsten Programmelementen für die Familien der Zielgruppe.
- Dass im Dialog mit den Familien Themen der Entwicklung von jungen Kindern und ihrer Bedürfnisse und Verhaltensweisen besprochen werden können, wird ebenfalls als sehr wichtig erachtet.
- Die Arbeit mit den Familien am Thema der Elternkompetenzen ist nach übereinstimmender Sichtweise aller Programmmitarbeiterinnen ein Kernelement des Programms. Die aufsuchende Arbeit zeigt sich auch diesbezüglich, d.h. für die Umsetzung dieses Programmelements, als zentrales Kernstück und als Spezifität des Programms schrittweise.
- Bezüglich der Frage, von welchen Programmelementen oder -merkmalen die Familien besonders profitierten, zeigen sich entlang der Modellkonzeptionen einzelne Unterschiede: Beispielsweise bildet sich in dieser Ein-

schätzung ab, dass die Kinder im Modell KG regelmässig Spielmöglichkeiten mit gleichaltrigen Kindern hatten und somit davon profitieren konnten.

- Die Eltern gelangen im Elternfragebogen zu sehr ähnlichen Einschätzungen wie die Programmmitarbeiterinnen: Auch für sie gehören die gemeinsamen Spielaktivitäten mit ihrem Kind wie auch die Bearbeitung von Themen im Zusammenhang mit der Entwicklung von Kindern und der Beziehungsgestaltung mit dem Kind zu den zentralsten Programmelementen.
- In den Angaben zur Frage, inwieweit die Familien vom Kennenlernen anderer Familien profitiert haben, widerspiegelt sich die unterschiedliche Teilnahmehäufigkeit der Familien an den Gruppentreffen.
- Eine gewisse Offenheit und Bereitschaft, sich mit Themen der Eltern-Kind-Beziehungsgestaltung auseinanderzusetzen, und eine aktive Beteiligung am Programm stellen gemäss den Datenanalysen eine gute Voraussetzung dar, um stark vom Programminhalt der schrittweise Elternkompetenzen profitieren zu können. Die Daten zu denjenigen Familien, die – im Gegensatz zur grossen Mehrheit der Familien – ihre elterlichen Kompetenzen nicht erweitern konnten, zeigen eine hohe Belastung durch strukturelle soziale Benachteiligung bei diesen Familien. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass ein sehr hoher wirtschaftlicher Druck es den Familien erschwert, zeitliche Ressourcen zu finden, um sich gezielt mit dem genannten Themenfeld auseinanderzusetzen.
- Bei der Frage, inwieweit die Familien insgesamt vom Programm profitiert haben, zeigt sich ein Unterschied zwischen den Modellen insofern, als die Programmmitarbeiterinnen des Modells KG den gesamthaften Gewinn für die Familien als etwas geringer einschätzen als beim Standardmodell, das sie an dem Standort ebenfalls umsetzen.
- Die Eltern zeigen sich mit dem Programm schrittweise an allen Standorten sehr zufrieden und bringen im Fragebogen ihre hohe Wertschätzung zum Ausdruck. Sie betonen die für sie wertvolle fachliche Begleitung und Unterstützung durch die Programmmitarbeiterinnen und die für sie sehr stimmige Form der Hausbesuche.

8 VERGLEICH DER DATEN UND ERGEBNISSE MIT DER BASISEVALUATION

Im vorliegenden Kapitel werden die Daten und Ergebnisse der alternativen Umsetzungsmodelle mit denjenigen der Basisevaluation verglichen, die vom MMI zwischen 2008 und 2011 zum Standardmodell des Programms schrittweise an acht Standorten in der Deutschschweiz durchgeführt wurde (Diez Grieser & Simoni, 2012). Dabei wird auf feststellbare *Unterschiede* auf Ebene der erreichten Zielgruppe, der Programmumsetzung sowie der Verlaufsinformationen zu den Veränderungen auf Kinds- und Elternebene fokussiert.

8.1 Zielgruppe

In diesem Kapitel erfolgt ein Vergleich der Angaben zu den Familien der beiden Kohorten (alternative Umsetzungsmodelle und Basisevaluation). Die Angaben sind als allgemeine Informationen zur Beschreibung der beiden Gruppen zu verstehen; die beschriebenen Unterschiede werden in der Diskussion in Kapitel 8.5 aufgegriffen.

8.1.1 Rekrutierung der Familien

Die Familien der Basisevaluation gelangten mehrheitlich über die Programmmitarbeiterinnen sowie über ihr unmittelbares soziales Umfeld zum Programm (vgl. Diez Grieser & Simoni, 2012). In 20% der Fälle waren die Mütter-Väter-Beratung, in seltenen Fällen andere Stellen bei der Rekrutierung involviert. Demgegenüber sind die Rekrutierungswege in den Programmdurchgängen, die Gegenstand dieser Evaluation sind, insgesamt vielfältiger, wobei sie sich zwischen den vier Standorten unterscheiden (vgl. Kapitel 6.1.1.1).

8.1.2 Beschreibung der Kinder und Familien

Alter und Geschlecht der Kinder

Bezüglich des Durchschnittsalters der Kinder bei Programmstart bestehen zwischen den beiden Vergleichsgruppen keine bedeutsamen Unterschiede; die Kinder sind in beiden Kohorten durchschnittlich knapp zwei Jahre alt. Da es sich bei einem der alternativen Umsetzungsmodelle um eine *Ausdehnung des Altersbereichs* handelt, ist die Altersspanne in dieser Kohorte grösser als in derjenigen der Basisevaluation (Alter zum Zeitpunkt des Erstgesprächs bei den alternativen Umsetzungsmodellen: Min. 7 Monate, Max. 46 Monate, SD 7.7 Monate; Basisevaluation: Min. 14 Monate, Max. 43 Monate, SD 7.8 Monate).

Die Gesamtgruppe der an den alternativen Modellen teilnehmenden Kinder besteht zu 38% aus Mädchen (55 von 144) und zu 62% aus Knaben (89 von 144). Im Rahmen der Basisevaluation nahmen 45% Mädchen (65 von 143) und 55% Knaben (78 von 143) am Programm teil.

Familiengrösse

Bezüglich der Familiengrösse ergeben sich zwischen den Kohorten keine Unterschiede; die Familien beider Gruppen haben durchschnittlich 2 Kinder (Median).

8.1.3 Soziodemographische Merkmale der Mütter und Väter

Alter der Eltern:

Bezüglich des Alters der Mütter und der Väter bestehen zwischen den Familien der beiden Vergleichsgruppen keine bedeutsamen Unterschiede.

Erstsprache der Mütter und Väter:

In der Kohorte der Basisevaluation ist bei 14% der Mütter (19 von 138) und bei 12% der Väter (17 von 119) Deutsch die Erstsprache. In der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle ist dieser Anteil bedeutend geringer: An den Deutschschweizer Standorten gibt eine einzelne Mutter Deutsch als ihre Erstsprache an (0.8% der Mütter; n=121), bei den Vätern sind es 5 von 101 (5%). Für den französischsprachigen Standort (La Broye) wurde entsprechend der Anteil französischsprachiger Eltern berechnet; er liegt bei 17% der Mütter (3 von 18, zu denen die Angabe vorliegt) bzw. 11% der Väter (2 von 18, zu denen die Angabe vorliegt).

Aufenthaltsdauer der Eltern in der Schweiz:

In Tabelle 43 ist ersichtlich, seit wie vielen Jahren die Eltern der beiden Kohorten in der Schweiz leben.

Tabelle 43: Aufenthaltsdauer der Eltern in der Schweiz – Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation*

<i>Häufigkeitsverteilung zur Anzahl Jahre, seit denen die Eltern in der Schweiz leben</i>						
	seit Geburt	>20 Jahre	>10 Jahre	5-10 Jahre	3-5 Jahre	1-2 Jahre
Mütter						
Kohorte Alternative Umsetzungsmodelle n=123	8%	2%	16%	27%	33%	14%
Kohorte Basisevaluation n=131	14%	2%	29%	34%	14%	7%
Väter						
Kohorte Alternative Umsetzungsmodelle n=112	10%	12%	28%	27%	14%	9%
Kohorte Basisevaluation n=105	10%	14%	36%	24%	9%	7%

Der Anteil an Eltern (insbesondere Müttern), die erst seit kurzer Zeit in der Schweiz leben, liegt in der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle somit höher als in derjenigen der Basisevaluation.

Aufenthaltsbewilligung der Eltern:

Tabelle 44 zeigt die Angaben zum Aufenthaltsstatus der Eltern beider Kohorten.

Tabelle 44: Aufenthaltsstatus der Eltern – Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation* (Angabe zum Zeitpunkt t0)

	Kohorte Alternative Umsetzungsmodelle n=112/84	Kohorte Basisevaluation n=105/85
Aufenthaltsstatus der Mütter		
Ausweis C	37%	44%
Ausweis B	50%	47%
Ausweis F	9%	8%
Ausweis N	4%	1%
Aufenthaltsstatus der Väter		
Ausweis C	55%	47%
Ausweis B	35%	48%
Ausweis F	6%	5%
Ausweis N	2%	-
Ausweis L	2%	-

Ausweis C: Niederlassungsbewilligung Ausweis B: Aufenthaltsbewilligung
 Ausweis F: vorläufig aufgenommene Ausländer Ausweis N: für Asylsuchende Ausweis L: Kurzaufenthaltsbewilligung

In der Kohorte der Basisevaluation verfügen mehr Mütter über eine Niederlassungsbewilligung als in derjenigen der alternativen Umsetzungsmodelle. Bei den Vätern ergibt sich ein Unterschied insbesondere darin, dass mehrere Väter der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle einen Ausweis F, N oder L haben, während dies in der Basisevaluationsstichprobe nicht der Fall ist.

Erwerbstätigkeit der Eltern:

Tabelle 45 zeigt den Anteil erwerbstätiger Mütter und Väter in den beiden Kohorten zum Zeitpunkt des Erstgesprächs mit den Familien.

Tabelle 45: Erwerbstätigkeit der Eltern – Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation* (Angabe zum Zeitpunkt t0)

Anteil der erwerbstätigen Mütter/Väter		
	Kohorte Alternative Umsetzungsmodelle n=131/122	Kohorte Basisevaluation n=134/125
Mütter	18%	29%
Väter	74%	67%

Während in der Gruppe der Basisevaluation ein höherer Anteil der Mütter erwerbstätig ist als in der Gesamtgruppe der alternativen Umsetzungsmodelle, verhält es sich mit der Erwerbstätigkeit der Väter umgekehrt.

In der Kohorte der alternativen Modelle sind gemäss der Daten bei Programmbeginn 9 Mütter und 19 Väter von Arbeitslosigkeit betroffen; in der Gruppe der Basisevaluation sind dies 3 Mütter und 10 Väter.

Angaben zu staatlicher Unterstützung:

Während in der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle zum Zeitpunkt des Erstgesprächs von 45% der Familien (61 von 136) bekannt ist, dass sie auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, ist dies in der Gruppe der Basisevaluation bei 38% der Familien der Fall (53 von 140).

Hinweise zur allgemeinen Lebenssituation der Familien:

Aus beiden Kohorten liegt eine Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen aus dem Abschlussbogen dazu vor, wie die Familie allgemein im Leben zurechtkommt (Einschätzung auf einer fünfstufigen Skala mit den Polen *gar nicht gut* (1) und *sehr gut* (5)). Dabei zeigen sich signifikant höhere Durchschnittswerte in der Kohorte der Basisevaluation als in derjenigen der alternativen Umsetzungsmodelle ($p=.007$; Mittelwerte: 3.81 vs. 3.52). Dieses Ergebnis kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass es sich bei den Familien der Kohorte, die im Fokus dieser Arbeit steht, um eine insgesamt belastetere Gruppe als diejenige der Basisevaluation handelt.

8.2 Umsetzung der Hausbesuche und Gruppentreffen

Das vorliegende Kapitel vergleicht Eckdaten zu den Hausbesuchen und Gruppentreffen zwischen den Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation*.

Hausbesuche

Bei den alternativen Umsetzungsmodellen wurden in Basel (Modell focus) 75% der geplanten Hausbesuche umgesetzt, in Oensingen/Balsthal (Modell AA) 83.3% und am Standort La Broye (Modell FS) 93.3% der Hausbesuche. Während der Basisevaluation konnten im Schnitt 82.2% der vorgesehenen Hausbesuche (37 von 45) bei den Familien durchgeführt werden. Unterschiede in der Umsetzungshäufigkeit bestehen also *zwischen* den alternativen Umsetzungsmodellen und nicht generell zur Basisevaluation; mögliche Gründe für die teilweise unterschiedliche Häufigkeit wurden oben im Kapitel 6.2.4 diskutiert.

In den Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen oder der Eltern in Bezug auf die Hausbesuche zeigen sich zwischen den alternativen Umsetzungsmodellen und der Basisevaluation keine bedeutsamen Unterschiede.

Gruppentreffen

Die Teilnahmequote an den Gruppentreffen während der Basisevaluation variierte je nach Standort stark (von einem Drittel der Familien bis zu vier Fünfteln der Familien). Werden alle Gruppentreffen der Basisevaluation mit allen Treffen der alternativen Umsetzungsmodelle verglichen, so liegt die Teilnahmequote während der Basisevaluation signifikant höher als an den Treffen der alternativen Umsetzungsmodelle ($p < .001$): Die mittlere Teilnahmequote über alle Standorte der alternativen Umsetzungsmodelle hinweg betrug 43% der Familien, wobei die Teilnahmequote je nach Standort bzw. Modell sehr unterschiedlich ausfiel (vgl. Kapitel 6.2.1.2.1); diejenige über alle acht Standorte der Basisevaluation betrug 59% der Familien. Es ist davon auszugehen, dass der Unterschied zwischen den beiden Kohorten zumindest teilweise auf die oben in Kapitel 6.2.1.2.1 und 6.2.4 diskutierten Faktoren (u.a. geographische Distanz des Wohnorts der Familien zum Ort der Gruppentreffen) zurückzuführen ist.

Ergänzend ist zu erwähnen, dass in beiden Kohorten die Varianz in der Teilnahmequote der einzelnen Treffen gross ist (alternative Umsetzungsmodelle: Min. Teilnahme von 5% der Familien, Max. Teilnahme von 93% der Familien, SD: 18.2%; Basisevaluation: Min. Teilnahme von 10% der Familien, Max. Teilnahme von 100% der Familien, SD 20.8%).

In den Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen oder der Eltern zeigen sich bei denjenigen Variablen, zu denen ein Vergleich zwischen den beiden Kohorten möglich ist (z.B. generelle Zufriedenheit mit den Gruppentreffen), keine systematischen Unterschiede.

8.3 Veränderungen bei den Familien und Kindern während des Programms

Im vorliegenden Kapitel werden ausgewählte Verlaufsangaben zwischen den Kohorten verglichen.

8.3.1 Soziale Integration und Vernetzung der Familien

Soziale Kontakte der Eltern

In Tabelle 46 sind die Angaben zu den sozialen Kontakten der Eltern beider Kohorten aufgeführt. Die Angaben stammen aus dem Erst- und Abschlussgespräch mit den Eltern.

Tabelle 46: Soziale Kontakte der Eltern: Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation*

	Kohorte <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> <i>n=115/107/86</i>		Kohorte <i>Basisevaluation</i> <i>n=126/122</i>	
	t0	t1	t0	t1
Personen zur Betreuung des Kindes vorhanden	48%	50%	54%	76%
Mütter: Ansprechpartner bei Fragen/Problemen vorhanden	59%	75%	-	-
Väter: Ansprechpartner bei Fragen/Problemen vorhanden	59%	64%	-	-
Eltern: Ansprechpartner bei Fragen/Problemen vorhanden	-	-	66%	81%

In der Basisevaluationsstichprobe erhöht sich der Anteil derjenigen Eltern, die in ihrem Umfeld Unterstützung für die Kinderbetreuung haben, stärker als in der Stichprobe der alternativen Umsetzungsmodelle. Der Anteil an Eltern, die Personen haben, mit denen sie Fragen und Probleme besprechen können, steigt in der Basisevaluation ebenfalls deutlicher an, wobei hier die Vergleichbarkeit aufgrund der anders ausformulierten Fragestellung (Mütter/Väter vs. Eltern) nur bedingt gegeben ist.

Die Frage nach den Gründen für diese Unterschiede kann nicht eindeutig beantwortet werden; sie könnten jedoch damit zusammenhängen, dass sich in der Gruppe der alternativen Modelle ein höherer Anteil von Familien mit geringen psychosozialen Ressourcen zu befinden scheint (vgl. Kapitel 6.3.3.1), was ihnen die Vernetzung im sozialen Nahraum erschweren dürfte. Des Weiteren könnten die Unterschiede zwischen den Kohorten, was den Verlaufsvergleich anbelangt, in der unterschiedlichen Teilnahmehäufigkeit an den Gruppentreffen (siehe Kapitel 8.2) begründet liegen. Auf Grundlage der Daten kann dies jedoch nicht abschliessend geklärt werden.

Ausserfamiliäre Angebote für Kinder

Zum Zeitpunkt des Erstgesprächs besuchten sowohl in der Kohorte der Basisevaluation als auch in der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle nur wenige Kinder ein ausserfamiliäres Angebot (siehe Kapitel 6.3.4.1). Bis zum Zeitpunkt des Abschlussgesprächs erhöhen sich die Nutzungshäufigkeiten in beiden Kohorten deutlich.

Tabelle 47 zeigt den Anteil der Kinder, die zum Zeitpunkt des Abschlussgesprächs ein ausserfamiliäres Angebot besuchen.

Tabelle 47: Nutzung ausserfamiliärer Angebote für Kinder zum Zeitpunkt t1: Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation*

	Kohorte <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> <i>n=123</i>	Kohorte <i>Basisevaluation</i> <i>n=132</i>
Spielgruppe	47%	44%
Kindertagesstätte	22%	18%
Tagesfamilie	2%	7%
Eltern-Kind-Gruppe (z.B. El-Ki-Turnen)	7%	10%

Weiter liegen aus beiden Stichproben Angaben dazu vor, wie oft die Kinder Kontakt mit anderen Kindern haben (Geschwister sind nicht mitgemeint). Tabelle 48 zeigt den Anteil der Kinder, bei denen dies fast täglich der Fall ist, im Verlauf zwischen Programmbeginn und -abschluss.

Tabelle 48: Fast täglicher Kontakt der Kinder mit anderen Kindern: Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation*

	Fast täglicher Kontakt mit anderen Kindern	
	t0	t1
Kohorte <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> n=102/113	23%	74%
Kohorte <i>Basisevaluation</i> n=135/128	36%	61%

Wie die Tabelle zeigt, erhöht sich der Anteil der Kinder, die fast täglich Kontakt mit anderen Kindern haben, in der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle stärker als bei den Familien der Basisevaluation.

8.3.2 Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern

Tabelle 49 zeigt verschiedene Aktivitäten der Eltern mit ihren Kindern. Dargestellt ist jeweils der Anteil der Familien, welche die aufgeführte Aktivität fast täglich mit ihrem Kind machen, im Verlauf zwischen Programmbeginn und -abschluss.

Tabelle 49: Anteil der Familien, welche die genannten Aktivitäten fast jeden Tag mit ihrem Kind durchführen – Vergleich der Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation*

	Kohorte <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i>		Kohorte <i>Basisevaluation</i>	
	t0	t1	t0	t1
Gute-Nacht-Rituale n=75/87 bzw. 128/121	65%	90%	72%	76%
Singen, Tanzen, Abzählverse n=91/92 bzw. 129/124	54%	74%	65%	66%
Vorlesen, Geschichten erzählen n=89/94 bzw. 127/125	25%	67%	46%	74%
Ball- und Bewegungsspiele n=75/94 bzw. 129/124	53%	68%	64%	66%
Rollenspiele n=63/72 bzw. 125/121	5%	61%	10%	33%
Malen, Basteln, Puzzeln n=96/91 bzw. 127/126	18%	69%	45%	64%
Gemeinsamer Einkauf/Erledigungen* n=82/89 bzw. 128/125	32%	49%	56%	68%
Aktivitäten draussen (Sommer) n=97/99	64%	94%	n.erf.	n.erf.
Aktivitäten draussen (Winter) n=86/82	22%	46%	n.erf.	n.erf.

* Formulierung im Erhebungsbogen der Basisevaluation: Spaziergänge

Zwar besteht eine gewisse Variabilität in den Häufigkeiten der *einzelnen* Aktivitäten zwischen den beiden Gruppen; insgesamt zeigt sich jedoch, was die diesbezüglichen Veränderungen im Programmverlauf anbetrifft, für die beiden Kohorten ein ähnliches Bild.

8.3.3 Entwicklung der Kinder (Testung ET 6-6)

Für den Vergleich des Entwicklungsverlaufs der an den alternativen Umsetzungsmodellen teilnehmenden Kinder mit demjenigen der Kinder aus der Basisevaluation wurden die z-standardisierten Testwerte verwendet.

Die Auswertung zeigt keinen statistisch signifikanten Unterschied im Entwicklungsverlauf zwischen den beiden Kohorten, das heisst, dass sich die Kinder beider Kohorten in gleichem Masse weiterentwickelt haben (Steigerung von t0 zu t1 in der Kohorte *Basisevaluation* um den z-Wert von .11; in der Kohorte *Alternative Umset-*

zungsmodelle um den z-Wert von .083 (vgl. Kapitel 6.3.9; für die statistischen Kennwerte der Kohorte *Basisevaluation* siehe Tabelle A53 im Anhang)).

In Tabelle 50 sind zusätzlich die Ergebnisse des Vergleichs zu den verschiedenen Entwicklungsbereichen des ET 6-6 aufgeführt.

Tabelle 50: Ergebnisse der Entwicklungstestung – Vergleich zwischen den Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* (n=116) und *Basisevaluation* (n=128) zum Verlauf einzelner Entwicklungsbereiche

Entwicklungsbereiche ET 6-6	Unterschiede im Entwicklungsverlauf zwischen den Kohorten ²⁾
Kognitive Entwicklung (Handlungsstrategien (<i>Strat.</i>), Kategorisieren (<i>Kat.</i>), Körperbewusstsein (<i>KB</i>), Gedächtnis (<i>Ged</i>)) ¹⁾	<i>Kat</i> : Basiseval. > alternative Modelle (p=.050) <i>KB</i> : alternative Modelle > Basiseval. (p=.005)
Sprache (expressiv (<i>eSpr.</i>) und rezeptiv (<i>rSpr</i>)) ¹⁾	<i>Espr.</i> : Basiseval. > alternative Modelle (p=.016)
Motorik (Körpermotorik (<i>KM</i>), Handmotorik (<i>HM</i>)) ¹⁾	<i>HM</i> : Basiseval. > alternative Modelle (p=.012)
Emotionale Entwicklung	keine Unterschiede im Verlauf zwischen den Kohorten
Sozialentwicklung	keine Unterschiede im Verlauf zwischen den Kohorten
Gesamtwert ET 6-6	t0: Basiseval. > alternative Modelle (p<.001) t1: Basiseval. > alternative Modelle (p<.001) kein Unterschied im Verlauf zwischen den Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i>

¹⁾ Zu Entwicklungsbereichen, die im ET 6-6 durch mehrere Skalen repräsentiert werden, erfolgte die Analyse zu den einzelnen Skalen wie auch über deren gesamten Mittelwert.

²⁾ Die Berechnungen wurden auch unter der statistischen Kontrolle des Geschlechts durchgeführt. Die Kontrollvariable zeigt keinen signifikanten Einfluss auf die Analyseergebnisse.

Wie die Tabelle 50 zeigt, liegt der Ausgangswert der Entwicklungstestung (gesamthafter Entwicklungsstand der Kinder) bei der Stichprobe der Basisevaluation höher als bei derjenigen der alternativen Umsetzungsmodelle. Ein Grund dafür könnte ein höherer Anteil von Kindern in dieser Kohorte, die eine Entwicklungsverzögerung aufweisen, sein. Dies kann nicht abschliessend geklärt werden, da die Zahl der Kinder, bei denen eine Entwicklungsverzögerung vorliegt, zwischen den Kohorten nicht quantitativ verglichen werden kann. Weiter dürfte die geringere Vertrautheit der Kinder der Kohorte *Alternative Umsetzungsmodelle* mit der deutschen Sprache (siehe oben) für die Testergebnisse bis zu einem gewissen Grad eine Rolle spielen.⁴¹

Zu vier einzelnen Skalen des ET 6-6 (Handmotorik; Kategorisieren und Körperbewusstsein (kognitiver Bereich); expressive Sprache) zeigen die Berechnungen einen Unterschied im Entwicklungsverlauf (siehe obige Tabelle). Es lässt sich daraus jedoch kein eigentliches Muster erkennen; wie erwähnt zeigt sich im gesamthaften Entwicklungsverlauf zwischen den beiden Gruppen kein Unterschied.

⁴¹ Gemäss den Erfahrungen der Testleiterinnen ist die Testdurchführung als nicht unabhängig von den Deutschkenntnissen der Kinder anzusehen. Vgl. dazu auch Vischer, 2015.

8.3.4 Entwicklungsfortschritte der Kinder aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen

Aus der Basisevaluation liegen abschliessende Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zu den Fortschritten der Kinder vor, die mit den Daten der alternativen Umsetzungsmodelle verglichen werden können.

Tabelle 51 zeigt die Ergebnisse des Vergleichs der Daten. Sie beziehen sich auf die durch schrittweise bewirkten Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auf der Skala 1 (*nein*) bis 5 (*ja*) (vgl. Kapitel 6.3.10).

Tabelle 51: Fortschritte der Kinder aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen – Vergleich zwischen den Kohorten *Alternative Umsetzungsmodelle* und *Basisevaluation* zum Verlauf einzelner Entwicklungsbereiche

Bereich	Unterschiede in der Einschätzung der Fortschritte
Deutsch	Basisevaluation > alternative Modelle ($p < .009$)
Erstsprache	keine signifikanten Unterschiede
Kognitive Entwicklung	Basisevaluation > alternative Modelle ($p < .002$)
Motorik (Grobmotorik, Feinmotorik) ¹⁾	keine signifikanten Unterschiede
Sozialentwicklung	keine signifikanten Unterschiede
Emotionale Entwicklung	<i>nicht erfasst in der Basisevaluation</i>

¹⁾ Die Analyse erfolgte zur Fein- und Grobmotorik getrennt als auch zu deren Mittelwert.

Wie ersichtlich ist, schätzen die Programmmitarbeiterinnen der Basisevaluation die Fortschritte der Kinder in zwei Bereichen grösser ein als die Programmmitarbeiterinnen der alternativen Umsetzungsmodelle. Die signifikanten Unterschiede bleiben auch bestehen, wenn die Anzahl der Hausbesuche ins Regressionsmodell aufgenommen wird und somit ein möglicher Einfluss statistisch kontrolliert wird. Es ist jedoch zu erwähnen, dass der diesbezügliche Einfluss der Anzahl besuchter Gruppentreffen im Rahmen dieses Vergleichs nicht untersucht werden konnte, da die Teilnahmehäufigkeiten der einzelnen Familien aus der Basisevaluation nicht bekannt sind. Da die Gruppentreffen der Basisevaluation insgesamt häufiger besucht wurden, ist ein Einfluss der unterschiedlichen Teilnahmehäufigkeit auf die durch schrittweise bedingten Fortschritte der Kinder möglich und plausibel (vgl. Kapitel 6.3.10).

8.4 Zufriedenheit der Eltern mit dem Programm

In Bezug auf mehrere Variablen konnten die Einschätzungen der Eltern der beiden Kohorten verglichen werden (t-Test). Es zeigen sich dabei keine Unterschiede in der Zufriedenheit, sowohl, was die Hausbesuche und Gruppentreffen, als auch was die generelle Einschätzung zur Qualität des Programms betrifft. Sowohl bei den an den alternativen Umsetzungsmodellen teilnehmenden Familien (siehe Kapitel 7.3) als auch bei den Familien der Basisevaluation zeigt sich eine sehr hohe Zufriedenheit der Eltern mit dem Programm.

8.5 Diskussion

Der Vergleich verschiedener Daten zwischen der Kohorte der Basisevaluation und derjenigen der alternativen Umsetzungsmodelle zeigt zusammengefasst Folgendes:

- Die Familien der Basisevaluation, die zwischen 2008 und 2011 am Programm schrittweise teilnahmen, leben zum Zeitpunkt des Programmbeginns im Durchschnitt schon länger in der Schweiz als die Familien der aktuellen Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle.
- In der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle befindet sich ein höherer Anteil an Familien, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind. Des Weiteren sind mehr Mütter und Väter von Arbeitslosigkeit betroffen als in der Vergleichskohorte.
- Auch wenn kein direkter quantitativer Vergleich zu Belastungsgrad und -formen bei den Familien zwischen den Kohorten möglich ist, so lässt sich doch anhand verschiedener Angaben zu den Familien vermuten, dass es sich bei der aktuellen Kohorte um eine insgesamt belastetere Gruppe handelt als bei der Basisevaluationsstichprobe.
- Bei den Familien der Kohorte *Basisevaluation* zeigt sich im Programmverlauf eine stärkere Vernetzung der Eltern im sozialen Nahraum, als dies bei den Familien der Kohorte *Alternative Umsetzungsmodelle* der Fall ist. Der Befund könnte mit Unterschieden in allgemeinen Merkmalen der Stichproben und/oder mit der unterschiedlichen durchschnittlichen Teilnahmehäufigkeit an den Gruppentreffen in Zusammenhang stehen.
- Der Anteil der Kinder, die sehr regelmässig mit anderen Kindern Kontakt haben, erhöht sich in beiden Kohorten im Verlauf des Programms; in der Kohorte der alternativen Umsetzungsmodelle fällt diese Erhöhung noch etwas deutlicher aus.
- Bezüglich des Entwicklungsverlaufs der Kinder zeigt sich gesamthaft kein Unterschied zwischen den beiden Kohorten.

9 SYNTHESE

Im vorliegenden Bericht wurden die Ergebnisse der Evaluation der vier alternativen, in Ergänzung zum bestehenden Standardmodell vom Verein a:primo ausgearbeiteten Umsetzungsmodelle des Programms schrittweise referiert.

Ausgangslage für die Entwicklung der alternativen Umsetzungsmodelle durch den Verein a:primo war die Situation, dass schrittweise zwar im urbanen Raum sehr gut umsetzbar, im ländlichen Raum insbesondere aus Kostengründen jedoch schwieriger zu realisieren ist. Das MMI wurde vom Verein a:primo mit der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle beauftragt, um die Wirkung, die Qualität und die Umsetzbarkeit der Modelle zu überprüfen. Die vorliegende Evaluationsstudie diente also der übergeordneten Zielsetzung des Vereins a:primo, ausgehend von den Evaluationsresultaten ein Umsetzungsmodell für den ländlichen Raum weiterzuentwickeln und anzubieten.

Die Pilotstandorte der Umsetzungsmodelle mussten nicht ausschliesslich im ländlichen Raum angesiedelt sein, da neben der Kosteneffizienz (siehe Bericht des Vereins a:primo zur Wirtschaftlichkeitsanalyse, 2018) die Umsetzbarkeit und die Wirksamkeit der alternativen Modelle evaluiert wurden (vgl. ebd.).

Bei den vier evaluierten Umsetzungsmodellen handelt es sich um das Kleingruppenmodell (Modell KG), das Modell focus, das Modell Ausdehnung des Altersbereichs (Modell AA) sowie das Modell Flexibler Start (Modell FS). Die Modelle wurden zwischen Februar 2013 und September 2017 an je einem Standort erprobt.

Die Evaluationsstudie durch das MMI beinhaltete eine breite Datenerfassung, auf Grundlage derer quantitative und qualitative Auswertungen durchgeführt und eine Reihe von inhaltlich-konzeptuellen Aspekten zu den Umsetzungsmodellen analysiert wurden. Ziel der Evaluation war die Beschreibung der durch die mit den Modellen erreichten Zielgruppe, die Untersuchung der Wirksamkeit der Modelle sowie die Analyse verschiedener Umsetzungsaspekte, die auch die Perspektive der Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen beinhaltete.

Weiter waren Analysen auf modellübergeordneter Ebene Gegenstand der Evaluation. Die Untersuchung der zentralen Programmbausteine und -elemente erlaubt Rückschlüsse auf Wirkmechanismen des Programms, aus denen wiederum Schlussfolgerungen für die konzeptuelle Weiterentwicklung eines Modells für den ländlichen Raum abgeleitet werden können.

9.1 Allgemeine Erkenntnisse der Evaluation

Auf einer allgemeinen Ebene lassen sich die zentralen Evaluationsergebnisse wie folgt formulieren:

- Die Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien konnte durch alle Modelle am jeweiligen Standort erreicht werden.
- Zwischen den Standorten besteht ein Unterschied in der Häufigkeitsverteilung von Belastungsarten bei den erreichten Familien, was zumindest teilweise mit den unterschiedlichen Rekrutierungswegen in Zusammenhang steht. Inwieweit die gewählten Rekrutierungswege darüber hinaus die Zusammensetzung der erreichten Zielgruppe beeinflussen, ist auf Grundlage der Daten nur schwierig zu erhellen, da anzunehmen ist, dass zwischen den verschiedenen Pilotstandorten Unterschiede hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur bestehen.
- Zum Programmbaustein der Hausbesuche lassen sich die folgenden zentralen Ergebnisse festhalten:
 - Je mehr Hausbesuche durchgeführt wurden, desto deutlichere Fortschritte machten die Kinder in verschiedenen Entwicklungsbereichen. Dieser Befund zeigt sich neben der abschliessenden Einschätzung

der Programmmitarbeiterinnen auch bei den Entwicklungstestungen mit dem ET 6-6, die als unabhängige Messungen durch das Evaluationsteam zu zwei Zeitpunkten durchgeführt wurden.

- In der Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen zeigt die Anzahl durchgeführter Hausbesuche einen positiven Einfluss auf Elternebene, namentlich hinsichtlich Veränderungen der Spiel- und allgemeinen Interaktionsqualität zwischen Eltern und Kind.
 - Zwischen der Familie und der Hausbesucherin konnte in den meisten Fällen eine Vertrauensbeziehung aufgebaut werden. Wie die rechnerischen Analysen gezeigt haben, ist dies ein wichtiger Faktor dafür, dass die Programminhalte Eingang in den Familienalltag finden. Unter anderem aus diesem Befund lässt sich lesen, dass ein zentrales Kernmerkmal des Programms schrittweise – die Arbeit mit geschulten Laien, die eine soziale Nähe zur Zielgruppe aufweisen und mit den Familien die Erfahrung der Elternschaft teilen – erfolgreich ist. Das Konzept ist passend für ein Programm mit dem Anspruch, niederschwellig zu sein und auch sehr schwierig zu erreichende Familien für die Programmteilnahme zu gewinnen.
 - Aus den verschiedenen Daten ist also abzuleiten, dass die Hausbesuche Dreh- und Angelpunkt des Programms sind; die individuelle Begleitung der Familien ist für die Arbeit mit der Zielgruppe passend und in verschiedener Hinsicht wirksam.
- Für die Anzahl der besuchten Gruppentreffen, die zwischen den einzelnen Familien stark variierte, haben die Datenanalysen verschiedene Effekte aufgezeigt, unter anderem die folgenden:
- In den Resultaten der Entwicklungstestungen im Verlauf zeigt die Anzahl besuchter Gruppentreffen einen erkennbaren Einfluss, namentlich auf die gesamthafte Entwicklung und den Bereich der sozialen Entwicklung der Kinder.
 - An jedem Standort zeigt sich in der Einschätzung der Koordinatorin eine Verbesserung der Deutschkenntnisse bei mindestens einem Drittel der Mütter. Je mehr Gruppentreffen die Familien besucht haben, desto grössere Fortschritte in der deutschen Sprache sind bei den Müttern feststellbar.
- Zum Format der Kleingruppentreffen, das im Rahmen des Modells KG umgesetzt wurde, lassen sich die folgenden Ergebnisse mit statistisch nachweisbaren Effekten festhalten:
- Die Anzahl der besuchten Kleingruppentreffen zeigt einen Effekt auf die Entwicklung der grobmotorischen Fertigkeiten der Kinder. Dieses Ergebnis kann als bemerkenswert gelten, da die Fallzahl für den einzelnen Standort gering ist und sich daher Effekte statistisch schwieriger nachweisen lassen.
 - Die Anzahl der besuchten Kleingruppentreffen ist zudem in der Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen mit positiven Veränderungen auf Elternebene verknüpft.
- Die Umsetzung der Programmbausteine kann somit als Schlüsselprädiktor für die Effekte des Programms gelten. Auf Grundlage der statistischen Berechnungen können die Programmbausteine des Programms schrittweise als wirksam bezeichnet werden.
- Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Evaluation lautet, dass die meisten Eltern ihre Möglichkeiten in der Interaktionsgestaltung mit dem Kind, die es in seiner Entwicklung unterstützen, erweitert haben. In verschiedenen verfügbaren Daten zeigt sich, dass die Form der gemeinsamen und am Konkreten orientierten Bearbeitung ausgewählter Themen eine für die Zielgruppe passende und wirksame Form ist.

- Die Entwicklung der an schrittweise teilnehmenden Gruppe verlief im Vergleich zu derjenigen der Normstichprobe während der Programmzeit unauffällig. Damit wurde das Ziel des Programms schrittweise, die altersgemässe Weiterentwicklung der Kinder zu gewährleisten, erreicht.
- Der Vergleich der Angaben der Programmkoordinatorinnen mit den Ergebnissen der unabhängigen Entwicklungstestungen zeigt, dass die Koordinatorinnen Entwicklungsverzögerungen von Kindern verlässlich festgestellt haben. Die Koordinatorinnen erkannten einen allfälligen Abklärungs- und Unterstützungsbedarf der Kinder und es gelang ihnen in der Regel, die nötigen Schritte gemeinsam mit der Familie in die Wege zu leiten. Das Programm schrittweise hat in diesen Fällen – und fallweise auch bei anderem Unterstützungsbedarf der Familie – eine Funktion der Früherkennung von entsprechenden Problematiken.
- Weiter leistet schrittweise einen Beitrag dazu, die Familien mit lokalen Ressourcen zu vernetzen; die Programmteilnahme ist für viele Familien Türöffner für die Nutzung verschiedener anderer Angebote für Familien mit jungen Kindern.

9.2 Zum Zusammenspiel der Ebenen *Umsetzbarkeit* und *Wirksamkeit* des Programms

Aufgrund der in Kapitel 9.1 erwähnten Effekte der Programmbausteine ist deren verlässliche *Umsetzbarkeit* entscheidend. Damit sind allgemeine Umsetzungsaspekte wie die Durchführung einer vorgesehenen Anzahl der Programmbausteine sowie deren Nutzung, aber auch die Ebene der Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen (Arbeitsorganisation und -aufwand) gemeint.

Die Hausbesuche können sehr gut wie vorgesehen umgesetzt werden. Mit der Umsetzung der Gruppenformate sind verschiedene Herausforderungen verknüpft. Für ihre gelingende Durchführung spielen verschiedene Faktoren und Kontextbedingungen eine Rolle. Einerseits sind dies Gelingensfaktoren, die als unabhängig von der Frage der Umsetzung im städtischen vs. ländlichen Raum anzusehen sind (z.B. geeignete Räumlichkeiten). Andererseits konnte durch die Evaluation herausgearbeitet werden, dass verschiedene Aspekte für die Umsetzung des Programms im ländlichen Raum – der aufgrund der Ausgangslage des Evaluationsprojekts spezifisch interessierte – besonders relevant sind. Allen voran handelt es sich dabei um die Frage der geographischen, aber auch sozialräumlichen Distanz vom Wohnort der Familien zum Ort des Gruppentreffens.

Die Gruppen- bzw. Kleingruppentreffen in der Nähe des Wohnorts der Familien durchzuführen, ist vor dem Hintergrund des statistisch nachweisbaren Einflusses der geographischen Distanz auf die Teilnahme an den Gruppentreffen wichtig. Dies entsprechend zu realisieren, kann insbesondere bei der Programmumsetzung im ländlichen Raum, bei der gleichzeitig Familien verschiedener Gemeinden ins Programm aufgenommen werden, eine Herausforderung darstellen.

9.3 Fazit zu den einzelnen alternativen Umsetzungsmodellen

Im Fokus der Evaluation standen die vier durch den Verein a:primo entwickelten alternativen Umsetzungsmodelle des Programms schrittweise. Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse zu den Modellen und deren Merkmalen zusammenfassend dargestellt; dabei geht es um die Verknüpfung *modellspezifischer* Merkmale mit Ergebnissen der Evaluation. Allgemeine Faktoren bezüglich der Umsetzung des Programms, die nicht direkt mit Modellmerkmalen in Zusammenhang stehen, fließen nicht in die folgenden vier Darstellungen ein.

Modell KG (Kleingruppenmodell), pilotiert am Standort Bern:

Die folgende Abbildung zeigt die wichtigsten Stärken und Schwächen bzw. Herausforderungen des Modells KG jeweils auf inhaltlich-konzeptueller und Umsetzungsebene. Grün gerahmt sind Stärken des Modells, zu denen die rechnerische Analyse in Bezug auf die Gesamtstichprobe (für die Kleingruppentreffen in Bezug auf die Gruppe des Modells KG) eine Wirkung gezeitigt hat.

Modell	Konzeptuelle Stärken Stärken auf Umsetzungsebene	Resultate	Konzeptuelle Schwächen/ Herausforderungen Herausforderungen auf Umsetzungsebene
KG	<ul style="list-style-type: none"> - Beibehaltung von Hausbesuchen - Kleingruppentreffen 	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung Kinder ++ Interaktionsgestaltung zw. Eltern und Kind +(+) Soziale Integration der Familien + bis ++ Vernetzung der Familien mit Angeboten + 	<ul style="list-style-type: none"> - gewisse Ressourcen der Familien notwendig, um Kleingruppentermine wahrzunehmen - Nachholen nicht wahrgenommener Kleingruppentermine: organisatorischer Aufwand - geographische Distanz <i>Wohnort Familien</i> – <i>Ort Kleingruppentreffen</i>

Abbildung 18: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells KG und deren Verknüpfungen mit den Evaluationsresultaten

Wie die Evaluation aufgezeigt hat, profitieren die Familien vom erstmals erprobten Programmbaustein Kleingruppentreffen. Gleichzeitig erweist sich jedoch die Beibehaltung individueller Hausbesuche als zentral für die Umsetzung der Programminhalte.

Aufgrund der niedrigfrequentierten Hausbesuche profitieren die Eltern nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen weniger vom Programmelement der schrittweise Elternkompetenzen, als dies mit häufigeren Hausbesuchen der Fall wäre, was in der obigen Abbildung durch die Angabe +(+) (anstelle von ++) dargestellt wird. Die Wirkung auf die soziale Integration wird mit + - ++ gekennzeichnet, da sie von der Teilnahme der Familien an den Gruppenformaten abhängig ist.

Modell focus, pilotiert am Standort Basel:

Abbildung 19 zeigt die wichtigsten Erkenntnisse zum Modell focus auf Grundlage der Evaluationsdaten und -analysen.

Modell	Konzeptuelle Stärken Stärken auf Umsetzungsebene	Resultate	Konzeptuelle Schwächen/ Herausforderungen Herausforderungen auf Umsetzungsebene
focus	<ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Gruppentreffen mit Familien zweier überlappender Programmdurchgänge - gemeinsamer Angebotsbesuch individuell mit den Familien eingeplant 	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung Kinder ++ Interaktionsgestaltung zw. Eltern und Kind +(+) Soziale Integration der Familien + (bis ++) Vernetzung der Familien mit Angeboten ++ 	<ul style="list-style-type: none"> - geringere Anzahl Hausbesuche - 3. Programmphase: geringe Frequenz Gruppentreffen → geringere Teilnahme - erhöhter organisatorischer Aufwand aufgrund fehlender Regelmässigkeit der Programmbausteine

Abbildung 19: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells focus und deren Verknüpfung mit den Evaluationsresultaten

Beim Modell focus stellt sich die deutliche Reduktion der Intensität beider Programmbausteine (Hausbesuche und Gruppentreffen) als klare Schwäche des Modells heraus. Sie zeigt sich bezogen auf die aufwändigere Arbeitsorganisation der Programmmitarbeiterinnen, aber auch allgemeiner in Bezug auf die Umsetzbarkeit des Modells und teilweise auf dessen Wirkung. Betont werden soll hier auch noch einmal, dass die Zeitabstände zwischen den Hausbesuchen in der 3. Programmphase, die circa einen Monat, aus Ferien- oder anderen Gründen teilweise sogar länger betragen, gerade auch mit Blick auf die Kinder als zu lang zu bewerten sind. Die durch den davor regelmässigen Kontakt zur Hausbesucherin aufgebaute Vertrautheit des Kindes mit ihr geht durch die grossen Zeitabstände zumindest teilweise verloren.

Die geringere Anzahl Hausbesuche im Modell focus führt dazu, dass dieser Programmbaustein in seiner positiven Wirkung auf die Eltern insgesamt etwas weniger zum Tragen kommt als bei einer regelmässigen Umsetzung. Dass die in Kapitel 6.3.9 referierten Daten keine Unterschiede im Entwicklungsverlauf der Kinder des Modells focus im Vergleich zu den anderen Modellen zeigen, obwohl die Anzahl der Hausbesuche geringer ist, könnte darauf zurückzuführen sein, dass viele Kinder bereits im Verlauf des Programms mit dem Besuch einer Spielgruppe begannen, wo sie ebenfalls Anregung für ihre Entwicklung erhielten. Wie die Programmzeit bei schrittweise und der Besuch der Spielgruppe bei der Entwicklung der Kinder zusammenspielen, kann auf Grundlage der Daten nicht beantwortet werden.

Die im Fokus stehende Vernetzung der Familien mit Angeboten konnte gut umgesetzt werden, wobei dies nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nicht spezifisch an die Struktur des Modells focus geknüpft war. Die Modellstruktur mit der reduzierten Programmintensität besonders in der dritten Programmphase erachteten die Programmmitarbeiterinnen aus verschiedenen Gründen als wenig adäquat. Als Überlegung anzufügen ist in diesem Zusammenhang, dass die Programmmitarbeiterinnen am Standort Basel die weniger enge Begleitung der Familien möglicherweise gerade aufgrund der Mehrfachbelastung vieler Familien als umso unpassender beurteilten. Mit anderen Worten kann die Frage der Modellstruktur nicht gänzlich unabhängig davon betrachtet werden, wie sich die Zielgruppe an einem bestimmten Standort zusammensetzt.

Alle Kinder des Modells focus am Standort Basel wurden erfolgreich mit einer Spielgruppe oder einem anderen ausserfamiliären Angebot vernetzt. Die Familien lernten des Weiteren eine Reihe von Angeboten für die Eltern und die gesamte Familie kennen und nutzten sie in der Folge gut, im Besonderen niederschwellige Angebote. Während aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen zwischen den Standorten/Modellen keine Unterschiede in der Einschätzung bestehen, in welchem Mass der Besuch von Familienangeboten wie Familienzentren oder Bibliotheken im Programmverlauf zugenommen hat, ist dies gemäss Auskunft der Eltern der Fall: Die Eltern des Modells focus am Standort Basel geben gehäuft an, dass sie durch das Programm schrittweise zur Nutzung von Familienangeboten motiviert worden sind. Da die Elterneinschätzung zu dieser Frage als unmittelbar anzusehen ist, da sie sich auf das eigene Erleben bezieht, kann dies als Hinweis darauf gewertet werden, dass die intensiven Vernetzungsaktivitäten zu einer stärkeren Integration der Familien in lokale Strukturen geführt haben. Die Auswertungen innerhalb der Follow-up-Untersuchung werden den genannten Fragen vertieft nachgehen.

Modell AA (Ausdehnung des Altersbereichs), pilotiert am Standort Oensingen/Balsthal:

Abbildung 20 zeigt die wichtigsten Erkenntnisse zum Modell AA auf Grundlage der Evaluationsdaten und -analysen.

Modell	Konzeptuelle Stärken Stärken auf Umsetzungsebene	Resultate	Konzeptuelle Schwächen/ Herausforderungen Herausforderungen auf Umsetzungsebene
AA	<ul style="list-style-type: none"> - Hohe Frequenz der Hausbesuche - Altersgemischte Gruppentreffen - Rekrutierung der Familien vereinfacht 	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung Kinder ++ Interaktionsgestaltung zw. Eltern und Kind ++ Soziale Integration der Familien + bis ++ Vernetzung der Familien mit Angeboten + 	<ul style="list-style-type: none"> - keine spezifischen konzeptuellen Schwächen - erhöhter organisatorischer Aufwand bei der Vorbereitung der Gruppentreffen

Abbildung 20: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells AA und deren Verknüpfungen mit den Evaluationsresultaten

Im Modell AA werden die Hausbesuche mit einer hohen Frequenz (der gleichen wie im Standardmodell) umgesetzt, was eine Stärke des Modells AA darstellt. Die Erfahrungen mit den altersgemischten Gruppentreffen sind positiv. Die Regelmässigkeit und gute Umsetzbarkeit der Programmbausteine führen dazu, dass die Familien und Kinder in den verschiedenen Bereichen stark vom Programm profitieren. Unter anderem können die Programminhalte auf Ebene der Interaktionsgestaltung der Eltern mit ihrem Kind (schrittweise Elternkompetenzen) durch die regelmässigen individuellen Hausbesuche sehr gut umgesetzt werden.

Weiter erleichtert das Modell durch den ausgedehnten Altersbereich der Kinder, die ins Programm aufgenommen werden können, die Gewinnung einer passenden Anzahl von Familien für das Programm.

Modell FS (Flexibler Start), pilotiert am Standort La Broye:

In Abbildung 21 ist die zusammenfassende Analyse zum Modell FS auf Grundlage der Evaluationsdaten und -analysen dargestellt.

Modell	Stärken auf konzeptueller Ebene Stärken auf Umsetzungsebene	Resultate	Konzeptuelle Schwächen/ Herausforderungen Herausforderungen auf Umsetzungsebene
FS	<ul style="list-style-type: none"> - Hohe Frequenz der Hausbesuche - Rekrutierung der Familien vereinfacht - Vorteile für die Arbeitsorganisation durch regelmässige Aufnahme von Familien - Start mit der kleineren Gruppe eines Programmzyklus zeitgleich möglich → höherer Anteil umgesetzter Hausbesuche pro Familie 	<ul style="list-style-type: none"> Entwicklung Kinder ++ Interaktionsgestaltung zw. Eltern und Kind ++ Soziale Integration der Familien + bis ++ Vernetzung der Familien mit Angeboten + 	<ul style="list-style-type: none"> - keine spezifischen konzeptuellen Schwächen - Hohe Strukturiertheit bei der Arbeitsorganisation erforderlich

Abbildung 21: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells FS und deren Verknüpfungen mit den Evaluationsresultaten

Bezüglich des Modells FS zeigt sich ein ähnliches Bild wie beim Modell AA. Die Modellkonzeption sieht eine hohe Regelmässigkeit der Hausbesuche und Gruppentreffen vor. Zudem erleichtert es die regelmässige Aufnahme von Familien, mit den einzelnen Familien ohne Verzögerung, die bei einer hohen Anzahl der zu rekrutierenden Familien entstehen kann, ins Programm zu starten, was die Umsetzung eines sehr hohen Anteils der vorgesehenen Hausbesuche ermöglicht. Darüber hinaus sind mit dem Aufnahmemodus der Familien weitere Vorteile auf Ebene der Arbeitsorganisation der Programmmitarbeiterinnen verknüpft.

Einschränkend im Zusammenhang mit der Analyse zum Modell FS ist anzumerken, dass die Gruppentreffen am Standort La Broye aus Gründen, die nicht mit dem Modell FS in Zusammenhang stehen, nur teilweise umgesetzt werden konnten; der positive Aspekt der regelmässig vorgesehenen Gruppentreffen und der damit zusammenhängende Gewinn für die Familien ist für dieses Modell daher nur hypothetisch zu postulieren.

Weiterführende Überlegungen:

Wie die Ausführungen zu den Umsetzungsmodellen gezeigt haben, können generell mehrere Ebenen von Modellmerkmalen unterschieden werden. Auf den Aufnahmemodus der Familien wurde im Zusammenhang mit den Modellen FS und AA eingegangen. Auf Ebene der Umsetzungsformen stellen die Kleingruppentreffen ein neues Format dar, das im Kontext des Modells KG beschrieben und untersucht wurde. Fragen der Programmintensität wurden im Zusammenhang mit der Anzahl der Programmbausteine analysiert und diskutiert.

Wie oben zum Modell focus erwähnt, ist im Zusammenhang mit der Konzipierung einer Modellstruktur auch die Frage von Belang, zu welchem Zeitpunkt auf die Vernetzung der Familien mit ergänzenden bzw. anschliessenden Angeboten wie einer Spielgruppe fokussiert wird und wie das Programm während dieser Zeit, in der Brücken zu anderen Angeboten gebaut werden, in seiner Intensität gestaltet wird. Im Kontext der Vernetzungstätigkeit ist weiter zu berücksichtigen, dass die diesbezügliche Umsetzung auch von der Angebotslandschaft am

jeweiligen Standort abhängt, das heisst davon, welche für die Kinder und Familien passenden Angebote in der Ortschaft oder in angrenzenden Gemeinden bestehen.

Die Analyseergebnisse der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle deuten darauf hin, dass je nach den Gegebenheiten und der konkreten Konstellation an einem Standort die Anwendung verschiedener Kombinationen von Modellmerkmalen passend und sinnvoll erscheinen kann. Für die konzeptuelle Weiterarbeit könnte es daher ergiebig sein, spezifisch auch diese Passungsfragen in den Blick zu nehmen. Dass es sich bei schrittweise um ein Programm handelt, dem die Balance zwischen programmgeleitetem und individualisiertem Vorgehen gut gelingt, ist dabei als gute Basis für die diesbezügliche konzeptuelle Weiterarbeit anzusehen.

Alternative Umsetzungsmodelle im Vergleich zur Basisevaluation

Der Vergleich der Ergebnisse der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle mit denjenigen der Basisevaluation, die zwischen 2008 und 2011 zum Standardmodell durchgeführt wurde (Diez Grieser & Simoni, 2012), zeigt auf den Ebenen, die quantitativ analysiert werden konnten, wenige systematische Unterschiede. Der gesamthafte Entwicklungsverlauf der Kinder unterscheidet sich zwischen den beiden Kohorten nicht signifikant. Zwar bestehen Unterschiede im Verlauf und den Ausgangs- und Ergebniswerten einzelner Entwicklungsbereiche. Die Differenzen liegen vermutlich hauptsächlich in Unterschieden bezüglich der erreichten Zielgruppen begründet: So befanden sich unter den Familien der Basisevaluation mehr mit der deutschen Sprache vertraute Familien, und insgesamt legen die Daten einen etwas geringeren Belastungsgrad in der Kohorte der Basisevaluation nahe. Auch die Teilnahmehäufigkeit an den Gruppentreffen, die sich zwischen den Vergleichsgruppen signifikant unterscheidet, könnte zu den genannten Unterschieden im Verlauf einzelner Entwicklungsbereiche beigetragen haben.

Bezüglich der Unterschiede in der Teilnahmequote an den Gruppentreffen zwischen den zwei Kohorten kann vermutet werden, dass die Faktoren, die zu einer geringeren Teilnahme an einem Teil der Standorte der alternativen Modelle führten, den gesamthaften Unterschied beim Vergleich mit der Basisevaluation mindestens teilweise erklären.

9.4 Ausblick

In Bezug auf mit den alternativen Umsetzungsmodellen direkt oder indirekt in Zusammenhang stehenden Ergebnissen der Evaluation können, auch mit Blick auf die Weiterentwicklung eines Modells für den ländlichen Raum durch den Verein a:primo, folgende allgemeine Schlussfolgerungen festgehalten werden:

- Die individuellen Hausbesuche sollten soweit wie möglich in einer hohen Anzahl und Regelmässigkeit vorgesehen werden, da es sich um ein für die Umsetzung der Programminhalte sehr geeignetes und wirksames Programmelement handelt.
- Bei der Umsetzung der Gruppenformate (Gruppen- und Kleingruppentreffen) sind verschiedene, insbesondere mit dem konkreten Kontext verbundene Faktoren (u.a. die geographische Distanz sowie sozialräumliche Gegebenheiten) zu beachten, damit die Teilnahme daran für die Familien organisatorisch erleichtert wird.

- Als weitere zu bedenkende Umsetzungsfrage bei möglichen Kleingruppentreffen ist die Gruppengrösse zu nennen; bei einer zu geringen Anzahl von Familien kann die Gruppe je nach konkreter Konstellation nicht stabil aufrechterhalten werden, da die regelmässige Teilnahme aller Familien nicht vorausgesetzt werden kann.
- Mit Aktivitäten in Aussenräumen haben alle Standorte positive Erfahrungen gemacht: zum einen mit dem gemeinsamen Besuch von Angeboten oder Veranstaltungen, zum anderen auch mit der Nutzung öffentlicher Spielmöglichkeiten (z.B. im Rahmen des Sommerferienprogramms bei der Programmumsetzung in Basel). Mit dem gelegentlichen Besuch von Angeboten der Hausbesucherin *individuell* mit der Familie wurden überdies gute Erfahrungen gemacht. Es erscheint aus einer fachlichen Perspektive sinnvoll, die Familien bei der Integration in lokale Strukturen individuell zu begleiten und sie dabei im Fall von Angeboten wie Begegnungsorten für Familien mit jungen Kindern, die sich an ein breites, sozial durchmischtes Publikum richten, auch in der Vernetzung mit anderen Familien unterstützen zu können. Es soll daher hier angeregt werden, den Stellenwert von Aussenaktivitäten im Programm schrittweise weiter zu konzeptualisieren und zu stärken.
- Die Erfahrungen im Modell FS mit dem Aufnahmemodus der Familien in regelmässig startenden Programmzyklen sind als äusserst positiv zu bezeichnen. Wie weiter oben beschrieben, erleichtert die Modellkonzeption die Gewinnung der Familien und ist mit verschiedenen Vorteilen unter anderem bezüglich der Arbeitsprozesse der Programmmitarbeiterinnen verknüpft. Es erscheint daher sinnvoll, diesen Weg weiterzuverfolgen.

Abschliessend soll festgehalten werden, dass Fragen der Modellkonzeption immer auch vor dem Hintergrund standortspezifischer, sozialräumlicher und weiterer Rahmenbedingungen zu betrachten sind. Neben den allgemeinen Erkenntnissen der vorliegenden Evaluation zu Wirkfaktoren des Programms schrittweise und den modellspezifischen Analysen ist es gerade auch die Relevanz des Zusammenspiels verschiedener Faktoren sowie der Umsetzungs- und Wirkungsebene, die der vorliegende Bericht verdeutlicht hat.

Allgemein zum Programm schrittweise hat die vorliegende Evaluation bestätigt, dass die Familien mit schrittweise effektiv und in für die Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien passender, hilfreicher Weise unterstützt werden. Die Empfehlung kann deshalb nur lauten, den beschrittenen Weg und die konzeptuelle Weiterentwicklung der Programmumsetzung im ländlichen (und im städtischen) Raum fortzusetzen.

LITERATUR

- Averroes Foundation (Hrsg.). (1996). *Opstapje. A home based program for preschool children and their parents.* Amsterdam.
- Blomeyer, D., Laucht, M., Pfeiffer, F. & Reuss, K. (2010). Mutter-Kind-Interaktion im Säuglingsalter, Familienumgebung und Entwicklung früher kognitiver Fähigkeiten: eine prospektive Studie. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 79(3), S. 11-26. Berlin: Duncker & Humblot.
- Bundesamt für Statistik (Hrsg.). (2016). *Die Bevölkerung der Schweiz 2015.* Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences.* Lawrence Erlbaum Associates: Hillsdale.
- Diez Grieser, M. T. & Simoni, H. (2012). Daten und Fakten zur Basisevaluation des Programms schritt:weise in der Deutschschweiz. Längsschnittuntersuchung 2008 bis 2011. Zürich: Marie Meierhofer Institut für das Kind.
- Feller-Länzlinger, R., Bieri, O., Köchli, H. & Stamm, M. (2013). Evaluation des Programms schritt:weise der Kohorten E und F. Schlussbericht. Luzern: INTERFACE Politikstudien Forschung Beratung. Verfügbar unter <https://www.a-primo.ch/de/angebote/programm-schritt-weise/evaluationen>.
- Mayring, Ph. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Müller, E. (2012). „Ich kann das!“ Selbstwirksamkeit bei Kindern fördern. *Kindergarten heute*, 2, S. 4-9.
- Petermann, F., Stein, I. A. & Macha, T. (2006): Entwicklungstest sechs Monate bis sechs Jahre (3. veränderte Auflage). Frankfurt: Harcourt Test Services.
- Sann, A. & Thrum, K. (2005a). *Opstapje – Schritt für Schritt. Ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und ihre Eltern. Praxisleitfaden.* München: Deutsches Jugendinstitut.
- Sann, A. & Thrum, K. (2005b): *Opstapje – Schritt für Schritt. Zusammenfassung der Ergebnisse der Programmevaluation, Konsequenzen und Forschungsperspektiven.* München: Deutsches Jugendinstitut.
- Thrum, K. (2005). *Opstapje – präventive Förderung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien und deren Eltern.* E&C Fachforum: Junge Familien im Brennpunkt – Förderung und Unterstützung von jungen Familien in E&C-Gebieten. Dokumentation der Veranstaltung vom 18. und 19. April 2005 in Berlin.

-
- Tronick E. & Beeghly, M. (2011). Infants' Meaning-Making and the Development of Mental Health Problems. *American Psychologist*, 66(2), S. 107-119.
- Tschumper, A., Gantenbein, B., Alsaker, F. D., Baumann, M., Scholer, M. & Jakob, R. (2012). Schlussbericht primano. Frühförderung in der Stadt Bern: Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis zum Pilotprojekt 2007–2012. Direktion für Bildung, Soziales und Sport der Stadt Bern. Verfügbar unter http://primano.ch/wp-content/uploads/2016/04/A_Fuer_Web-Seite_Primano_Schlussbericht_web.pdf
- Verein a:primo (2018). Bericht zur Wirtschaftlichkeit der alternativen Umsetzungsmodelle von schritt:weise. Unveröffentlichtes, internes Dokument. Winterthur: Verein a:primo.
- Vischer, B. (2015). Sprachförderung im Programm schritt:weise. Unveröffentlichter Projektbericht, Universität Konstanz / Pädagogische Hochschule Thurgau.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Ebenen der Intervention (nach Diez Grieser & Simoni, 2012) 9

Abbildung 2: Evaluationsdesign 19

Abbildung 3: Übersicht der Erhebungsinstrumente und Datenquellen..... 22

Abbildung 4: Gesamtübersicht zur Evaluation mit Vergleich zur Basisevaluation 25

Abbildung 5: Belastung durch strukturelle soziale Benachteiligung gemäss Informationen/Einschätzungen der Koordinatorin zum Zeitpunkt t0 36

Abbildung 6: Individuelle elterliche Belastungen soweit zum Zeitpunkt t0 bekannt 37

Abbildung 7: Entwicklungsverzögerungen und körperliche Erkrankungen der Programmkinder soweit zum Zeitpunkt t0 bekannt 38

Abbildung 8: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 1. Programmdurchgang Modell KG 47

Abbildung 9: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 2. Programmdurchgang Modell KG 48

Abbildung 10: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 1. Programmdurchgang Modell focus... 49

Abbildung 11: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 2. Programmdurchgang Modell focus... 49

Abbildung 12: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 1. Programmdurchgang Modell AA..... 51

Abbildung 13: Teilnahme an den Gruppentreffen im Programmverlauf, 2. Programmdurchgang Modell AA..... 51

Abbildung 14: Teilnahme an den Gruppentreffen (Anteil Familien in Prozent), 1.-4. Programmzyklus Modell FS 53

Abbildung 15: Angaben zur Häufigkeit des Spielplatzbesuchs zu t0 und t1 (prozentualer Anteil an Familien) 74

Abbildung 16: Deskriptive Ergebnisse der Entwicklungstestung zum Zeitpunkt t0 85

Abbildung 17: Deskriptive Ergebnisse der Entwicklungstestung zum Zeitpunkt t1 85

Abbildung 18: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells KG und deren Verknüpfungen mit den Evaluationsresultaten..... 113

Abbildung 19: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells focus und deren Verknüpfung mit den Evaluationsresultaten 114

Abbildung 20: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells AA und deren Verknüpfungen mit den Evaluationsresultaten..... 115

Abbildung 21: Zentrale modellspezifische Stärken und Herausforderungen des Modells FS und deren Verknüpfungen mit den Evaluationsresultaten..... 116

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Programmbausteine des Kleingruppenmodells	12
Tabelle 2: Programmstruktur des Kleingruppenmodells.....	13
Tabelle 3: Programmstruktur des Modells focus	14
Tabelle 4: Struktur der alternativen Umsetzungsmodelle und des Standardmodells im Vergleich	15
Tabelle 5: Übersicht zu den Themenbereichen der Evaluation.....	17
Tabelle 6: Übersicht zu Programmdurchgängen und Anzahl der am Programm teilnehmenden Familien/Kinder	24
Tabelle 7: Fallzahlen der Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle	25
Tabelle 8: Rekrutierung der Familien – Häufigkeitsverteilung der Rekrutierungswege nach Standort/Modell	27
Tabelle 9: Geschlecht der Kinder – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	29
Tabelle 10: Alter der Kinder (in Monaten) nach Standort/Modell	30
Tabelle 11: Anzahl Kinder in den Familien nach Standort/Modell (Zeitpunkt t0)	30
Tabelle 12: Familienstruktur zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	31
Tabelle 13: Alter der Mütter in Jahren nach Standort/Modell (Zeitpunkt t0)	32
Tabelle 14: Alter der Väter in Jahren nach Standort/Modell (Zeitpunkt t0)	32
Tabelle 15: Anzahl Schuljahre der Mütter nach Standort/Modell.....	32
Tabelle 16: Anzahl Schuljahre der Väter nach Standort/Modell.....	32
Tabelle 17: Anzahl Jahre, seit denen die Mütter in der Schweiz leben, nach Standort/Modell	33
Tabelle 18: Anzahl Jahre, seit denen die Väter in der Schweiz leben, nach Standort/Modell	33
Tabelle 19: Aufenthaltsstatus der Mütter – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell	33
Tabelle 20: Aufenthaltsstatus der Väter – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell	34
Tabelle 21: Grösse der Wohnungen der Familien nach Standort/Modell (Anzahl Zimmer)	34
Tabelle 22: Erwerbstätigkeit der Mütter zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	35
Tabelle 23: Erwerbstätigkeit der Väter zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	35
Tabelle 24: Finanzielle Situation der Familien und staatliche Unterstützung zum Zeitpunkt t0 – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	36
Tabelle 25: Angaben zur Beendigung der Programmteilnahme von Familien	39
Tabelle 26: Teilnahme der Familien an den Treffen nach Wohnort.....	54
Tabelle 27: Teilnahme der Familien an den Gruppentreffen der verschiedenen Standorte.....	54
Tabelle 28: Unterstützende soziale Kontakte der Eltern zu den Zeitpunkten t0 und t1	70
Tabelle 29: Kontakte der Familien zu anderen schritt:weise-Familien	71
Tabelle 30: Anteil der Programmkinder in ausserfamiliären Kontexten	72
Tabelle 31: Angaben zur Nutzung von familienspezifischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten (Anteil Familien) nach Standort/Modell	73
Tabelle 32: Statistische Kennwerte zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen, inwieweit schritt:weise eine bessere soziale Integration der Familie bewirkt hat, auf der Skala 1 (<i>nein</i>) bis 5 (<i>ja</i>).....	76
Tabelle 33: Einschätzungen der Programmmitarbeiterinnen zur Wirkung des Programms auf die Lebenssituation der Familien und ihren Umgang mit Problemen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell	77
Tabelle 34: Wie oft haben die Eltern während des Programms schritt:weise Aktivitäten mit ihrem Kind gemacht? Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	78

Tabelle 35: Durch schritt:weise bewirkte positive Veränderungen auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auf der Skala 1 (<i>nein</i>) bis 5 (<i>ja</i>) (Mittelwerte).....	79
Tabelle 36: Mittelwerte der Beobachtungen der Koordinatorin zu den schritt:weise Elternkompetenzen, Zeitpunkte t0 und t1, nach Standort/Modell (Skala <i>nein</i> =1, <i>teilweise</i> =2, <i>ja</i> =3).....	82
Tabelle 37: Hat das Programm schritt:weise eine Stärkung der Eltern-Kind-Beziehung bewirkt? Häufigkeitsverteilung zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell	83
Tabelle 38: Verlauf in den Entwicklungsbereichen des ET 6-6 – Vergleich zwischen den Standorten/Modellen..	86
Tabelle 39: Ergebnisse der Entwicklungstestung mit dem ET 6-6 – Vergleich der Gesamtwerte zwischen den Standorten/Modellen	87
Tabelle 40: Durch schritt:weise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell	89
Tabelle 41: Inwieweit haben die Eltern vom Programmelement der schritt:weise Elternkompetenzen profitiert? Häufigkeitsverteilung zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen	94
Tabelle 42: Wie viel hat die Familie insgesamt von schritt:weise profitieren können? Häufigkeitsverteilung zur Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell.....	97
Tabelle 43: Aufenthaltsdauer der Eltern in der Schweiz – Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i>	102
Tabelle 44: Aufenthaltsstatus der Eltern – Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i> (Angabe zum Zeitpunkt t0)	102
Tabelle 45: Erwerbstätigkeit der Eltern – Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i> (Angabe zum Zeitpunkt t0)	103
Tabelle 46: Soziale Kontakte der Eltern: Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i>	105
Tabelle 47: Nutzung ausserfamiliärer Angebote für Kinder zum Zeitpunkt t1: Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i>	105
Tabelle 48: Fast täglicher Kontakt der Kinder mit anderen Kindern: Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i>	106
Tabelle 49: Anteil der Familien, welche die genannten Aktivitäten fast jeden Tag mit ihrem Kind durchführen – Vergleich der Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i>	106
Tabelle 50: Ergebnisse der Entwicklungstestung – Vergleich zwischen den Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> (<i>n</i> =116) und <i>Basisevaluation</i> (<i>n</i> =128) zum Verlauf einzelner Entwicklungsbereiche ...	107
Tabelle 51: Fortschritte der Kinder aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen – Vergleich zwischen den Kohorten <i>Alternative Umsetzungsmodelle</i> und <i>Basisevaluation</i> zum Verlauf einzelner Entwicklungsbereiche	108
Tabelle A1: Zeitpunkte der Gruppeninterviews mit den Programmmitarbeiterinnen und der Interviews mit den Programmleiterinnen des Vereins a:primo	126
Tabelle A2: Hauptbezugsperson(en) des Kindes in der Familie nach Standort/Modell	126
Tabelle A3: Familiensprachen nach Standort/Modell	126
Tabelle A4: Beteiligung der Kinder an der Hausbesuchsaktivität – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell	127
Tabelle A5: Zufriedenheit der Hausbesucherin mit der Beteiligung des Kindes am Hausbesuch – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	127
Tabelle A6: Beteiligung der Eltern am Hausbesuch – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	127
Tabelle A7: Zufriedenheit der Hausbesucherin mit der Beteiligung der Eltern am Hausbesuch – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	127
Tabelle A8: Zufriedenheit der Kinder mit dem Hausbesuch nach Einschätzung der Hausbesucherin – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	127

Tabelle A9: Zufriedenheit der Eltern mit dem Hausbesuch nach Einschätzung der Hausbesucherin – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	128
Tabelle A10: Stimmung an den Hausbesuchen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	128
Tabelle A11: Form der Thematisierung der Elternkompetenzen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	128
Tabelle A12: Einschätzung der Eltern zur aufsuchenden Form der Hausbesuche	128
Tabelle A13: Einschätzung der Eltern zur Dauer der Hausbesuche.....	128
Tabelle A14: Zufriedenheit der Eltern mit den Hausbesuchen.....	128
Tabelle A15: Einschätzungen der Eltern hinsichtlich der Beziehung zur Hausbesucherin	129
Tabelle A16: Reaktion der Eltern auf das Hauptthema sowie Mitmachen der Eltern und Kinder an den Gruppentreffen	129
Tabelle A17: Zufriedenheit der Koordinatorin mit dem Mitmachen der Eltern und Kinder an den Gruppentreffen	129
Tabelle A18: Zufriedenheit der Familien mit den Gruppentreffen nach Einschätzung der Koordinatorin.....	129
Tabelle A19: Stimmung an den Gruppentreffen nach Einschätzung der Koordinatorin	129
Tabelle A20: Erfahrungen der Eltern mit den Gruppentreffen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell.....	130
Tabelle A21: Zufriedenheit der Eltern mit den Gruppentreffen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell ...	130
Tabelle A22: Stimmung an den Gruppentreffen nach Einschätzung der Eltern.....	130
Tabelle A23: Erfahrungen der Eltern mit den Themen der Gruppentreffen.....	130
Tabelle A24: Stimmung an den Kleingruppentreffen aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen	130
Tabelle A25: Zufriedenheit der Koordinatorin mit dem Mitmachen der Eltern und Kinder an den Kleingruppentreffen.....	130
Tabelle A26: Erfahrungen der Eltern mit den Kleingruppentreffen.....	131
Tabelle A27: Erfahrungen der Eltern mit der Dauer der Kleingruppentreffen.....	131
Tabelle A28: Aktive Deutsch- (bzw. Französisch-)kenntnisse der Mütter zu t0 und t1 nach Standort/Modell....	131
Tabelle A29: Kontakthäufigkeit der Eltern zu Freunden/Bekanntem/Arbeitskollegen sowie zu Nachbarn zu t0 und t1	131
Tabelle A30: Häufigkeit des Spielplatzbesuchs der Familien.....	132
Tabelle A31: Wie gut sind die schritt:weise Spielaktivitäten und -materialien bei den Familien angekommen? Häufigkeitsverteilung der Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell.....	132
Tabelle A32: Wie oft haben die Eltern während der Programmzeit schritt:weise Aktivitäten mit ihrem Kind gemacht? Angabe der Eltern über alle Standorte.....	132
Tabelle A33: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell KG am Standort Bern (Skala 1= <i>nein</i> bis 5= <i>ja</i>).....	132
Tabelle A34: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell focus am Standort Basel (Skala 1= <i>nein</i> bis 5= <i>ja</i>).....	132
Tabelle A35: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal (Skala 1= <i>nein</i> bis 5= <i>ja</i>)	133
Tabelle A36: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell FS am Standort La Broye (Skala 1= <i>nein</i> bis 5= <i>ja</i>).....	133
Tabelle A37: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell KG am Standort Bern	133

Tabelle A38: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell focus am Standort Basel	133
Tabelle A39: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal	133
Tabelle A40: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell FS am Standort La Broye	134
Tabelle A41: Inwieweit hat schritt:weise Veränderungen bei Ihnen als Eltern bewirkt? – summierte Häufigkeiten der Antworten <i>ja</i> und <i>eher ja</i> auf der fünfstufigen Skala <i>nein – eher nein – teils-teils – eher nein – nein</i> nach Standort/Modell	134
Tabelle A42: Einschätzung der Eltern auf die Frage, ob sie durch schritt:weise häufiger Familienangebote besuchen als vorher – statistische Kennwerte (Skala <i>1=stimmt nicht; 2=stimmt teilweise; 3=stimmt</i>)	134
Tabelle A43: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell KG am Standort Bern.....	135
Tabelle A44: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell focus am Standort Basel.....	135
Tabelle A45: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal.....	136
Tabelle A46: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell FS am Standort La Broye.....	136
Tabelle A47: Durch schritt:weise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell KG am Standort Bern (Skala <i>1=nein bis 5=ja</i>).....	137
Tabelle A48: Durch schritt:weise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell focus am Standort Basel (Skala <i>1=nein bis 5=ja</i>).....	137
Tabelle A49: Durch schritt:weise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal (Skala <i>1=nein bis 5=ja</i>).....	137
Tabelle A50: Durch schritt:weise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell FS am Standort La Broye (Skala <i>1=nein bis 5=ja</i>).....	137
Tabelle A51: Einschätzung der Eltern zu den durch schritt:weise bewirkten Fortschritten der Kinder – summierte Häufigkeiten der Antworten <i>ja</i> und <i>eher ja</i> auf der fünfstufigen Skala <i>nein – eher nein – teils-teils – eher nein – nein</i> nach Standort/Modell.....	138
Tabelle A52: Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auf die Frage, wieviel die Familien insgesamt von schritt:weise profitiert haben, nach Standort/Modell (Skala <i>1=stimmt nicht; 2=stimmt teilweise; 3=stimmt</i>)	138
Tabelle A53: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zur Basisevaluation	138

TABELLENANHANG

Tabelle A1: Zeitpunkte der Gruppeninterviews mit den Programmmitarbeiterinnen und der Interviews mit den Programmleiterinnen des Vereins a:primo

Standort (Modell)	Zeitpunkte Gruppeninterviews mit den Programmmitarbeiterinnen	
	1. Programmdurchlauf	2. Programmdurchlauf
Bern (KG)	November 2013	Januar 2015
Basel (focus)	Januar 2014	März 2015
Oensingen/Balsthal (AA)	Juni 2014	März 2016
La Broye (FS)	Mai 2016	September 2017
	Zeitpunkte Interviews mit den Programmleiterinnen von a:primo	
a:primo Winterthur	Juni 2013	Januar 2015
a:primo Lausanne		September 2017
		November 2015
		Oktober 2017

Tabelle A2: Hauptbezugsperson(en) des Kindes in der Familie nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Mutter	Vater	Mutter und Vater
Bern (KG) <i>n=40</i>	48%	0%	52%
Basel (focus)	88%	3%	9%
Oensingen/Balsthal (AA)	82%	0%	18%
La Broye (FS)	78%	11%	11%

Tabelle A3: Familiensprachen nach Standort/Modell

Sprache, in der in der Familie mit dem Kind gesprochen wird ¹⁾	Anteil Familien in % nach Standort (Modell)			
	Bern (KG)	Basel (focus)	Oensingen/Balsthal (AA)	La Broye (FS)
ausschliesslich/mehrheitlich Deutsch ²⁾	-	6%	-	
ausschliesslich/mehrheitlich Französisch		3%		46%
Albanisch	26%	10%	12%	14%
Arabisch	14%	6%	32%	4%
Tamilisch	22%	3%		
Tigrinya	5%	22%	9%	11%
Bilen			6%	
Türkisch	2%	13%	9%	
Kurdisch	5%	6%	3%	
Amharisch		13%	3%	
Portugiesisch	2%		6%	14%
Spanisch	2%	3%	6%	
Englisch		6%		
Vietnamesisch	5%			
Somalisch	5%			7%
Andere	12%	9%	14%	4%

¹⁾ Teilweise wurden mehrere Sprachen angegeben, die in der Familie gesprochen werden. Für die Übersichtlichkeit wurde jeweils die erstgenannte Sprache in die Tabelle aufgenommen.

²⁾ Neben den hier aufgeführten Anteilen von Familien, die mit ihrem Kind ausschliesslich oder mehrheitlich Deutsch sprechen, wurde in einigen wenigen Familien Deutsch als weitere, d.h. als Zweit- oder Drittsprache, angegeben.

Tabelle A4: Beteiligung der Kinder an der Hausbesuchsaktivität – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Mitmachen des Kindes bei der Hausbesuchsaktivität</i>			
	gut	mittel	nicht gut	schwankend
Bern (KG) n=1150	77%	15%	6%	2%
Basel (focus) n=868	83%	10%	1%	6%
Oensingen/Balsthal (AA) n=1359	82%	9%	2%	7%
La Broye (FS) n=888	58%	25%	6%	11%

Tabelle A5: Zufriedenheit der Hausbesucherin mit der Beteiligung des Kindes am Hausbesuch – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Zufriedenheit der Hausbesucherin mit dem Mitmachen des Kindes</i>			
	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Bern (KG) n=1149	73%	23%	4%	-
Basel (focus) n=867	65%	32%	3%	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=1347	84%	12%	2%	2%
La Broye (FS) n=883	50%	37%	11%	2%

Tabelle A6: Beteiligung der Eltern am Hausbesuch – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Beteiligung der Eltern</i>			
	gut	mittel	nicht gut	schwankend
Bern (KG) n=1119	91%	8%	-	1%
Basel (focus) n=787	81%	15%	2%	2%
Oensingen/Balsthal (AA) n=1232	86%	7%	2%	5%
La Broye (FS) n=864	62%	25%	5%	8%

Tabelle A7: Zufriedenheit der Hausbesucherin mit der Beteiligung der Eltern am Hausbesuch – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Zufriedenheit der Hausbesucherin mit der Beteiligung der Eltern</i>			
	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Bern (KG) n=1120	79%	19%	2%	-
Basel (focus) n=791	65%	30%	5%	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=1126	81%	16%	2%	1%
La Broye (FS) n=866	47%	40%	11%	2%

Tabelle A8: Zufriedenheit der Kinder mit dem Hausbesuch nach Einschätzung der Hausbesucherin – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Zufriedenheit des Kindes aus Sicht der Hausbesucherin</i>			
	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Bern (KG) n=1147	77%	21%	2%	-
Basel (focus) n=860	68%	30%	2%	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=1356	93%	7%	-	-
La Broye (FS) n=876	65%	30%	5%	-

Tabelle A9: Zufriedenheit der Eltern mit dem Hausbesuch nach Einschätzung der Hausbesucherin – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Zufriedenheit der Eltern aus Sicht der Hausbesucherin			
	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Bern (KG) n=1117	84%	16%	-	-
Basel (focus) n=793	69%	29%	2%	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=1232	93%	6%	1%	-
La Broye (FS) n=861	59%	39%	2%	-

Tabelle A10: Stimmung an den Hausbesuchen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Stimmung an den Hausbesuchen			
	sehr positiv	eher positiv	eher negativ	sehr negativ
Bern (KG) n=1119	73%	26%	1%	-
Basel (focus) n=795	68%	31%	1%	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=1129	88%	11%	1%	-
La Broye (FS) n=873	47%	44%	8%	1%

Tabelle A11: Form der Thematisierung der Elternkompetenzen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Form der Thematisierung der Elternkompetenzen		
	in Bezug zur Aktivität	im Gespräch mit den Eltern	in Bezug zur Aktivität u. im Gespräch mit den Eltern
Bern (KG) n=699	82%	9%	9%
Basel (focus) n=469	64%	5%	31%
Oensingen/Balsthal (AA) n=910	32%	20%	48%
La Broye (FS) n=678	53%	24%	23%

Tabelle A12: Einschätzung der Eltern zur aufsuchenden Form der Hausbesuche

Einschätzung der Eltern	Einschätzung der Eltern				
	sehr angenehm	angenehm	neutral	eher unangenehm	sehr unangenehm
Wie war es, dass die Hausbesucherin nach Hause kam? n=69	77%	23%	-	-	-

Tabelle A13: Einschätzung der Eltern zur Dauer der Hausbesuche

Einschätzung der Eltern	zu lang	gut	zu kurz	gemischt
Dauer der Hausbesuche n=72	1%	75%	7%	17%

Tabelle A14: Zufriedenheit der Eltern mit den Hausbesuchen

Einschätzung der Eltern	Zufriedenheit der Eltern mit den Hausbesuchen				
	sehr zufrieden	zufrieden	neutral	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Zufriedenheit mit dem Ablauf der Hausbesuche n=71	69%	31%	-	-	-
Zufriedenheit mit den Hausbesuchen insgesamt n=70	76%	24%	-	-	-

Tabelle A15: Einschätzungen der Eltern hinsichtlich der Beziehung zur Hausbesucherin

Item	Zustimmung		
	stimmt	stimmt teilweise	stimmt nicht
Die Zusammenarbeit mit der Hausbesucherin war für uns angenehm	89%	9%	2%
Wir hatten Vertrauen zur Hausbesucherin	95%	5%	-
Es war spürbar, dass sich die Hausbesucherin für uns als Familie interessiert	92%	6%	2%
Wir als Familie haben insgesamt viel Unterstützung durch die Hausbesucherin bekommen	91%	9%	-

Tabelle A16: Reaktion der Eltern auf das Hauptthema sowie Mitmachen der Eltern und Kinder an den Gruppentreffen

	Einschätzung der Koordinatorin in Bezug auf die Gruppe			
	mehrheitlich ja	mehrheitlich mittel	mehrheitlich nein	teils, teils
Positive Reaktion der Eltern auf das Hauptthema des Gruppentreffens <i>n=138</i>	97%	3%	-	-
Gute Beteiligung der Eltern bei der Besprechung des Themas / der Aktivität <i>n=138</i>	93%	6%	-	1%
Gute Beteiligung der Kinder bei der Aktivität <i>n=116</i>	98%	1%	-	1%

Tabelle A17: Zufriedenheit der Koordinatorin mit dem Mitmachen der Eltern und Kinder an den Gruppentreffen

	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
	Zufriedenheit mit Mitmachen/ Motivation der Eltern <i>n=145</i>	85%	12%	2%
Zufriedenheit mit Mitmachen der Kinder <i>n=128</i>	95%	4%	1%	-

Tabelle A18: Zufriedenheit der Familien mit den Gruppentreffen nach Einschätzung der Koordinatorin

	Einschätzung der Koordinatorin in Bezug auf die Gruppe			
	mehrheitlich zufrieden	mehrheitlich mittlere Zufriedenheit	mehrheitlich unzufrieden	teils, teils
Zufriedenheit der Eltern <i>n=141</i>	94%	4%	1%	1%
Zufriedenheit der Kinder <i>n=138</i>	98%	2%	-	-

Tabelle A19: Stimmung an den Gruppentreffen nach Einschätzung der Koordinatorin

Einschätzung der Koordinatorin	sehr positiv	eher positiv	eher negativ	sehr negativ
Stimmung in der Gruppe <i>n=142</i>	86%	13%	-	1%

Tabelle A20: Erfahrungen der Eltern mit den Gruppentreffen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Erfahrung, sich mit anderen Familien in der Gruppe zu treffen				
	sehr angenehm	angenehm	neutral	eher unangenehm	sehr unangenehm
Bern (KG) n=25	52%	40%	8%	-	-
Basel (focus) n=13	62%	38%	-	-	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=19	47%	48%	-	-	5%
La Broye (FS) n=9	33%	56%	11%	-	-

Tabelle A21: Zufriedenheit der Eltern mit den Gruppentreffen – Häufigkeitsverteilung nach Standort/Modell

Standort (Modell)	Zufriedenheit der Eltern mit den Gruppentreffen				
	sehr zufrieden	zufrieden	mittel	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Bern (KG) n=22	59%	36%	5%	-	-
Basel (focus) n=10	50%	50%	-	-	-
Oensingen/Balsthal (AA) n=18	39%	56%	-	5%	-
La Broye (FS) n=9	33%	56%	11%	-	-

Tabelle A22: Stimmung an den Gruppentreffen nach Einschätzung der Eltern

Einschätzung der Eltern	sehr positiv	positiv	mittel	negativ	sehr negativ
Stimmung an den Gruppentreffen n=62	44%	53%	3%	-	-

Tabelle A23: Erfahrungen der Eltern mit den Themen der Gruppentreffen

Einschätzung der Eltern	sehr interessant	interessant	mittel	eher uninteressant	uninteressant
	Wie interessant waren für Sie die Themen der Gruppentreffen? n=61	44%	43%	11%	2%

Tabelle A24: Stimmung an den Kleingruppentreffen aus Sicht der Programmmitarbeiterinnen

Einschätzung der Eltern	sehr positiv	eher positiv	eher negativ	sehr negativ
Stimmung in der Gruppe n= 182	68%	30%	2%	-

Tabelle A25: Zufriedenheit der Koordinatorin mit dem Mitmachen der Eltern und Kinder an den Kleingruppentreffen

	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
Zufriedenheit mit Mitmachen der Eltern n=186	77%	19%	2%	2%
Zufriedenheit mit Mitmachen/Motivation der Kinder n=185	74%	21%	4%	1%

Tabelle A26: Erfahrungen der Eltern mit den Kleingruppentreffen

	sehr angenehm	angenehm	neutral	eher unangenehm	sehr unangenehm
Erfahrung, sich in kleiner Gruppe zu treffen <i>n=24</i>	42%	46%	12%	-	-

Tabelle A27: Erfahrungen der Eltern mit der Dauer der Kleingruppentreffen

<i>Einschätzung der Eltern</i>	gut	zu kurz	gemischt	zu lang
Dauer der Kleingruppentreffen <i>n=24</i>	75%	4%	21%	-

Tabelle A28: Aktive Deutsch- (bzw. Französisch-)kenntnisse der Mütter zu t0 und t1 nach Standort/Modell

Standort (Modell)	<i>Deutsch- bzw. Französischkenntnisse der Mütter – Vergleich t0/t1</i>							
	gut		eher gut		eher gering		gar nicht/kaum	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1	t0	t1
Bern (KG) <i>n=32</i>	12%	16%	47%	37%	28%	44%	13%	3%
Basel (focus) <i>n=22</i>	14%	27%	4%	23%	50%	23%	32%	27%
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n=31</i>	32%	35%	16%	16%	23%	39%	29%	10%
La Broye (FS) <i>n=9</i>	45%	56%	22%	22%	11%	11%	22%	11%

Tabelle A29: Kontakthäufigkeit der Eltern zu Freunden/Bekanntem/Arbeitskollegen sowie zu Nachbarn zu t0 und t1

Standort (Modell)		<i>Kontakthäufigkeit</i>							
		häufig		ab und zu		selten		nie	
		t0	t1	t0	t1	t0	t1	t0	t1
Bern (KG)	Freunde* <i>n=20</i>	25%	35%	20%	35%	15%	20%	40%	10%
	Nachbarn <i>n=36</i>	33%	36%	22%	20%	6%	25%	39%	19%
Basel (focus)	Freunde <i>n=9</i>	44%	44%	11%	44%	34%	12%	11%	-
	Nachbarn <i>n=10</i>	50%	50%	-	-	10%	10%	40%	40%
Oensingen/Balsthal (AA)	Freunde <i>n=33</i>	33%	46%	49%	45%	12%	6%	6%	3%
	Nachbarn <i>n=31</i>	19%	52%	42%	22%	26%	16%	13%	10%
La Broye (FS)	Freunde <i>n=17</i>	41%	76%	29%	12%	18%	12%	12%	-
	Nachbarn <i>n=17</i>	41%	65%	23%	23%	12%	-	24%	12%

* jeweils: Freunde, Bekannte, Arbeitskollegen

Tabelle A30: Häufigkeit des Spielplatzbesuchs der Familien

<i>Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen</i>	selten bzw. nie		ab und zu		häufig	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
Häufigkeit von Spielplatzbesuchen <i>n=72</i>	18%	4%	37%	17%	45%	79%

Tabelle A31: Wie gut sind die schritt:weise Spielaktivitäten und -materialien bei den Familien angekommen? Häufigkeitsverteilung der Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen nach Standort/Modell

Standort (Modell)	gut	teils-teils	nicht gut
Bern (KG) <i>n=36</i>	89%	11%	-
Basel (focus) <i>n=29</i>	86%	14%	-
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n=34</i>	97%	3%	-
La Broye (FS) <i>n=16</i>	100%	-	-

Tabelle A32: Wie oft haben die Eltern während der Programmzeit schritt:weise Aktivitäten mit ihrem Kind gemacht? Angabe der Eltern über alle Standorte

<i>Einschätzung der Eltern</i>	sehr häufig	häufig	ab und zu	eher selten	selten
Häufigkeit des Spielens mit schritt:weise Aktivitäten <i>n=67</i>	48%	42%	9%	1%	-

Tabelle A33: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell KG am Standort Bern (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Median	Min.	Max.
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n=36</i>	3.22	1.25	3	1	5
Umgang mit dem Kind <i>n=36</i>	4.11	0.92	4	2	5
Spielen mit dem Kind <i>n=36</i>	4.03	0.77	4	2	5
Wissen über Kinder <i>n=36</i>	4.08	0.87	4	2	5

Tabelle A34: Durch schritt:weise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell focus am Standort Basel (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Median	Min.	Max.
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n=26</i>	3.15	1.41	3	1	5
Umgang mit dem Kind <i>n=26</i>	3.62	1.13	4	1	5
Spielen mit dem Kind <i>n=27</i>	3.81	0.96	4	1	5
Wissen über Kinder <i>n=27</i>	3.59	1.01	4	1	5

Tabelle A35: Durch schrittweise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Median	Min.	Max.
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n</i> =34	3.03	1.59	3	1	5
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =34	4.53	0.66	5	3	5
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =34	4.44	0.71	5	3	5
Wissen über Kinder <i>n</i> =33	4.70	0.64	5	2	5

Tabelle A36: Durch schrittweise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell FS am Standort La Broye (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Median	Min.	Max.
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n</i> =14	3.31	0.70	3	2	5
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =14	4.56	0.63	5	3	5
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =14	4.44	0.81	5	3	5
Wissen über Kinder <i>n</i> =14	4.75	0.58	5	3	5

Tabelle A37: Durch schrittweise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell KG am Standort Bern

Bereich	nein	eher nein	teils-teils	eher ja	ja
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n</i> =36	11%	13%	36%	20%	20%
Deutschkenntnisse <i>n</i> =36	8%	11%	34%	36%	11%
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =36	-	3%	28%	25%	44%
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =36	-	3%	19%	50%	28%
Wissen über Kinder <i>n</i> =36	-	5%	17%	42%	36%

Tabelle A38: Durch schrittweise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell focus am Standort Basel

Bereich	nein	eher nein	teils-teils	eher ja	ja
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n</i> =25	12%	28%	12%	24%	24%
Deutschkenntnisse <i>n</i> =21	5%	10%	14%	43%	28%
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =25	8%	4%	32%	32%	24%
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =26	4%	-	35%	35%	26%
Wissen über Kinder <i>n</i> =26	4%	7%	35%	35%	19%

Tabelle A39: Durch schrittweise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal

Bereich	nein	eher nein	teils-teils	eher ja	ja
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n</i> =34	23%	21%	15%	12%	29%
Deutschkenntnisse <i>n</i> =34	9%	6%	6%	26%	53%
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =34	-	-	9%	29%	62%
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =34	-	-	12%	32%	56%
Wissen über Kinder <i>n</i> =33	-	3%	-	21%	76%

Tabelle A40: Durch schrittweise bewirkte Veränderungen/Fortschritte auf Elternebene nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – Häufigkeiten zum Modell FS am Standort La Broye

Bereich	nein	eher nein	teils-teils	eher ja	ja
Häufigerer Besuch von Angeboten <i>n</i> =16	-	6%	63%	25%	6%
Französischkenntnisse <i>n</i> =7	-	29%	14%	14%	43%
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =16	-	-	6%	31%	63%
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =16	-	-	19%	19%	62%
Wissen über Kinder <i>n</i> =16	-	-	6%	13%	81%

Tabelle A41: Inwieweit hat schrittweise Veränderungen bei Ihnen als Eltern bewirkt? – summierte Häufigkeiten der Antworten *ja* und *eher ja* auf der fünfstufigen Skala *nein* – *eher nein* – *teils-teils* – *eher nein* – *nein* nach Standort/Modell

	<i>Einschätzung der Eltern zu Veränderungen/Fortschritten auf Elternebene – summierte Häufigkeiten der Antworten ja und eher ja</i>			
	Bern (KG)	Basel (focus)	Oensingen/Balsthal (AA)	La Broye (FS)
Umgang mit dem Kind <i>n</i> =24/9/15/13	100%	100%	87%	77%
Spielen mit dem Kind <i>n</i> =25/9/16/14	96%	100%	94%	85%
Wissen zu kleinen Kindern <i>n</i> =24/10/15/14	96%	90%	80%	86%
Eigene Deutschkenntnisse* <i>n</i> =45/9/16/9	79%	67%	69%	64%

* Standort La Broye: Französischkenntnisse

Tabelle A42: Einschätzung der Eltern auf die Frage, ob sie durch schrittweise häufiger Familienangebote besuchen als vorher – statistische Kennwerte (Skala 1=*stimmt nicht*; 2=*stimmt teilweise*; 3=*stimmt*)

Standort (Modell)	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) <i>n</i> =24	2.38	0.65	1	3
Basel (focus) <i>n</i> =11	2.73	0.47	2	3
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n</i> =16	2.19	0.83	1	3
La Broye (FS) <i>n</i> =12	2.17	0.58	1	3

Tabelle A43: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell KG am Standort Bern

	Mittelwert		SD		Wertebereich	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
KM <i>n</i> =36/33	0.34	0.01	0.89	0.89	-2.09 – 2.51	-2.09 – 1.77
HM <i>n</i> =35/33	0.26	0.44	1.14	1.34	-2.86 – 1.88	-3.70 – 1.88
Ged <i>n</i> =1/17	*	-0.05	*	1.03	*	-1.41 – 1.40
Strat <i>n</i> =34/36	-0.42	0.00	1.06	1.29	-2.39 – 1.87	-3.13 – 1.87
Kat <i>n</i> =23/35	0.10	-0.13	0.93	0.97	-1.42 – 1.94	-2.19 – 1.29
KB <i>n</i> =34/35	-0.58	0.45	1.31	1.35	-2.27 – 2.11	-2.27 – 2.11
rSpr <i>n</i> =34/28	-0.72	-0.45	1.25	1.35	-2.74 – 1.47	-4.38 – 1.00
eSpr <i>n</i> =34/31	-0.09	-0.68	0.96	1.43	-2.02 – 1.78	-3.67 – 1.08
Soz <i>n</i> =36/29	-0.07	-0.17	0.90	1.43	-1.52 – 2.14	-2.95 – 2.09
Emo <i>n</i> =35/28	-0.57	-0.36	0.91	1.08	-2.31 – 2.13	-2.36 – 1.48
Alle Bereiche <i>n</i> =36/36	-0.17	-0.86	0.64	0.61	-1.43 – 0.96	-1.43 – 0.92
Diff t0-t1 <i>n</i> =36		0.09		0.86		-2.32 – 1.65
Diff t0-t1 ohne rSpr/eSpr <i>n</i> =36		.158		0.88		-2.03 – 1.98

Legende: KM: Körpermotorik; HM: Handmotorik; Ged: Gedächtnis; Strat: Handlungsstrategien, Kat: Kategorisieren, KB: Körperbewusstsein; rSpr: rezeptive Sprache; eSpr: expressive Sprache; Soz: Sozialentwicklung; Emo: Emotionale Entwicklung

*nicht auswertbar, da die Skala *Gedächtnis* nur in bestimmten Altersgruppen Teil der Testung ET 6-6 ist.

Tabelle A44: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell focus am Standort Basel

	Mittelwert		SD		Wertebereich	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
KM <i>n</i> =20/25	0.01	0.18	0.85	-0.82	-1.43 – 1.69	-1.58 – 1.87
HM <i>n</i> =20/24	-0.07	-0.17	1.22	0.82	-2.86 – 1.88	-1.52 – 0.88
Ged <i>n</i> =1/23	*	-0.51	*	3.52	*	-2.05 – 1.40
Strat <i>n</i> =28/27	-0.59	-0.68	0.73	2.04	-2.48 – 1.54	-3.06 – 1.83
Kat <i>n</i> =25/26	-0.50	-0.69	0.91	0.92	-2.19 – 1.29	-2.20 – 1.04
KB <i>n</i> =28/27	-1.04	-0.54	1.31	1.32	-2.27 – 2.11	-2.21 – 1.01
rSpr <i>n</i> =28/12	-1.27	-2.11	1.44	-0.82	-3.24 – 1.47	-8.98 – 0.61
eSpr <i>n</i> =26/13	-1.29	-2.57	1.21	0.82	-3.13 – 1.37	-4.94 – 0.73
Soz <i>n</i> =20/10	-.65	-0.90	1.01	3.52	-2.81 – 1.40	-2.22 – 0.45
Emo <i>n</i> =20/10	-1.38	-1.54	1.34	2.04	-4.01 – 0.70	-3.02 – 0.93
Alle Bereiche <i>n</i> =28/28	-0.90	-0.69	-0.69	0.69	-2.33 – 0.55	-2.24 – 0.42
Diff t0-t1 <i>n</i> =28		0.24		0.68		-0.96 – 1.70
Diff t0-t1 ohne rSpr/eSpr <i>n</i> =28		.203		0.58		-0.78 – 1.78

Legende: KM: Körpermotorik; HM: Handmotorik; Ged: Gedächtnis; Strat: Handlungsstrategien, Kat: Kategorisieren, KB: Körperbewusstsein; rSpr: rezeptive Sprache; eSpr: expressive Sprache; Soz: Sozialentwicklung; Emo: Emotionale Entwicklung

*nicht auswertbar, da die Skala *Gedächtnis* nur in bestimmten Altersgruppen Teil der Testung ET 6-6 ist.

Tabelle A45: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal

	Mittelwert		SD		Wertebereich	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
KM <i>n</i> =35/35	-0.10	0.69	1.12	0.84	-2.08 – 2.51	-1.51 – 1.88
HM <i>n</i> =35/35	0.34	0.12	0.99	1.20	-2.31 – 1.88	-3.90 – 1.88
Ged <i>n</i> =7/22	-0.47	-0.23	1.15	1.30	-2.05 – 0.87	-2.36 – 2.00
Strat <i>n</i> =35/35	-0.25	-0.02	1.27	1.11	-3.76 – 1.64	-3.57 – 1.29
Kat <i>n</i> =25/33	-0.21	-0.29	0.97	1.14	-1.65 – 1.29	-3.28 – 2.11
KB <i>n</i> =35/34	-0.14	0.11	1.21	1.32	-2.27 – 2.11	-2.23 – 2.11
rSpr <i>n</i> =34/26	-0.84	-0.41	1.20	0.93	-3.17 – 1.47	-2.25 – 0.61
eSpr <i>n</i> =33/33	-1.28	-1.46	1.34	1.46	-3.39 – 1.37	-4.94 – 1.08
Soz <i>n</i> =35/33	-0.68	0.04	1.27	1.01	-3.73 – 1.64	-2.94 – 1.45
Emo <i>n</i> =35/33	-0.63	-0.71	1.16	1.40	-3.48 – 1.27	-5.58 – 1.24
Alle Bereiche <i>n</i> =35/35	-0.41	-0.20	0.60	0.67	-1.68 – 0.71	-1.68 – 0.71
Diff t0-t1 <i>n</i> =35		0.21		0.64		-1.11 – 1.44
Diff t0-t1 ohne rSpr/eSpr <i>n</i> =35		0.22		0.80		-1.46 – 1.75

Legende: KM: Körpermotorik; HM: Handmotorik; Ged: Gedächtnis; Strat: Handlungsstrategien, Kat: Kategorisieren, KB: Körperbewusstsein; rSpr: rezeptive Sprache; eSpr: expressive Sprache; Soz: Sozialentwicklung; Emo: Emotionale Entwicklung

*nicht auswertbar, da die Skala *Gedächtnis* nur in bestimmten Altersgruppen Teil der Testung ET 6-6 ist.

Tabelle A46: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zum Modell FS am Standort La Broye

	Mittelwert		SD		Wertebereich	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
KM <i>n</i> =15/17	-0.47	-0.74	1.26	1.10	-2.71 – 1.52	-2.91 – 1.73
HM <i>n</i> =15/16	-0.24	-0.60	1.17	1.53	-2.08 – 1.45	-3.70 – 1.45
Ged <i>n</i> =3/17	0.45	-0.99	0.72	1.36	-0.39 – 0.87	-3.21 – 2.00
Strat <i>n</i> =17/17	-0.35	-1.20	1.19	1.16	-2.36 – 1.63	-3.11 – 1.12
Kat <i>n</i> =12/16	-0.63	-0.86	0.61	1.35	-1.38 – 0.03	-2.57 – 1.76
KB <i>n</i> =15/15	-0.76	-1.00	1.03	0.92	-2.23 – 0.69	-1.81 – 0.76
rSpr <i>n</i> =14/10	-1.01	-2.15	1.23	3.87	-4.38 – 0.29	-8.98 – 0.23
eSpr <i>n</i> =17/16	-1.12	-2.47	1.60	1.83	-4.77 – 1.19	-4.94 – 0.44
Soz <i>n</i> =14/16	-0.75	-0.64	1.25	1.41	-3.84 – 1.12	-3.53 – 1.12
Emo <i>n</i> =14/16	-0.47	-0.53	1.05	1.54	-1.96 – 1.89	-3.87 – 1.27
Alle Bereiche <i>n</i> =17/17	-0.63	-1.02	0.60	0.94	-1.64 – 0.74	-2.57 – 1.05
Diff t0-t1 <i>n</i> =17		-0.39		0.78		-2.25 – 1.11
Diff t0-t1 ohne rSpr/eSpr <i>n</i> =17		-0.303		0.80		-2.15 – 1.10

Legende: KM: Körpermotorik; HM: Handmotorik; Ged: Gedächtnis; Strat: Handlungsstrategien, Kat: Kategorisieren, KB: Körperbewusstsein; rSpr: rezeptive Sprache; eSpr: expressive Sprache; Soz: Sozialentwicklung; Emo: Emotionale Entwicklung

*nicht auswertbar, da die Skala *Gedächtnis* nur in bestimmten Altersgruppen Teil der Testung ET 6-6 ist.

Tabelle A47: Durch schrittweise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell KG am Standort Bern (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Kognitive Entwicklung <i>n</i> =36	3.81	0.92	2	5
Deutsch <i>n</i> =36	2.89	1.01	1	5
Erstsprache <i>n</i> =36	3.58	1.11	2	5
Grobmotorik <i>n</i> =36	4.11	0.82	3	5
Feinmotorik <i>n</i> =34	4.18	0.72	3	5
Sozialentwicklung <i>n</i> =34	3.88	1.04	2	5
Emotionale Entwicklung <i>n</i> =34	3.71	1.02	2	5

Tabelle A48: Durch schrittweise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell focus am Standort Basel (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Kognitive Entwicklung <i>n</i> =19	3.53	1.26	1	5
Deutsch <i>n</i> =30	4.00	1.15	2	5
Erstsprache <i>n</i> =15	3.07	1.15	1	5
Grobmotorik <i>n</i> =22	4.00	1.07	1	5
Feinmotorik <i>n</i> =13	3.85	1.07	2	5
Sozialentwicklung <i>n</i> =23	4.09	0.95	1	5
Emotionale Entwicklung <i>n</i> =21	4.05	1.12	1	5

Tabelle A49: Durch schrittweise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell AA am Standort Oensingen/Balsthal (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Kognitive Entwicklung <i>n</i> =35	4.74	0.56	3	5
Deutsch <i>n</i> =37	4.16	1.30	1	5
Erstsprache <i>n</i> =36	4.28	1.03	1	5
Grobmotorik <i>n</i> =37	4.76	0.55	3	5
Feinmotorik <i>n</i> =37	4.78	0.42	4	5
Sozialentwicklung <i>n</i> =37	4.46	0.90	2	5
Emotionale Entwicklung <i>n</i> =37	4.51	0.77	3	5

Tabelle A50: Durch schrittweise bewirkte Fortschritte der Kinder nach Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen – statistische Kennwerte zum Modell FS am Standort La Broye (Skala 1=nein bis 5=ja)

Bereich	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Kognitive Entwicklung <i>n</i> =16	4.38	0.96	2	5
Deutsch <i>n</i> =14	3.93	1.00	2	5
Erstsprache <i>n</i> =11	3.73	0.91	2	5
Grobmotorik <i>n</i> =16	4.50	0.82	2	5
Feinmotorik <i>n</i> =16	4.56	0.81	2	5
Sozialentwicklung <i>n</i> =12	3.17	1.12	1	5
Emotionale Entwicklung <i>n</i> =16	4.00	0.89	2	5

Tabelle A51: Einschätzung der Eltern zu den durch schrittweise bewirkten Fortschritten der Kinder – summierte Häufigkeiten der Antworten *ja* und *eher ja* auf der fünfstufigen Skala *nein – eher nein – teils-teils – eher ja – ja* nach Standort/Modell

Bereich	Einschätzung der Eltern zu den Fortschritten der Kinder – summierte Häufigkeiten der Antworten <i>ja</i> und <i>eher ja</i>			
	Bern (KG)	Basel (focus)	Oensingen/Balsthal (AA)	La Broye (FS)
Kognitive Entwicklung <i>n=25/9/16/14</i>	88%	89%	81%	71%
Deutsch* <i>n=24/10/17/14</i>	67%	80%	53%	86%
Erstsprache <i>n=23/10/16/14</i>	91%	80%	63%	57%
Motorik <i>n=25/9/17/14</i>	92%	89%	82%	71%
Sozialentwicklung <i>n=25/10/17/11</i>	92%	100%	77%	64%
Emotionale Entwicklung <i>n=24/9/15/14</i>	88%	100%	80%	71%

* Standort La Broye: Französischkenntnisse

Tabelle A52: Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen auf die Frage, wieviel die Familien insgesamt von schrittweise profitiert haben, nach Standort/Modell (Skala *1=stimmt nicht; 2=stimmt teilweise; 3=stimmt*)

Standort (Modell)	Mittelwert	SD	Min.	Max.
Bern (KG) <i>n=33</i>	2.67	0.48	2	3
Basel (focus) <i>n=28</i>	3.14	0.80	1	4
Oensingen/Balsthal (AA) <i>n=34</i>	3.44	0.61	2	4
La Broye (FS) <i>n=16</i>	3.56	0.63	2	4

Tabelle A53: Resultate der Entwicklungstestung ET 6-6 – statistische Kennwerte (z-standardisierte Werte) zur Basisevaluation

	Mittelwert		SD		Wertebereich	
	t0	t1	t0	t1	t0	t1
KM <i>n=128/129</i>	0.16	0.50	1.07	0.78	-2.87 – 2.51	-2.02 – 2.01
HM <i>n=128/127</i>	0.17	0.62	1.03	0.91	-4.61 – 1.88	-2.31 – 1.88
Ged <i>n=9/87</i>	0.04	0.18	1.38	1.07	-2.05 – 2.00	-2.05 – 2.00
Strat <i>n=127/128</i>	0.43	0.18	1.68	1.02	-2.83 – 14.94	-2.57 – 2.54
Kat <i>n=103/127</i>	0.42	0.43	0.97	0.90	-2.19 – 2.24	-2.81 – 2.24
KB <i>n=126/129</i>	0.11	0.01	0.99	0.99	-2.27 – 2.11	-1.81 – 2.11
rSpr <i>n=127/115</i>	-0.03	-0.04	1.10	1.58	-3.53 – 2.42	-8.98 – 1.00
eSpr <i>n=128/128</i>	-0.27	-0.43	1.02	1.38	-4.77 – 1.78	-4.94 – 1.64
Soz <i>n=128/128</i>	-0.43	-0.14	1.25	1.20	-4.20 – 2.37	-3.54 – 2.14
Emo <i>n=128/128</i>	-0.42	-0.42	1.09	1.30	-3.67 – 1.74	-6.08 – 1.48
Alle Bereiche <i>n=128/129</i>	-0.17	0.10	0.64	0.65	-1.43 – 0.96	-1.62 – 1.27
Diff t0-t1 <i>n=128</i>	0.11		0.69		-1.75 – 2.83	
Diff t0-t1 ohne rSpr/eSpr	0.15		0.74		-1.78 – 3.07	

Legende: KM: Körpermotorik; HM: Handmotorik; Ged: Gedächtnis; Strat: Handlungsstrategien, Kat: Kategorisieren, KB: Körperbewusstsein; rSpr: rezepptive Sprache; eSpr: expressive Sprache; Soz: Sozialentwicklung; Emo: Emotionale Entwicklung

*nicht auswertbar, da die Skala *Gedächtnis* nur in bestimmten Altersgruppen Teil der Testung ET 6-6 ist.

ZUSATZTEIL: FOLLOW-UP-UNTERSUCHUNG

Die Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle von schrittweise beinhaltet zusätzlich zur Hauptstudie eine Follow-up-Untersuchung ein Jahr nach Programmabschluss. Im Rahmen dieser Nachuntersuchung wurden zum einen spezifische Verlaufsinformationen quantitativ erfasst und ausgewertet und zum anderen qualitative Elterninterviews zur Sicht der Familien auf das Programm durchgeführt. Die Fragestellungen der Follow-up-Untersuchung sind den in Tabelle 5 (Seite 17) aufgeführten Ebenen *Wirksamkeit der Umsetzungsmodelle (Ebene 2a)*, *Wirkfaktoren des Programms (Ebene 2b)* sowie *Zielgruppe (Zufriedenheit mit dem Angebot, Ebene 3)* zuzuordnen. Die Follow-up-Untersuchung ist als Ergänzung und Vertiefung einzelner Fragestellungen der Hauptstudie zu verstehen.

Die Resultate der Nachuntersuchung werden im Folgenden in Form einer Kurzberichterstattung referiert und anknüpfend an die Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Hauptstudie diskutiert.

Kapitelverweise beziehen sich jeweils auf den Bericht zur Hauptstudie, der diesem Berichtsteil vorangeht.

A1 Methodisches Vorgehen

Gewinnung der Familien für die Teilnahme an der Erhebung: Jede Familie wurde bei Programmabschluss schriftlich gefragt, ob sie einverstanden ist, vom Evaluationsteam zu einem späteren Zeitpunkt für die Follow-up-Erhebung kontaktiert zu werden. Die definitive Entscheidung der Familien zur Teilnahme erfolgte bei der telefonischen Kontaktaufnahme durch das Evaluationsteam.

Setting: Alle Erhebungen fanden bei der Familie zu Hause statt. Das Interview wurde in 77% der Fälle mit der Mutter, in 4% der Fälle mit dem Vater und bei 19% der Familien mit beiden Elternteilen geführt. Interviewsprache war an den Deutschschweizer Standorten Deutsch (in einem Fall Englisch), am Standort La Broye Französisch. In einem Fall fand das Interview mit Übersetzung durch eine Dolmetscherin statt; in einzelnen weiteren Fällen unterstützte ein Familienmitglied die Kommunikation, indem es bei Bedarf übersetzte.

Zeitpunkt der Erhebungen: Der Zeitraum zwischen der Entwicklungstestung bei Programmabschluss (t1) und der Follow-up-Erhebung (t2) betrug durchschnittlich 13.5 Monate (Mittelwert; Min. 9 Monate, Max. 17 Monate, SD 2.1 Monate). Die Erhebungen verteilten sich auf den Zeitraum zwischen Mai 2015 und August 2018.

Datenerhebungsmethoden: Die Nachuntersuchung beinhaltete die erneute Durchführung des Entwicklungstests ET 6-6 mit dem Kind (siehe Kap. 4.2) sowie ein leitfadengestütztes Interview⁴² mit den Eltern zu ihren Erfahrungen mit dem Programm schrittweise. Ergänzend zum Interview wurden mit einem Kurzfragebogen allgemeine Angaben zu den Kindern und Familien erfasst.

Auswertungsmethoden: Die Ergebnisse der Testung mit dem ET 6-6 wurden mit der Statistik-Software SPSS quantitativ ausgewertet (siehe Kapitel 4.3). Die Elterninterviews wurden auf Tonband aufgenommen, transkribiert und mit MAXQDA, einer Software zur Analyse qualitativer Interviews, inhaltsanalytisch ausgewertet (inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz, 2016; vgl. auch Mayring, 2015).

⁴² Bei einem Leitfadeninterview handelt es sich um eine Interviewform mit einer mittleren Strukturierungsqualität sowohl auf Seiten des Interviewten wie auch des Interviewers (vgl. Bohnsack, Marotzki & Meuser, 2011). Die Fragen eines Leitfadens stellen einerseits sicher, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden, sind andererseits aber so offen formuliert, dass narrative Potenziale des Informanten genutzt werden können (ebd.; vgl. auch Flick (2006) zur Form des narrativ-episodischen Interviews).

A2 Stichprobe

Tabelle a1 zeigt die Übersicht zur Teilnahme der Familien an der Follow-up-Erhebung. Zum einen ersichtlich ist die Zahl vorliegender Einverständniserklärungen an den vier Programmstandorten (Anteil der Ja-Antworten auf die Frage nach dem Einverständnis zur Kontaktaufnahme). Zum anderen sind die Anzahl der an der Follow-up-Erhebung teilnehmenden Familien sowie die Gründe für die ausbleibende Teilnahme von Familien aufgeführt.

Tabelle a1: Teilnahme der Familien und Kinder an der Follow-up-Erhebung nach Standort/Modell

	Anzahl Familien				Gesamtzahl	
	Bern (KG)	Basel (focus)	Oensingen/ Balsthal (AA)	La Broye (FS)	Total Familien	Total Kinder ²⁾
Stichprobe Hauptstudie ¹⁾	37	29	34	17	117	123
<i>davon:</i> Einverständnis zur Kontaktaufnahme	23	19	21	15	78	
<i>davon:</i> Durchgeführte Follow-up-Erhebungen	11	14	16	12	53	56
<i>Gründe für Nicht-Teilnahme:</i>						
<i>nicht erreichbar</i>	5	3	3	2	13	
<i>keine Zeit aufgrund Arbeitstätigkeit u.Ä.</i>	7	-	2	1	10	
<i>anderer/unbestimmter Grund</i>	-	2	-	-	2	

¹⁾ Anzahl der Familien mit vollständigem Programmdurchlauf, siehe Kapitel 5.1

²⁾ Die Zahl der Kinder liegt aufgrund der Teilnahme von Zwillingen höher als die Zahl der Familien.

Wie in der obigen Tabelle ersichtlich ist, hatten zwei Drittel der Familien (78 von 117) ihr Einverständnis zur Kontaktaufnahme durch das Evaluationsteam gegeben. Mit den meisten dieser Familien konnte Kontakt aufgenommen werden, um sie zur Teilnahme an der Erhebung einzuladen und einen Termin zu vereinbaren. Diejenigen Familien, die dann einer Teilnahme nicht zustimmten, gaben als Grund meist eine zu hohe Zeitauslastung aufgrund Arbeitstätigkeit an.

Insgesamt konnten **53 Familien mit 56 Kindern** für die Teilnahme an der Follow-up-Erhebung gewonnen werden, was 45% der Familien der ursprünglichen Stichprobe entspricht.

Wo nicht anders erwähnt, beziehen sich die Angaben im Folgenden auf die Gesamtstichprobe der Follow-up-Erhebung. Allfällige Unterschiede zwischen Standorten/Modellen in den Daten und Ergebnissen wurden zu spezifischen Aspekten untersucht und werden an den entsprechenden Stellen referiert.

A3 Daten und Ergebnisse der Follow-up-Untersuchung

Im Folgenden werden die an der Follow-up-Studie teilnehmenden Familien beschrieben (Kapitel A3.1) und die Ergebnisse der Entwicklungstestungen berichtet (Kapitel A3.2). Kapitel A3.3 widmet sich den Ergebnissen der Elterninterviews, die sich auf die subjektive Bedeutung des Programms für die Familien, die durch schrittweise bewirkten Veränderungen aus Sicht der Eltern und die Zufriedenheit der Zielgruppe mit dem Angebot beziehen.

A3.1 Beschreibung der Kinder und Familien

Allgemeine Angaben zu den Kindern und Familien

Bei 21 der 56 teilnehmenden Kinder (37%) handelt es sich um Mädchen, bei 35 Kindern (63%) um Jungen. Die Kinder sind zum Zeitpunkt der Follow-up-Untersuchung durchschnittlich 57 Monate alt (Mittelwert und Median; SD 8.1 Monate, Min. 41 Monate, Max. 75 Monate).

Von den insgesamt 56 Kindern besuchen 26 Kinder (46%) zum Zeitpunkt der Follow-up-Erhebung das erste Kindergartenjahr, teilweise in Kombination mit einer Kindertagesstätte, 11 Kinder (20%) das zweite Kindergartenjahr, 3 Kinder (5%) eine Kindertagesstätte und 13 Kinder (23%) eine Spielgruppe. Ein Kind ist zum Zeitpunkt der Erhebung Schüler der ersten Primarklasse. Nur bei 2 Kindern wird zum Zeitpunkt der Follow-up-Erhebung weder die bereits erfolgte Einschulung noch der Besuch eines der anderen genannten Angebote notiert.

Weiter liegen Angaben zum Besuch von Eltern-Kind-Angeboten sowie von kindsspezifischen Freizeitangeboten vor. In 38% der Familien besuchen die Kinder ein Sportangebot für Kinder (z.B. Fussball, Turnen) und/oder zusammen mit einem Elternteil ein Eltern-Kind-Angebot (z.B. Eltern-Kind-Turnen, seltener Angebote eines Familienzentrums). In 62% der Fälle werden keine solche Angebote angegeben.

Die teilnehmenden Familien haben zum Zeitpunkt der Erhebung durchschnittlich 2 Kinder (Median; Min. 1 Kind, Max. 4 Kinder, SD 1 Kind).

Soziodemographische Merkmale der Eltern im Vergleich zur Gesamtstichprobe

Um beurteilen zu können, inwieweit die Follow-up-Stichprobe repräsentativ ist für die Gesamtstichprobe der Hauptstudie, wurde die Gruppe der Familien mit Follow-up-Teilnahme mit derjenigen ohne Teilnahme verglichen. Die an der Follow-up-Studie teilnehmenden Eltern unterscheiden sich hinsichtlich verschiedener Merkmale wie ihrer Schulbildung oder der Aufenthaltsdauer in der Schweiz nicht von den Familien, die nicht an der Nachuntersuchung teilnahmen. Ein Unterschied ergibt sich hinsichtlich der finanziellen Situation der Familien; in der Follow-up-Stichprobe befinden sich mehr Familien mit zufriedenstellender finanzieller Situation als in der Gruppe der nicht teilnehmenden Familien (Chi-Quadrat-Test mit signifikantem Ergebnis von $p=.037$). Zudem lassen die Daten darauf schliessen, dass diejenigen Familien, die an der Follow-up-Untersuchung teilnahmen, *durchschnittlich* insgesamt etwas weniger belastet sind als die Familien, die einer Follow-up-Erhebung nicht zusagten (t-Test zum Item *Einschätzung der Programmmitarbeiterinnen zum Zurechtkommen mit der Lebenssituation* zum Zeitpunkt t1; signifikantes Ergebnis von $p=.010$, Mittelwerte 3.76 vs. 3.31 auf einer fünfstufigen Skala). Allerdings zeigen die Daten gleichwohl auch, dass in der Follow-up-Stichprobe mehrere Familien vertreten sind, bei denen beispielsweise individuelle elterliche Belastungen vorliegen.

Erwerbssituation der Eltern der Follow-up-Stichprobe

Die Erwerbssituation der Eltern ist zwischen Programmabschluss und der Follow-up-Erhebung praktisch unverändert geblieben. Insgesamt sind zum Zeitpunkt der Follow-up-Erhebung 31% der Mütter (meist teilzeitlich) und 80% der Väter (meist vollzeitlich) erwerbstätig ($n=52/45$).

A3.2 Entwicklungstestungen

Ergebnisse zur gesamten Follow-up-Stichprobe

Bezüglich der Entwicklungstestungen interessiert an dieser Stelle, wie sich die Kinder seit Programmabschluss weiterentwickelt haben. Um die Vergleichbarkeit der Daten zwischen den Zeitpunkten t1 (Programmabschluss)

und t2 (Follow-up) zu gewährleisten, wurden auch für den Zeitpunkt t1 nur die Daten derjenigen 55 Kinder⁴³ einbezogen, die an der Follow-up-Untersuchung teilnahmen.

Die Resultate der Entwicklungstestungen wurden für die Auswertungen z-standardisiert⁴⁴, d.h. die einzelnen Werte ins Verhältnis zu den Werten der Normstichprobe gesetzt. Die Auswertungsergebnisse über alle Standorte lauten wie folgt:

- Die Kinder entwickeln sich zwischen dem Programmabschluss und der Nachuntersuchung wie die Normstichprobe des ET 6-6 kontinuierlich weiter (paralleler Entwicklungsverlauf). Dies lässt sich unter anderem daran erkennen, dass sich der Entwicklungsstand der Kinder der Evaluationsstichprobe insgesamt weder bei Programmabschluss (t1) noch zum Zeitpunkt der Follow-up-Erhebung (t2) signifikant von der Normstichprobe unterscheidet; der z-Wert über alle Entwicklungsbereiche liegt zu t1 bei $-.39$ und zu t2 bei $-.48$. Diese Veränderung im Vergleich zum Mittelwert der Normstichprobe liegt im nicht signifikanten Bereich.
- Werden die Daten der Kinder mit einer Entwicklungsverzögerung aus der Analyse ausgeschlossen, nähern sich die z-Werte an: Sie liegen sowohl bei Programmabschluss (t1) als auch zum Zeitpunkt der Follow-up-Erhebung (t2) bei $-.28$. Demnach haben sich die Kinder ohne Entwicklungsverzögerung gesamthaft exakt parallel zur Normstichprobe weiterentwickelt. Die Resultate zum Entwicklungsstand der sich in der Stichprobe befindenden 7 Kinder mit einer bekannten Entwicklungsverzögerung liegen zu t2 (wie auch bereits zu t1) signifikant tiefer als diejenigen der anderen Kinder (t-Test, jeweils $p=.002$).
- Die z-Werte der einzelnen Entwicklungsbereiche (kognitive Entwicklung, Sprache, Motorik, emotionale Entwicklung, Sozialentwicklung) liegen zum Zeitpunkt der Follow-up-Untersuchung zwischen -1.62 und $.18$, ohne Berücksichtigung der Sprachskalen bei $-.50$ bis $.18$ ⁴⁵. Alle berichteten Zahlen entsprechen Werten, die sich nicht signifikant von der Normstichprobe unterscheiden.
- Kongruent zu diesen Befunden unterscheiden sich die z-Werte zu den Zeitpunkten t1 (Programmabschluss) und t2 (Follow-up) nicht signifikant voneinander (t-Test). Dies gilt sowohl für den gesamthaften Entwicklungsstand als auch für die einzelnen Entwicklungsbereiche⁴⁶, mit Ausnahme der emotionalen Entwicklung, bei der vom Zeitpunkt t1 zum Zeitpunkt t2 eine signifikante Erhöhung des Werts feststellbar ist ($p=.047$; Effekt mittlerer Grösse von $.30$). Dieser signifikante Unterschied verschwindet jedoch, wenn das Geschlecht des Kindes als Kontrollvariable in die Berechnung aufgenommen wird.

Um mögliche Effekte auf die Entwicklung der Kinder zwischen dem Zeitpunkt t1 (Programmabschluss) und t2 (Follow-up) zu untersuchen, wurden entsprechende Berechnungen (Regressionsanalysen) durchgeführt. Dabei zeigt sich folgender Zusammenhang:

⁴³ Diese Zahl liegt bei 55 und nicht bei 56 Kindern, da einer Familie aus terminlichen Gründen nur die Teilnahme am Elterninterview und das Ausfüllen des Kurzfragebogens möglich war.

⁴⁴ Der z-Wert entspricht der Differenz eines Rohwerts zum Mittelwert (hier der Normstichprobe). Die resultierende Variable hat den Erwartungswert 0 und die Varianz 1.

⁴⁵ Wie in Kapitel 6.3.9 erläutert, kann die Vergleichbarkeit der Resultate der im ET 6-6 erfassten Sprachskalen der hier beschriebenen Stichprobe mit der Normstichprobe aus verschiedenen Gründen, die mit der Fremdsprachigkeit der Kinder in Zusammenhang stehen, nicht als gegeben angesehen werden. Aus diesem Grund wird auch an dieser Stelle zusätzlich der Wertebereich ohne Berücksichtigung der Sprachskalen angegeben.

⁴⁶ Die Unterskalen zur kognitiven Entwicklung wurden zu einer Skala zusammengefasst.

Je mehr positive Interaktionselemente im Sinne der schrittweise Elternkompetenzen im Programmverlauf bei den Eltern beobachtbar waren (Mittelwert der nach jeweils einem Programmblock von den Programmmitarbeiterinnen notierten Beobachtungen auf einer dreistufigen Skala), desto höher fällt der Wert zum gesamthaften Entwicklungsstand der Kinder zum Zeitpunkt t2 (Follow-up) aus ($p=.039$; Effekt mittlerer Stärke von .25). Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass die über die eineinhalbjährige Programmdauer regelmässig (insgesamt zehn Mal) erfolgte Einschätzung durch die Programmmitarbeiterinnen ein valides Gesamtbild der elterlichen Interaktion erlaubt; die so eingeschätzte Interaktionsqualität hat einen messbaren Effekt auf den Entwicklungsstand des Kindes ein Jahr nach Programmabschluss. Auch zum Zeitpunkt des Programmabschlusses (t1) hatte sich bereits ein (wie zu t2 mittlerer) Effekt dieser beobachteten Interaktionsqualität ergeben; er hatte sich zu jenem Zeitpunkt ebenfalls im durch den ET 6-6 erfassten Entwicklungsstand der Kinder gezeigt sowie auch in der Gesamteinschätzung der Programmmitarbeiterinnen zu den Entwicklungsfortschritten der Kinder (siehe Kapitel 6.3.10, Seite 90).

Ergebnisse zum Vergleich der Standorte/Modelle

Der Entwicklungsstand der Kinder der verschiedenen Standorte/Modelle wurde mittels t-Test miteinander verglichen. Dabei ergeben sich zum Zeitpunkt der Follow-up-Untersuchung weder für die gesamthafte Entwicklung noch für die einzelnen Entwicklungsbereiche signifikante Unterschiede zwischen den Standorten/Modellen.

An dieser Stelle soll auf die Ergebnisse der Hauptstudie (Kapitel 6.3.9) verwiesen werden, die aufgrund der bedeutend höheren Fallzahl eine differenziertere Analyse zu den einzelnen Standorten/Modellen erlaubte.

A3.3 Elterninterviews

Mit den Interviews wurde die Sicht der Eltern auf das Programm schrittweise sowie deren Einschätzung zu bewirkten Veränderungsprozessen bei sich und ihren Kindern erhoben. Die Interviews erfassten somit ein Jahr nach Programmabschluss eine retrospektive Sicht auf die Programmzeit und in dieser Zeit beobachtete Veränderungen.

A3.3.1 Subjektive Bedeutung des Programms und seiner Elemente

Die Eltern wurden in den Interviews nach ihrem allgemeinen Erleben des Programms gefragt und danach, was ihnen und ihren Kindern an schrittweise besonders gefallen hat, was ihnen von dieser Zeit in Erinnerung geblieben ist und welche Eigenschaften des Programms für sie und ihre Familie wichtig waren. Diese Aspekte, die auf die subjektive Bedeutung des Programms für die Familien schliessen lassen, werden in der untenstehenden Tabelle a2 unter den Bereichen A, B und C zusammengefasst. An diesen Teil anschliessend wird auf die Materialien von schrittweise eingegangen: Welche Erfahrungen haben die Familien bei schrittweise mit den Spielmaterialien gemacht, die sie dort kennenlernten? Haben diese Spielmaterialien Eingang in den Familienalltag gefunden?

In der Tabelle a2 werden einerseits die Bereiche genannt, die sich in der Interviewanalyse nicht zwischen den Standorten/Modellen unterscheiden, und andererseits allfällige Unterschiede zwischen Standorten/Modellen herausgearbeitet. Zudem wird auf Ankerbeispiele verwiesen, die weiter unten aufgeführt werden.

Tabelle a2: Sicht der Eltern auf das Programm zum Zeitpunkt der Follow-up-Untersuchung

Hauptaussagen der Eltern (▶ Nr. Ankerbeispiele)		
Thematischer Bereich	Gemeinsamkeiten zwischen den Standorten/Modellen	Unterschiede zwischen Standorten/Modellen
A) Erleben des Programms (generell)	Hohe Wertschätzung des Programms und der Begleitung durch die Programmmitarbeiterinnen (▶ Erl)	-
B) Aspekte, die als besonders bedeutsam erwähnt werden	Beziehung zur Hausbesucherin für Mutter/Eltern (▶ BezMu) und Kind (▶ BezKi) zentral; Spezifische Erlebnisse bei schritt:weise – mit den Programmmitarbeiterinnen und anderen Familien (▶ BezErl); HB: Setting (individuell mit Hausbesucherin, zu Hause) (▶ Sett1-2) mit Aktivitäten (▶ Aktiv); GT: Soziale Kontakte (▶ SozGTKi, SozGTMu)	Bedeutung der GT (soziale Kontakte, Inhalte): in Abhängigkeit von der Teilnahme daran (→ Unterschiede zwischen Standorten, Kap. 6.2.1.2.1); St. 1: zu den KGT wird v.a. das soziale Lernen der Kinder und Eltern betont (▶ SozKGT)
C) Erinnerung an schritt:weise und die Programmmitarbeiterinnen	Veränderungsprozesse in der Rolle als Mutter/Eltern (▶ EriElt); Hausbesuche und deren Ablauf (▶ Beispiele Bereich B); soziale Kontakte mit anderen Eltern, Spielen des Kindes mit anderen Kindern (Gruppenformate) (▶ Beispiele Bereich B); Hausbesucherin aktuell in der Vorstellung der Kinder und Mütter/Eltern präsent (▶ EriH1-2)	St. 1/2/3: Teilweise besteht noch persönlicher Kontakt zur Hausbesucherin, im Unterschied zu St. 4

Legende:

HB: Hausbesuche GT: Gruppentreffen KGT: Kleingruppentreffen

Bezeichnung Standorte:

St.1: Bern (Modell KG); St. 2: Basel (Modell focus), St.3: Oensingen/Balsthal (Modell AA), St.4: La Broye (Modell FS)

Zu den Bereichen A und B: Erleben des Programms, bedeutsame Aspekte

Alle interviewten Eltern bringen ihre hohe Wertschätzung des Programms und der Begleitung durch die Programmmitarbeiterinnen zum Ausdruck. Das folgende Ankerbeispiel soll dies stellvertretend für viele Elternaussagen veranschaulichen.

Ankerbeispiel Erl:

„Oh schritt:weise ist für mich alles. Alles, was schritt:weise betrifft, von A bis Z, ist in meinem Herzen gewachsen und geblieben.“

Ein Beispiel für die subjektive Bedeutung des Vertrauensverhältnisses zur Hausbesucherin, gerade auch für die Aufnahme der Programminhalte, stellen die folgenden Äusserungen einer Mutter dar.

Ankerbeispiel BezMu:

„Und X [Hausbesucherin] war für mich eine grosse Hilfe. Und ich habe gesehen, wie ich es machen muss, wenn ich alleine bin mit meinem Kind. Was ich machen kann. Und wenn sie kam, hat sie gesagt: Er [Sohn] kann das mit der Mutter machen. Das hat mir auch geholfen. Ich kann sagen: Ich habe diese Frau im richtigen Moment gefunden. Und dann als mit X alles fertig war, hat sie mir geholfen, eine Kita zu suchen.“

Die individuelle Begleitung und Unterstützung durch die Hausbesucherin werden von vielen weiteren Müttern/Eltern als sehr wichtiges Element hervorgehoben.

Auch die Beziehung des Kindes zur Hausbesucherin wird von den Müttern/Eltern sehr positiv geschildert, was durch das folgende Beispiel exemplarisch darstellt wird.

Ankerbeispiel BezKi:

„[...] Es war auch für meine Kleine super. Die Hausbesucherin war sehr gut. Meine Tochter hatte sie gerne. Sie hat gerne mit ihr gespielt. Es war für mich auch gut, dass sie mit anderen fremden Leuten spielen und sie akzeptieren konnte. Sie hat viel gelacht.“

Eine Mutter des Modells focus äussert ihr Bedauern über die abnehmende Programmintensität in der zweiten und dritten Phase des Modells focus (siehe Hauptstudie) und schildert die Reaktion ihres Kindes:

Ankerbeispiel BezKiFocus:

„In der ersten Phase kommt die Hausbesucherin viel, in der Mitte kommt sie ab und zu und die dritte Phase ist so schnell fertig. Sie ist nur einmal gekommen oder so. Für meine Tochter war das schwierig zu verstehen. Sie hat gedacht, ihre Lehrerin kommt immer. ‚Wo ist sie, warum ist sie nicht gekommen?‘“

Die Komponente der Beziehung zur Hausbesucherin – und in diesem Fall auch zu anderen schritt:weise-Familien – zeigt sich in manchen Beispielen wie dem folgenden auch in Erinnerungen an ein spezifisches Erlebnis.

Ankerbeispiel BezErl:

„Einmal hatte mein älteres Kind Probleme mit dem Rücken. Einmal im Jahr muss er sich operieren lassen. Und die Hausbesucherin und andere Familien von den Gruppentreffen kamen ihn besuchen und haben mit ihm Puzzle gespielt und Kuchen gebracht. Das ist eine schöne Erinnerung.“

Zur aufsuchenden Form des Programms (Hausbesuche) äussern sich die Eltern sehr positiv. Mehrere Mütter gehen im Interview spezifisch darauf ein, wie die folgenden Beispiele illustrieren.

Ankerbeispiel Sett1:

„Für mich war es super, dass die Hausbesucherin nach Hause kam. Sie hat meine Tochter in ihrem Klima gesehen, in ihrer Wohnung, alleine, ohne andere Kinder.“

Ankerbeispiel Sett2:

„Ich habe die Hausbesuche ganz gut empfunden. Weil da eine Fachperson zu einem nach Hause kommt, die mit dem Kind Aktivitäten machen konnte, die wichtig sind. Diese Fachpersonen wissen, in welchem Alter man was spielt. Dort habe ich ein bisschen etwas aufnehmen können.“

Einige Eltern erwähnen die Spielaktivitäten als das, was ihnen an schritt:weise besonders gefallen habe.

Ankerbeispiel Aktiv:

„Spielen, malen, Geschichten hören. Wenn mein Sohn sich ein Buch anschaut, erwähnt er auch jetzt noch die Hausbesucherin.“

Andere Eltern gehen, wie in den folgenden zwei Beispielen zu sehen, bei dieser Frage insbesondere auch auf die Erfahrungen an den Gruppentreffen ein – auf diejenigen ihres Kindes als auch auf die ihrigen als Eltern.

Ankerbeispiel SozGTKi:

„Mein Sohn war sehr glücklich dort mit anderen Kindern. Wir haben im Kreis Musik gemacht, das war für ihn sehr besonders. Er hat immer gesagt: Wir dürfen nicht zu spät kommen, damit wir im Kreis Musik machen können.“

Ankerbeispiel SozGTMu:

„Als die Kinder kleiner waren, war ich viel alleine, wir hatten niemanden. Und in die Gruppentreffen zu gehen war auch eine Pause. Man konnte einfach reden miteinander, ohne Kinder, sie haben separat gespielt. In einem anderen Land ohne Familie ist es sehr, sehr schwierig. Aber das war schön.“

Am Standort Bern mit dem Modell KG wird in Bezug auf die Kleingruppentreffen insbesondere deren soziale Dimension betont, also die Möglichkeit des sozialen Lernens für die Eltern sowie die Spielmöglichkeiten mit Gleichaltrigen für ihr Kind. Das folgende Beispiel zeigt eine Aussage einer Mutter aus Bern.

Ankerbeispiel SozKGT:

„Mein Sohn hatte viel Kontakt mit Kindern. Er mochte es gerne, im Team zu arbeiten. Das hat er sehr gut üben können.“

Zum Bereich C: Was ist den Familien von schritt:weise besonders in Erinnerung geblieben? Sprechen sie heute noch über die schritt:weise-Zeit?

Die interviewten Eltern schildern vielfältige Erinnerungen an die Programmzeit. Eine Mutter beispielsweise, die mit ihrem ersten Kind an schritt:weise teilnahm, berichtet von konkreten Erlebnissen, jedoch auch davon, was sie durch schritt:weise gelernt hat:

Ankerbeispiel EriElt:

„Vor dem Programm wusste ich als Mutter noch nicht, wie ich es machen muss mit Kindern. Und das Programm hat mir das sehr gut gezeigt. [...]. Und was noch? Bei diesem Programm konnte ich mit anderen Müttern sprechen über unsere Erfahrungen. Einmal hatten die Mütter eine Beratung für die Ernährung zum Beispiel, was ist gut oder nicht gut. Und einmal ist jemand von der Schule gekommen um zu zeigen, wie das System in der Schweiz ist: Kindergarten, Primarschule. Ich vom Ausland kannte dieses System hier nicht. Und ich war sehr glücklich, wenn die Hausbesucherin uns besuchen gekommen ist, gespielt hat und ich Fragen stellen konnte. Und sie hat uns Spiele und Bücher geschenkt.“

Von den Müttern/Eltern werden sowohl die Hausbesuche mit ihrem typischen Ablauf als auch der Kontakt und Erfahrungsaustausch mit anderen Müttern/Eltern sowie das Spielen ihres Kindes mit anderen Kindern an den Gruppentreffen als Erinnerung erzählt. Entsprechende Beispiele zu beiden Programmbausteinen finden sich oben zum Bereich B.

An allen Standorten berichten die meisten Eltern, dass in der Familie noch über schritt:weise gesprochen wird und ihr Kind des Öfteren von sich aus von der Hausbesucherin erzähle und nach ihr frage. Manche Eltern schildern auch, dass ihr Kind den Wunsch äussere, Gruppentreffen zu besuchen, oder im Programm unternommene Ausflüge erwähne. Die folgenden Beispiele stehen exemplarisch für viele und betonen auch ihrerseits die oben erwähnte Bedeutung des Beziehungsaspekts.

Ankerbeispiel EriH1:

„Als X [Hausbesucherin] kam, war er drei Jahre alt. Und jetzt ist er fünf und er hat nicht vergessen, wer X ist. Und dort, wo wir in die Gruppentreffen gegangen sind, ist auch sein Zahnarzt. Und dann sagt er immer: ‚Gehen wir zu X? Können wir sie besuchen gehen?‘ [...] Als X zu uns nach Hause kam, wollte er immer, dass sie bleibt. Er hat immer gesagt: MEINE X.“

Ankerbeispiel EriH2:

„Und mein Sohn sagte dann immer: ‚Ah, mit der Hausbesucherin haben wir es so und so gemacht. Ihm sind diese Sachen schon geblieben.“

Die Vertrauensbeziehung zur Hausbesucherin und deren subjektive Bedeutung (siehe auch oben zum Bereich *B*) wird von allen interviewten Familien der verschiedenen Standorte erwähnt. Ein standortspezifischer Unterschied ergibt sich hinsichtlich der Frage, ob zwischen den Familien und der Hausbesucherin *nach* dem Programm ein persönlicher Kontakt besteht. An allen Deutschschweizer Standorten erzählen mehrere Eltern, dass sie in persönlichem Kontakt zur Hausbesucherin geblieben sind; manche Mütter bezeichnen die Hausbesucherin als für sie wichtige Person in ihrem sozialen Netz, die sie manchmal nun auch privat treffen. Am Westschweizer Standort La Broye besteht zwischen den Familien und der Hausbesucherin kein solcher persönlicher Kontakt mehr – den Äusserungen der Mütter ist zu entnehmen, dass für sie klar ist, dass dies als Rahmen so gegeben ist. Die elterliche Sicht korrespondiert mit derjenigen der Programmverantwortlichen am Standort La Broye, wo der Aspekt der professionellen Haltung bzw. die Unterscheidung zwischen der angestrebten Vertrauensbeziehung und einer nicht beabsichtigten freundschaftlichen Beziehung als wichtig erachtet wird (siehe Kapitel 6.2.2, Seite 64). Diese Ergebnisse weisen noch einmal darauf hin, dass ein Programm wie schritt:weise stets innerhalb von Rahmenbedingungen standortspezifischer, sozialräumlicher und hier regionaler Art stattfindet und sich dadurch Varianten in den Prozessen der Programmumsetzung und damit in der Wahrnehmung der Eltern finden können.

Erfahrungen der Familien mit den schritt:weise Spielmaterialien und -aktivitäten (Bereich D)

Alle Eltern äussern sich sehr positiv zu den Spielmaterialien, die sie bei schritt:weise kennenlernten. Von einigen Müttern/Eltern erwähnt werden auch die Tipps zu Aktivitäten mit Alltagsmaterialien, wie das folgende Beispiel zeigt.

Ankerbeispiel Mat1:

„Wir haben auch einfache Tricks gelernt, wie man nicht teure Spielsachen kaufen muss, wie man sie selbst zuhause basteln kann. Aus Dingen, die man zuhause hat.“

Von den Familien, die an Gruppentreffen teilgenommen haben, werden zusätzlich gerade auch gemeinsame Aktivitäten wie Backen positiv hervorgehoben.

Als schritt:weise Spielmaterialien, mit welchen die Kinder auch zum Zeitpunkt der Follow-up-Untersuchung noch spielen, werden insbesondere Gesellschaftsspiele (Memory, Domino), Materialien wie Puzzles oder Lego sowie Bilderbücher und eine Lieder-CD erwähnt. Auch Mal- und Bastelaktivitäten werden von verschiedenen Eltern genannt.

Die Spielaktivitäten werden auch ganz generell als wichtig erachtet:

Ankerbeispiel Mat2:

„Also diese neuen Spiele. Und man kennt sein Kind nicht, und durch die Spiele lernst du, was dein Kind kann und was nicht.“

Mehrere Eltern erwähnen spontan auch die Werkblätter in den Registermappen mit den gezeichneten und schriftlichen Darstellungen zu den Aktivitäten. Als Ergänzung zu den Spielmaterialien scheinen sie zumindest für einen Teil der Familien ihre Wichtigkeit gehabt zu haben, wie die folgende Aussage eines Vaters illustriert:

Ankerbeispiel Mat3:

„Mit den Blättern habe ich den Plan verstanden, was wir heute machen können. Ich habe das immer mit meiner Frau zusammen angeschaut.“

Dass die Familien Spielmaterialien erhalten, die sie anschliessend behalten dürfen, kommt bei den Familien, die sich spezifisch dazu äussern, durchwegs positiv an. Das folgende Beispiel zeigt die Schilderung einer Mutter dazu.

Ankerbeispiel Mat4:

„Sie [die Hausbesucherinnen] bringen die Spiele mit und sie lassen sie hier, das war für mich unglaublich, sie spielen 40 Minuten mit dem Kind und ich kann mir dann die Regeln behalten und am nächsten Tag die Spiele selber versuchen. Jede Woche, das hilft mir einfach, weil diese Spiele zuhause sind.“

A3.3.2 Durch das Programm bewirkte Veränderungen aus Sicht der Eltern

A3.3.2.1 Eltern- und Familienebene

In der Hauptstudie wurde die elterliche Einschätzung zu durch schrittweise bewirkten Veränderungen auf Elternebene mit einem Fragebogen quantitativ erfasst. An allen Standorten gab eine grosse Mehrheit der Eltern an, dass sie bezüglich des Umgangs mit ihrem Kind und des Spielens mit ihm vom Programm profitieren konnten (Kapitel 6.3.8.2). Die Interaktionsgestaltung mit dem Kind ist auch im Rahmen der Follow-up-Interviews an allen Standorten der am häufigsten genannte Bereich, bei dem die Eltern bei sich Veränderungen durch die Programmteilnahme feststellten. Gleichzeitig ist aber auch zu konstatieren, dass sich – wie aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnislagen und Ressourcen von Familien (vgl. Kapitel 7.2, Seite 98) zu erwarten – im individuellen Fall unterscheiden kann, in welcher Hinsicht eine Familie vom Programm besonders profitiert hat.

Einen Wissens- und Kompetenzzuwachs, zum Beispiel zu Gesundheitsthemen oder zum Bildungssystem, erwähnen gehäuft Eltern, die an den Gruppentreffen teilgenommen haben. Mehrere Eltern sprechen den Besuch von externen Fachpersonen an den Gruppentreffen an, den sie sehr geschätzt haben.

Zur Vernetzung der Familien im sozialen Nahraum ist festzuhalten, dass viele Eltern angeben, häufiger mit ihrem Kind Zeit draussen zu verbringen, als dies vor schrittweise der Fall gewesen war. Ob die Eltern noch Kontakt zu anderen schrittweise-Familien haben, ist individuell unterschiedlich; einen oder mehrere noch bestehende persönliche Kontakte gibt insgesamt jedoch nur eine Minderheit der Familien an.

Tabelle a3 zeigt eine Übersicht zu den Aussagen von Eltern auf die Frage, in welchen Bereichen sie als Eltern durch schrittweise profitiert und Konkretes dazugelernt haben.

Tabelle a3: Bereiche, in denen Mütter/Eltern gemäss eigener Einschätzung im Programm schrittweise dazugelernt bzw. in welchen sie eine Veränderung festgestellt haben

E) Interaktionsgestaltung mit dem Kind	Vertrauen/Sicherheit als Eltern dazugewonnen, Anregungen erhalten (► <i>Sich</i>) mehr gelingende Interaktionsmomente erreicht (► <i>Int1-4</i>) zu Spielideen/Aktivitäten ermutigt und diese genutzt (► <i>Spielaktiv</i>)
F) Wissens-/Kompetenz-zuwachs in anderen Bereichen	z.B. Thema Gesundheit von jungen Kindern, Bildungssystem (► <i>Wiss</i>)
G) Vernetzung im sozialen Nahraum	stärkere Nutzung des Aussenraums (► <i>Aussenr</i>) dauerhafte soziale Kontakte dazugewonnen (teilweise) (► <i>dauKo</i>)

In der folgenden Abbildung sind Ankerbeispiele zum Bereich der Interaktionsgestaltung aufgeführt, die den in der obigen Tabelle unterschiedenen drei Unterbereichen zugeordnet werden können.

Ankerbeispiele zum Bereich E

Sich: „Ich konnte mich mit anderen Müttern treffen [...] Das war für mich sehr gut. Mein Sohn ist das erste Kind und ich hatte noch keine Ahnung. Alles war neu für mich. Und wir Mütter haben über alles gesprochen, wir konnten fragen und manchmal habe ich geschaut, wie es andere Mütter machen. Wenn ich etwas Neues gesehen habe, das ich gut fand, konnte ich es zuhause ausprobieren.“

Int1: „Am Anfang wusste ich nicht gut, wie man mit einem Kind spielen kann. Dann hörte ich von diesem Programm und habe Schritt für Schritt entdeckt, wie ich mit meinem Kind spielen kann. [...] Ich fühlte mich verbundener mit meinem Kind. Das gemeinsame Spielen hat uns zusammengeführt.“

Int2: „Durch schrittweise weiss ich, dass Zuhören wirklich wichtig ist. Wenn ich beschäftigt oder einfach viel mit ihm war – er redet nonstop – dann hab ich einfach gesagt ‚ja, ja, mhm, ja‘. Dann habe ich so ein Blatt bekommen von schrittweise, das sagt, dass man den Kindern wirklich gut zuhören soll. Jetzt höre ich aktiver zu. Er erzählt auch viel vom Alltag, was er gemacht hat. [...] Ich merke, wenn ich ihm besser zuhöre, reagiert er auch anders.“

Int3: „Zum Beispiel, dass Aufmerksamkeit das Kind so fördert. Also wenn ich mit X [Kind] etwas mache und darauf achte, was kann meine Tochter wirklich und was will sie, dann das Kind motivieren. Ich war schon immer ein wenig so, aber ich habe von schrittweise sehr viel gelernt.“

Int4: „Zum Beispiel die Zeitangaben: fünf Minuten, eine Stunde, ein Tag. Das habe ich nun verstanden, dass dies für ein Kind in diesem Alter schwierig ist abzuschätzen, was dies bedeutet. Das ist etwas, das ich gelernt habe. Ich schaue, dass ich ihm dies nun jeweils gut erkläre oder visualisiere.“

Spielaktiv: „Ich habe viel gesehen, wie man mit Kindern spielen kann, was sie [die Hausbesucherin] fragt. Und auch die Formen, das habe ich bei der Hausbesucherin gesehen und dann mit meiner Tochter gemacht.“

Im nachfolgenden Beispiel zum Bereich F äussert sich eine Mutter zu ihrem Erleben der Gruppentreffen.

Ankerbeispiel zum Bereich F

Wiss: „Es war gut für mich, als beispielsweise der Zahnarzt der Zahnklinik gekommen ist. Er hat uns so viele Sachen gesagt, die wir nicht gewusst haben. Wie man die Zähne richtig putzt, welche Bürste besser ist. Für mich war das super, dass der Spezialist in die Gruppe gekommen ist.“

Die folgenden Beispiele zur Vernetzung im sozialen Nahraum zeigen Elternaussagen zur Aussenraumnutzung sowie zu durch schrittweise gewonnenen, dauerhaften sozialen Kontakten.

Ankerbeispiele zum Bereich G

Aussenr: „Vorher waren wir nur immer auf dem Spielplatz. Jetzt gehen wir auch einmal in den Zoo, ins Schwimmbad oder ins Kino. Ich mache nun viele Sachen mit ihr.“

dauKo: „Wir trinken einen Kaffee, treffen uns auf dem Spielplatz oder zuhause. Jetzt hat sie ein Mädchen bekommen und wir haben abgemacht, dass wir zu ihr gehen.“

Modellspezifische Auswertung zur Nutzung von Familienangeboten

Bezüglich der Nutzung von Familienangeboten wie z.B. Bibliotheken oder Quartierzentren zeigen sich zum Zeitpunkt der Follow-up-Erhebung verschiedene individuelle Muster. Von Interesse bei der Interviewauswertung war, ob und inwieweit sich die Nutzung von Angeboten bei Familien des Modells focus (Basel) von den Familien der anderen Modelle unterscheidet. Die Interviewanalyse zeigt keine systematischen Unterschiede, wobei zu betonen ist, dass die Follow-up-Untersuchung nur einen Teil der Familien umfasste (siehe Kapitel A2). Hingegen spiegeln sich in den Antworten der Eltern Unterschiede der geographischen Umgebung und der Angebotslandschaft an städtischen vs. ländlichen Orten wider.

Die Nutzung familienspezifischer Beratungs- und Unterstützungsangebote stand nicht im Fokus der Interviews. Mehrere Eltern erwähnen jedoch spontan, dass für ihr Kind die Vernetzung mit einem spezialisierten Angebot wie z.B. der Logopädie sehr wertvoll gewesen sei.

A3.3.2.2 Kindsebene

In Tabelle a4 sind die Bereiche dargestellt, auf welche die Eltern bei der Frage eingehen, in welcher Hinsicht ihr Kind von schrittweise profitiert habe. Wo nicht anders erwähnt, werden die Bereiche von den Eltern aller Standorte/Modelle jeweils mit einer ähnlichen Häufigkeit genannt und mit konkreten Beispielen ausgeführt.

Tabelle a4: Bereiche, in denen die Kinder gemäss Mütter/Eltern durch schrittweise dazugelernt bzw. für ihre Entwicklung profitiert haben

Interviewfrage: Was hat Ihr Kind durch die Teilnahme an schrittweise dazugelernt? Welche konkreten Veränderungen haben Sie festgestellt? Das Kind hat...

...viele neue Aktivitäten und Spiele kennengelernt (▶ *KeAkt1-2*) und dies hat es in seiner Entwicklung vorangebracht (z.B. im Bereich Motorik (▶ *Mot*), Kognition (▶ *Kogn*)) (→ *Bereich H*)

...in der deutschen/französischen Sprache Fortschritte gemacht* (▶ *DtFrz*) (→ *Bereich I*)

...sich durch verschiedene Erfahrungen im sozio-emotionalen Bereich gut weiterentwickelt (Selbst- und Beziehungsregulation wie z.B. Trennungssituationen) (▶ *SozEmo*) (→ *Bereich J*)

schrittweise hat meinem Kind für den Kindergarteneintritt geholfen (▶ *KiGa1-3*) (→ *Bereich K*)

* Standorte Basel, Oensingen/Balsthal und La Broye (Standort Bern: Programmdurchführung in der Erstsprache der Familien)

Die folgende Abbildung zeigt Ankerbeispiele zum oben aufgeführten Bereich H. Wie das zweite Beispiel illustriert, umfassen die Interviewaussagen der Eltern neben den schrittweise Spielmaterialien und Aktivitäten, die in den Ausführungen aller Eltern einen wichtigen Stellenwert einnehmen, auch Erfahrungswelten im Aussenraum.

Ankerbeispiele zum Bereich H

KeAkt1: „Bei schrittweise hat meine Tochter gelernt, wie mit der Schere schneiden. Und jetzt sagt sie: Mama, ich kann gut Schere schneiden. Und sie macht Puzzle, spielt Memory. Nach schrittweise kennt sie das.“

KeAkt2: „Wir gingen einmal auf einen Bauernhof. Alle. Es war sehr schön, ja. Wir haben alle Tiere gesehen: Kuh, Schwein, Hühner. Das war das erste Mal, dass meine Kinder diese Tiere direkt gesehen haben.“

Mot: „Lego spielen hat er gelernt und Turm bauen. Durch das Turmbauen hat er gelernt, seine Hände zu verwenden. Deckel zumachen und öffnen.“

Kogn: „Vorher kannte sie Formen und Farben nicht. Aber nach schrittweise ist alles besser.“

Die folgende Äusserung einer Mutter ist ein Beispiel zum oben aufgeführten Bereich I.

Ankerbeispiel zum Bereich I

DtFrz: „Und alles Deutsch, das meine Tochter gelernt hat, hat sie mit der Hausbesucherin gelernt.“

Das untenstehende Beispiel *SozEmo* sowie das weiter unten aufgeführte *KiGa2* sollen illustrieren, dass einige Eltern Entwicklungsfortschritte ihres Kindes im Bereich der Selbst- und Beziehungsregulation direkt mit der Unterstützung durch die schritt:weise-Fachpersonen beim Umgang mit dem Kind oder mit Erfahrungen ihres Kindes bei schritt:weise verknüpfen.

Ankerbeispiel zum Bereich J

SozEmo: „Früher hat sich X [Sohn] oft aggressiv verhalten. Mit der Hausbesucherin habe ich gelernt, dass es für die Kinder wichtig ist, nach draussen zu gehen. Wir gehen jetzt zwischen April und Oktober jeden Nachmittag nach draussen. Das ist gut für X, er verhält sich jetzt nicht mehr aggressiv.“

Auf die Frage nach der Vorbereitung auf den Kindergarteneintritt erzählen mehrere Eltern spontan von Rückmeldungen der Kindergartenlehrperson, wie das Beispiel *KiGa3* zeigt.

Ankerbeispiele zum Bereich K

KiGa1: „Mein zweites Kind war bei schritt:weise und das erste nicht. Und mit dem ersten Kind hat es im Kindergarten viele Probleme gegeben. Schneiden, Puzzle, malen. Und beim zweiten Kind ging der Kindergarten sehr gut.“

KiGa2: „Sie hat gelernt zu teilen, mit anderen Kindern umzugehen. Der Kindergarten geht jetzt super nach schritt:weise. Wir haben bei schritt:weise auch immer im Kreis gesungen. Und dann im Kindergarten haben sie das auch gemacht, einfach andere Lieder.“

KiGa3: „Im Kindergarten konnte er gut mit den anderen Kindern bleiben und wollte nicht nach Hause gehen. Und sie haben mich gefragt: ‚Warum hat er kein Problem, wenn Sie gehen? Er war doch nie in einer Spielgruppe oder Kita?‘ Dann habe ich von schritt:weise erzählt. Dass er sich dort mit anderen Kindern treffen konnte und dass er gelernt hat, mit anderen Kindern zu spielen.“

A3.3.3 Zufriedenheit mit dem Angebot

Die Auswertung der Elterninterviews zeigt deutlich, dass die Familien dem Programm und der erhaltenen Unterstützung einen hohen Wert beimessen. Sie zeigen sich sowohl mit den Inhalten des Programms als auch mit der Umsetzung durch die Programmmitarbeiterinnen sehr zufrieden. Die Interviewpartner/-innen betonen, dass sowohl sie als Eltern als auch ihre Kinder sehr vom Programm profitiert haben (zur Zufriedenheit der Zielgruppe mit dem Angebot siehe auch Kapitel 7.3).

Ankerbeispiel Zufr:

„Ich empfehle schritt:weise weiter an meine Bekannten und sage immer, sie sollen mit ihren Kindern dort mitmachen, das sei gut und nützlich, es ist etwas sehr Gutes.“

Auf die Frage, was ihnen an schritt:weise nicht gut gefallen habe, erwähnen nur sehr wenige Eltern einzelne Aspekte. Sie beziehen sich beispielsweise auf spezifische gruppenspezifische Erfahrungen an den Gruppentreffen. Einzelne Eltern äussern, dass sie sich eine längere Dauer des Programms gewünscht hätten.

A4 Diskussion

Die hier in Ergänzung zur Hauptstudie berichtete Follow-up-Untersuchung zur Evaluation der alternativen Umsetzungsmodelle von schritt:weise beinhaltete die zum insgesamt dritten Zeitpunkt durchgeführte Entwicklungstestung mit den Kindern sowie qualitative Elterninterviews. Insgesamt nahmen 53 Familien mit 56 Kindern an der Erhebung teil. Die Follow-up-Stichprobe kann nicht als gänzlich repräsentativ für die Gesamtstichprobe der Hauptstudie gelten. Dennoch erlaubt die Untersuchung relevante zusätzliche oder vertiefende Erkenntnisse zur Hauptstudie.

Die Nachuntersuchung bestätigt die grosse Bedeutung der Hausbesuche und Gruppenformate. Erstere können als unabdingbares Kernelement von schritt:weise bezeichnet werden; auch letzteren kommt jedoch eine Wichtigkeit zu. Dies zeigen sowohl die Resultate der Hauptstudie als auch diejenigen der Follow-up-Interviews; diejenigen Eltern, die an Gruppentreffen teilgenommen haben, konnten einen Nutzen aus diesem Format ziehen und bringen ihre Wertschätzung für das Angebotene zum Ausdruck.

Gemäss der Daten der Entwicklungstestungen hat sich die untersuchte Gruppe insgesamt unauffällig weiterentwickelt, womit das Ziel des Programms schritt:weise, die altersgemässe Weiterentwicklung der Kinder zu gewährleisten, erreicht wurde (vgl. auch Kapitel 9.1, Seite 112). Die Resultate zeigen zwischen Programmabschluss und der rund ein Jahr später stattfindenden Follow-up-Untersuchung einen zur Normstichprobe des Entwicklungstests ET 6-6 parallelen Entwicklungsverlauf. Als bemerkenswert kann gelten, dass sich der Effekt der Umsetzung der im Programm thematisierten Elemente der Eltern-Kind-Interaktionsgestaltung auch ein Jahr nach Abschluss des Programms noch feststellen lässt. Als Implikation aus diesem Befund, aber auch aus den Ergebnissen der Hauptstudie sowie einer fachlichen Sicht (vgl. Kapitel 7.1.1, Kasten Seite 95) ergibt sich: Wenn es mit der im Programm geleisteten Begleitung der individuellen Familie gelingt – und dazu ist eine gewisse Motivation und Offenheit der Eltern Voraussetzung –, entwicklungsfördernde Interaktionselemente im Familienalltag zu verankern bzw. die bereits vorhandenen zu stärken und die Eltern in diesem Bereich zu sensibilisieren, stellt dies beste Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des Kindes dar. Wie bereits in Kapitel 7.1.1. (Seite 96) angedeutet, könnte es für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten interessant sein, das Themenfeld der Eltern-Kind-Interaktion und entsprechende Vermittlungsprozesse im Kontext eines Hausbesuchsprogramms wie schritt:weise spezifisch zu untersuchen.

Ergänzend dazu ist festzustellen, dass die Kinder im Rahmen von schritt:weise eine vertrauensvolle Beziehung zur Hausbesucherin aufbauen konnten. Auch dies ist in seiner Bedeutung für die Wirksamkeit des Programms nicht zu unterschätzen, ist doch die Qualität von Beziehungen im Zusammenhang mit frühkindlichen Bildungsprozessen auch allgemein gesprochen von hoher Relevanz (vgl. Wustmann Seiler & Simoni, 2016). Die Bedeutung des Beziehungsaspekts im Programm schritt:weise wurde bereits in der qualitativen Arbeit von Sieber (2011) herausgearbeitet und deutete sich in der vorliegenden Hauptstudie auch in einer quantitativen Auswertung an (siehe Kapitel 6.3.7.2).

Einige Eltern berichten im Interview mit konkreten Beispielen, dass schritt:weise für ihr Kind eine sehr gute und hilfreiche Vorbereitung auf den Kindergarten gewesen sei. Gerade auch diese Aussagen betonen noch einmal die Wichtigkeit des Kennenlernens von Spielen und Aktivitäten und von Lerngelegenheiten, gehen doch die Eltern in ihren Äusserungen betreffend Kindertarteneintritt insbesondere auf diesen Aspekt ein.

Ein Anknüpfungspunkt für zukünftige Forschungsarbeiten könnte die Untersuchung der längerfristigen Nachhaltigkeit des Programms sein, indem zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal Daten von Familien erhoben werden.

In Bezug auf die mit der Evaluation untersuchten Umsetzungsmodelle reihen sich die Resultate der Follow-up-Untersuchung – soweit diese aufgrund der Teilstichprobe Aussagen dazu zulässt – in die Hauptstudie ein. Es sei deshalb an dieser Stelle noch einmal auf die Hauptstudie verwiesen, mit welcher die Wirkungsweise der Modelle detailliert untersucht wurde.

Literatur

- Bohnsack, R., Marotzki, W. & Meuser, M. (2011) (Hrsg.). *Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung*. 3. Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Flick, U. (2006). *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 3. überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Mayring, Ph. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Sieber, R. (2011). *schritt:weise – Evaluation des Frühförderprogramms aus Sicht der Mütter*. Unveröffentlichte Masterarbeit an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg (CH), Departement Sozialwissenschaften. Fachliche Mitbetreuung: M.T. Diez Grieser.
- Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2016). *Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz*. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, erstellt im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz. 3., erweiterte Auflage. Zürich.